4 B
Staatliche Bibliothek
Regensburg
os. 1006/3
9
190

Lat 14,72,3.

M. TULLI CICERONIS
PRO
Q. LIGARIO
ORATIO

Marcus Tullius Cicero's
REDE
zur
Vertheidigung
Q. LIGARIUS

Übersetzt

nebſt

beygedrucktem verbeſſerten Lateiniſchen Text, kritiſchen Anmerkungen, erklärendem Kommentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen

von

Karl Gottlob Schelle

Leipzig
bey Gottfried Martini
CIↃIↃCCCIII.

MARCI TULLI CICERONIS

PRO

A. LICIN. ARCHIA, T. ANN. MILONE ET Q. LIGARIO

ORATIONES

Marcus Tullius Cicero's

REDEN

zur

Vertheidigung

A. LICIN. ARCHIAS, T. ANN. MILO'S UND Q. LIGARIUS

Übersetzt

nebst

beygedrucktem verbesserten Lateinischen Text, kritischen Anmerkungen, erklärendem Kommentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen

von

Karl Gottlob Schelle

Lat. 14,22,3

Dritter Band.

Leipzig

bey Gottfried Martini

CIↃIↃCCCIII.

1803.

Staatliche Bibliothek
Regensburg
S. 1966/668

Sr. Wohlgeborn

dem

Herrn

HOFRATH EICHSTÄDT

zu Jena

voll Hochachtung

gewidmet

von

dem Verfaſſer

Ew. Wohlgeborn nehmen an allem, was den schönen Denkmählern der Alten, die sie sich durch ihren Geist setzten, bessern Eingang verschaffen kann, einen zu liberalen Antheil, als daſs Sie es miſsfällig aufnehmen sollten, Ihnen gegenwärtige Arbeit von ihrem Verfasser vorgelegt zu sehn. Während Sie, beschäfftigt mit Ihrem Diodor, einer ganzen grossen Urkunde für die Kenntniſs der alten Welt die reine ursprüngliche Gestalt wiederzugeben und sich ein grosses Verdienst um Ihre Kunst und um die Kenntniſs und Geschichte der Menschheit zu erwerben fortfahren: erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit von Ihrem grossen Gegenstande auf ein einziges kleines, aber vollendetes Produkt des grossen Römers

etwas abzulenken und Ihren Geist mit dem vertrauten Genius in eine kurze Unterhaltung zu ziehn. Fänden Sie dann, daſs er Ihnen in der Beleuchtung des Gemähldes, worin ſich ſein Bild mahlt, ſo wie ich ſie ihm habe geben können, nicht ganz miſsfiele, und erkennten Sie ſeine Züge überhaupt nur unentſtellt und nur manchen Zug in einem vortheilhaften Lichte: ſo würd' es mich nicht reuen, Sie von Ihrem umfaſſenden Gegenſtande auf einige Zeit zerſtreut zu haben. Ich wäre dann ſchon zufrieden, wenn Ihnen das Medium, wodurch ich Ihnen die Geſtalt des befreundeten Genius zuführte, die erfreuliche Erſcheinung deſſelben nur nicht verdarb. So könnt' ich doch hoffen, durch den neuen angenehmen Eindruck eines Werks von Cicero bey Ihnen das unangenehme Gefühl, Sie von Ihrem Diodor abgerufen zu haben, nicht nur aufzuwiegen, ſondern Sie auch mit neuer Heiterkeit ihm zuzuwenden.

Und wenigstens diese letztere Wirkung dürft' ich mir nicht, ohne Vorwurf, mit meiner Absicht verfehlt denken.

Ihr eignes Beyspiel, verehrungswürdiger Herr Hofrath, gab mir zur Verfolgung meiner Arbeit den Muth. Schon Ihre Mitwirkung zur Ausstattung der Haberfeldtschen Bearbeitung von Horazens Briefen beurkundete die Überzeugung von der Zweckmäfsigkeit des Unternehmens, die alte Literatur jungen Studirenden durch das Medium der Muttersprache näher zu bringen: gesetzt auch, Sie hätten der Meinekeschen Übersetzung des Lucrez, in der lehrreichen Einleitung zu Ihrer, den bey uns fast vergessnen Römischen Dichter in ein so rühmliches Andenken zurückführenden Ausgabe; so wie den vortrefflichen Einleitungen und Verdeutschungen der Horazischen Satyren und Briefe von unserm Wieland in Ihrer umfassenden Revision der Literatur über die

Epiſtel an die Piſonen in der Allgemeinen Literaturzeitung, keine ſo ausgezeichnete Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Indem Sie der Haberfeldtſchen Bearbeitung der Epiſtel an die Piſonen die treue Nachbildung unſers, um den Altvater der Klaſſiſchen Literatur ſo ſehr verdienten, vaterländiſchen Dichters gewannen: legten Sie das offenſte Zeugniſs von dem Werthe einer gelungenen Nachbildung klaſſiſcher Autoren in der Darlegung Ihrer Gründe zu dieſer Mittheilung ab. Und in der That: Überſetzungen ſind dem Studium der Alten, für die Jugend nicht ſchädlich an ſich; ſie werden es nur durch ihren Miſsbrauch. Sollen ſie das eigne Studium der Sprache und Sachen erſetzen: ſo benutzt man ſie gegen die Abſicht ihrer Urheber ſehr ſchlecht. Ich habe dieſem zu befürchtenden Miſsbrauch dadurch vorzubeugen geglaubt, daſs ich in Abſicht der Erklärung von Sprache und Sachen mich der

strengsten Genauigkeit beflifs. Grammatische und exegetische Pünktlichkeit schien mir unerlasslich zu seyn, um nicht, in der angenehmern Beschäfftigung der jugendlichen Einbildungskraft mit der ästhetischen Zergliederung der Rede und der Entfaltung ihrer Schönheiten, ohne jene Genauigkeit, einem oberflächlichen Studium der Alten Vorschub zu thun. Mich dünkt daher die ästhetische Behandlung von Werken der Einbildungskraft und der Beredsamkeit, bey grammatischer und exegetischer Genauigkeit; so wie die philosophische Betrachtung der Sprache und Sachen, bey Gründlichkeit des Sprachstudiums überhaupt, so wenig den Gegenständen fremdartig zu seyn: dafs sich vielmehr, nach meiner Empfindung, nur durch sie, vereint mit Sprachgründlichkeit und exegetischer Genauigkeit, der Geist und Genufs der Alten den jugendlichen Studium mittheilt. Hierin freut es mich, Männer wie

Sie, Wieland, Hottinger, Bremi, Morgenſtern auf meiner Seite zu haben.

Eigenes Forſchen lieſs überhaupt in Behandlung dieſer Rede noch Manches thun. Sie iſt von den Herausgebern weder ſo kritiſch behandelt, noch ſo genau erklärt und äſthetiſch nach ihrem Werth gefaſst, daſs ein neuer Herausgeber nur ſeinen Vorgängern hätte nachtreten dürfen. Alle Nachfolger Erneſti's fuſsen auf deſſen Text. Einer gänzlichen Reviſion ſcheinen ſie ihn gar nicht mehr für bedürftig zu halten. Aber eine dereinſt von einem wahren Soſpitator der Cicero'ſchen Reden zu wünſchende kritiſche Ausgabe, wie ſie in der durch die genaueſten Belege aus den Handſchriften und älteſten Ausgaben begründeten Heuſingerſchen Ausgabe der Officia dem Publikum vorliegt, wird das Gegentheil zeigen. Einſtweilen werden Männer wie Sie — welche die Spuren des Unächten, wie ſolche

von einem scharfsinnigen Engländer der Welt in mehrern dem Cicero zugeschriebenen Reden zuerst enthüllt, von einem grossen Manne unserer Zeit als unächt durchaus erwiesen und in einem neuen Gegenstande zuerst entdeckt wurden, in Absicht auf den Geist und die ganze Composition des grossen Römischen Redners selbst, noch weiter zu verfolgen wissen — mich wegen meiner unschuldigen Paar Bemerkungen über Ernesti's Kritik von dem Vorwurf der Anmassung frey sprechen. Ich wünschte damit nur neue Prüfung zu veranlassen und die Sachen nicht schon als abgethan durch Ernesti angesehn. Von dieser Prüfung schliesse ich meine eigenen kritischen Bemerkungen und Versuche nicht aus: mit Gründen werd' ich mich immer gern eines Bessern belehren lassen. In der Erklärung hab' ich den Redner — was ich auch für die Kritik von Vortheil fand — so viel als möglich aus sich selbst zu erklären

gesucht. Ich glaubte die Rede als Kunstwerk wie ein organisches Ganzes betrachten zu müssen, dessen Theile in der genauesten Beziehung auf einander und alle im Verhälniss zum Zweck des Ganzen stehn. Vielleicht findet die Art der Auffassung des Hauptzwecks und des daraus entspringenden eigenthümlichen Tons der ganzen Rede Ihren Beyfall. Diesen Hauptton wünscht ich auch durch meine Übersetzung nicht zu verfehlen, und ich habe wenigstens mich bemüht, ihn in seinen stärkern und schwächern Anklängen, in den das Ganze nüancirenden Schattirungen und Übergängen, auszudrücken. Erst nach Angabe der (synthetischen) Hauptbeziehnung jedes einzelnen Abschnitts der Rede, worin er mit dem ganzen und dessen Zweck, als Glied eines lebendigen Ganzen, steht, und der Beleuchtung, die er dem Ganzen giebt, erklärt' ich die einzelnen Stellen (analytisch)

nach Maaſsgabe von Sprache und Deklamation.

Jetzt überlaſs' ich es Ihrem Urtheil, verehrungswürdiger Herr Hofrath, ob Sie dieſe Gründe, die mir insbeſondere auch die Genauigkeit und das Schulgemäſse in den Erklärungen nothwendig zu machen ſchienen, zureichend finden oder nicht. Sie könnten mich irre führen: aber nur, etwas ohne Gründe zu thun, ſchien mir der gröſste Vorwurf für einen Gelehrten zu ſeyn.

Doch ich würd' es mir ſelbſt nicht verzeihen, wenn ich Ihre Ihnen theure Muſse auch noch für dasjenige in Anſpruch nehmen wollte, was ich dem Publikum noch zu ſagen wünſchte, für deſſen Gebrauch gegenwärtige Bearbeitung beſtimmt iſt. Wahrſcheinlich dürfen wir Ihrer Bearbeitung des Werks von dem berühmten Laharpe: Cours de la literature bald als

einer ſchönen Frucht Ihrer von Ihrem Diodor freyen Muſse entgegen ſehn, wozu Sie ſchon in Ihrer Recenſion ſo ſchätzbare berichtigende Bemerkungen in die Allgemeine Literaturzeitung niederlegten. Ich wünſche Ihnen dazu, ſo wie zur Vollendung der Ausgabe Ihres Diodor ungeſchwächte Geiſtes- und Körperkraft und empfehle mich Ihrem Wohlwollen,

Ew. Wohlgeborn

Leipzig, im Auguſt 1803.

ergebenſter Diener

K. G. Schelle.

Vorrede.

Als ich im Jahr 1797 den Anfang mit dem Unternehmen machte, drey Ciceroſche Reden zu bearbeiten, von denen gegenwärtig die letzte erſcheint, war ich ſchon durch Ausarbeitung des erſten Bandes mit dem Mühevollen und Zeitraubenden einer ſolchen Arbeit bekannt. Gleichwohl ſchritt ich, im Feuer des erſten Entſchluſſes, aufgefordert durch den ehrenvollen und ungetheilten Beyfall des Publikums und der gelehrten Welt, welchen der erſte Band erhielt — ungeachtet ich die einzige Aufmunterung zur Fortſetzung meiner Arbeit in dem Belohnenden der Arbeit

ſelbſt, der dadurch geübten geiſtigen Kraft und der Theilnahme des Publikums finden konnte, welches ſie unterſtützte und welchem ich dadurch noch weiter nützlich zu werden hoffte — mit unermüdeter Beharrlichkeit, ja ſelbſt mit Hintanſetzung meiner Geſundheit zur Ausarbeitung des zweyten Theils: und es erſchien noch im folgenden Jahre darauf der zweyte Band. Dieſe beyden Bände waren gewiſſermaſsen eine Aufopferung meiner ſelbſt. Ich muſste dieſe Arbeit bey Seite legen, ſo gern ich ſie ohne Unterbrechung vollendet und dadurch den Wunſch des Publikums und die Erwartung der Verlagshandlung befriedigt hätte. Nicht, als wär' es gegen meine Denkart, als Schriftſteller Aufopferungen zu machen. Jeder gewiſſenhafte Schriftſteller macht ſie mehr oder weniger bey jeder wiſſenſchaftli-

chen Arbeit. Er würde ſich ſelbſt verachten, wenn er Alles auf Gewinn berechnete, und der erſte ſeiner Gedanken bey einer zu unternehmenden literariſchen Arbeit auf den davon zu erwartenden äuſsern Vortheil gerichtet wäre. Er würde nicht ſeyn, was er ſeyn muſs, wenn er ſeinem Stande zur Ehre gereichen will: wär' er nicht fähig, um nur einen, wie er ſich überzeugt hält, guten Gedanken in das Publikum zu bringen, ihn einer vortheilhaftern aber nicht gleich nützlichen und ehrenvollen Unternehmung vorzuziehn. Es giebt freylich leider! Gelehrte, die keinen Antrag von ſich weiſen, er mag nun des Ausführens werth ſeyn oder nicht; ſie mögen nun zur Ausführung deſſelben fähig ſeyn oder nicht. Traurig nur, daſs noch ſo oft der ſolide Gelehrte — der ſich ſchämte, ſey es was es wolle, dru-

cken zu laſſen und für das Publikum zu beſtimmen, was nicht den Kennern des jedesmahligen Fachs der Literatur eignes Nachdenken verriethe; der keinem Verleger antragen könnte, was er nicht auch ſeinem weiſeſten Freunde als eine nützliche Frucht ſeiner Muſe zum Geſchenk zu machen vermöchte, weil ihm der Gedanke an das Publikum und ſeine Ehre jeden andern Gedanken überwiegt — bey dem literariſchen Pöbel, der nichts lieſt, mit den armſeligſten gelehrten Handwerkern, die jeder ihnen aufgetragnen oder nicht aufgetragnen Armſeligkeit die Hand bieten, bloſs darum in eine Klaſſe zu ſtehen kommt, — weil er ja auch ſchreibt. Lieber Himmel! ſolche beſchränkte Seelen, die am wenigſten über Gelehrte urtheilen ſollten, haben natürlich dafür keinen Sinn, daſs ein Gelehrter, wenn nicht von der Natur

verwahrloſt, nicht gar zu beſchränkten Geſichtskreiſes, von nur einiger Fruchtbarkeit des Kopfs und mit den Fortſchritten des menſchlichen Geiſtes bekannt, dabey in ſteter, denkender Beſchäftigung mit der Literatur, weit entfernt, über mögliche Gegenſtände ſeiner Gedanken und Combinationen verlegen zu ſeyn, nie auch nur die Hälfte ſeiner Plane, bey aller Thätigkeit und allen dazu mitwirkenden Umſtänden, zur Ausführung bringt. Wie natürlich aber, daſs der Gelehrte, der ſich ſelbſt ehrt, ſolche Plane, die nur gut ausgeführt werden können, wenn man ſich entweder damit ausſchlieſsend innerhalb eines gewiſſen Zeitraums unter Entſagungen jeder Art, oder längere Zeit hindurch mit Unterbrechungen beſchäfftigt, ſo daſs er wenigſtens ſeiner Geſundheit nicht entſagen darf, wenn er auch einer

menſchlichen und vergnüglichen Exiſtenz entſagen muſs: wie natürlich ſag' ich, daſs der Gelehrte, ihm nur Ehre bringende literariſche Plane, wenn es ihm an jeder äuſsern Unterſtützung gebricht und er zu viel Ehrgefühl beſitzt, ſie lieber gar nicht, als ſchlecht auszuführen, in längern, ſich genommenen Zeitfriſten mit Unterbrechungen, als in ununterbrochener Folge ausführt.

Ich hoffe dieſe Erklärung, die mit meinen Grundſätzen und Verhältniſſen übereinſtimmt, ſoll alle diejenigen zufrieden ſtellen, welche mich, nach mancher verſteckteren oder offnern Anfrage wegen des endlichen Erſcheinens des dritten Bandes meiner Bearbeitung der Cicero'ſchen Reden zu ſchlieſsen, ſey es nun den Studien der Alten für abgeſtorben oder zur Herausgabe deſſelben zu träg und eigennützig hielten: wenigſtens

wird ſie mich bey allen meinen literariſchen Freunden — meine literariſchen Feinde kümmern mich nicht — ſicher wegen des ſo langen Ausbleibens des letzten Bandes einer von ihnen für nützlich erachteten Arbeit entſchuldigen und in ihrer Achtung erhalten. Um nichts in der Welt möcht' ich dafür angeſehen ſeyn, als habe ich, in Beſchäftigung mit neuerer Literatur, den frühern Studien der Alten entſagt. Sie blieben meine reinſte Freude und ſüſseſte Erholung, in Stunden der Muſse und Freyheit von literariſcher Arbeit. Ihr Genuſs war um ſo angenehmer, indem ich da ohne Hinſicht auf jede äuſsere Veranlaſſung, bloſs für mein eigenes, unmittelbares Bedürfniſs des Geiſtes las. Unmöglich kann derjenige ein wahrer Gelehrter ſeyn, der nicht — und hätten ſeine Beſchäftigungen mit ihnen noch ſo wenig Zuſam-

menhang — zu den Alten, aus eignem freyen Bedürfniſs des Geiſtes von Zeit zu Zeit zurückkehrt. Aber muſs denn jede Beſchäfftigung mit den Alten und das Intereſſe an den wichtigen Erſcheinungen im Felde der alten Literatur ſogleich in literariſche Beſchäfftigungen ausſchlagen? Würde nicht die freye Beſchäfftigung des Geiſtes, welche der humane Umgang mit den Alten gewährt, und der Eindruck ihrer reinen Natur darunter leiden, wenn man nur mit literariſchen Planen bey ihrer Lektüre ſchwanger geht? Das angenehm Erquickende, das human Unterrichtende und Ergötzende verlöre dann der Umgang mit den Alten gewiſs. Er wäre dann bloſs Geſchäft und Arbeit. Auch dieſe hat ihre Freude und ſo hat ſich mir auch dieſe mühſame Bearbeitung der kunſtreichen Cicero'ſchen Rede verſüſst. Ich

mufs aber doch geftehn: d e n reinen Genufs, den Sachen aus den Alten für mich haben, die ich blofs zu meinem Vergnügen lefe, haben die von mir bearbeiteten Cicero'fchen Reden, feit ich fie durch und durch habe zergliedern und gleichfam mit ftarrem unverwandten Blick habe betrachten müffen, jetzt für mich nicht mehr. Es fcheint uns mit den fchönften Geifteswerken, wie im Umgange felbft mit den beften Menfchen zu gehn. Beyde dürfen wir nicht fchon durch und durch kennen, wir dürfen fie nicht fchon von Grund aus erforfcht haben, wenn fie uns noch immer intereffant bleiben follen. Sie müffen uns noch immer etwas errathen laffen, noch etwas Geheimes für uns behalten, das die Aufmerkfamkeit unfers Geiftes erhält. Ein folches Geheimes und Neues behalten aber lebende Indi-

viduen ungleich mehr, als ihre mufterhafteften Schriften, weil fich nie und in keinem Augenblick des Lebens die ganze Geifteskraft und Mannigfaltigkeit des Geiftes, fondern immer nur einzelne Kraftäufserungen deffelben in dem lebenden Individuum hervorthun. Dagegen ift eine noch fo vollendete Schrift eine abgefchlofsne, ftreng begrenzte Welt, die man, in ununterbrochner eindringender Befchäfftigung, um mich des Ausdrucks zu bedienen, endlich ganz auskennt. *) Nicht nur diefs: die eigne lange Befchäfftigung felbft raubt einem Bearbeiter eines Autors — ganz aus demfelben Grunde, aus welchem

*) Es zeigt von einer faft unergründlichen Tiefe des Geiftes, wenn Geifteswerke durch das wiederholtefte Studium wenig von ihrem Vergnügen für uns verlieren. Von der Art ift Shakespeare. Er behält noch immer fein Geheimes und bleibt neu.

einem Koch ſeine ſelbſtbereitete Mahlzeit nicht ſchmeckt und auch der gröſste Schriftſteller ſeine eigenen Schriften nur zur Frohn leſen kann, um etwa neue Verbeſſerungen anzubringen — deſſen reinen Genuſs. Er verliert immer dabey: darum ſollte ſich kein Gelehrter — weil er immer ſeine eigne reine Freude daran dem Nutzen des Publikums zum Opfer bringt — in bloſser Hinſicht auf ſich, zu einer Bearbeitung ſeiner Lieblinge des Geiſtes und Herzens entſchlieſsen. Aber was würde das Publikum dabey entbehren, wenn ein Voſs ſo den Homer ſeinem Vaterlande vorenthalten hätte, um ihn für ſich zu behalten; und Wieland den groſsen Lebensphiloſophen, Horaz? Meiner Arbeit läſst ſich kein ſolcher Maaſsſtab anlegen; das Publikum überhaupt konnte ihrer recht wohl entbehren: und darum möcht'

ich mir durch Ueberſetzung des ganzen Cicero ſeinen Genuſs nur um ſo weniger rauben. Zur Erreichung meiner ganzen Abſicht für das jüngere, in den Geiſt des alten Redners einzuweihende Publikum bedurft' es aber auch zugleich einer Vergleichung zwiſchen Original nnd Kopie. Ich erkläre mich jetzt, am Ende des Unternehmens, etwas näher über dieſe ganze Abſicht.

Es galt mir nämlich bey meiner Bearbeitung der drey Cicero'ſchen Reden pro Archia, pro Milone, und pro Ligario eine Auswahl Cicero'ſcher Reden für einen oratoriſchen Curſus des jugendlichen Unterrichts. Ich beſtimmte ſie alſo zunächſt zum Schulgebrauch, oder dem Privatunterricht. Zu dieſem Zweck glaubte ich alles thun zu müſſen. Daher mein komponirter Plan. Von dieſem Zweck ward die Anzahl und Beſchaffen-

heit der Reden; von ihm ward die Mitwirkung der Deutſchen Nachbildung; von ihm die grammatiſche, äſthetiſche und rhetoriſche Erklärung einer jeden beſtimmt.

In der Bildung künftiger Gelehrten behauptet auch ein oratoriſcher Curſus ſeine Stelle mit Recht. Durch ihn macht der Schulunterricht die zu klaſſiſcher Bildung zu führenden Zöglinge einer gelehrten Erziehung mit dem Geiſte und der Sprache der alten Beredtſamkeit vertraut. Die Nothwendigkeit eines oratoriſchen Curſus braucht auch nicht erſt lange erwieſen zu werden, da man wirklich auf gelehrten Schulen Cicero'ſche Reden lieſt und es an Ausgaben, in einer Auswahl (ſelectae orationes) Cicero'ſcher Reden, zum Schulunterricht überhaupt nicht fehlt. Wollte man ſagen: der eingeführte Gebrauch

beweiſe noch nichts für die Nothwendigkeit der Sache ſelbſt: ſo läſst ſich auch dieſer Beweis der Nothwendigkeit führen, auf Schulen, oder im jugendlichen Privatunterricht, mit künftigen Gelehrten auch alte Redner zu leſen. Alle Hauptgattungen der klaſſiſchen Literatur haben auf den jugendlichen Unterricht ein gleiches Recht. Und dürfte man diejenige davon ausſchlieſsen, die zwiſchen Proſaikern und Dichtern gewiſſermaſsen das Mittelglied knüpft? Nur die Anzahl der in einen ſolchen Curſus aufzunehmenden Reden und die Art ihrer Behandlung wäre alſo noch durch Grundſätze zu beſtimmen.

Was die erſtere betrifft, ſo wird ſie durch ihr Verhältniſs zu den übrigen Gattungen der klaſſiſchen Literatur, die gleichen Anſpruch auf die Lektüre in Schulen machen, beſtimmt. Nach die-

ſem, unbezweifelt richtigen Maaſsſtabe, iſt aber die Anzahl der, in die ſogenannten „Orationes ſelectae“ aufgenommenen Reden viel zu groſs. Da die Anzahl der Proſaiſten und Dichter in ſo viele beſondere Gattungen zerfällt, von der doch jede (z. B. in der Proſa Briefſteller, Hiſtoriker, raiſonnirende Stücke, wie Cicero's Dialogen über das Alter und die Freundſchaft u. a.) ihre Anſprüche auf den Schulunterricht hat, um die Art ſie zu leſen durch den Schulunterricht an zweckmäſsigen Muſtern zu erproben (denn mehr kann der Schulunterricht nicht leiſten und es muſs ſich der Zögling der alten Literatur, nach der gegebenen Anleitung, durch eigenes weiteres Studium mit dem gröſsern Fond der Literatur in ihren verſchiedenen Gattungen vertraut machen): ſo müſsten die Jahre des Schulunterrichts mehr als ver-

vielfältigt werden, wenn im Verhältniſs zu der Menge der Cicero'ſcher Reden, welche die Orationes ſelectae aufſtellen, allen andern Gattungen der alten Literatur gleiche Anſprüche auf den jugendlichen Unterricht geſtattet werden müſste. Andere Rückſichten beſtätigen dieſs noch mehr. Die Beredtſamkeit hat in dem jugendlichen Unterricht, mit den Werken der Proſa und Poeſie nicht einmahl einen völlig gleichen Rang. Als eine nicht mehr in das Leben und unſere öffentlichen Verhältniſſe eingreifende Kunſt hat die Beredtſamkeit mehr durch ihre Compoſition und Sprache, als durch ihren Endzweck und Sachgehalt auf unſre vertraute Bekanntſchaft mit ihr Anſpruch. Dabey braucht man ſie noch gar nicht mit Kant als eine bloſse Kunſt zu überreden anzuſehn, die wirklich nicht das ſchicklichſte Mittel zur Aus-

bildung ſeiner eignen Menſchheit (im Unterricht der Jugend) wäre. Gleichwohl ſind die Reden pro Milone und pro Ligario von dieſer Kunſt keineswegs frey. Hierzu kommt, daſs Reden, bey einem durchdachten Studienplan, nur in die letzten Jahre des Schulunterrichts fallen, wo bey dem reifenden Jünglinge erſt ein, aus ihnen ſprechendes, politiſches Intereſſe erwacht. Nimmt man noch hinzu: daſs wenigſtens die Hälfte der Muſter aus dem Gebiet der Beredtſamkeit für den Schulunterricht von den Griechen, namentlich von dem Demoſthenes entlehnt werden ſollte, um dem Studium der Griechen, in dieſem Zweige des Unterrichts gleiche Anſprüche mit dem der Römer, und dem Vater und gröſsern Muſter der Beredtſamkeit gleiches Recht mit ſeinem Nachfolger und Nachbilde einzuräumen: ſo ſind

drey Reden aus dem Lateinischen für den oratorischen Cursus in Schulen, wo sich nur Anleitung zur Lektüre jeder Art von Geisteswerken der Alten geben läſst, in allen den angegebenen Rücksichten unstreitig genug.

Zwar würde die Anzahl der Cicero'schen Reden in den Ausgaben zum Schulgebrauch durch Auswerfung der unächten schon vermindert werden, ob sie gleich noch jetzt in allen Schulausgaben stehn: und es lieſse sich allerdings rechtfertigen, daſs in einer solchen Ausgabe mehrere Cursus von oratorischen Studien aufgenommen würden, damit der Lehrer nicht genöthigt wäre, immer dieselben Reden mit jeder neuen Generation seiner oratorischen Klasse zu behandeln. Allein, abgerechnet, daſs dieser Vortheil nur dem Lehrer zu Statten käme, den das ewige Einerley aller-

dings anekeln müſste: ſollten die mehrern in die Orationes ſelectas aufgenommenen Reden auch von der Art ſeyn, daſs ſie ſich zu mehrfachen Curſus eigneten. Jeder Curſus müſste dann immer Reden von verſchiedner Gattung befaſſen und ſie müſsten ſowohl in Abſicht auf ihren Gehalt als Kunſtwerke und in Abſicht auf Verſchiedenheit des Tons, als auch, wo möglich in Abſicht der Verſchiedenheit der Zeiten und der öffentlichen Lage des Staats, gewählt ſeyn. Es gehört nicht zu meinem gegenwärtigen Zwecke, die verſchiedenen Sammlungen Cicero'ſcher Reden zum Schulgebrauch nach dieſen Geſichtspunkten zu prüfen. Ich bleibe bey meinem gegenwärtigen Plane ſtehn. Er befaſst nur einen oratoriſchen Curſus für ein und daſſelbe mit dem Geiſte der Römiſchen Beredtſamkeit, wie ſie Cicero ge-

ſtaltete, vertraut zu machende Subjekt. Und nach den angegebenen Rückſichten, wozu noch das humane Intereſſe der Rede pro Archia kommt, richtete ſich auch meine Auswahl.

Eben ſo, wie die Anzahl und Auswahl von Reden für den Schulgebrauch, läſst ſich auch ihre Behandlung aus Grundſätzen feſtſtellen. Reden ſind Kunſtwerke, mit deren Geiſte die Jugend ſich nur bey einer ſtatariſchen Lektüre durchdringt. Auch erfordert der Umſtand die ſtatariſche Lektüre auf Schulen oder mit Zöglingen der Privaterziehung, daſs der Schulunterricht, ſo wie der Privatunterricht nur die Art und Weiſe an einigen Muſtern lehren kann, ſie zu leſen. Die Rednerſchönheiten werden gar nicht gefaſst, wenn man nur flüchtig lieſt; was ſich bey einem Hiſtoriker, wenn er zumahl, wie z. B. Juſtin, nur

nakte Data aufftellt, ganz anders verhält. Zudem wollt' ich zugleich denjenigen Privaterziehern durch meine Arbeit nützlich werden, welche ihre Zöglinge zu einer gelehrten Erziehung auf Univerfitäten vorzubereiten haben. Sie befitzen felten die Hülfsmittel, welche fie fich dazu aus mehrern Ausgaben erft verfchaffen und dann noch immer verarbeiten müfsten; abgerechnet, dafs fich eine Ueberfetzung von Reden, deren es am Ende der Erklärung einer jeden bedarf, um den ganzen Eindruck davon in der lebenden Mutterfprache an fich zu erproben, nicht aus dem Stegreife machen läfst. In gleichem Falle befinden fich viele Schullehrer und ich glaube auch ihnen nützlich geworden zu feyn. Nun mufs aber ein Zögling, mit dem man drey Cicero'fche Reden zweckmäfsig, nach allen erforderlichen Rückfich-

ten gelesen hat, die andern für sich selbst lesen, wenn er auf der Schule oder in der Privaterziehung vor dem Antritt seiner akademischen Laufbahn Mehreres von Cicero's Reden lesen will; und sie auch zweckmäſsig selbst lesen können, oder er wird des fremden Leitbandes nie entbehren lernen.

Hauptaugenmerk bey Erklärung von Reden muſs immer seyn: die Kunst des Redners in allen ihren Nüancen zu verfolgen. In der Erklärung von Rednerwerken ist nämlich dasjenige die Hauptsache, was sie zu Reden macht. Erklärung von solchen Gegenständen, die in andern Gattungen von Geisteswerken eben sowohl, als in Rednerwerken vorkommen, kann in Reden nur untergeordnete Rücksicht seyn. Es kann sich ohne sie (aber noch nicht durch sie) eine Rede vielleicht nicht verstehen lassen.

Und ſo verhält es ſich auch mit allgemeinen Sprachbemerkungen, deren es in einem Redner nicht bedürfte, wenn es ſich nur vorausſetzen lieſse, daſs den Zöglingen ſolche anderwärtsher bereits bekannt wären. Es iſt da doch beſſer, etwas, als nichts zu thun: da ja ein Autor auf die möglichen Bedürfniſſe Aller Rückſicht nehmen muſs und es nicht mit einzelnen Individuen zu thun hat, deren Bedürfniſſe er, wie man von einem geſchickten Lehrer im Privatunterricht, und auf Schulen im Durchſchnitt mit Recht erwarten darf, nicht ſo genau kennt. Alſo wird Art, Plan, Ton des Ganzen und einzelner Theile, Nüancirung, Uebergänge, Humanität oder Rednerkünſte, oratoriſche Sprache, Numerus, Deklamation einer Rede den Inbegriff der hauptſächlichſten Gegenſtände in der

Rednererklärung ausmachen. In dieſer, hauptſächlichſten, Hinſicht fand ich in den Ausgaben gerade am wenigſten gethan und ich habe in der Rede pro Ligario, die in den kleinſten Raum die gröſste Fülle und Mannigfaltigkeit der Beredtſamkeit und der kunſtreichſten Griffe des gröſsen Redners zuſammendrängt, dieſe Kunſt des Redners nach allen ihren Nüancen aufzufaſſen mich beſtrebt. Freylich wird es immer noch Seiten geben, wobey eine Bemerkung nicht überflüſsig geweſen wäre: z. B. ſogleich im Eingang der Rede bey den Worten: Habes, igitur, Tubero, quod eſt accuſatori maxime optandum; wo ſich darauf hinweiſen lieſse, wie zweckmäſsig es war, daſs der Redner gerade hier ſich an Tubero, nach allem Vorhergehenden wendet, und nicht an Cäſar. Doch dieſe Bemerkung, ſo wie manche andere,

wird man leicht ſelbſt machen, da die Haupttendenz und der Hauptton jedes Abſchnitts der Rede genau auseinander geſetzt ſind. Auch habe ich häufig die rhetoriſchen Bemerkungen Quintilians beygefügt. In den bisherigen Ausgaben für den Schulgebrauch nahm man auf eigentliche Rednererklärungen nur ſehr wenig Rückſicht. Herr Otto hat deren über einzelne Abſchnitte der Reden, meiſt aus Andern, noch faſt allein, wiewohl auch er ſich nicht über Art und Hauptton der Reden verbreitet und die durchgängige Beziehung einzelner Momente der Reden auf einander überall verfolgt. Am durchgearbeitetſten iſt bey Otto, ſein jedesmahliger, der Rede voranſtehender Plan. Ich habe mich in dem meinigen, jedoch mit Abänderungen, darnach gerichtet, wiewohl ich in der

Rede selbst nicht die sklavische Abzirkelung der Redetheile nachwies. Einen Fehler, der im Plane der Rede pro Ligario vorkommt, hat aber Otto auch noch in seiner neuen Ausgabe der Cicero'schen Reden stehen lassen. Er liegt Seite 257 des dritten Theils, der neuen Ausgabe, in dem Eintheilungsgliede *d*): Stultitiam accusatoris, das er mit den vorhergehenden Eintheilungsgliedern *a*) ab honesto, *b*) ab eventu, *c*) a voluntate et vincendi studio in eine Reihe stellt, da es doch weiter herausgerückt und mit dem c) der vorhergehenden Seite: iniquitatem accusatoris, worauf es sich nur beziehen kann, in gleiche Linie hätte gestellt werden sollen. Otto's Ausgabe ist auch in Absicht der untergeordneten Gegenstände der Erklärung, welche aus der Kenntniss der alten Welt gezogen werden müssen oder sich auf den Context

einzelner Stellen ſtützen, nicht gar zu dürftig, wiewohl er ſie meiſt aus Andern zog. Am allerunfruchtbarſten für die Erklärung des Redners iſt die Ausgabe von Wetzel: ihre hiſtoriſchen, die Familien- und Lebensumſtände der Römer erläuternden Einleitungen ſind, wie bey allen Wetzelſchen Ausgaben, auch das ſchätzbarſte an ihr. Schmieders deutſche Noten zur Erklärung des Redners unter dem Text wollen wenig ſagen: man lernt daraus des Redners Kunſt, wenn man ſie ſich — ſelbſt zu entfalten weiſs. Ein Paar dürre antiquariſche Bemerkungen geben nicht den Redner zu koſten.

Ob ich gleich auch in Abſicht deſſen, was nicht den eigentlichen Redner in der Rede charakteriſirt, die Genauigkeit ſo weit als mir nur möglich war, zu treiben geſucht habe, wohin ich auch die Richtigkeit der Interpunktion an

mehrern Stellen rechne, wo nächst Ernesti seine Nachfolger sogar die grammatische Richtigkeit unter der falschen Interpunktion leiden lassen, wie, z. B. gegen Ende der Rede in der Stelle: de quo non dubito, quid existimes (wo interpungirt werden muss: de quo, non dubito, quid existimes und so in dieser Rede noch mehrmahl): so wünsch' ich doch in der Lektüre und Behandlung der Rede immer die rednerischen Gesichtspunkte und Bemerkungen, die im fortlaufenden Commentar mit den grammatischen, kritischen und exegetischen verwebt sind, als das Erste und Hauptsächlichste angesehn. Um die rednerische (oratorisch-ästhetische) Erklärung, der am wenigsten vorgearbeitet war, haben sie hoffentlich ein kleines Verdienst. In der Charakterisirung derselben als Musters eines edlen Conversa-

tionstons und indirekter, ironiſcher Behandlung ihres Gegenſtandes, halt' ich ihren Geiſt und Ton für treu aufgefaſst. So habe ich in der unverbundnen Kürze gewiſſer Sätze, z. B. an der Stelle im Eingang: Ad eum ſtatim concurſum eſt; oder in der Mitte der Rede (Cap. 8) Veniſtis ad Pompejum; in der möglichſt rednerischen Stellung der Worte in gewiſſen Stellen, z. B. der Stelle (Cap. V) hoc egit civis Romanus ante te nemo. Externi ſunt iſti mores. Usque ad ſanguinem incitari ſolet odium aut levium Graecorum, aut immanium barbarorum, des Volltönenden gewiſſer ausdrucksvoller Worte z. B. in der berühmten Stelle (Cap. II) O clementiam admirabilem — nec tuas tacitas cogitationes *extimeſcit*, nec, quid tibi de ſe ipſo occurrat — *reformidat*; in der Beſchaffenheit eines einzelnen Ausdrucks, z. B. tem-

pus *criminosum*, civis *calamitosi* seinen bloss rednerischen Gebrauch; auch bey mehrern wichtigern Stellen das Rednerische in der Deklamation anzugeben versucht. Um Weitläuftigkeiten zu vermeiden, bleib' ich hier bey gegenwärtiger Rede stehn.

In der Uebersetzung war mein Hauptaugenmerk die treue Nachbildung des Cicero'schen Geistes und Tons. So athmet die Rede pro Archia eine edle, ernste Würde und keinen hohen, aber auch keinen scherzenden Ton. Hohe Beredtsamkeit und Stärke des Ausdrucks charakterisirt die Rede für Milo. Von beyden belebt die Rede pro Ligario, durch ihre abwechselnden leichten und stärkern Stellen, durch ihren fortlaufenden Conversationston, so wie durch ihre indirekte ironische Behandlung, ein ganz verschiedener Geist. Alle drey stehn aber

durch ihren verschiednen Ton in einem gewissen natürlichen Verhältniss. Für hohe, einfach edle, und scherzend-ernste Behandlung wird das Gefühl durch sie geweckt. Angemessenheit der Uebersetzung zu diesem jedesmahligen Geist und Ton der Rede war immer mein Hauptzweck. Dass ein so gebildeter Geist, wie Cicero, immer edel sprechen müsse, welchen Ton er auch anstimme, verstand sich dabey von selbst. Allein die Uebersetzungen der Cicero'schen Reden, ausser der Morgensternschen, fehlen auch noch gegen diese unerlassliche Forderung an jede Uebersetzung irgend eines Cicero'schen Werks. Herr Jenisch, der neueste Uebersetzer der beyden Cicero'schen Reden pro Milone und pro Ligario, in seiner Parallele des Demosthenes und Cicero, fällt häufig ins Unedle, Unreine und Unrichtige des

deutſchen Ausdrucks. Noch weniger bildet er treu nach; und erreicht bey ſeiner zu wenig unterdrückten Individualität gar nicht des Redners jedesmahligen Ton. In ſeiner Ueberſetzung der Rede pro Ligario vermiſst man das Edle in der Ironie und das Leichte des Converſationstons. Bisweilen drückt er ſich etwas kürzer aus, als ich es wagte, wenn man im Deutſchen durch gleiche Kürze die Stelle nicht genug deutſch fand. Doch ich muſs die Vergleichung Andern überlaſſen, und bemerke nur noch, daſs es zwar leicht iſt, zu tadeln (leichter, als beſſer zu machen), daſs mir aber noch keine Kritik bis jetzt zu Geſicht kam, welche Geiſt und Ton, oder das Edle des Ausdrucks, alſo gerade das Wichtigſte in meiner Nachbildung der Cicero'ſchen Reden in Anſpruch genommen hätte. Eine Mücken-ſäugende Kritik

konnte leicht, mit Uebergehung des Wichtigſten, worauf es ankommt, ſich an Kleinigkeiten halten und daraus ſchiefe Geſichtspunkte der Beurtheilung erſchleichen. Von der Art wäre unſtreitig die Aufzählung der Sylben und Worte in jedem Gliede einer Deutſchen Periode, im Vergleich mit denen des Lateiniſchen Originals. Solche einſichtsvolle Kritiker mögen ja Wielands Ueberſetzung der Satyren und Briefe des Horaz, Garve's und Hottingers Ueberſetzungen des Cicero ungeleſen laſſen. Ihrem Geiſte hätten ſie gewiſs nichts zu ſagen. An der Elle gemeſsne Fehler in meiner Ueberſetzung zu finden, bedurft' es nicht ihres Scharfſinns. Schon der ſich gegenüberſtehende Lateiniſche und Deutſche Text thut ihnen dieſen Dienſt. Es hätte ſich auch ihr Tadel leicht vermeiden laſſen. Ob ſie

es gleich nicht ſagten: ſo floſs er doch zuverläſſig aus dem ſich gegen überſtehenden Lateiniſchen und Deutſchen Text. Um ihn zu vermeiden, durft' ich nur, mit Morgenſtern und Jeniſch meine Ueberſetzung nicht dem Lateiniſchen Text gegen über drucken laſſen. Allein dieſer Auskunft bedarf es nicht. Herr Morgenſtern hat die Schwierigkeiten ſehr gut angegeben, die jeder Deutſche Ueberſetzer Cicero'ſcher Reden in ſeiner Sprache ſelbſt findet und die ſich durch keine Kunſt wegſchaffen laſſen. „Anderer Umſtände," ſagt dieſer einſichtsvolle Gelehrte, „nicht zu gedenken: ſo iſt unſre Sprache zur Beredtſamkeit im engern Sinne ungleich weniger geeignet und gebildet, als die Lateiniſche: Unſere ſchleppenden Hülfsverba; die Menge einſylbiger Wörter; unſre gröſsere Armuth an Vocalen; un-

ser sehr beschränkter Gebrauch der Participialconstructionen; die Unmöglichkeit eines so kunstvollen Periodenbaus für uns, wie wir in den Alten finden u. s. f. — alle diese Verschiedenheiten unserer Sprache von der schönern Sprache des römischen Redners sind für uns eben so viele fast unübersteigliche Hindernisse, an Kraft und Wohllaut jenen zu erreichen." Ich habe an einigen Stellen im Commentar zu der Rede pro Ligario die absolute Unmöglichkeit gezeigt, den kunstvollen Periodenbau des Redners, ohne die Zerstörung aller Gesetze unserer Sprache zu erreichen. Wollten etwa diejenigen weisen Herren, welche in ihrem Leben keine Sylbe drucken liessen und doch die rüstigen Kunstrichter in vielen öffentlichen Blättern spielen, also mit dem Thunlichen oder Nichtthunlichen aus Erfahrung gar nicht bekannt

seyn können, die Schuld der grössern Weitläuftigkeit der Deutschen Uebersetzung lieber auf den Uebersetzer, als auf die Sprache selbst übertragen: so bitt' ich sie, die allgemein für musterhaft und präcis anerkannte Friedrich Schulzsche Uebersetzung der Maximen von La Rochefoucault so wie der Aphorismen desselben aus der Menschenkunde und Lebensphilosophie, wo gleichfalls dem Französischen Original die Deutsche Uebersetzung, Seite für Seite, gegenüber steht, an jeder beliebigen Stelle aufzuschlagen und sie werden die Deutsche Uebersetzung, was den Kenner der Deutschen Sprache nicht befremden kann und was jeder Uebersetzer aus dem Französischen als eine längst bekannte Sache weiss, weiter auslaufend finden. Und doch ist die Französische Sprache schon weit weniger als

die Lateinische, gedrängt. Sie hat Hülfsverba aller Art. Und selbst ohne diese Gleichheit des Lateinischen und Deutschen, worin sich die Französische und Deutsche Sprache doch gleicht, soll ein Uebersetzer aus dem Lateinischen mit seinem Original, Zeile für Zeile halten, Schritt vor Schritt thun. — Gern werd' ich manche Partikel, womit die Rede pro Archia und pro Milone, aus Furcht vor zu großer Ungewohtheit mancher Wendung im Deutschen überladen wurden, bey einer neuen Auflage tilgen und dem Redner auch an Kürze, so weit es mir ohne Härte und Undeutschheit möglich scheint, nahe zu kommen suchen. Nur sollte man solcher doch wahrlich kleinen Flecken wegen grosse Anstrengung und gelungne Stellen nicht übersehn. Alles läßt sich ja doch nicht auf einmahl thun. Aber das charakterisirt

gerade Kritiker der Art, daſs ſie, mit Vorſatz, zu kritiſiren, daſs heiſst, zu tadeln an ihr Tagewerk gehn und dann in dieſer Stimmung auch alle Grenzen der Billigkeit und Wahrheit überſehn.

Von der Art iſt die Kritik einer beſondern Ueberſetzung aus dem Geſichtspunkte des allgemeinen Tadels der Ueberſetzungen für die Jugend überhaupt. Ich kann ihn hier um ſo weniger übergehn, je mehr ſich ſolche Männer, welche Ueberſetzungen am fleiſsigſten auf eine Art in ihrer Behandlung der alten Autoren mit ihren Schülern brauchen, gegen die jeder Einſichtsvolle proteſtiren muſs, ſich durch einen ſolchen Tadel die Miene von Kennern geben. Gegen ſolchen Tadel fällt jede Vertheidigung zu kurz. Wieland hat recht, ein ſolcher Tadel falle mit dem Beweiſe des Herrn Linguet in eine

Klaſſe, welcher der Welt bewies, man ſolle kein Brod eſſen, und auf welchen es am beſten ſey, dadurch zu antworten — daſs man Brod eſſe, und die einzige Art, die Verächter der Ueberſetzungen der Alten zu widerlegen, ſey, daſs man gute Ueberſetzungen liefre. Herr Morgenſtern erkennt nicht verunglückte Verſuche, die Reden Cicero's zu überſetzen, ſogar für eine Bereicherung der Literatur. Für den Gebrauch der Jugend haben Nachbildungen der Alten einen eignen Vortheil. Man wird ſich der Schönheiten in den Werken der Alten erſt recht lebendig und anſchaulich bewuſst, wenn man ſie ſich ſo getreu als möglich in ſeine Mutterſprache überſetzt. Auch der mit einer alten Sprache vertrauteſte Geiſt wird in ſeiner Mutterſprache am ergreifendſten und innigſten von dem jedesmahligen Gegen-

ſtande der geiſtigen Mittheilung ange-ſprochen; die Mutterſprache iſt für alle unſere Gedanken und Empfindungen das natürlichſte Werkzeug. Gedanken und Empfindungen, wenn ſie ſich in ſie kleiden, verweben ſich erſt genau mit unſerm Ideenkreis und verſchmelzen mit unſerm ganzen Empfindungszuſtand. Der Tadel, den man gegen Ueberſetzungen der Cicero'ſchen Reden überhaupt erhebt, iſt gerade von derſelben Art, wie er Cicero bey ſeinen Landsleuten wegen der von ihm überſetzten Ideen griechiſcher Philoſophen widerfuhr und den er ſehr gründlich folgender Geſtalt zurückweiſt. „Cauſam probabilem tu quidem affers," legt er im Eingang der Akademiſchen Quäſtionen dem Varro in den Mund, „aut enim Graeca legere malent, qui erunt eruditi; aut ne haec quidem, qui illa neſciunt. Sed da mihi

nunc: ſatisne probas? Immo vero et haec, qui iſta non poterunt, non contemnent ſua. Quid enim cauſae eſt, cur poëtas Latinos Graecis literis eruditi legant; philoſophos non legant?“ Nämlich das für Werke der Alten einer gewiſſen Art gebildete Nationalidiom führt ſie unſerm Geiſte, wie z. B. Voſs den Homer, in Leben und Wirklichkeit ein.

Noch erklär' ich mich etwas umſtändlicher über die kritiſche Beſchaffenheit des Texts. Erneſti's Nachfolger Otto, Wetzel, Schmieder, haben ihn, wie ihn Erneſti giebt. Auf vorhergehende Kritiker gehen ſie keineswegs zurück. Aus dem Context Cicero's ſelbſt ſuchen ſie noch weniger für irgend eine Lesart eine neue Beſtätigung, oder einen neuen Grund zur Verwerfung derſelben ſelbſt aufzufinden. Ueberhaupt ſcheinen die neuen Herausgeber der Cicero'-

ſchen Reden ſo ziemlich der Meynung zu ſeyn, daſs nach Erneſti nur etwa noch unbedeutende Kleinigkeiten für die Kritik des Texts der Cicero'ſchen Reden zu berichtigen ſeyn müſten. Allein Erneſti hat die Cicero'ſchen Reden nicht einmahl ſtudirt; er hat ſie nur oberflächlich geleſen; ſo daſs er, wie ich in der Rede pro Milone nachwies (Siehe geg. Bearb. Seite 136 vergl. 249) eine Stelle für unächt zu erklären fähig iſt, weil ſonſt ſich Cicero nie ſo ausdrücke, wo Cicero doch im vorhergehenden und nachfolgenden Capitel gerade daſſelbe mit denſelben Worten wiederholt ſagt. Viele von Erneſti's Veränderungen fallen ſogleich weg, wenn man bey der Lektüre des Frühern das Folgende im Auge hat, und nicht bey dem Spätern das früher Geleſne vergaſs. Auch in der gegenwärtigen Rede pro Ligario giebt es merk-

würdige Beyſpiele einer ſolchen willkührlichen Kritik. Am allerwenigſten hat er ſeine Vorgänger mit kritiſcher Genauigkeit benutzt. Auch davon giebt dieſe Rede an vielen Stellen einen nicht zu verkennenden Beleg. Hätte ich nur das Verdienſt, gegen das, für die Schüler Erneſti's ſo furchtbare, Geſpenſt der Erneſti'ſchen Autorität einigen Verdacht zu erwecken, das Verlangen rege gemacht, wieder mit eigenen Augen zu ſehn, und das vergeſsne Gute der Vorgänger Erneſti's zu benutzen: ſo würd' ich mir den Tadel der für ihren Lehrer, mehr als billig iſt, eingenommnen Erneſtianer gern gefallen laſſen. Herr Otto hat in ſeiner neuen Ausgabe doch einige corrupte von Erneſti übergangne Stellen, die ich angab, verbeſſert und manche angebliche lacuna, die Erneſti ſchuf, wo gar kein Grund dazu da war, als

der, daſs Erneſti die ganze Stelle nicht verſtand, durch die von mir angegebene richtigere Interpretation weggeſchafft; auch den Hokus pokus der Conſecutio temporum, in der Rede pro Archia und pro Milone, wie Wetzel und Schmieder noch gar zu oft, nicht weiter mitgemacht. In Abſicht der Rede pro Ligario, läſst ſich gleichfalls hoffen, daſs er die falſchen Spuren Erneſti's, die ich jetzt auch nachgewieſen habe, nicht mehr betreten werde, wenn er einſt eine dritte Auflage ſeiner Ausgabe beſorgt.

Ueberhaupt ſollte man jetzt, nachdem mehrere muſterhafte kritiſche Ausgaben einzelner Cicero'ſcher Werke von groſsen Kritikern den Beweis durch die That geführt haben, daſs Erneſti in der Kritik des Cicero nichts weniger als ein Muſter der Kritik aufgeſtellt hat, nicht mehr erwarten, ſo befremdend angeſein-

det zu werden, als die Erfahrung lehrt, wenn man das Unbefriedigende der Ernesti'schen Kritik aus Gründen an wirklichen Beyspielen zeigt, welche bisher keiner Prüfung noch unterworfen wurden. Aber freylich unterwarf man im Ganzen die Cicero'schen Reden dieser Prüfung noch nicht. An philosophischen Werken haben Ernesti's desultorische Kritik die grössten Kritiker durch die genaueste Kritik dargethan. Heusingers Ausgabe der Cicero'schen Officia lassen nicht den geringsten Zweifel deshalb übrig und die Menge Beyspiele, welche in der Vorrede dieser musterhaften Ausgabe noch über weit mehrere Punkte in den Cicero'schen Schriften beygebracht sind, überzeugen davon jeden Mann von Einsicht. Herr Prof. Wolfs Ausgabe der Tucularischen Quästionen zeigt, wie weit feiner (subtilior crisis) die Kritik dieses

grofsen Philologen, als die Erneſtiſche verfährt. Herrn Hottingers Ausgabe der Bücher de divinatione verdankt dieſs Cicero'ſche Werk gar viel. Sowohl Wolf, als Hottinger führet in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe die gegründetſten Klagen über Erneſti. Und Benedicts Ausgabe hat Erneſti's Flüchtigkeit auch an den Cicero'ſchen Briefen gezeigt. Allein auch ſchon Zeitverwandten von Erneſti beurtheilten ihn, bey deſſen Lebzeiten, in der Periode ſeiner Vergötterung in Deutſchland — denn in Holland kam es dazu nie — ſehr ſcharf. „Ich kenne die Verdienſte Erneſti's noch nicht," urtheilt der Orientaliſt Faber*), „weswegen man ihn in den Himmel erhebt. Hat er auch wohl je einen erhabenen Gedanken gewagt, der nicht grammatikaliſch wäre? Hat er je einen Flug

*) Bahrdts Briefwechſel Band I, S: 173:

gethan, der ihn über die Sphäre gemeiner Einſichten und gemeiner Theologen hinausſetzte?“ So urtheile nicht ich. Was die groſsen Holländiſchen Philologen über Erneſti urtheilen, darüber darf man nur Wyttenbachs: Vita Davidis Ruhnkenii leſen. Reiz's Gründlichkeit und philoſophiſche Kenntniſs der Sprache erhoben ihn auch ſchon zur Zeit Erneſti's über letzten in Deutſchland. Ich bin weit entfernt, mir ſelbſt über Erneſt's Verdienſte éine Stimme anzumaſsen, der durch ſeine vielſeitige Wirkſamkeit auf die alte Literatur, der Griechen ſowohl als Römer, das Studium derſelben in Deutſchland gewiſs ſehr belebt hat, aber auch ſeinen Verdienſten wohl eben ſo viel an Intenſion raubte, als er ihnen an Extenſion gab. Nicht über Erneſti: nur über ſeine Kritik in den von mir bearbeiteten Cicero'ſchen

Reden hab' ich geurtheilt: sie ist oft wirklich gar zu leicht. Ernesti's Bearbeitung des Cicero ist sein kleinstes Verdienst. Jedes Urtheil, das mich gegen Ernesti in die Schranken stellt, nicht meine und Ernesti's Gründe gegen einander abwägt, müsst' ich daher für unredliche Consequenzmacherey eines übelwollenden Sophisten halten.

Schon Ernesti's Vorurtheile in Absicht des richtigen Gebrauchs der Tempora Verbi latini konnten ihn zu keiner fest fussenden Kritik des Cicero'schen Texts kommen lassen. Es ist dieser Punkt von einer solchen Wichtigkeit, dass er sich, wenn jemand sich als Kritiker in Absicht der Theorie des Verbums nicht im Besitz fester und durch die Alten selbst befolgter Grundsätze befindet, überall an ihm rächt. Nichts ist freylich auch in der ganzen Sprache so schwer.

Aber eben darin besteht Ernesti's großer Fehler, daſs er die allgemeinen Regeln alles Gebrauchs der Tempora des Zeitworts, die der menschliche Geist in gebildeten Sprachen praktisch mit einer bewundernswürdigen Feinheit befolgt, wenn er sie sich auch theoretisch nicht zu entwickeln weiſs, — weil sie aus allgemeinen Gesetzen des Geistes hervorgehn, wornach sich auch einzelne Fehltritte der besten Schriftsteller beurtheilen lassen *) — nicht aus dem Studium

*) Hieher zähle ich den unächten Gebrauch des, nothwendig absolut stehenden, credo, im ironischen Sinn. Beyspiel der Art ist in der Rede p. Arch. (cap. 5, Seite 42) *Rheginos*, *credo*, — quod scenicis artificibus largiri solebant, id huic, summa ingenii praedito gloria *noluisse*. Sonst braucht es Cicero, wie mehrere Beyspiele, die ich zu dieser Stelle beygebracht habe, und die Natur der Sache ausweisen, im ironischen Sinn immer absolut. So in derselben Rede (pro Arch. 10). Sulla, cum Hispanos et Gallos donaret, credo, hunc petentem repudiasset! Eben

der Alten abſtrahirt, ſondern ſie ihnen aus Machtſprüchen aufdringt und willkührlich feſt ſetzt. Hier würd' es nicht der Ort ſeyn, mich auf die ganze Theorie einzulaſſen: ich habe bey Gelegenheit der Rede pro Milone (Seite 262) die Reiz'ſche Eintheilung des ganzen Verbums angegeben, um Erneſti'n nicht aus bloſsem Geiſt des Widerſpruchs beſtreiten zu ſcheinen und auch in der Rede pro Ligario die Anwendung ihrer Grundſätze gemacht. Nur die Rechtfertigung einzelner Stellen von Gewicht bleibt mir hier noch übrig und ich verweiſe

ſo ſollte es auch in der erſtern Stelle heiſsen: Rhegini, credo, noluerunt! Nur philoſophiſchen Sprachkennern kann es nicht befremdend ſeyn, auf Geſetze der Sprache — gegen einen Cicero zu fuſsen. Andern muſs es ein Frevel ſeyn, in einer todten Sprache Etwas mit Gewiſsheit entſcheiden zu wollen; als wäre ſich der menſchliche Geiſt nicht unter allen Himmelsſtrichen gleich.

wegen des Gebrauchs der Tempora überhaupt auf ein darüber erschienenes, manches Gute enthaltentes Werk. *) Freylich beschränkt es sich mehr auf den historischen Styl, und es ist wegen der mancherley aus den besten Schriftstellern (freylich auch aus weniger bewährten, z. B. aus den unächten Cicero'schen Reden) beygebrachten Stellen noch mehr schätzbar, als wegen seiner Grundbestimmung der Tempora des Zeitworts überhaupt. Reiz's Theorie, welche in neuern Zeiten doch schon durch die Wolfsche Schule verbreitet ist, scheint der Verf. gar nicht gekannt zu haben. Schon dadurch, dass er sich für Gegenwart und Zukunft nur Zeitformen einer Art in der Lateinischen Sprache vorhan-

*) Von den Zeiten der Zeitwörter und ihrem Gebrauch im Lateinischen Geschichtsstyl. Ein philologischer Versuch von Gustav Schadeloock, Rostock 1797.

den denkt und das Futurum exactum nicht in die Hauptclaſſification der Tempora (des Indicativ) aufnimmt, verſperrt er ſich zur genauern Unterſuchung den Weg. Dann täuſcht ihn die ſogenannte Form des Perfectums (z. B. ſcripſi), welche im Lateiniſchen aus Armuth dieſer Sprache an verſchiednen Formen für jeden beſondern Fall, ſowohl den griech. Aoriſt, als das Inſtans rei perfectae ausdrückt. Am beſten erhellt aus der Franzöſiſchen Sprache dieſer doppelte Gebrauch. Die Franzoſen würden oft ihr Perfectum hiſtoricum z. B. je finis; oft das zweyte Perfectum j'ai fini ſetzen müſſen, wo das Lateiniſche finem feci ſteht. So ſteht es im erſten Falle im Eingang der unächten, dem Cicero beygelegten Rede pro Marcello: Diuturni ſilentii finem hodiernus dies attulit. Im Franzöſiſchen: ce jour *finit* le ſilence. Ganz

falſch würde hier: ce jour *a fini* le ſilence im Franzöſiſchen ſtehn. Im Lateiniſchen ſteht aber auch finem *attulit* von der gegenwärtig-vergangenen (Praeſens perfectum) Zeit. Dieſs würde der Fall ſeyn, wenn z. B. jemand einer ſchwierigen Arbeit, deren Beendigung noch immer Schwierigkeiten entgegen ſtanden, endlich beendigt hätte: tandem huic operi finem impoſui: im Franzöſiſchen: j'ai fini cet ouvrage; im Deutſchen ich habe dieſes Werk vollendet. Beyſpiel hiervon mag die ſchon mehrmahls erwähnte Einleitung in die Römiſche Geſchichte von Livius ſeyn: *Facturusne* operae pretium *ſim*, ſi a primordio Urbis res populi Romani *perſcripſerim*, nec ſatis ſcio, nec, ſi *ſciam*, dicere *auſim*, wo perſcripſerim nichts anders, als das Präſens Perfectum ausdrückt. Auch ſind, nach der genaueſten

Conſequenz lauter Präſentia mit einander verknüpft. *) Aber in Herrn Schadeloocks Theorie findet ſich in der Anſicht der Conjugatio periphraſtica, davon, daſs ſie das Futurum, nach allen drey Hauptzeiten, nach Gegenwart (ſcripturus ſum, als Futurum präſens, oder Präſens futurum) nach Vergangenheit (ſcripturus eram) und Zukunft (ſcripturus ero) bilden könne, keine Spur.

*) Vor dem Aoriſt, Präſens-Perfectum in Conjunctiv nach *ut*, wie in der Stelle (pro Arch. c. 5. S. 42) Metellus — tanta diligentia fuit, ut ad L. Lentulum praetorem et ad judices *venerit*, et unius nominis litura ſe commotum eſſe *dixerit*, hat Erneſti einen wahren Abſcheu. Und doch kann bey genauen Schriftſtellern, wie Cicero das Imperfect (veniret, diceret) dafür nicht ſtehn. — Ein gleicher Fall findet in folgender Stelle des Sueton (Jul. Caeſ. 69) ſtatt: Seditionem per decem annos Gallicis bellis nullam omnino moverunt, civilibus aliquos: ſed ut celeriter ad officium *redierint*, nec tam indulgentia ducis, quam auctoritate. Mit Recht verwirft hier jede Veränderung der neueſte Herausgeber Herr Prof. Wolf.

Aoriſt und Präſens praeteritum in derſelben Form (ſcripſi) unterſcheidet er gleichfalls nicht genau. Man muſs dieſs ſogleich in der Eintheilung der Tempora des Zeitworts thun, weil man ſonſt in Ausnahmen die Tempora der mitverbundenen Glieder einer Periode mit Erneſti jeden Augenblick falſch beurtheilt. Von beyden, dem Aoriſt und Präſens Präteritum, verſchieden, iſt der Gebrauch des ſogenannten Imperfects. Im Deutſchen muſs man es zugleich ſtatt des uns fehlenden Aoriſts brauchen und dieſs verwirrt oft Deutſche über deſſen, nicht deutſchen, reinen Gebrauch. Es ſteht, wo die vergangene Zeit in ihrem Laufe (gleichſam an der Quelle) aufgefaſst wird. Von der Art iſt die Stelle der Rede pro Ligario: (Seite 34). Quid? tu cum pacem eſſe cupiebas, idne agebas, ut tibi cum ſceleratis conveniret. (Ganz

anders verhält ſich dieſs mit der Stelle der unmittelbar vorhergehenden Periode: quid *egit* tuus ille invictus exercitus?) Von der Art die (Seite 40): Varus imperium ſe habere dicebat, fasces certe habebat; von der Art die berühmte Stelle (Seite 24): Quid enim, Tubero, deſtrictus ille tuus in acie Pharſalica gladius *agebat?* cujus latus ille mucro *petebat,* qui ſenſus *erat* armorum tuorum — quid *cupiebas*, quid *optabas?* Dagegen betrachtet das Perfectum hiſtoricum (nicht das Präſens - Perfectum) die Handlung als abgeſchloſſen, nur überhaupt in ihrer Vergangenheit. (Mit dem ſogenannten Plusquamperfectum, das mit dem Perfecto hiſtorico in keinem directen Verhältniſs ſteht, hat es eine ganz andere Bewandtniſs.) Es muſs daher dieſe Zeitform am häufigſten bey Geſchichtſchreibern im Gebrauch ſeyn. So heiſst

es in dem Eingang der Rede pro Ligario (Seite 18): profectio voluntatem *habuit* non turpem. Cicero zieht damit (mit habuit) gleichsam das Resultat der Abreise des Ligarius in Absicht auf dessen Gesinnung, macht mit dessen Abreise in Absicht auf dessen dadurch kund gethane Gesinnung gleichsam den Abschluss. Mit habebat würd' er die Handlung auf ihren Ursprung, auf den dadurch angegebnen Zeitpunkt der Vergangenheit beziehn; was an der Stelle, wo er es mit der Handlung selbst nicht unmittelbar zu thun hat, sondern mit dem sich daraus ergebenden Urtheil über Ligarius politische Gesinnung, unzweckmässig seyn würde. Auch im Französischen dürfte hier nicht das Imperfect stehn. Daher konnte Quintilian sich über die hier angeführten Stellen unserer Rede (Inst. or. IV, 1.) nicht anders ausdrücken,

als er thut: Imminuenda quaedam — eſſe conſentio, ad remittendam intentionem judicis, quam adverſario praeſtat, ut *fecit* pro Ligario Cicero. Quid enim *agebat* aliud ironia illa, quam ut u. ſ. f. Und etwas weiter hin: Ita quod *exponebat* (Cicero in der Rede), et ratione *fecit* credibile, et effectus quoque *implevit.*

Beyſpiele von Erneſti's willkührlicher Kritik in Abſicht auf die Folge der Zeitwörter finden ſich in den von mir bearbeiteten Reden überall. Nach ſeinen Begriffen, Vergangenheit ſtehe nur in Verhältniſs mit Vergangenheit und umgekehrt, werden die Stellen, die ſich dieſer Regel nicht fügen, ſogleich von ihm korrigirt. Die Stelle in der Rede pro Ligario (cap. 9. u. Seite 44): Magni cujusdam animi atque ejus viri *eſt*, quem de ſuſcepta cauſa — nullum periculum *poſſet* depellere, die Erneſti, nach ſeinen

Begriffen freylich ſehr befremdend vorkommen muſste, iſt von dieſer Art. Ohne die Handſchriften und älteſten Ausgaben zu befragen, die faſt einſtimmig *eſt* — poſſet haben: entſcheidet er die Sache im Ton des Diktators. Si *eſt* verum eſt, ſagt er, ut haec ſit ſententia generalis, in fine debet eſſe *poſſit* depellere, ut eſt in Mſſ. Colon. Dresd., non *poſſet:* ſin *poſſet* verum eſt, in principio debet ſcribi *eſſet.* Nach Erneſti's Begriffen müſste hier der von Cicero einzig beabſichtete ſatyriſche Sinn: Es iſt das Zeichen einer groſsen Seele, der Charakter eines Mannes, den Nichts von der einmahl ergriffnen Partey abbringen konnte, im Lateiniſchen gar nicht ausdrückbar ſeyn! Beydes kann ja, nach dem bezweckten, verſchiednen Sinn, richtig ſeyn: bello civili in utraque parte fuerunt, quos reprehendas, und quos reprehenderes. Im

letztern Falle bezieht ſich der Tadel auf den beſondern (damahligen) Fall; im erſtern erhebt man ihn zu einem allgemeinen, noch jetzt ſeine Gültigkeit behauptenden, Urtheil. Folgende Stelle aus Livius II, 1. enthält gerade einen ſolchen Fall. Priores reges ita regnarunt, ut haud immerito omnes deinceps conditores partium certe Urbis, quas novas ipſi ſedes ab ſe auctae multitudinis *addiderunt*, *numerentur*. Numerentur fällt das Urtheil nicht bloſs (wie numerarentur) im Sinn der erſten Zeiten Roms, ſondern zugleich in Livius Perſon. In andern Stellen wird Erneſti ſeinen Grundſätzen wieder untreu und erwählt das Rechte aus Inconſequenz. Beyſpiel der Art mag die Stelle pro Lig. (cap. 12, Seite 54) ſeyn: an poteſt quisquam dubitare, quin, ſi Q. Ligarius in Italia eſſe *potuiſſet*, in eadem ſententia

futurus fuerit, in qua fratres fuerunt? Mehrere Stellen der Art hat er in der Rede pro Archia und pro Milone, ſo wie anderwärts korrigirt. Am meiſten hat ihn häufig die oratio recta, die er immer in eine obliqua verwandeln zu müſſen glaubt, verwirrt. Dieſs iſt z. B. in der Stelle der Rede pro Lig. (cap. 7 Seit. 36): vos tum paruiſtis, cum paruit nemo, qui *noluit*, wo Erneſti durchaus nollet leſen will, der Fall. Auch in Abſicht der Erklärung des Wortes acroma in der Rede pro Archia (cap. 9 Seite 58, vergl. Seite 199) hatte ich es gewagt, anderer Meynung als Erneſti zu ſeyn, der in ſeinem Exkurs zu Sueton Aug. 74. das Wort acroama nur von Perſonen im Lateiniſchen gelten laſſen wollte, wogegen die Stelle der Rede pro Archia, unbefangen betrachtet, entſchieden ſprach. Man tadelte mich deshalb, und verwies mich

auf Ernesti's Excurs, den ich aus Gründen bestritt. Jetzt hat der grosse Humanist, Herr Prof. Wolf in der neuen Ausgabe des Sueton, den Ernesti'schen Excurs berichtigt, und es ist ehrenvoll, meine Meynung durch die Stimme eines solchen Mannes, — gegen die man ungerechten Tadel ja wohl ertragen kann, — bestätigt zu sehn. Folgendes ist das Urtheil des neuen Herausgebers über den erwähnten Excurs: „Haec multo doctius erant deducenda: aliquid etiam falsum inest. Nam apud Ciceronem quidem p. Arch. c. 9. verbum valet Graeco usu, quo Xenophon et alii *semper* de *re* dicunt ἀκρόαμα et ἄκουσμα. Scriptum enim sic est: *Quod acroma aut cujus vocem libentissime audiret. Ejus, a quo.* Adde, quod ex Themistoclis, i. e. Graeci hominis, verbis haec Latina facta sunt."

Hoffentlich liefert auch dieſe letzte Rede einen ſo viel wie möglich berichtigten, kritiſchen Text. Er weicht gewiſſermaſsen noch mehr, als in der Rede pro Milone und pro Ligario von dem bisherigen, Erneſti'ſchen, ab: und ich war bemüht, das Abweichende immer durch Angabe meiner Gründe zu rechtfertigen. Handſchriftliche Hülfsquellen oder Beyträge von lebenden Gelehrten hatt' ich dazu nicht: ich habe aber das Gute der frühern Ausgaben ſorgfältiger, als bis jetzt geſchehen war, überall benutzt. Uebrigens ſah' ich mich, auſser dem Leitfaden einer richtigen Theorie der Zeitworte und anderer entſchiedner Sprachgeſetze, dabey ganz meiner eignen Einſicht überlaſſen. Ich übergehe die durch richtigere Interpunktion verbeſſerten Stellen, von denen die Rede pro Ligario mehrere Beyſpiele enthält.

Die Gründe dazu wird man im Commentar entwickelt finden. Verworfne Lesarten kamen dadurch wieder in den Text. Von der Art sind die Stellen (Seite 28, cap. 5): hoc vero multo acerbius est, multoque est *gravius*; (Seit. 50, cap. 11.) causas apud te rogantium graviores esse, quam *preces*; (Seite 36, cap. 7.) utrum tandem, existimas, facilius fuisse, Tubero: *Ligarium* ex Africa exire; an *vos* in Africam non venire? Unächte Stellen, deren Verkleisterung, ob sie gleich Ernesti noch übersah, sich nicht verkennen läſst, wie die (cap. 3. Seite 22) qui de meo facto non dubitem [dicere]; de Ligarii non audeam, confiteri befreyt' ich von dem unächten Beysatz. Augenscheinlich falsche Lesarten, wie die (cap. 5, Seit. 28, 30): quod nos domi *petimus*, hab' ich unbedenklich in petiimus verwandelt, das es die Gesetze der Sprache

und die hiſtoriſche Folge der Begebenheiten erforderten, ohne den Sprachfehler mit Otto zu einer Figur (einer vergegenwärtigenden Form des Präſens) zu machen. Statt der damit ſogleich verbundnen Worte: *id a te in foro oppugnari* leſ' ich wegen des folgenden *et tollere* mit Heumann id te in foro oppugnare. Zwar bringt Bremi zu der Stelle (de fin. II, 7) *dari aut fingere* aliquos mehrere Beyſpiele von ungleichem Infinitiv an, auf die ich verweiſe; aber auch Herr Prof. Wolf hält die Lesart unſerer Stelle (Siehe deſſen *Orationes quatuor, quae vulgo feruntur Ciceronis*, in der Oratione pro domo, c. 54. Seite 288) für ungewiſs. Ein Paar Conjecturen hab' ich gewagt, und nahm ſie, weil ſich ihre Spur in der Beſchaffenheit des jetzigen Textes nachweiſen läſst, in den Text auf. Die Eine iſt in der Stelle (Seite 42,

cap. 8): *quamquam, quid facturi fueritis, qui dubitem;* wo das qui in den Ausgg. fehlt, von welchen die meisten statt dessen non lesen. Ich verweise deshalb auf den Commentar und führe noch als Beyspiel die Stellen Acad. Quaest. II, 30: *qui* potes hanc non probare, und bald darauf: *qui* igitur magis illud an, und bemerke noch zugleich, dass sonst (ohne Fragwort) dubito mit dem Indicativ stehen müsste, (wie Seite 46, cap. 9, in fin. quamquam non dubito). Eine andere ist (Seite 40, cap. 8) huic *victori* maxime infestam, statt victoriae. Nun kommt zwar victoriae auch noch in dieser Rede (Seite 46, cap. 9 in fin. non dubito, quin hanc salutem anteponas illi victoriae) so vor; aber diese Stelle ist von anderer Art und meine Veränderung gründet sich nicht darauf. Eben so gut könnt' ich die Stelle (Seite 34, cap. 6.)

liceat, eſſe miſeros, quamquam *hoc victore* eſſe non poſſumus zu ihrer Rechtfertigung anführen. Wenigſtens iſt die Veränderung leicht und die Lesart victoriae etwas hart. Ferner leſ' ich (Seite 40, cap. 7): Si crimen eſt, illum voluiſſe: *num* minus magnum eſt? u. ſ. f. Hier gewinnt die Stelle (die, wie der Commentar nebſt einer Menge Beyſpiele zeigt, leicht verſchrieben ſeyn kann) durch das Fragwort auſserordentlich an Kraft. Nur die Bemerkung des Herrn Prof. Wolf (in den Oratt. quatuor, pro dom. 6. 14 Seit. 152) ſcheint ihr entgegen zu ſtehn. Aber nur, wenn man ſie (vergl. geg. Red. Seit. 247) falſch verſteht. In gleichem Fall corrigirte dieſer groſse Kritiker (Tuſc. Diſpp. V, 11, 33) tum und verwandelte es in num. So kommt es auch noch in unſerer Rede an der Stelle vor (Seite 26. cap. 4) num eſt?

num poteſt magis carere his omnibus, quam caret? Italia prohibetur, exſulat. Die leichteſte, aber, wie ich im Commentar zur letzten Stelle gezeigt habe, nothwendige Veränderung von idem Seite 36, cap. 7 und Seite 56, cap. 12) in *item* hat in einer, im Commentar zu der letztern Stelle nachgewieſenen, leicht möglichen Verwechslung ihren Grund. Alle dieſe kriſchen Verſuche lege ich der Beurtheilung der Kritiker vor, bloſs als Beweiſe der Genauigkeit, daſs ich nichts gern unerwogen lieſs.

In der Erklärung lieſs ſich noch Manches durch mehrere Parallelſtellen erläutern, wenn es eine Ausgabe für Gelehrte gälte. So hat Bremi zu Cicero de fin. II, 14 mehrere Cicero'ſche Stellen beygebracht, wo implicare, wie in unſerer Rede, (cap. 1, Seite 18: nullo ſe implicari negotio paſſus eſt) mit dem Abla-

tiv ſteht. Mir war es genug, die Form als richtig bemerkt zu haben, da ſie an einer unbeſtrittnen Stelle vorkommt. Zu der Stelle: (cap. 1. Seite 16. Bellum ſubito exarſit) lieſs ſich zweckmäſsig die über denſelben Gegenſtand bey Sueton (Jul. Caeſ. 70, ubi vid. cel. Wolf.) vorkommende Parallelſtelle nachweiſen: Ardente tum in Africa bello; zu der (cap. 5, Seite 28) hoc vero multo acerbius multoque eſt gravius die (Suet. Jul. Caeſ. 73) ſimultates nullas tam graves (vergl. Bremi zu Cic. de fin. I, 13) excepit umquam, ut non occaſione oblata libens deponeret. C. Memmii, cujus aſperrimis orationibus non minore acerbitate reſcripſerat, etiam ſuffragator mox in petitione conſulatus fuit. Damit lieſsen ſich noch in unſerer Rede die Stellen (cap. 6. Seite 32): qui *durius* — qui *graviſſime* vergleichen, wo gravis wohl für durus,

aber nicht umgekehrt durus für gravis steht. Zu der Stelle (cap. 6. Seite 34): liceat esse miseros (siehe dazu den Commentar) liessen sich die verwandten Stellen bey Sueton (Jul. Caes. 70, ubi vid. cel. Wolf): Milites esse, und (Suet. Octav. 15): Moriendum esse nachweisen. Wie in der Stelle (cap. 10, S. 46) vestras injurias, in passiver Bedeutung für injurias nobis factas, illatas, kommt de fin. I, 14 fortunae injurias; kommt bey Sueton (Jul. Caes. 75) munus populi vor (ubi vid. cel. Wolf.) So liessen sich noch andere Bemerkungen machen, und einige werd' ich noch machen, wenn ich dazu wieder Gelegenheit erhalten werde. Ich werde dann noch Manches in der Rede pro Archia und pro Milone umarbeiten und inzwischen gesammelte Bemerkungen benutzen. Eine Erklärung der Stelle in der Rede pro Milone (cap. 24, Seite

136) die noch einen ganz andern Sinn, als die Ueberſetzung giebt, kann ich doch nicht übergehn. Sie iſt die: de amicorum ſententia rem defert ad ſenatum: „aus dem Conſeil, aus der Verſammlung ſeiner Freunde bracht' er die Sache vor den Senat, d. i. erſt vernahm er die Meynung ſeiner Freunde, und brachte die Sache dann vor den Senat. Otto's Interpunktion der Stelle in der Rede pro Milone (cap. 29, Seite 164) confiteretur — libertatis omnium cauſa: quod ei certe u. ſ. f., wo bisher nach cauſa eine neue Periode anging, tret' ich mit voller Ueberzeugung bey; es gewinnt dadurch der Sinn. Nicht ſo ganz kann ich Herrn Otto's Meynung in Abſicht der Stellen (pro Mil. c. 27, Seite 150): memeriam publicam ſeyn. Vergl. Suet. Jul. Caeſ. c. 75, ubi vid. cel. Wolf ad: munus populi. Zu der Stelle

(pro Mil. cap. 16. Seite 102, 231): rumorem, fabulam fictam, falſam hatt' ich die Conjectur gemacht, victam für fictam zu leſen. Es war ein Einfall, auf den ich nicht viel gebe. Wenn aber Herr Otto dabey bemerkt: nemo fabulam victam perhorreſcit, ſo lieſse ſie ſich gegen dieſe Bemerkung leicht rechtfertigen. Man könnte ihm Recht geben, wenn Cicero von ſo ruhigen, gelaſſenen Männern, als ſeine Erklärer ſeyn mögen, an der beſagten Stelle ſpräche. Aber er ſpricht von der Aengſtlichkeit der um das Conſulat, die höchſte Ehrenſtelle des erſten Staats der damahligen Welt Werbenden, die jedes Gerücht, falſch oder wahr, ſelbſt noch, wenn ſie es ſchon in Miſskredit gebracht haben, noch immer ängſtigt, als könne es ihnen bey Vielen noch Eintrag thun. Warum ſollte ſich das nicht denken laſſen? We-

nigſtens thut mir Otto's Lesart: rumorem fictum, fabulam falſam (gegen die ſich dieſelbe Bemerkung machen lieſse), aber aus ganz andern Gründen, nicht genug. Die Stelle verliert durch die trägen, logiſch - haarſcharf beſtimmenden Beywörter zu jedem Subſtantiv, noch dazu allen Nerv.

Gegenwärtige letzte Rede pro Ligario weicht in Abſicht der Behandlung ſelbſt nicht von den beyden vorigen ab, Sie hat wie jene, und vielleicht noch durchgeführter und ſpecieller, als ſie, einen fortlaufenden Commentar. Nicht, als hätte ich mich in die Grundſätze einer Interpretatio perpetua verliebt und ſie als Maaſsſtab aller Bearbeitung der Alten angeſehn: mir würde nie einfallen, von einem Geſchichtſchreiber, z. B. von Livius, und vollends gar von einem Epitomator wie Eutrop, oder von

einem Umriſs der alten Weltkunde, wie Pompejus Mela aufſtellt, mit Tzſchukke eine Interpretatio perpetua? nein, ein Convolut der ganzen alten Welt zu geben. Ich lieferte von den durch mich bearbeiteten Cicero'ſchen Reden, wie ich ſchon oben angab, einen fortlaufenden Commentar, weil Reden Kunſtwerke ſind, deren Kunſt für die Jugend nicht auf der Oberfläche liegt und weil ſie auch ohne dieſe Hinſicht ſo manche noch nicht berührte Punkte der Erörterung darbieten. Nie würd' es meine Abſicht ſeyn, alle Cicero'ſche Reden auf dieſe Art zu bearbeiten: aber Beyſpiele von allſeitiger Auffaſſung deſſen, was in den Geiſteswerken der Alten die Aufmerkſamkeit beſchäfftigen und wie man ſie gründlich leſen könne, ſollten, dünkt mich, doch wohl nicht ſchaden. Iſt nur dasjenige, was über jeden Punkt

gesagt ward, nicht gemein, giebt es eigne Gründe, richtige und doch nicht genug beherzigte Ansichten: so ist der Tadel fortlaufender Erklärung eher ein Lob. Und ich leugne nicht, daſs ich diesen Tadel für meinen Zweck sogar zu verdienen beflissen gewesen bin.

Worin aber die Bearbeitung gegenwärtiger Rede pro Ligario von der Bearbeitung der beyden vorigen abweicht: das ist die äuſsere Einrichtung des Werks. Zuvörderst habe ich im lateinischen Text die in den beyden frühern Reden befolgte Orthographie aufgegeben, weil sie nicht allgemein gefiel und die so, wie ich die zusammengesetzten Worte mit Kenntlichmachung ihrer Zusammensetzung drucken lieſs, auf dem Papier befindlichen Zusammensetzungen in der Aussprache doch verschmolzen und gemildert werden müſsten, um die sonst

zu grofse Härte der Ausfprache, der fich die alten Römer gewifs aus demfelben natürlichen Inftinkt, als die neuern Sprachen, entfchlugen, auch in zufammengefetzten und nach ihrer Zufammenfetzung unverändert gedruckten Worten zu vermeiden. Ich gab diefe Orthographie, die in den Bentleyfchen Ausgaben des Horaz und Terenz, und auch in der Heynefchen Ausgabe des Virgil, der Janifchen und Mitfcherlichfchen des Horaz fo wie in andern kritifchen Ausgaben durchaus angenommen ift, um fo lieber auf, weil meine Bearbeitung zum Gebrauch im Unterricht der Jugend beftimmt war, und man die Worte in den Schulausgaben überall mehr nach der Ausfprache, als der Zufammenfetzung fchreibt.

Ferner hab' ich die kritifchen und fachlichen Bemerkungen diefsmahl, nach

dem Wunſche von Kunſtrichtern, von dem erklärenden Commentar nicht mehr getrennt. Man findet jetzt im fortlaufenden Commentar an jeder Stelle Alles, was die Kritik, die Erklärung und der Sachgehalt derſelben mit ſich bringt. Es hat dieſs allerdings das Gute, daſs man über jede beſondere Stelle ſogleich Alles beyſammen findet und nicht mehrere Rubriken deshalb nachzuſchlagen braucht. Aber es hat auch wieder den Nachtheil, daſs man die kritiſchen Bemerkungen nicht beyſammen hat, und derjenige, dem es um den kritiſchen Theil beſonders zu thun iſt, erſt aus dem ganzen Commentar die kritiſchen Anmerkungen an verſchiednen, eben zum Theil nachgewiesnen, Stellen aufſuchen muſs. Sie ſind auch hier, wie in den beyden vorhergehenden Reden, immer nach allen ihren Gründen moti-

virt. Eine andere als ſolche Verfahrungsweiſe würde ſie der Jugend ganz unnütz gemacht haben, welche das Gewicht jeder Lesart muſs kennen lernen, um das kritiſche Gefühl zu üben. Und dieſs trägt ſelbſt zum Verſtändniſs des Redners ſo Vieles bey: denn die Kritik iſt kein leerer Wortkram; ſie greift, recht behandelt, auf das innigſte in den Geiſt und Genius eines Autors ein. Auch aus dieſem Grunde läſst ſich ihre Stelle im erklärenden Commentar erhärten.

Auch in Abſicht der ſachlichen Bemerkungen würde ich mich eben ſo bereitwillig gezeigt haben, geäuſserten Wünſchen, ſie für die Folge lieber zu beſeitigen, Gehör zu geben, wenn ich mich ganz von der Entbehrlichkeit derſelben überzeugen könnte. Mir ſcheinen ſie nämlich keineswegs ein bloſses hors d'oeuvre zu ſeyn. Sie ſollen Veranlaſ-

ſung für die Jugend geben, auch auf den Sachgehalt der Alten aufmerkſam zu ſeyn und ſie mit Hinſicht auf Sachkenntniſſe zu leſen. Das geſchieht aber bey der im Studium einer ausgeſtorbnen Sprache ſo leicht ganz auf die Sprache gezognen Aufmerkſamkeit, wie man weiſs, gewöhnlich faſt gar nicht; und ſollte doch geſchehn! Die Alten waren ja keine Menſchen, die mit verbundnen Augen in der Welt lebten. Sie lebten darin mit offnem Sinn, und machen häufig Bemerkungen über Leben und Welt, die unſere jungen Studirenden auf Akademien, welche ſich mit den Alten nicht vertraut gemacht haben, als indicta alieno ore anſtaunen, wenn ſie ſolche aus dem Munde ihres Lehrers vernehmen, und ſie für nagelneue Weisheit halten. So iſt die von mir (Seite 163) aus der Cicero'ſchen Rede pro Roſcio

Com. angeführte Parallelſtelle zu der Stelle unſerer Rede (Seite 30, cap. 5): honeſto et miſericordi mendacio im Sinn der reinſten Moral und Humanität gedacht. Ein der alten Literatur Unkundiger würde ſie nur einem Philoſophen aus der Epoche der kritiſchen Philoſophie zutraun. — Daſſelbe dürfte mit der Aeuſserung Fichte's in deſſen, meinem raiſonnirenden Commentar über die eben genannte Stelle der Rede pro Ligario (Seite 156) beygegebenem Philoſophem über die Nothlüge der Fall ſeyn: ein Vertheidiger der Nothlüge verlange eigentlich, daſs man ihm glauben und auch nicht glauben ſolle. Es ſcheint dieſs Raiſonnement ſo neu! Allein ſchon Cicero ſagt daſſelbe (de fin. II, 7): Si alia ſentit, alia loquitur, numquam intelligam, quid ſentiat; nur anders ausgedrückt. Ich ſage damit nicht, Fichte

habe ſein Raiſonnement aus Cicero entlehnt: ich ſage nur, daſs die philoſophirende Vernunft unter denkenden Köpfen zu allen Zeiten auf dieſelben allgemeinen Verhältniſſe der Dinge kam und ſie nur oft unter einer andern Vorſtellung ſah. Solche Aehnlichkeiten, oder auch Verſchiedenheiten in der Lektüre der Alten zu bemerken, führt doch wohl auf keinen Abweg. Auch habe ich der ſachlichen Bemerkungen in dieſer Rede nur wenige gemacht: weil ſie nur wenig Veranlaſſung dazu darbot. Es ſind ihrer nur — zwey. Die Eine betrifft die eben beſprochne Stelle; die andere ein eignes Raiſonnement über den Begriff des Fatums bey den Alten, bey Gelegenheit der Stelle (Seite 34, cap. 6) fatalis quaedam calamitas incidiſſe videtur, den ich (Seite 189) philoſophiſch-hiſtoriſch erwog. Ich verweiſe jetzt deſsfalls noch

auf Pleſſings *Memnonium*, das ich bey meinem Raiſonnement, um meine Ideen unvermiſcht mit andern darüber zu entwickeln, nicht zu Rathe zog.

Hiermit hätt' ich denn den Plan, den ich bey meiner Bearbeitung der drey Cicero'ſchen Muſterreden befolgte, wie ich hoffe, vollſtändig und befriedigend, auseinander geſetzt. Es bleibt mir nur noch die Theorie dieſer Cicero'ſchen Reden ſelbſt, mit einigen wenigen Umriſſen zu verzeichnen. Einige allgemeine Betrachtungen über den Zweck der Beredtſamkeit mögen ihr vorausgehn. Ich faſſe mich nur kurz und ſchlieſse meine Betrachtungen überall an das Neueſte an, was man darüber ſchon beſitzt. Sonſt würd' ich zu weit für eine Vorrede ausholen müſſen. Auch beſchränk' ich mich bloſs auf die Theorie der hier bearbeiteten drey Reden, liefre nicht, wie Herr

Jenisch, eine Theorie der Cicero'schen Beredtsamkeit überhaupt. Für sie fühlt' ich auch meine Kräfte zu schwach.

Um von der Natur der Beredtsamkeit sogleich auszugehn: so findet man ihr eignes Gebiet, wenn man 1) auf ihren (letzten) Zweck; 2) wenn man auf ihren Charakter als Werk der Rede zurückgeht. In ersterer Hinsicht ist die Beredtsamkeit eine Kunst, die in die Verhältnisse der wirklichen Welt, der praktischen Angelegenheiten eingreift und auf die öffentlichen Verhältnisse, durch Hinwirkung auf den Willen und die Bestimmung derer, die darauf Einfluss haben, vermittelst der lebendigsten und andringlichsten Darstellung aller für einen Gegenstand sprechenden Gründe sich Einfluss zu verschaffen sucht. Hieraus ergiebt sich ein wichtiger Gesichtspunkt. Er ist der: nur öffentliche, wirk-

liche Verhältnisse erzeugen und beleben den Genius der Beredtsamkeit; es giebt keine Beredtsamkeit für ein bloss ideales Publikum (wie z. B. dasjenige, das sich der Schriftsteller an seinem Pulte nur denkt), sondern nur, wie zu den Zeiten des Verfalls der Römischen Republik, noch frostige Schuldeklamation. Griechische und Römische Beredtsamkeit erscheint namentlich in Demosthenes und Cicero's Werken als eine schöne Blüthe der Wirklichkeit. In solchen Verhältnissen der Wirklichkeit bildete sich die civilis prudentia grosser Redner, die man mit Recht als ein charakteristisches Kennzeichen derselben ansieht, wodurch sie sich von dem, durch keine öffentlichen Verhältnisse zur Staatsweisheit erzognen und praktisch ausgebildeten Schuldeklamator unterscheiden.

Betrachtet man die Beredtſamkeit nach ihrem Charakter als Gegenſtand der Sprache, ſo fragt ſich: welchen Platz nimmt ſie unter den übrigen Erzeugniſſen der Sprache ein? Ich habe oben geſagt: Werke der Beredtſamkeit knüpften zwiſchen Werken der Proſa und Poëſie gewiſſermaſsen das Mittelglied. Es gilt alſo hier um eine genauere Einſicht in das Weſen der Proſa und Poëſie, um dann das Verhältniſs der Beredtſamkeit zu beyden richtig zu faſſen.

Werke der Proſa gehen lediglich auf Einſicht aus, und richten ſich an den bloſsen Verſtand. Der Verſtand iſt aber das Vermögen der Begriffe und bezieht die Vorſtellungen durch Begriffe (Merkmahle eines Allgemeinen) auf ein Objekt. *) Je mehr alſo ein Werk der Proſa

*) Herr Prof. Herrmann, der neueſte Schriftſteller über dieſen Gegenſtand, drückt ſich in

Bestimmtheit, Einfachheit im einzelnen Ausdruck, im ganzen Periodenbau athseiner, für die Bestimmung der besondern Begriffe der Rhetorik nach philosophischen Grundsätzen wichtigen, Disputation: *De differentia prosae et poëticae orationis* über die allgemeinsten Begriffe der Prosa und Poësie Seite 6. so aus: quae prima est et maxima poëseos ac prosae orationis differentia, eo censetur, quod notitias, in quibus exponendis sermo versatur, in prosa oratione ad aliquam rem extra nos positam, in poësi ad nosmet ipsos nostrumque sensum referimus. Est autem referre notitias ad res extra nos positas, cognoscere, ad nosmet ipsos, sentire. Itaque qui prosa oratione utuntur, cognosci aliquid ab auditoribus suis volunt; qui poësi, ad voluptatem orationem componunt. Hierin find' ich einigen Anstoss. Da der Herr Verf. in seiner Bestimmung der Begriffe Prosa und Poësie die Grundsätze der Kritik der Urtheilskraft befolgt: so ist die Verständigung hierüber leicht. Wenn er sagt, wir beziehen in Prosa unsere Vorstellungen (ich würde nicht sagen notitias — auch nicht notiones — weil es nur Vorstellungen des Verstandes, nicht zugleich Vorstellungen der Einbildungskraft ausdrückt und ein Lateiner unter notitias ad nos ipsos referre so wenig als ein Philosoph sich sentire

met, und dadurch um so klarere und vollkommnere Einsicht bewirkt, desto

denkt) auf äufsere Gegenstände (res extra nos positas): so wird dadurch die Sphäre der Prosa viel zu sehr beschränkt. Es giebt nicht blofs äufsere Objekte, sondern auch innere, und die ganze Philosophie und Psychologie hat es meist mit innern Objekten, die Nichts aufser uns sind, zu thun. Dann ist es auch eine Verwechslung der Sprache, als blofsen Organs des Geistes, mit dem Geiste, oder dem Verstande, selbst, wenn man die Beziehung der Vorstellungen auf ein Objekt zum Wesen — nicht des Verstandesgebrauchs, sondern der Sprache (der Prosa) macht. Anstatt zu sagen: qui prosa oratione utuntur, cognosci aliquid ab auditoribus suis volunt, würd' es bestimmter gesagt seyn: qui prosa oratione utuntur, orationem suam ad unum intellectus negotium exigunt. Auch ist die Beziehung der Vorstellungen auf ein Objekt überhaupt noch keine Erkenntnifs (cognoscere); sie drückt, als blofser Verstandesact, nur das Geschäft des Verstandes überhaupt aus, der auch blofs eingebildete Gegenstände auf Objekte bezieht. — Der Verstand ist nämlich das Erkenntnifsvermögen nicht selbst; er ist es nur in Verbindung mit der Sinnlichkeit. Gegenstand der (äufsern oder innern) Erkenntnifs wird ein Ob-

vollkommner erfüllt es ſeinen Zweck. Daher werden Tacitus, Hume, Johannes Müller, Schiller in der Geſchichte des 30jährigen Kriegs immer vollkommnere Geſchichſchreiber, als Livius und Schiller in der oft gar zu poëtiſch geſchriebenen Römiſchen Geſchichte und dem Abfall der vereinigten Niederlande bleiben. Produkte der Poëſie beziehn die Vorſtel-

jekt nicht durch bloſse Verſtandesoperation, ſondern nur unter den Bedingungen der Sinnlichkeit, die ihm Inhalt und Realität giebt. Darum giebt es kein allgemeines Merkmahl, keine Definition des Poëtiſchen und Proſaiſchen, wie kein allgemeines (reales) Kriterium der Wahrheit. Es laſſen ſich im Allgemeinen nur die Bedingungen der im Logiſchen und Aeſthetiſchen thätigen Vermögen des Geiſtes angeben und es läſst ſich in der Sprachphiloſophie die Angemeſſenheit der Sprache zu dieſer doppelten Sphäre des Geiſtes, als Proſa und Poëſie, im Allgemeinen nur fordern (poſtuliren), aber nicht näher beſtimmen. Ihre wirkliche Uebereinſtimmung damit entſcheidet im vorkommenden Fall nur unſer eigner Geiſt. Jeder muſs ſie an ſich ſelbſt erproben.

lungen vermittelst der Einbildungskraft auf unser Subjekt; sie sprechen nicht zu unserm Verstande, unserer Einsicht, sondern zu unserm Gefühl. Daher führen Dichter immer so gern alles Allgemeine auf das Besondere zurück, versinnlichen allgemeine Begriffe, individualisiren Alles, führen es vor die Anschauung und verwandeln jeden Gedanken in ein Bild. Eben weil die Poësie unser Vergnügen sich zum höchsten Zweck macht: stehen ihr alle Zauber der Metrik, des Gesangs, eine freyere und kunstvollere Verbindung der Worte, harmonischerer Periodenbau und eigene (poët.) Ausdrücke zu Gebot.

Nun tritt die Beredtsamkeit zwischen Prosa und Poësie gleichsam in die Mitte, und zwar auf folgende Art. Sie wendet sich an den Verstand, aber nicht an den Verstand an sich, nicht, wie der Prosaist, an den reinen Verstand. Ihrer

Beſtimmung nach, ſich auf die prakti-ſchen Angelegenheiten des Menſchen in der Geſellſchaft Einfluſs zu verſchaffen, wendet ſich die Beredtſamkeit an den Verſtand ihres Auditoriums, um auf deſ-ſen Willen und Willensbeſtimmungen Einfluſs zu erhalten. Sie zieht daher das Intereſſe und die Leidenſchaften in das Spiel. Wendet ſich aber der Red-ner nicht an den reinen Verſtand: ſo kann die Sphäre der Beredtſamkeit, als Gegenſtandes der Sprache, auch nicht die Sphäre der reinen Proſa ſeyn. Und dieſs bewährt ſich auch durch die That. Die Beredtſamkeit nimmt ihren Weg durch den Verſtand, um den Willen zu beſtimmen: ſie geht, zu dieſem Zweck, auf Ueberzeugung (perſuaſio) aus, treibt (zu dieſem Zweck) ein Geſchäft des Ver-ſtandes. Es lieſse ſich alſo keine Rede in Verſen halten: denn das Mittel ſtände

dann mit dem Zwecke in Widerſpruch. Das Metrum verkündigte ein Spiel der Einbildungskraft und der Inhalt führte doch ein Geſchäft des Verſtandes aus. Ohne Poëſie zu ſeyn, erhebt ſich die Beredtſamkeit über die Proſa, in Ton, Periodenbau, einzelnen ihr eignen Ausdrücken, wie ich z. B. deren oben (S. XLVI) ein Paar aus gegenwärtiger Rede angab.

Man würde die Beredtſamkeit von dem Gebiete der redenden Künſte nur mit Unrecht ganz ausſchlieſsen. Wenn ein Kunſtwerk nichts anders ſeyn kann, als ein harmoniſches Ganzes, in dem alle Theile zu einem Hauptzweck hinwirken, er mag nun (wie bey der Beredtſamkeit) ein äuſerer, oder (wie in der Poëſie) ein innerer ſeyn, ſo iſt jede vollkommene Rede als organiſches Ganzes ſo gut, wie jedes vollendete Gedicht, ein ächtes Kunſtwerk. Eine Reiſebe-

schreibung ist nach diesem, einzig anwendbaren, Begriffe auch bey dem grössten Meister in der Composition, z. B. Brydone, noch kein Kunstwerk, wenn auch ein Analogon davon. Die Menge der Materialien und deren Verarbeitung wird da nämlich nicht durch innere Nothwendigkeit bestimmt. Wohl aber kann ein Geschichtswerk ein ächtes Kunstwerk seyn; wiewohl viele Geschichtswerke nur einen durch Zufall bestimmten Complexus von Geschichtsdaten liefern. Ein historischer Künstler in der Composition müsste da alle Züge seines Gemähldes nur nach Maassgabe ihres Verhältnisses zum Ganzen seines Gegenstandes wählen und sie zur zweckmässigsten Mitwirkung nach ihrem geringern oder stärkern Gewicht stärker oder schwächer hervortreten lassen. Solcher Geschichtswerke giebt es in der That

und es läſst ſich ihnen ein innerer Organismus am beſten bey dem geringern Umfang eines leicht überſchaubaren Gegenſtandes mittheilen und er läſst ſich da von dem Leſer leicht faſſen. Dieſs iſt bey Salluſts Catilina der Fall. Auch im Tacitus erhält man dieſs Gefühl des innern Organismus aller Theile ſeines Gemähldes, wenn man bey einzelnen, gewiſſermaſsen ein Ganzes für ſich ausmachenden Zeitperioden z. B. der Periode Auguſts ſtehen bleibt und die Zweckmäſsigkeit der gewählten Züge, ſo viel die Kenntniſs jener Zeiten zuläſst, darnach beurtheilt.

Kunſtwerke ſind Reden, als nichtpoëtiſche und nicht reinproſaiſche Produkte aber auch noch in einem andern Sinn. Sie ſind es durch dasjenige, wodurch ſie ſich von reinproſaiſchen (z. B. hiſtoriſchen) und reinpoëtiſchen Kunſt-

werken unterſcheiden: durch das, was ſie zu eigentlichen Reden macht. Dieſs iſt der ihnen eigenthümliche Geiſt der Beredtſamkeit und der ihnen zukommende, höhere Ton der Sprache. Beredt iſt nämlich ein Stück, das die Gedanken nicht nur überhaupt; ſondern das ſie leicht und ganz; das ſie mit einer gewiſſen Fülle, einem gewiſſen Ueberfluſs, und doch nichts Ueberflüſsiges ſagt, nicht ins Weitſchweifige und Geſchwätzige fällt. *) So ſind Rouſſeaus Confeſſions auch im Proſaiſchen das beredteſte Werk. Proſaiſche Werke brauchen nicht beredt zu ſeyn; als beredte Werke, wie z. B. Rouſſeaus Confeſſions, Fichte's Vorleſungen über die Pflichten der Ge-

*) Die Möglichkeit davon hab' ich in den Briefen über Garve's Schriften und Philoſophie Seite 229 gezeigt.

lehrten bilden ſie eine eigne, zwiſchen reinproſaiſchen und reinoratoriſchen Werken getheilte, Spielart. Derſelbe Gegenſtand kann für den bloſsen Verſtand, und kann zugleich redneriſch behandelt werden. Als Beyſpiele dienen Garve's Werk über Einſamkeit und Geſellſchaft und Zimmermanns Werk über die Einſamkeit. Garve intereſſirt für ſeinen Gegenſtand unſern Verſtand; anſtatt daſs Zimmermann unſere Einbildungskraft und unſer Gefühl dafür belebt. Reinproſaiſche Kunſtwerke, die bloſs zu dem Verſtande ſprechen, dürfen ſogar nicht auf Beredtſamkeit ausgehn. Tacitus, nicht Livius mit ſeiner rhetoriſchen Mahlerey, iſt in dieſer Hinſicht das gröſsere Muſter geſchichtlicher Kunſt. Er verlöre durch redneriſche Behandlung unendlich von ſeinem intenſiven Gedankengehalt; aber

eine eigentliche Rede würde durch Tacitus Behandlungsart ſeines Stoffs viel zu unredneriſch wortkarg und in Abſicht der Gedanken viel zu ſehr gedrängt. *)

*) Am beſten läſst ſich die Verſchiedenheit einer reinproſaiſchen und einer redneriſchen Behandlung aus wirklichen Erfahrungen erläutern. Mancher, an bloſs nackte Entwickelung der Ideen gewöhnte Kopf weiſs keinen Gegenſtand redneriſch zu beleuchten. So wird mancher Gelehrte, wenn er einmahl predigt, in ſeiner Predigt ſo viele Gedanken, als in eine gleich groſse Abhandlung, zuſammen drängen, und ſeine Predigt wird ein Buch. Es fällt ſchwer, ihm zuzuhören, nicht gerade, weil ſeine Gedanken und Gegenſtände zu abgezogen wären, ſondern weil er auf zu viel und lauter Gedanken ausgeht. Dagegen ſind die Werke vieler Kanzelredner nichts anders, als eine Predigt — auf dem Papier. Beyſpiele ſind verhaſst. Nur ſelten iſt derſelbe Mann ein Reinhard, glänzender Redner und gehaltvoller, körnigter Schriftſteller zugleich. Junge Kanzelredner oder auch Cathederſprecher ſuchen das Redneriſche in Rednerphraſen und blümelnden Floskeln; aber ſie ſollten von einem Cicero und Reinhard lernen, aus Gedanken zu reden und doch phantaſiereich zu ſeyn.

Ganz in dem ächten Geiste der Beredtsamkeit betrachtet Kant die Beredtsamkeit als Kunst und also ein einzelnes Produkt derselben als Kunstwerk. Er zählt, mit mehr Wahrheit, als andere Kunstphilosophen thun, welche die Beredtsamkeit in die Sphäre des blossen Verstandes und der reinen Prosa herabziehn und aus dem Gebiet der Kunst ausschliessen, zu den redenden Künsten Beredtsamkeit und Dichtkunst. Seine Charakterisirung der Beredtsamkeit als einer Kunst, ein Geschäft des Verstandes als ein freyes Spiel der Einbildungskraft zu betreiben, mag wohl keine schulgerechte Definition der Beredtsamkeit seyn; ist aber in das innerste Wesen derselben ein sehr genialischer Blick. Die Beredtsamkeit (nach ihrem letzten Zweck, in die praktischen Angelegenheiten einzugreifen,

welches ſie nur durch Vorſtellungen und Beſtimmung des Willens vermittelſt der dadurch hervorgebrachten Ueberzeugung vermag) iſt ein Geſchäft des Verſtandes; aber ſie betreibt ihr Geſchäft zugleich als ein freyes Spiel der Einbildungskraft. Hierin, in ihrer Ausführung, liegt ihr Charakter als Kunſt. Sie unterſcheidet ſich dadurch von Kunſtwerken der proſaiſchen Gattung, z. B. den hiſtoriſchen, durch Begriffe ihres Gegenſtandes durchgängig genau beſtimmten, Compoſitionen des groſsen Hiſtorikers Tacitus. Von poëtiſchen Compoſitionen, die ihren Zweck in ſich ſelbſt tragen, unterſcheidet ſie ſich, auf der andern Seite, durch ihren äuſsern Zweck. In ihrem Geſchäft beurkundet ſie ihre Beziehung auf die Wirklichkeit; in ihrer Freyheit beurkundet ſie ihren Charakter als Kunſt.

Und nun die, über die Beredtſamkeit, ſowohl in Abſicht ihres letzten, praktiſchen Zwecks, als in Abſicht ihres Charakters als Kunſt gewonnenen Beſtimmungen auf die drey von mir bearbeiteten Muſterreden Cicero's angewandt: ſo erproben ſie ſich als Muſter eines von allen Zeitaltern anerkannten groſsen Redners auch nach den Grundſätzen der Beredtſamkeit insgeſammt, und jede vereinigt dabey in ſich noch Vorzüge beſonderer Art. Sie ſind zuvörderſt alle, wenn ich den Ausdruck brauchen darf, Kinder der Wirklichkeit. Alle gingen aus wirklichen Verhältniſſen hervor: ſie ſind weder eine bloſse Schuldeklamation eines in der Disputirſtube gebildeten Deklamateurs; noch bloſse Uebungen eines wirklichen Redners zum Zeitvertreib. Dieſs giebt ihnen die individuelle Geſtalt, die charakteriſtiſche

innere Wahrheit und durchgängige Bestimmtheit. Nur der Rede pro Milone, die in Absicht des Künstlichen ihrer Composition die beyden andern übertrifft, gebricht es etwas an freyer Natur. Allein: die Geschichte ihrer Entstehung giebt auch über den Grund ihrer gemessenern Strenge Auskunft. Cicero schrieb sie nicht hin, wie er sie hielt; er arbeitete sie bey Musse ganz um. Aber er erhielt ihr doch — wie ich an der Einleitung dieser Rede gezeigt habe und wie sich von einem so geübten Redner nicht anders erwarten liess — in Benutzung der, bey der wirklich gehaltnen Rede pro Milone obwaltenden Umstände, eine physiognomische Wahrheit. Unter allen dreyen hat die Rede pro Ligario — zugleich, weil uns alle ihr zum Grunde liegenden Verhältnisse so genau bekannt sind und ihre Wahrheit so stark aus

deren reicher Fülle ſpricht — die ſprechendſte Phyſiognomie.

In Abſicht der civilis prudentia des Redners zeichnet ſich die Rede pro Ligario gleichfalls beſonders aus. Die Art, wie er von den Verhältniſſen des bürgerlichen Krieges vor Cäſar ſpricht, iſt davon ein ſprechender Beweis. Und doch weiſs er bey der dadurch bewiesnen Behutſamkeit ſeinen Charakter als Römer zu behaupten. Ich habe zu ein Paar Stellen der Art (Seite 116 zu den Worten: tamen me ante, quam vidit, rei publicae reddidit; und Seite 254 zu den Worten: ſi quidquam poſthac) gezeigt, wie er dabey dem Charakter des Römers treu bleibt. Auch in der Rede pro Milone giebt es Belege der Cicero'ſchen prudentia civilis, die ſich vorzüglich in Abſicht ſeines Benehmens gegen Pompejus darlegt. Ohne Pompejus zu be-

leidigen, weiſs er ſogleich im Eingang die inconſtitutionelle Beſetzung des Forums mit Militär auf das ſtärkſte zu rügen. In dieſem erſten Capitel der Rede pro Milone iſt der kalte Staatsmann mit dem warmen Patrioten auf das ſchönſte vereint. Einen beſondern Zug der prudentia civilis, wo der Menſch und Patriot, ohne vorſätzlich bey Seite geſetzt zu ſeyn, nicht mit im Spiel iſt, bietet das 24 Cap. Seite 136: dar, woraus ich nur die Stelle anführe: Laudabam equidem incredibilem diligentiam Cn. Pompeji: ſed dicam tamen, ut ſentio, judires. Nimis multa audire coguntur, nec aliter facere poſſunt ii, quibus tota commiſſa eſt res publica u. ſ. f. In der Rede pro Archia fand ſich dazu weniger Gelegenheit.

Als Kunſtwerk, daſs alle Theile in einem allgemeinen Verhältniſſe zum

Ganzen ſtehn, erfüllen, wie ſich nicht anders erwarten läſst, alle drey Muſterreden ihren Zweck. Aber doch giebt es in Abſicht dieſes Punkts zwiſchen den drey Reden einen wichtigen Unterſchied. In der Rede pro Archia iſt der Gang der Materien und des Redners immer progreſſiv, wie auch bey einem Geſchichtwerk. In der Rede pro Milone und pro Ligario findet nicht bloſs dieſer allgemeine Zuſammenhang der ganzen Rede ſtatt: die beyden Reden ſind auch ſelbſt ſo angelegt, daſs eine innige Wechſelwirkung aller Theile auf einander daraus erwächſt. Am innigſten iſt dieſe Wechſelwirkung aller Theile, der frühern auf folgende, der folgenden auf die frühern (Siehe S. 261, 262) in der Rede pro Ligario. Sie iſt in dieſer Hinſicht das muſterhafteſte Kunſtwerk, und hat darin ſogar noch vor der in Abſicht des

Mechanismus des Baus ſehr vollkommnen, aber in Abſicht des innern Organismus der Theile nicht ſo vorzüglichen Rede pro Milone den Vorzug. Sie hat ihn aber auch noch in Abſicht des zweyten Geſichtspunkts, unter welchem eine Rede als Kunſtwerk erſcheint: in Abſicht ihres lebendigen Geiſtes der Beredtſamkeit. In ihr erſcheint das Geſchäft des Redners durchaus als das freyeſte Spiel.

In beyderley Hinſicht behauptet die Rede pro Archia nicht den ausgezeichneten Rang als Kunſtwerk. Sie nimmt als ſolches nur die letzte Stelle ein. Aber ſie hat vor den beyden andern einen Vorzug, auf den man auch den ihr nicht zukommenden Charakter eines vollendeten Kunſtwerks (ich weiſs keinen angemeſſenern Ausdruck) in höchſter Potenz übertrug. Sie erhält

ihn durch — ihren Stoff, und die eigentlichen Vorzüge eines Kunstwerks bestehn in seiner Form. Ihr humaner Gegenstand, die Vertheidigung eines Dichters, giebt ihr diesen Vorzug. Der äussere (auf die Wirklichkeit gerichtete) Zweck der Beredtsamkeit kehrt hier in einen innern zurück, der seiner selbst wegen unsere humane Theilnahme in Anspruch nimmt, und spielt dadurch in das Gebiet der Dichtkunst. Cicero war ein zu grosser Künstler, und zu sehr für (ihrer selbst wegen Achtung einflössende) Humanität empfänglicher und gebildeter Geist, als dass er die Vortheile, die ihm sein Stoff darbot, nicht hätte benutzen und die humane Seite seines Gegenstandes nicht hätte berühren sollen. Es beschäftigt sich auch der ganze zweyte Theil der Rede damit. Mehr als durch die Vertheidigung selbst, die er im ersten

Theil der Rede ausführt, wirkte der Redner für den Dichter gewiſs durch die humane Stimmung, worein er ſein Auditorium im zweyten Theil verſetzte und worin er es entlieſs. Daher gefällt auch dieſe Rede der Jugend ſo ſehr, die das politiſche Intereſſe der Andern noch nicht anſpricht.

Cicero kündigt durch die Rede pro Archia ein Geſchäft des Verſtandes an und betreibt es durch die Ausführung im vollen Ernſt. Erſt die zweyte Hälfte bringt, aber von einer andern Seite, ein Spiel der Einbildungskraft in ſie. Hier iſt ſie noch in einem höhern Sinne als in der Sphäre der eigentlichen Beredtſamkeit frey: und ſie entzieht doch nichts dem angekündigten Geſchäft des Verſtandes, wenn ſie auch nichts, oder doch nur indirekt dazu beyträgt. Sie verſtärkt nämlich durch ihre für ſich gefal-

lenden humanen Schilderungen der Vorwelt und Mitzeit in Abſicht auf Intereſſe für Poëſie, indirekt die Vertheidigungsgründe des erſten Theils. Auch könnte man nicht ſagen: es würde in Abſicht des zweyten, in die Sphäre der Poëſie eingreifenden Theils, eben ſo gut ſeyn, wenn er als für ſich beſtehend angeſehen würde, und die Beziehungen auf Archias wegfielen. Dieſs iſt nicht der Fall. Eben durch den Charakter der Rede erhalten die darin vorgetragnen humanen Wahrheiten noch ein eignes Gewicht. Wir ſehen ſie, eingreifend in die Wirklichkeit und nehmen an ihnen zugleich das Intereſſe der Wirklichkeit. Es würde daher keine poëtiſche Beſchreibung oder ein Gedicht über denſelben Gegenſtand die gleiche Wirkung mit der Rede pro Archia auf uns thun. Auch hat Cicero im Ton der Rede ſich als

Meiſter gezeigt, um dieſe Wirkung nirgends zu ſtören. Dieſs würde der Fall gewesen ſeyn, wenn er viel ſatyriſche Züge, deren die Rede pro Milone und pro Ligario ſo viele enthalten (man könnte ſogar die Rede pro Ligario nach einem groſsen Theil als eine fortlaufende Ironie anſehn), in die Rede pro Archia eingemiſcht hätte. Dadurch hätte er, in Widerſpruch mit ſeiner Abſicht und Ausführung, eine mit den geſchilderten Zügen von Humanität in Widerſtreit befindliche Wirklichkeit gezeigt; hätte unſer Gefühl in die gemüthlichſte Stimmung geſetzt und zugleich verwundet und ſo die reine, durch die Lektüre der Rede pro Archia jetzt erhaltene, Wirkung verfehlt.

Herr Jeniſch ſetzt in ſeiner gut gerathenen, nur nicht immer genug kritiſchen, Parallelle des Demoſthe-

nes und Cicero den Demoſthenes über Cicero in Abſicht der Vollkommenheit ſeiner Beweisart (argumentatio). Dieſs iſt in der Beredtſamkeit ein wichtiger, ja, nach richtigen Begriffen von ihrem eigenthümlich-praktiſchen Zweck, der wichtigſte Punkt. Auch hat Herr Jeniſch, wenn man ihn recht faſst, unſtreitig ſehr Recht. Allein man könnte ſeine Meynung leicht falſch verſtehn. Nähme man ſie in dem Sinn, als finde man im Cicero leere Schildereyen, nichts ſagende, vage Ausführungen, mit einem Wort, als hätten deſſen Reden und einzelne Redetheile keine logiſche Wahrheit: ſo rühmte man Cicero als Muſter der Beredtſamkeit ſehr mit Unrecht. Unmöglich konnte er dieſs ſagen wollen. Sehr richtig ſetzt Herr Profeſſor Wolf in der Vorrede zu ſeiner

Ausgabe der vier unächten Reden des Cicero gerade auch in den Punkt der logiſchen Wahrheit, ſo wie den der rhetoriſchen Angemeſſenheit des Ausdrucks zu den Gedanken einen charakteriſtiſchen Unterſchied des Cicero von Werken eines leeren, unter deſſen Namen verlarvten Deklamateurs. Als ein ſolcher leerer Würfler mit bloſsen Redensarten erſcheint der Verfertiger der, ihrem Inhalt nach der Rede pro Ligario ſo ganz ähnlichen, aber ihrer Ausführung und ihrem Werthe nach ſo tief unter ihr ſtehenden Rede pro Marcello; und man kann ſein Gefühl für Cicero'ſchen Geiſt und Cicero'ſche Kunſt nicht beſſer, als durch eine ſolche Parallellektüre üben.

Um den hier wirklich zwiſchen Demoſthenes und Cicero obwaltenden Un-

terſchied richtig zu faſſen und den Cicero nicht mit leeren Deklamatoren zu vermengen: unterſcheide man nur richtig zwiſchen objektiver und ſubjektiver Wahrheit. Strengen Zuſammenhang unter ſich und mit des Redners Zweck haben alle Reden Cicero's: nur in ſeiner Gattung (objektiv), in der er mehr den Redner macht, ſeine Stärke nicht in die reine nackte Beweisführung ſetzt, ſteht er dem Demoſthenes nach. Demoſthenes erſcheint mehr als aufrichtiger unbefangner Wahrheitsfreund, der durchdrungen von ſeinem Gegenſtande, die Sache, der er gleichſam nur Worte leiht, überall ſelbſt ganz ſprechen läſst, während Cicero Umwege nimmt, und redneriſche Künſte nicht verſchmäht. Auch die Analyſe der Demoſtheniſchen Beweisart in der Rede gegen den Midias

(Seite 50 u. ff.) und der Cicero'ſchen Beweisart in der Rede für Milo (Seite 120 u. ff.) von Herrn Jeniſch beweiſen dieſs. Unter ſich ſelbſt haben alle Theile der Rede pro Milone ſtrengen Zuſammenhang; und gleichwohl gewinnt die Beweisart in der Rede pro Milone, aller ihrer Kunſt ungeachtet, oder gerade ihrer Kunſt, ihres Künſtlichen wegen unſere Ueberzeugung nicht für ſich. Nur in der Rede pro Archia läſst Cicero, unter den drey von mir bearbeiteten Reden, den Redner ganz aus dem Spiel.

So viel vor der Hand aus eignen Begriffen zu Umriſſen einer Theorie der Beredtſamkeit, nach ihrer Hauptttendenz, wie ſie aus den von mir bearbeiteten drey Muſterreden des Cicero erſcheint. Wer ins Detail zu gehen

wünſcht, den kann ich mit gutem Gewiſſen auf Herrn Jeniſch verweiſen. Ueber den Ton der drey Reden und der ihnen zukommenden redneriſchen Action ſprach ich ſchon bey einer jeden ſelbſt. Aus allen dreyen erſcheint der Römiſche Staat in einer neuen Geſtalt. In der Rede pro Archia ſehen wir einen fremden Dichter in der ruhigen Epoche angehender Bildung der Römer durch ausländiſche, griechiſche Cultur zu einem erfreulichen Gegenſtand humaner Beredtſamkeit von einem groſsen Redner gemacht. Die Rede für den Milo zeigt denſelben Staat in politiſche, ſich öffentlich befehdende, und die öffentliche Ruhe, die ſelbſt vor Gericht nur durch ein Haupt der einen Partey militäriſch gehandhabt wird, ſtörende Parteyen getheilt; zeigt denſelben gro-

ſsen Redner gerade zur Vertheidigung eines ſolchen, auf Koſten der öffentlichen Ruhe ſeinem noch ſchlimmern Gegner durch Selbſtrache entronnenen und im vorbereiteten und hitzig benutzten Handgemeng überbliebenen Mannes bereit. In der Rede pro Ligario hält der patriotiſche Greis die Rede zur Vertheidigung eines Mannes von der einen, unterlegnen Partey — nicht vor Gericht, nein vor dem Uſurpator des Staats, über den Trümmern der Republick.

Sowohl die Auswahl der drey von mir bearbeiteten Muſterreden des Cicero nach dem, in dieſer Einleitung dargelegten Plan eines Rednercurſus, als ihre Bearbeitung darnach, war mein eigner Einfall. — Ich bin zufrieden, wenn er nur nicht ganz miſsfällt. Auch in Abſicht der Ueberſetzung hat man ſich nur

an mich ſelbſt zu halten. Selbſt die Benutzung fremder Ideen, wovon ich in der Vorrede zur erſten Rede dankbar ſprach, unternahm ich nur nach eigner Einſicht. Auch in Abſicht ihrer will ich mich der Prüfung nicht überhoben wiſſen. — Mit der hier gelieferten Rede pro Ligario hab' ich überall wegen meiner ganzen Bearbeitung nur ſelbſt Rechenſchaft zu geben; ich hatte dazu keine äuſsere Veranlaſſung, keinen fremden Beytrag, auſser den gedruckten Quellen, die jedermann kennt. Ihre Bearbeitung mag, wenn ſie kann, auch für die Bearbeitung der frühern ſprechen. Für das, was ich leiſten konnte, kommt ſie nicht zu früh. *)

*) Bey dieſer Gelegenheit mach' ich noch bekannt, daſs ich jetzt an einer wohlfeilen Ausgabe Cicero'ſcher Reden mit verbeſſertem Text, und durch-

aus genauer Interpunktion; mit wenigen, kurzen lateinischen Anmerkungen, in einer Auswahl von Reden zu mehrfachen oratorischen Cursus nach meinen Grundsätzen für den Gebrauch der unbemittelten Jugend, ohne Uebersetzung und fortlaufenden Commentar arbeite, um die unnützen und fehlerhaften Hallischen und Nürnberger Weisenhausabdrücke zu verdrängen. In Auswahl und Bearbeitung der Reden dazu geh' ich meinen eignen Weg.

M. Tullius Cicero's
Rede
zur Vertheidigung
des
Q. Ligarius.

M. Tullius Ciceros

Rede

zur Vertheidigung

des

Q. Ligarius.

M. Tullius Cicero's
Rede
zur Vertheidigung
des
Q. LIGARIUS
an Cäsar.

Einleitung.

*Q. Ligarius war vor Ausbruch des bürgerlichen Krieges zwischen Pompejus und Cäsar mit dem Proprätor C. Considius als Legat nach Afrika gegangen. Als Considius das folgende Jahr seine Statthalterschaft niederlegte *) und die Provinz verliess, übertrug er die Regierung der-*

*) Jedem Gouverneur einer Provinz wurde die Regierung derselben gewöhnlich für ein Jahr übertragen, und es wurde ihm nach Verfluss desselben von Rom aus ein Nachfolger geschickt. Kam

ſelben dem Ligarius, der ſich durch ſeine Uneigennützigkeit und Unbeſtechlichkeit die allgemeine Liebe der Einwohner erworben hatte. Auf einmahl brach der Krieg aus; und ſobald man die Nachricht davon in Afrika erhielt, ſuchten diejenigen, welche in dieſem Theile der Römiſchen Herrſchaft zu Pompejus Partey übertraten, einen Anführer, durch den ſie im Kriege gegen Cäſar agiren könnten. Man wollte Ligarius dazu ernennen, der es aber ausſchlug.

Inzwiſchen kam P. Attius Varus, der Afrika früher als Prätor verwaltet hatte, nach Uti-

der nicht zur beſtimmten Zeit, und der Gouverneur wollte nicht länger in der Provinz bleiben, ſo übertrug er die Regierung derſelben einer der ihm beygegebenen, mit einem öffentlichen Charakter bekleideten Perſonen, unter ſeiner Jurisdiction. Gewöhnlich erhielt ſie nicht der Legat des Gouverneurs, wie mit Ligarius der Fall war; es war der gewöhnliche Fall, daſs der Quäſtor des abgehenden Gouverneurs die Regierung der Provinz erhielt, wie z. B. bey Cicero's Abgang aus der Provinz Cilicien ſein Quäſtor die Regierung der Provinz proviſoriſch von ihm übertragen bekam.

ka (einer Stadt in Afrika), und riſs das Kommando, das man ihm antrug, begierig an ſich: und Ligarius, der allem Antheil daran zu entgehn wünſchte, genoſs dabey einer kurzen Ruhe. Allein noch vor Varus Ankunft erhielt L. Aelius Tubero, der Vater des Klägers Q. Tubero's in der Sache des Ligarius, durch einen Senatsbeſchluſs die Regierung der Provinz, die Conſidius gehabt hatte. Als er aber in der Provinz eintraf, fand er da den P. Attius Varus als kommandirenden General, und dieſer verweigerte ihm bey ſeiner Ankunft vor Utika den Eingang in den Hafen und in die Stadt, lieſs nicht einmahl ſeinen kranken Sohn an das Land ſetzen, ſo daſs Tubero ſich genöthigt ſah, die Anker wieder zu lichten und Afrika zu verlaſſen. Von da begab er ſich auf den Hauptſchauplatz des Kriegs zu Cn. Pompejus, und focht daſelbſt gegen Cäſar. Pompejus muſste ſich nach der für ihn unglücklich ausgefallenen Pharſaliſchen Schlacht flüchten, und Q. Tubero ward nebſt ſeinem Vater von Cäſar, unter einem ſehr groſsen Theile der Pompejiſchen Partey, begnadigt.

Dagegen blieb Ligarius während des ganzen Krieges in Afrika, wo er auch noch, nach

völliger Besiegung der Pompejaner, die hier den Krieg immer wieder erneuert hatten, aus Furcht vor Cäsar, von seinem Vaterlande entfernt, lebte. Seine Brüder und Verwandten gaben sich alle Mühe, seine Zurückberufung zu bewirken; und auch Cicero, der Cäsars vertrautesten Freunden deshalb dringend anlag (man sehe Epp. ad Div. VI. 13. 14.). Hier erhob Q. Tubero, der vor drey Jahren mit seinem Vater von Varus verhindert worden war, in Afrika zu landen,* — um Ligarius Begnadigung zu hintertreiben, — eine Klage gegen Ligarius, als einen Feind der Cäsarischen Partey. Auch war Cäsar — so mild und zur Verzeihung geneigt er sich sonst gegen seine Feinde zeigte — aller Bitten seiner Freunde und der angesehensten Römer von der Pompejanischen Partey, welche selbst Begnadigung erhalten hatten, ungeachtet, noch nicht zu bewegen gewesen, dem Ligarius zu verzeihen, weil er ihn für einen gefährlichen und hartnäckigen Anhänger seiner ehemahligen Partey hielt. Diess beweist vorzüglich eine Stelle im Plutarch, nach der Cäsar, auf die Nachricht, Cicero wolle sich der Vertheidigung des Ligarius unterziehn, zur Antwort gegeben haben soll: „Was könnte

*mich hindern, den Cicero, nach ſo langer Zeit *), wieder einmahl öffentlich als Redner zu hören: ich weiſs längſt, daſs Ligarius ein bösartiger Menſch und mein Feind iſt.“ Cicero vertheidigte aber den Ligarius mit ſo viel Scharfſinn und eindringender Beredtſamkeit, daſs Cäſar (der nach Plutarch bey der berühmten Stelle: quid enim Tubero, deſtrictus ille tuus in acie Pharſalica gladius agebat? u. ſ. w. einige Briefe aus der Hand habe fallen laſſen,) Letzterem, den er ſich noch vor Anhörung der Cicero'ſchen Rede vorgenommen hatte, nicht zu begnadigen, doch verzieh. Die Rede ward 707 auf dem Forum gehalten.*

*) Die richtige Erklärung der Stelle des Plutarch giebt Herr Profeſſor Wolf in ſeiner Ausgabe der Rede pro Marcello. Seite XXVII der Vorrede.

Plan der Rede.

I. Ihr Eingang besteht in einer fortgesetzten und durchgeführten Ironie. Cicero sucht darin seinen Gegner Tubero, den Ankläger des Ligarius, lächerlich zu machen, dass er eine weltkundige Sache vor Cäsar bringe; stellt sich, als wäre ihm durch Ausbringung eines unerhörten Verbrechens — des Verbrechens — in Afrika gewesen zu seyn — des Ligarius von Seiten Pansa's jeder Ausweg benommen, den er zur Vertheidigung des Ligarius hätte einschlagen können, und behandelt die Anklage überhaupt als Kleinigkeit. Jenes entdeckte Verbrechen seines Clienten, fährt er mit einer verstellten Wendung fort, nöthige ihn daher, seine ganze Vertheidigung an Cäsars Menschlichkeit zu richten, durch die schon so Viele, und unter ihnen auch Tubero, erhalten worden seyen, denen nicht Freysprechung von einem Verbrechen, sondern nur Verzeihung eines Irrthums zu Theil geworden wäre. Nach dieser ganzen Apostrophe an Cäsar, wendet er sich nur noch mit ein Paar Worten des Ein-

gangs an Tubero, worin er ihm mit fortgefetzter Ironie wegen der Erfüllung feines Wunfches, den Gegner feines Verbrechens überführt und eingeftändig zu fehn, Glück wünfcht, aber doch zugleich bemerklich macht, er felbft und fein würdiger Vater feyen in gleicher Verdammnifs, von der fie fich erft reinigen müfsten, ehe fie den Ligarius eines Verbrechens befchuldigen könnten.

II. Die Erzählung der hiftorifchen Umftände, in Betreff der Sache des Ligarius hat den Zweck, zu zeigen, Ligarius fey zwar in Afrika gewefen, aber nicht als Cäfars Feind. Denn

1) Er ging als Legat, mithin als öffentliche Perfon in die Provinz Afrika, ehe man noch Krieg vermuthen konnte.

2) Er mufste auf dringendes Bitten der Einwohner, die ihn wegen feiner Uneigennützigkeit und Unbeftechlichkeit allgemein fchätzten, die Regierung derfelben übernehmen.

3) Er fchlug das ihm angetragene Kommando aus; aber aus der Provinz konnt' er fich, in die Verhältniffe des Kriegs verwickelt, nicht entfernen.

III. Das eigentliche Thema (propofitio) oder die Hauptverhandlung der Rede zerfällt in zwey Theile.

Im erften entkräftet Cicero die Behauptung des Gegners.

Im zweyten empfiehlt er feinen Clienten Cäfars Gnade.

1) Entkräftet er die Befchuldigung des Gegners. Dem die Befchuldigung entkräftenden Beweife fchickt Cicero eine Lobrede Cäfars voraus, weil er ihm, dem Cicero, der im bürgerlichen Kriege auf Pompejus Partey und gegen Cäfar gewefen fey, verziehen habe.

a) Zeigt die Unklugheit des Klägers, der felbft gegen Cäfar gefochten, einen Andern als Anhänger der Pompejanifchen Partey anklage, und doch weiter nichts beweife, als dafs Ligarius in Afrika gewefen.

b) Zeigt die Graufamkeit des Klägers, die darin liege,

aa) dafs er einen Mann anklage, der fein Unrecht eingeftehe,

bb) dafs feine Klage die Abficht habe, Cäfar folle dem Ligarius nicht verzeihen.

Anmerk. Cicero häuft hier die Gründe. Er nimmt fie her

α) von der Perfon des Klägers, der auf gleicher Partey mit Ligarius gewefen;

β) von feiner Forderung, die dahin gehe, Ligarius am Leben zu ftrafen,

γ) von Cäſars humanem Charakter, der ihn zur Verzeihlichkeit geneigt mache, und der dagegen abſtechenden Denkart des Gegners, der, indem er Cäſars Groſsmuth Grenzen ſetzen wolle, alle Menſchlichkeit ablege und ſelbſt dahin arbeite, dem Cäſar die ſeinige zu entreiſsen.

c) Zeigt die Unbilligkeit des Klägers, der Ligarius Vergehn Hochverrath nenne. Von dieſem Verbrechen ſpricht den Ligarius frey

aa) die Sache des Pompejus; dieſs beweiſt Cicero

α) daraus, daſs noch Niemand ſie Hochverrath genannt;

β) aus Cäſars eignem Urtheil, der die Ergreiſung der Pompejaniſchen Partey Niemandem zum Verbrechen gemacht;

bb) Die Sache des Ligarius;

α) Ligarius ging auf Befehl des Senats, der höchſten Staatsgewalt, nach Afrika. Soll das Verbrechen ſeyn, ſo iſt Tubero in gleicher Schuld; denn

αα) Auch Er ging auf Befehl des Senats nach Afrika.

ββ) Auch Tubero's Eifer für die Pompejanische Partey ist dann in gleicher Schuld. Die Tuberonen hätten die Provinz gewiss nicht Cäsarn übergeben, wenn man sie auch nach Afrika gelassen hätte; diess beweist

ααα) Ihr rechtlicher Charakter; sie würden gewiss dem Senat ergeben gewesen seyn, der sie nach Afrika geschickt hatte

βββ) Der Erfolg. Da sie in Afrika nicht aufgenommen wurden, gingen sie zu Pompejus und führten gegen Cäsar Krieg.

γγγ) Der allgemeine Wunsch, zu siegen.

d) Zeigt Tubero's thörichte Kurzsichtigkeit, die ihn glauben mache, Cäsar werde dessen (Tubero's) Feinde bestrafen, da er den seinigen verziehen habe.

2) Bittet er für Ligarius bey Cäsar und verspricht sich dessen Begnadigung, im Vertrauen auf Cäsars Menschlichkeit;

a) weil er dessen Begnadigung nicht als eine Handlung der Gerechtigkeit, sie vielmehr nur von Cäsars Verzeihlichkeit hoffe, der sich mehr als einen Vater, denn als einen Richter angesehen wissen wolle;

b) weil sich so viel Freunde Cäsars, so viel brave Männer, so viel Verwandte des Ligarius und seine Brüder für ihn um Begnadigung desselben bey Cäsar verwendeten;

c) weil Ligarius nicht absichtlich, sondern aus Irrthum, diesen Schritt (auf des Pompejus Partey gewesen zu seyn) im bürgerlichen Kriege gethan;

d) weil T. Ligarius, der sich um Cäsars Gunst verdient gemacht, für ihn bitte;

e) weil sich Cäsar durch Ligarius Begnadigung viel Ruhm und die Liebe des Volks erwerben würde.

M. TUL-

M. TULLI CICERONIS

PRO

Q. LIGARIO

AD CAESAREM

ORATIO.

Novum crimen, C. Caeſar, et ante hunc diem inauditum, propinquus meus ad te, Q. Tubero detulit, Q. Ligarium in Africa fuiſſe: idque C. Panſa, praeſtanti vir ingenio, fretus fortaſſe ea familiaritate, quae eſt ei tecum, auſus eſt confiteri. Itaque, quo me vertam, neſcio; paratus enim veneram, cum tu id neque per te ſcires, neque audire aliunde potuiſſes, ut ignoratione tua ad hominis miſeri ſalutem abuterer: ſed, quoniam diligentia inimici inveſtigatum eſt, quod latebat, confitendum eſt, ut

M. Tullius Cicero's
Rede
für
Ligarius
an Cäfar.

C. Cäfar, ein ungewöhnliches und bis diefen Tag noch nie erhörtes Verbrechen hat mein Anverwandter Q. Tubero bey Dir angebracht. — Q. Ligarius fey in Afrika gewefen; und C. Panfa, ein fehr feiner Mann, hat fich, vermuthlich im Vertrauen auf die Freundfchaft, womit Du ihn beehrft, das Herz gefafst, es einzugeftehen. Ich weifs alfo wirklich nicht, wo ich mich hinwenden foll; denn ich kam vorbereitet, — da Du diefes Verbrechen weder von felbft wiffen, noch fonft von Jemandem gehört haben konnteft, — mir Deine Unwiffenheit in Abficht deffelben zu Nutze zu machen. Da nun aber das Geheimnifs durch die Nachforfchung meines Gegners fchon entdeckt ift, fo mufs ich's denn wohl geftehen,

opinor; praefertim cum meus neceffarius, C. Panfa, fecerit, ut id jam integrum non effet; omiffaque controverfia, omnis oratio ad mifericordiam tuam conferenda eft, qua plurimi funt confervati, cum a te non liberationem culpae, fed errati veniam impetraviffent. Habes igitur, Tubero, quod eft accufatori maxime optandum, confitentem reum, fed tamen ita confitentem, fe in ea parte fuiffe, qua te, Tubero, qua virum omni laude dignum, patrem tuum. Itaque prius de veftro delicto confiteamini neceffe eft, quam Ligari ullam culpam reprehendatis.

Q. enim Ligarius, cum effet nulla belli fufpicio, legatus in Africam cum C. Confidio profectus eft: qua in legatione et civibus et fociis ita fe probavit, ut decedens Confidius provincia, fatisfacere hominibus non poffet, fi quemquam alium provinciae praefeciffet. Itaque Q. Ligarius, cum diu recufans nihil profeciffet, provinciam accepit invitus: cui fic praefuit in pace, ut et civibus et fociis gratiffima effet ejus integritas et fides. Bellum fubito exarfit: quod, qui erant in Africa, ante au-

zumal da mein Freund C. Panſa verhindert hat, freye Hand zu haben; und muſs alſo den Streitpunkt unberührt laſſen, und mich mit meiner ganzen Rede bloſs an Deine Menſchlichkeit wenden, die ſchon ſo Viele beglückt hat, welche nicht Freyſprechung von der Strafe für ein Verbrechen, ſondern Verzeihung eines Fehlers von Dir erhielten. Du haſt alſo, Tubero, das gröſste Glück, das ſich ein Kläger wünſchen kann: Dein Beklagter geſteht ſein Verbrechen, aber mit der Einſchränkung, er habe ſich nur auf derjenigen Partey befunden, der auch Du, Tubero, der auch Dein Vater, ein ſehr würdiger Mann, ergeben geweſen. Ihr müſst alſo erſt Euern eigenen Fehler eingeſtehen, eh' Ihr Ligarius irgend eines Verbrechens zeihen könnet.

Q. Ligarius ging nämlich, da man noch keinen Krieg vermuthen konnte, mit C. Conſidius als Legat nach Afrika, und er empfahl ſich hier durch ſein Betragen allen Bürgern und Bundesgenoſſen ſo ſehr, daſs Conſidius bey ſeinem Abgang aus der Provinz die Wünſche der Einwohner nicht würde haben befriedigen können, wenn er einen andern über die Provinz geſetzt hätte. Q. Ligarius nahm alſo nach langem aber vergeblichem Weigern die Provinz, wiewohl ungern, an, und er verwaltete ſie während des Friedens ſo gut, daſs er ſich wegen ſeiner Gerechtigkeit und Unbeſtechlichkeit die allgemeine Zufriedenheit erwarb. Auf einmal entbrannte das Kriegsfeuer, und man wurde es in Afrika nicht eher gewahr, bis es

Staatliche Bibliothek
Regensburg

dierunt geri, quam parari. Quo audito, partim cupiditate inconfiderata, partim caeco quodam timore, primo falutis, poft etiam ftudi fui quaerebant aliquem ducem: cum Ligarius, domum fpectans et ad fuos redire cupiens, nullo fe implicari negotio paffus eft. Interim P. Attius Varus, qui praetor Africam obtinuerat, Uticam venit. Ad eum ftatim concurfum eft. Atque ille non mediocri cupiditate arripuit imperium, fi illud imperium effe potuit, quod ad privatum clamore multitudinis imperitae, nullo publico confilio deferebatur. Itaque Ligarius, qui omne tale negotium cuperet effugere, paulum adventu Vari conquievit.

Adhuc, C. Caefar, Q. Ligarius omni culpa vacat. Domo eft egreffus non modo nullum ad bellum, fed ne ad minimam quidem fufpicionem belli legatus in pace profectus, in provincia pacatiffima ita fe geffit, ut ei, pacem effe, expediret. Profectio certe animum tuum non debet offendere. Num igitur remanfio? Multo minus. Nam profectio voluntatem habuit non turpem: remanfio etiam neceffitatem

in vollem Lauf war. Und nun war man — Einige aus unüberlegter Leidenfchaft, Andere aus einer falfchen Furcht, anfänglich blofs feiner eigenen Sicherheit wegen, in der Folge auch aus Liebe für feine politifche Partey — auf die Wahl eines Feldherrn bedacht; aber Ligarius, der fich nach Haufe fehnte und zu den Seinigen zurück zu kehren wünfchte, liefs fich in kein Gefchäft verwickeln. Unterdeffen kam P. Attius Varus, der Afrika fchon als Prätor verwaltet hatte, nach Utika; und auf diefen ftürmte Alles ein. Auch rifs diefer mit unmäfsiger Begierde die Regierung an fich, wenn man das Regierung nennen kann, was einem Privatmanne durch das Gefchrey der unerfahrenen Menge und nicht durch gefetzlichen Befchlufs übertragen wird. Dabey fühlte fich Ligarius, der jedem Gefchäft der Art zu entgehen fuchte, einigermafsen beruhigt.

C. Cäfar, noch ift Q. Ligarius ohne alle Schuld. Er reifete von Haufe, nicht nur ohne alle Abficht, an einem Kriege Theil zu nehmen, fondern fogar zu einer Zeit, wo man noch keinen Krieg vermuthen konnte; er reifete als Legat noch während des Friedens, und fein Betragen in der friedlichen Provinz war von der Art, dafs es fein eigener Vortheil war, wenn es Friede blieb. Seine Abreife darf Dir wenigftens nicht anftöfsig feyn; allein vielleicht fein verlängerter Aufenthalt in der Provinz? Diefer noch weniger. Denn feine Abreife hatte blofs keine böfe Gefinnung gegen Dich zum Grunde; fein verlängerter Aufenthalt ward fo-

honeſtam. Ergo haec duo tempora carent crimine: unum, cum eſt legatus profectus; alterum, cum efflagitatus a provincia, praepoſitus Africae eſt. Tertium eſt tempus, quo poſt adventum Vari in Africa reſtitit: quod ſi eſt criminoſum, neceſſitatis crimen eſt, non voluntatis. An ille, ſi potuiſſet iſthinc ullo modo evadere, Uticae potius, quam Romae; cum P. Attio, quam cum concordiſſimis fratribus; cum alienis eſſe, quam cum ſuis maluiſſet? Cum ipſa legatio plena deſideri ac ſollicitudinis fuiſſet, propter incredibilem quendam fratrum amorem: hic aequo animo eſſe potuit, belli diſcidio diſtractus a fratribus?

Nullum igitur habes, Caeſar, adhuc in Q. Ligario ſignum alienae a te voluntatis. Cujus ego cauſam, animadverte quaeſo, qua fide defendam, cum prodo meam. O clementiam admirabilem atque omni laude, praedicatione, literis, monumentisque decorandam. M. Cicero apud te defendit, alium in ea voluntate non fuiſſe, in qua ſeipſum confitetur fuiſſe, nec tuas tacitas cogitationes extimeſcit, nec quid

gar für ihn eine rühmliche Nothwendigkeit. In diesen beyden Zeitpunkten also hat er noch kein Verbrechen begangen, in dem einen, da er als Legat abreisete; und in dem andern, als er auf dringendes Bitten der Provinz die Regierung derselben übernahm. Es bleibt also noch der dritte Zeitpunkt übrig, da er nach Varus Ankunft in Afrika blieb; und wenn er sich hier eines Verbrechens schuldig gemacht hat, so ist es ein Verbrechen der Nothwendigkeit, nicht seines Willens. Würde er wohl, wenn er nur irgend von da hätte entkommen können, lieber zu Utika, als zu Rom; lieber bey Attius, als bey seinen geliebten Brüdern; lieber unter Fremden, als bey den Seinigen haben seyn wollen? Konnte er wohl, durch die Spaltungen des Krieges von seinen Brüdern getrennt, ruhig seyn, da er selbst während der Zeit seiner Mitregentschaft, aus inniger Liebe zu seinen Brüdern, voll Sehnsucht und Bekümmernifs war?

C. Cäsar, noch hast Du kein Zeichen der Abneigung gegen Dich an Q. Ligarius entdeckt; und ich bitte Dich, zu bemerken, wie eifrig ich mich seiner annehme, indem ich mich selber schlecht vertheidige. O der bewundernswürdigen Gnade, die alle Achtung, alles Lob verdient; die es verdient, von Geschichtschreibern und Denkmählern der Kunst verherrlicht zu werden. M. Cicero behauptet vor Dir, ein Anderer sey nicht auf der Partey gewesen, auf der er doch seinem eigenen Geständnifs nach selbst gewesen ist; er fürchtet sich nicht vor Deinen geheimen Gesinnungen, zittert nicht

tibi de alio audienti de ſeipſo occurrat, reformidat. Vide, quam non reformidem; vide, quanta lux liberalitatis et ſapientiae tuae mihi apud te dicenti oboriatur! Quantum potero, voce contendam, ut populus hoc Romanus exaudiat. Suſcepto bello, Caeſar, geſto etiam ex magna parte, nulla vi coactus, judicio ac voluntate ad ea arma profectus ſum, quae erant ſumpta contra te. Apud quem igitur hoc dico? nempe apud eum, qui, cum hoc ſciret, tamen me ante, quam vidit, reipublicae reddidit; qui ad me ex Aegypto literas miſit, ut eſſem idem, qui fuiſſem; qui cum ipſe imperator in toto imperio populi Romani unus eſſet, eſſe me alterum paſſus eſt; a quo hoc ipſo C. Panſa mihi nuntium perferente, conceſſos faſces laureatos tenui, quoad tenendos putavi; qui mihi tum denique ſe ſalutem putavit dare, ſi eam nullis ſpoliatam ornamentis dediſſet. Vide, quaeſo, Tubero, ut, qui de meo facto non dubitem; de Ligari non audeam confiteri. Atque haec propterea de me dixi, ut mihi Tubero,

vor dem Gedanken: was Du von ihm selbst denken mögest, indem Du ihn von einem andern sprechen hörst. Sieh, wie wenig ich mich fürchte; sieh, welcher Glanz Deines Edelmuths und Deiner Weisheit mir hier vor Dir aufgeht! Die ganze Stärke meiner Stimme will ich aufbieten, damit es das Römische Volk vernehme, was ich jetzt sage. Da der Krieg, Cäsar, schon entschieden, auch ein gutes Theil schon geführt war, ging ich, durch keine Macht gezwungen, aus freyem Entschluss und eigener Wahl in dasjenige Lager über, das sich gegen Dich zusammengezogen hatte. Vor wem sprech' ich dann diess? nun ja, vor dem, der, obgleich er dieses wusste, mich dennoch, eh' er mich noch sah, der Republik wieder gab; der mir aus Aegypten schrieb, ich sollte wieder derselbe seyn, der ich gewesen wäre; der, als er selbst im ganzen Gebiet des Römischen Volks der einzige Imperator war, mich einen zweyten Imperator seyn liess; der mir durch C. Pansa, seinen Abgeordneten an mich, die siegreichen Fasces so lange bewilligte, als es mir gefallen würde, davon Gebrauch zu machen; kurz, der mich erst dann in meinen vorigen Glücksstand erhoben zu haben glaubte, wenn er mich in denselben, ohne den Verlust auch nur eines Ehrenzeichens, wieder eingesetzt haben würde. Sieh, Tubero, wie ich, da ich von mir kein Bedenken trage; gleichwohl kein Vergehen von Seiten Ligarius einzugestehen wage. Und diess hab' ich deshalb von mir gesagt, damit mir es

cum de ſe eadem dicerem, ignoſceret: cujus ego induſtriae gloriaeque faveo, vel propter propinquam cognationem, vel quod ejus ingenio ſtudiisque delector, vel quod laudem adoleſcentis propinqui exiſtimo etiam ad meum aliquem fructum redundare. Sed hoc quaero, quis putet, eſſe crimen, fuiſſe in Africa Ligarium? nempe is, qui et ipſe in eadem Africa eſſe voluit, et prohibitum ſe a Ligario queritur: et certe contra ipſum Caeſarem eſt congreſſus armatus. Quid enim, Tubero, deſtrictus ille tuus in acie Pharſalica gladius agebat? cujus latus ille mucro petebat? qui ſenſus erat armorum tuorum? quae tua mens? oculi? manus? ardor animi? quid cupiebas? quid optabas? Nimis urgeo: commoveri videtur adoleſcens; ad me revertar; iisdem in armis fui. Quid autem aliud egimus Tubero, niſi ut, quod hic poteſt, nos poſſemus? Quorum igitur impunitas, Caeſar, tuae clementiae laus eſt, eorum ipſorum ad crudelitatem te acuet oratio? Atque in hac cauſa nonnihil equidem Tubero etiam tuam, ſed multo magis patris tui prudentiam deſidero; quod homo cum ingenio, tum etiam doctrina excellens, genus hoc cauſae

Tubero verzeihen möge, wenn ich dasselbe auch von ihm sage; denn ich schätze seine Thätigkeit und sein Bestreben nach Ruhm, weil er mein naher Verwandter ist, weil ich mich seiner Talente und seiner Laufbahn als Redner freue, und weil ich glaube, daſs das Lob eines jungen Verwandten auch auf mich einen angenehmen Schimmer zurückwerfen kann. Aber das frag' ich, wer hält es für ein Verbrechen, daſs Ligarius in Afrika gewesen ist? nun ja! derjenige, der selbst in diesem Afrika hat seyn wollen, und sich darüber beklagt, daſs er von Ligarius daran verhindert worden ist; und ja selbst gegen Cäsar die Waffen geführt hat. Denn was that, Tubero, Dein gezognes Schwerdt in der Pharsalischen Schlacht? wessen Seite bedrohte seine Spitze? Was wollten Deine Waffen? Und Dein Sinn? Deine Blicke? Deine Hände? Dein Feuer? — Was begehrtest, was wünschtest Du? — Ich dringe zu sehr in ihn: er scheint gerührt, der junge Mann; ich will auf mich zurück kommen: ich bin in demselben Lager gewesen. Und was sonst bezweckten wir, Tubero, als dieſs, uns die Macht zu verschaffen, die Cäsar jetzt besitzt? — Und die Reden dieser Menschen, Cäsar, deren Begnadigung Deiner Mitleidigkeit zur gröſsten Ehre gereicht, sollten Dich zur Grausamkeit verleiten? Ueberhaupt, Tubero, vermiſs' ich bey dieser Klage etwas Klugheit schon von Deiner Seite, aber noch weit mehr von Seiten Deines Vaters; daſs er als ein so einsichtsvoller und erfahrner Mann nicht sah, von

quod esset, non viderit. Nam si vidisset, quovis profecto, quam isto modo, a te agi maluisset.

Arguis fatentem. Non est satis. Accusas eum, qui causam habet, aut, ut ego dico, meliorem quam tu, aut, ut tu vis, parem. Haec admirabilia sunt: sed prodigi simile est, quod dicam. Non habet eam vim ista accusatio, ut Q. Ligarius condemnetur, sed ut necetur. Hoc egit civis Romanus ante te nemo. Externi isti sunt mores. Usque ad sanguinem incitari solet odium aut levium Graecorum, aut immanium Barbarorum. Nam quid aliud agis? Ut Romae ne sit? ut domo careat? ne cum optimis fratribus; ne cum hoc T. Broccho, avunculo suo; ne cum ejus filio, consobrino suo; ne nobiscum vivat? ne sit in patria? Num est? num potest magis carere his omnibus, quam caret? Italia prohibetur: exsulat. Non tu ergo hunc patria privare, qua caret; sed vita vis. At istud ne apud eum quidem Dictatorem, qui omnes, quos oderat, morte multabat, quisquam egit isto modo. Ipse jube-

welcher Art diese Klage war. Denn hätt' er es wirklich eingesehen, so würd' er Dir gerathen haben, die Sache lieber auf jede andere, als auf diese Art zu betreiben.

Du beschuldigest einen Mann, der sein Unrecht gesteht. Nicht genug. Du klagst einen Mann an, dessen Sache, wie ich behaupte, besser steht, als die Deinige, oder, wie Du willst, doch eben so gut. Schon das ist sonderbar; aber unglaublich scheint dasjenige, was ich jetzt sagen will. Deine Klage hat nicht den Zweck, dass Ligarius verurtheilt, nein, dass er hingerichtet werde. So weit hat es vor Dir noch kein Römischer Bürger getrieben. Diess sind fremde Sitten! Nur leichtsinnige Griechen oder unmenschliche Barbaren lassen ihren Hass bis zum Blutdurst steigen. Denn, was ist sonst Deine Absicht? dass er sich nicht zu Rom aufhalten soll, dass er seiner Familie entbehre? dass er nicht in der Mitte seiner geliebtesten Brüder lebe? nicht in der Gesellschaft gegenwärtigen T. Brocchus, seines Oheims? nicht an der Seite von dessen Sohn, seinem Vetter? nicht in unserm Zirkel? kurz, dass er nicht im Vaterlande lebe? Aber lebt er denn darin? kann er alles dessen mehr beraubt seyn, als er es schon ist? Italien ist ihm verschlossen: er lebt in der Verbannung. Du willst ihn also nicht seines Vaterlandes, von dem er schon entfernt lebt, sondern seines Lebens berauben. Aber das hat nie jemand, auch nicht bey dem Diktator so weit getrieben, der alle, die er hasste, mit dem Tode bestrafte. Er selbst gab

bat occidi, nullo poſtulante; praemiis etiam invitabat. Quae tamen crudelitas ab hoc eodem aliquot annis poſt, quem tu nunc crudelem eſſe vis, vindicata eſt. Ego vero iſtud non poſtulo, inquies. Ita mehercle exiſtimo, Tubero. Novi enim te, novi patrem, novi domum, nomenque veſtrum; ſtudia denique generis ac familiae veſtrae — virtutis, humanitatis, doctrinae, plurimarum artium atque optimarum nota ſunt mihi omnia. Itaque certo ſcio, vos non petere ſanguinem: ſed parum attenditis. Res enim eo ſpectat, ut ea poena, in qua adhuc Q. Ligarius ſit, non videamini eſſe contenti. Quae eſt igitur alia praeter mortem? Si enim in exſilio eſt, ſicuti eſt: quid amplius poſtulatis? An: ne ignoſcatur? Hoc vero multo acerbius, multoque eſt gravius. Quod nos domi petiimus, precibus et lacrymis, ſtrati ad pedes, non tam noſtrae cauſae fidentes, quam hujus humanitati: id ne impetremus, pugnatis? et in noſtrum fletum irrumpes? et nos, jacentes ad pedes, ſupplicum voce prohibebis?

den Befehl, zu morden, ohne dafs ihn jemand dazu aufforderte; ja er lud fogar durch Belohnungen dazu ein. Jedoch wurde diefe Graufamkeit einige Jahre darauf von eben demfelben Manne, den Du jetzt zur Graufamkeit verleiten willft, gerächt. Ja, wirft du mir fagen, ja, das verlange ich nicht. Wahrhaftig, ich glaube Dir es, Tubero. Denn ich kenne Dich, kenne Deinen Vater, kenne Euer Haus und deffen anerkannten Ruhm; ich weifs, wie fehr fich Euer Gefchlecht und Eure Familie um Bravheit, Menfchengröfse und Kenntniffe in der Literatur, in den meiften und beften Wiffenfchaften und Künften beeifert; alles diefs ift mir hinlänglich bekannt. Ich weifs daher gewifs, dafs Ihr nicht blutdürftig feyd. Aber Ihr handelt doch nicht überlegt genug. Eure Anklage hat den Schein, als wenn Ihr mit der Strafe, die Ligarius fchon erduldet, nicht zufrieden wäret. Welche andere Strafe giebt es aber noch aufser dem Tode? denn wenn er in der Verbannung lebt — wie diefs der Fall ift — was verlangt Ihr mehr? etwa, dafs er keine Verzeihung erhalten foll? aber das wäre noch weit härter, weit graufamer. Wenn wir in Cäfars Wohnung, mit Bitten und Thränen, niedergeworfen auf unfere Kniee, nicht fowohl im Vertrauen auf unfere gute Sache, als auf Cäfars Menfchlichkeit für Ligarius flehten: willft Du da Dich uns entgegen fetzen, um unfern Zweck zu vereiteln? willft in unfer Flehen einftürmen, und uns auf unfern Füfsen liegend verhindern, die Stimme demü-

Si cum hoc domi faceremus, quod et fecimus, et ut ſpero, non fruſtra fecimus, tu derepente irrupiſſes, et clamare coepiſſes, Caeſar: cave ignoſcas; cave te fratrum, pro fratris ſalute obſecrantium, miſereatur: nonne omnem humanitatem exuiſſes? Quanto hoc durius: quod nos domi petiimus, id te in foro oppugnare, et in tali miſeria multorum perfugium miſericordiae tollere? Dicam plane, C. Caeſar, quod ſentio. Si in hac tanta tua fortuna lenitas tanta non eſſet, quantam tu per te, per te, inquam, obtines (intelligo, quid loquar): acerbiſſimo luctu redundaret iſta victoria. Quam multi enim eſſent de victoribus, qui te crudelem eſſe vellent, cum etiam de victis reperiantur? quam multi, qui, cum a te nemini ignoſci vellent, impedirent clementiam tuam, cum etiam ii, quibus ipſe ignoviſti, nolint, te in alios eſſe miſericordem. Quodſi probare Caeſari poſſemus, in Africa Ligarium omnino non fuiſſe; ſi honeſto et miſericordi mendacio ſaluti civis calamitoſi conſultum eſſe vellemus, tamen hominis

thig Bittender zu Cäfar zu erheben? Wenn Du, während wir diefs in Cäfars Wohnung gethan hätten, was wir auch wirklich, und, wie ich hoffe, nicht vergeblich gethan haben, plötzlich herein gebrochen wäreft und gefchrieen hätteft: „Cäfar, verzeihe ihnen nicht; lafs Dich die Brüder, welche die Rettung Ihres Bruders von Dir erbitten, nicht zum Mitleid bewegen," müfsteft Du da nicht alle Menfchlichkeit abgelegt haben? Aber wie weit härter ift diefs, dafs Du gegen dasjenige, warum wir Cäfar in feiner Wohnung baten, öffentlich losbrichft, und bey dem fo grofsen Unglück fo vieler Römifchen Bürger die Freyftätte zum Mitleid verfchliefsen willft? C. Cäfar, ich will Dir unverholen fagen, was ich hierüber denke. Wenn Du bey Deinem fo grofsen Glück nicht den fanften Charakter hätteft, den Du durch Dich felbft befitzeft (durch Dich, fage ich, denn ich weifs, was ich rede): Dein Sieg würde von dem kläglichften Jammer begleitet feyn. Denn wie viele unter der fiegenden Partey möchte es geben, die Dich nicht gern graufam fähen, da es deren fogar unter den Befiegten giebt? wie viele, die, da fie niemandem von Dir verziehen wünfchen, Deine Gnade zu befchränken fuchen würden, da fogar die, denen Du auch verziehen haft, es nicht gern fehen, dafs Du gegen andere mitleidig bift? Gefetzt, wir könnten Cäfar beweifen, Ligarius fey überhaupt nicht in Afrika gewefen; gefetzt, wir könnten durch eine erlaubte und mitleidige Lüge einen unglücklichen Bürger retten, fo wär'

non eſſet, in tanto diſcrimine et periculo civis refellere et coarguere noſtrum mendacium; et ſi eſſet alicujus, ejus certe non eſſet, qui in eadem cauſa et fortuna fuiſſet. Sed tamen aliud eſt, errare Caeſarem nolle, aliud, nolle, miſereri. Tum diceres: cave Caeſar credas; fuit in Africa Ligarius; tulit arma contra te. Nunc quid dicis? cave ignoſcas. Haec nec hominis nec ad hominem vox eſt: qua qui apud te, C. Caeſar, utetur, ſuam citius abjiciet humanitatem, quam extorquebit tuam.

Ac primus aditus et poſtulatio Tuberonis haec, ut opinor, fuit: velle ſe de Q. Ligari ſcelere dicere. Non dubito, quin admiratus ſis, vel quod de nullo alio quisquam; vel quod is, qui in eadem cauſa fuiſſet; vel quidnam novi facinoris afferret. Scelus tu illud vocas, Tubero? Cur? Iſto enim nomine illa adhuc cauſa caruit. Alii errorem appellant; alii timorem: qui durius, ſpem, cupiditatem, odium, pertinaciam; qui graviſſime, temeritatem: ſcelus, praeter te, adhuc nemo. Ac mihi qui-

es doch gewiſs nicht menſchlich, bey ſo groſser Bedrängniſs und Gefahr eines Bürgers, unſere Lüge widerlegen und uns deshalb tadeln zu wollen: und wenn ja Jemand das Recht dazu hätte, ſo hätte es doch gewiſs derjenige nicht, der auf derſelben Partey und gleich unglücklich war. Und doch iſt es etwas anders, Cäſar vor Irrthum verwahren, als ſein Herz dem Mitleid verſchlieſsen wollen. Dann würdeſt Du ſagen: nein, Cäſar, glaub' es nicht; Ligarius iſt in Afrika geweſen, er hat gegen Dich gefochten: Aber was ſagſt Du jetzt? nein; verzeih ihm nicht. So ſpricht kein Menſch zu einem Menſchen, und wer ſo zu Dir ſpräch, Cäſar, der würde eher ſeine eigene Menſchlichkeit von ſich werfen, als Dir die Deinige entreiſsen.

Der Eingang von Tubero's Rede und das Verlangen deſſelben gieng, glaub' ich, dahin, daſs er ſich vorgenommen hätte, von Q. Ligarius Hochverrath zu ſprechen. Ich glaube, es muſs Dich befremdet haben, Cäſar, theils daſs noch Niemand in Rückſicht eines Andern dieſe Sprache geführt; theils daſs derjenige, der auf derſelben Partey geweſen, dieſs thut, und endlich: was er denn für ein unerhörtes Verbrechen anzubringen haben möge. Du nennſt es Hochverrath, Tubero, warum? denn desſen wurde dieſe Partey bisher noch nicht beſchuldigt. Einige nennen es Verirrung, andere Furcht; die härter urtheilen, Hoffnung, Gewinnſucht, Haſs, Hartnäckigkeit; die ſich am härteſten ausdrücken, nennen es Verwegenheit; Hochverrath auſser Dir noch keiner.

dem, ſi proprium et verum nomen noſtri mali quaeratur, fatalis quaedam calamitas incidiſſe videtur et improvidas hominum mentes occupaviſſe: ut nemo mirari debeat, humana conſilia divina neceſſitate eſſe ſuperata. Liceat, eſſe miſeros: quamquam hoc victore eſſe non poſſumus. Sed non loquor de nobis; de illis loquor, qui occiderunt. Fuerint cupidi, fuerint irati, fuerint pertinaces: ſceleris vero crimine, furoris, parricidi, liceat Cn. Pompejo mortuo, liceat multis aliis carere. Quando hoc quisquam ex te, Caeſar, audivit? aut tua quid aliud arma voluerunt, niſi a te contumeliam propulſare? quid egit tuus ille invictus exercitus, niſi ut ſuum jus tueretur, et dignitatem tuam? Quid? Tu, cum pacem eſſe cupiebas: idne agebas, ut tibi cum ſceleratis; an, ut cum bonis civibus conveniret? Mihi vero, Caeſar, tua in me maxima merita, tanta certe non viderentur, ſi me, ut ſceleratum, a te conſervatum putarem. Quomodo autem tu de Republica bene meritus eſſes, ſi tot ſceleratos incolumi dignitate eſſe voluiſſes? Seceſſionem tu illam exiſtimaviſti,

Und wenn ich den eigenen und wahren Namen für unser Misgeschick aufsuchen sollte, so scheint mir ein allgemeines durch das Schicksal verhängtes Unglück hereingebrochen zu seyn, und die Gemüther der Menschen befangen zu haben; und man darf sich daher nicht wundern, dass menschliche Einsichten durch die unwiderstehliche Nothwendigkeit vereitelt worden. Zugegeben, dass viele unglücklich geworden, ob wir gleich unter diesem Sieger nicht unglücklich seyn können (doch ich spreche auch nicht von uns, nur von denen, die im Kriege umgekommen sind). Mögen Herrschsüchtige, Rachgierige, Hartnäckige unter ihnen gewesen seyn; aber mit dem Namen eines Verbrechers, eines Wüthenden, eines Hochverräthers sollte doch wohl der verstorbene Cn. Pompejus, sollten doch gewiss noch viele Andere verschont bleiben. Wenn hat diese Namen Jemand von Dir gehört, Cäsar, oder was bezweckten Deine Waffen sonst, als eine Schmach von Dir abzuhalten? was that Dein unbesiegtes Heer anders, als dass es sein Recht und Deine Ehre schützte? Wie? als Du den Frieden wünschtest, war da Deine Absicht, Dich mit Verräthern oder mit guten Bürgern auszusöhnen? Gewiss, Cäsar, ich würde Deine grossen Verdienste um mich nicht für so gross halten, wenn ich glauben müsste, Du hättest in mir einen Verräther begnadigt. Und wie könntest Du Dich um die Republik verdient gemacht haben, wenn Du so viel Verräther in ihren Würden erhalten hättest. Du hieltst es,

Caesar, initio, non bellum: non hostile odium, sed civile dissidium, utriusque cupientibus rempublicam salvam, sed partim consiliis, partim studiis a communi utilitate aberrantibus. Principum dignitas erat paene par; non par fortasse eorum, qui sequebantur; caussa tum dubia, quod erat aliquid in utraque parte, quod probari posset. Nunc melior certe ea judicanda est, quam etiam Dii adjuverunt. Cognita vero clementia tua, quis non eam victoriam probet, in qua occiderit nemo, nisi armatus? Sed ut omittam communem caussam; veniamus ad nostram. Utrum tandem existimas facilius fuisse, Tubero, Ligarium ex Africa exire; an vos in Africam non venire? Poteramusne, inquies, cum senatus censuisset? Si me consulis, nullo modo. Sed tamen Ligarium senatus item legaverat. Atque ille eo tempore paruit, cum parere senatui necesse erat: vos tum paruistis, cum paruit nemo, qui noluit. Reprehendo igitur? Minime vero. Neque enim licuit ali-

Cäsar, anfangs für einen blofsen Zwift, nicht für einen Krieg; nicht für einen feindlichen Hafs, fondern für eine bürgerliche Mifshelligkeit, indem beyde Theile die Republik aufrecht zu erhalten wünfchten, aber theils in ihren Maafsregeln, theils durch ihre leidenfchaftliche Wirkfamkeit fich vom gemeinen Wohl verirrten. Die Häupter waren an Anfehen fich völlig gleich; nicht fo gleich waren fich vielleicht die, welche zu ihrer Partey übertraten; die Sache war noch unentfchieden, indem beyde Parteyen etwas für fich hatten; wiewohl man jetzt diejenige für die beffere halten mufs, welcher die Götter felbft beygetreten find. Und wer follte nach Deiner erprobten Gnade nicht mit dem Sieg zufrieden feyn, der niemandem aufser den im Krieg Gebliebenen das Leben koftete? Doch ich will von unferer gemeinfchaftlichen Verirrung nicht länger fprechen, und auf unfere befondere Angelegenheit zurück kommen. Was glaubft Du wohl, Tubero, dafs leichter war; dafs Ligarius Afrika verliefs, oder dafs Ihr nicht nach Afrika gienget. „Konnten wir denn anders," fagft Du, „da uns der Senat dahin beorderte!" Wenn Du mich fragft, freylich nicht. Aber Ligarius hatte ja der Senat gleichfalls abgefchickt! Und er gehorchte ihm zu einer Zeit, als es noch Pflicht war, dem Senat zu gehorchen, Ihr hingegen gehorchtet ihm, da ihm niemand mehr gehorchte, wem es nicht gefiel. Tadle ich Euch aber deshalb? nein; keineswegs! Ihr konntet nicht anders handeln, wenn Ihr den Charakter

ter veſtro generi, nomini, familiae, diſcipli- nae. Sed hoc non concedo, ut, quibus rebus gloriemini in vobis, easdem in aliis reprehen- datis. Tuberonis ſors conjecta eſt ex ſenatus conſulto, cum ipſe non adeſſet, morbo etiam impediretur: ſtatuerat excuſare. Haec ego novi propter complures neceſſitudines, quae mihi ſunt cum L. Tuberone: domi una eruditi, mi- litiae contubernales, poſt affines, in omni de- nique vita familiares. Magnum etiam vincu- lum, quod iisdem ſtudiis ſemper uſi ſumus. Scio igitur, Tuberonem domi manere voluiſſe. Sed ita quidam urgebant, ita reipublicae ſanctiſſi- mum nomen opponebant, ut, etiamſi aliter ſen- tiret, verborum tamen ipſorum pondus ſuſti- nere non poſſet. Ceſſit auctoritati ampliſſimi viri, vel potius paruit. Una eſt profectus cum iis, quorum erat una cauſa: tardius iter fecit. Itaque in Africam venit jam occupatam. Hinc in Ligarium crimen oritur, vel ira potius. Nam,

Eures Geschlechts, Eures Namens, Eurer Familie, Eurer Erziehung und Grundsätze behaupten wolltet. Aber das kann ich nicht zugeben, dafs Ihr an Andern tadelt, was Ihr Euch zum Lobe anrechnet. Tubero rief das Loos vermöge eines Beschlusses des Senats zur Abreise in die Provinz, als er selbst nicht zugegen war, sogar durch Krankheit verhindert, nicht zugegen seyn konnte; er hatte sich daher entschuldigen lassen wollen. Diefs weifs ich vermöge vielfältiger Verbindungen, in welchen ich mit L. Tubero stehe: zu Hause zusammen erzogen, lebten wir in der Folge unter einem Zelte, wurden dann Schwäger und waren unser ganzes Leben hindurch die vertrautesten Freunde. Noch fester wurden die Bande unserer Verbindung durch dieselben Wissenschaften geknüpft, denen wir beyde fortdauernd ergeben waren. Ich weifs also, dafs Tubero hat zu Hause bleiben wollen; aber gewisse Leute drangen so stark in ihn, setzten Tubero's Gründen den heiligen Namen der Republik mit so viel Nachdruck entgegen, dafs Tubero, wenn er auch anders dachte, doch dem Gewicht ihrer Worte nicht widerstehen konnte. Er gab der Ueberlegenheit eines grofsen Mannes nach, oder er gehorchte ihm vielmehr. Er reis'te zugleich mit denen ab, die gleiche Bestimmung dahin rief; nur trat er seine Reise später an. Er kam also nach Afrika, da es schon besetzt war. Hier ist der Grund des Verbrechens zu suchen, dessen Ligarius beschuldigt wird, oder vielmehr der Grund des Hasses gegen ihn. Denn wenn

si crimen est, illum voluisse: num minus magnum est, vos Africam, omnium provinciarum arcem, natam ad bellum contra hanc urbem gerendum obtinere, quam aliquem maluisse? Atque is tamen aliquis Ligarius non fuit. Varus, imperium se habere, dicebat: fasces certe habebat. Sed quoquo modo sese illud habet: haec querela vestra, Tubero, quid valet? Recepti in provinciam non sumus. Quid? si essetis? Caesarine eam tradituri fuissetis, an contra Caesarem retenturi? Vide, quid licentiae, Caesar, nobis tua liberalitas det, vel potius audaciae. Si responderit Tubero, Africam, quo senatus eum sorsque miserat: tibi patrem suum traditurum fuisse: non dubitabo, apud ipsum te, cujus, id eum facere, interfuit, gravissimis verbis ejus consilium reprehendere. Non enim, si tibi ea res grata fuisset, esset etiam probata. Sed jam hoc totum omitto: non tam, ut ne offendam tuas patientissimas aures, quam, ne Tubero, quod numquam cogitavit, facturus fuisse videatur. Veniebatis igitur in Africam, provinciam unam ex omnibus huic victori maxime infestam: in qua erat rex potentissimus

es bey ihm zum Verbrechen wird: ist es ein minder grosses Verbrechen, dass Ihr Afrika, das Bollwerk unter allen Römischen Provinzen, das zum Kriege gegen Rom wie gemacht ist, lieber als sonst jemand habt besetzen wollen? Und doch war dieser Jemand nicht Ligarius. Varus sagte, *Er* habe das Kommando; wenigstens führte er die Abzeichen dieser Würde. Indess; die Sache verhalte sich wie sie wolle: was sagt sie denn, Eure Klage? „Wir sind nicht in die Provinz aufgenommen worden.“ Wie? wenn Ihr aufgenommen worden wäret, würdet Ihr die Provinz dem Cäsar übergeben oder sie zum Nachtheil Cäsars behalten haben? Sieh’, Cäsar, wie viel Kühnheit, oder vielmehr wie viel Verwegenheit uns Dein edler Charakter giebt. Sollte Tubero antworten, sein Vater habe Afrika, wohin ihn der Senat und das Loos berufen hatten, Dir übergeben wollen, so werde ich kein Bedenken tragen, sein Verhalten vor Dir, dessen Interesse es war, wenn er so handelte, sehr nachdrücklich zu tadeln. Denn nimmer — wenn es Dir auch angenehm gewesen wäre — würdest Du es doch gebilliget haben. Doch ich übergehe diesen Punkt, nicht sowohl, weil ich befürchte, Deine Geduld zu ermüden, als vielmehr deswegen, damit es nicht den Anschein gewinne, als habe Tubero etwas thun wollen, woran er nie gedacht hat. Gesetzt also, Ihr kamet nach Afrika, in die einzige gegen diesen Sieger so feindselige Provinz; in welcher ein mächtiger König ein

inimicus huic caufae, aliena voluntas conventus firmi atque magni. Quaero quid facturi fuiftis? quamquam, quid facturi fueritis, qui dubitem, cum videam, quid feceritis. Prohibiti eftis in provincia veftra pedem ponere, et prohibiti, ut perhibetis, fumma cum injuria. Quomodo id tuliftis? acceptae injuriae querelam ad quem detuliftis? Nempe ad eum, cujus auctoritatem fecuti, in focietatem belli veneratis. Quodfi Caefaris caufa in provinciam veniebatis, ad eum profecto, exclufi provincia, veniffetis. Veniftis ad Pompejum. Quae eft haec ergo apud Caefarem querela? cum eum accufetis, a quo queramini vos prohibitos, contra Caefarem bellum gerere? Atque in hoc quidem vel cum mendacio fi vultis gloriari, per me licet: vos provinciam fuiffe Caefari tradituros, etiam fi a Varo et quibusdam aliis prohibiti effetis. Ego autem confitebor, culpam effe Ligari, qui vos tantae laudis occafione privaverit. Sed vide, quaefo C. Caefar, conftantiam ornatiffimi viri L. Tuberonis, quam ego, quamvis ipfe probarem, ut probo; tamen non commemorarem, nifi a te, cognoviffem, in primis eam virtutem folere laudari. Quae fuit

Feind von Cäsars Partey; wo die Abneigung der ganzen veften Provinz gegen Cäfar war: ich frage Euch, was hättet Ihr thun wollen? Doch wie kann ich zweifelhaft darüber feyn, was Ihr gethan haben würdet, da ich weifs, was Ihr wirklich gethan habt. Man verhinderte Euch, einen Fufs in die Provinz zu fetzen, und zwar, wie Ihr behauptet, mit dem gröfsten Unrecht. Wie nahmt Ihr diefs auf, bey wem brachtet Ihr die Klage wegen Eurer Beleidigung an? Nun ja! bey dem, deffen Partey Ihr ergrifft, um an dem Kriege Theil zu nehmen. Gefetzt alfo, Ihr kamet Cäfars wegen in die Provinz: in der That, Ihr würdet Euch, an der Befitznahme der Provinz verhindert, zu ihm begeben haben. Aber Ihr kamet zum Pompejus. Was wollt Ihr alfo bey Cäfar mit Eurer Klage gegen den, von dem Ihr Euch beklagen müfstet, verhindert worden zu feyn, gegen Cäfar Krieg zu führen? Doch Ihr möget Euch meinetwegen felbft mit Unwahrheit rühmen, dafs Ihr Cäfar die Provinz hättet übergeben wollen, auch wenn Ihr von Varus und einigen Andern daran verhindert worden wäret. Ich aber will es eingeftehen, dafs Ligarius Euch die Gelegenheit, diefes Lob einzuärndten, entriffen hat. Aber bemerke doch C. Cäfar, die Feftigkeit des ehrenvollen Mannes, L. Tubero. Ich würde derfelben nicht erwähnen, gefetzt auch, dafs ich fie noch fo fehr achtete, wie ich fie wirklich achte; wenn ich nicht wüfste, dafs diefe Tugend ganz vorzüglich Deinen Beyfall hat. Wo fand fich wohl je ein

igitur umquam in ullo homine tanta conſtantia? conſtantiam dico: neſcio, an melius patientiam poſſim dicere. Quotus enim iſtud quisque feciſſet? ut, a quibus in disſenſione civili non eſſet receptus, eſſetque etiam cum crudelitate rejectus, ad eos ipſos rediret? Magni cujusdam animi, atque ejus viri eſſet, quem de ſuſcepta cauſa propoſitaque ſententia nulla contumelia, nulla vis, nullum periculum poſſet depellere. Ut enim cetera paria Tuberoni cum Varo fuiſſent; honos, nobilitas, ſplendor, ingenium, quae nequaquam fuerunt: hoc certe praecipuum Tuberonis fuit, quod juſto cum imperio, ex ſenatus conſulto in provinciam ſuam venerat. Hinc prohibitus, non ad Caeſarem, ne iratus: non domum; ne iners: non aliam in regionem; ne condemnare cauſam illam, quam ſecutus eſſet, videretur: in Macedoniam; in Cn. Pompeji caſtra venit; in eam ipſam cauſam, a qua erat rejectus cum injuria. Quid? cum iſta res nihil commoviſſet ejus animum, ad quem veneratis: languidiore, credo, ſtudio in cauſa

Mann von ſo viel Feſtigkeit? Feſtigkeit, ſag' ich; vielleicht könnt' ich es beſſer Ertragſamkeit nennen. Denn wie Viele hätten das wohl gethan, daſs ſie zu denjenigen, von welchen ſie in den bürgerlichen Miſshelligkeiten nicht aufgenommen, ja ſogar mit Grauſamkeit zurückgewieſen worden, zurückgekehrt wären. In der That, das könnte nur das Betragen eines groſsen Geiſtes und eines Mannes ſeyn, den von der einmal ergriffenen Partey und von ſeinem gefaſsten Entſchluſs keine ſchimpfliche Behandlung, keine Gewaltthätigkeit, keine Gefahr abbringen könnte. Denn geſetzt auch, in allen übrigen Hinſichten wären ſich Tubero und Varus vollkommen gleich geweſen; keiner hätte vor dem andern in Rückſicht ſeines Rangs, ſeiner hohen Geburt, glänzenden Laufbahn, ſeines thätigen Geiſtes einen Vorzug gehabt, welches keineswegs der Fall war; ſo hatte doch Tubero wenigſtens das vor Varo voraus, daſs er als rechtmäſsiger Befehlshaber in die Provinz gekommen war. Hier nicht aufgenommen, kam er nicht zu Cäſar; um nicht beleidigt: nicht nach Hauſe; um nicht unthätig: nicht in eine andere Gegend, um nicht die Partey, die er ergriffen hatte, verwerſen zu ſcheinen: nein, er kam nach Macedonien, ins Lager des Pompejus, zu eben der Partey, von der er auf eine äuſserſt beleidigende Art war zurück gewieſen worden. Und nun — als dieſe Beleidigung keinen Eindruck auf das Gemüth deſſen machte, zu dem Ihr gekommen waret, — da erkaltete wohl Euer Eifer für dieſe Partey; Ihr wa-

fuiſtis. Tantummodo in praeſidiis eratis: animi vero a cauſa abhorrebant! An, ut fit in civilibus bellis, nec in vobis magis, quam in reliquis: omnes vincendi ſtudio tenebamur? Pacis equidem ſemper auctor fui, ſed tum ſero. Erat enim amentis, cum aciem videres, pacem cogitare. Omnes, inquam, vincere volebamus: tu certe praecipue, qui in eum locum veniſſes, ubi tibi eſſet pereundum, niſi viciſſes: quamquam, ut nunc ſe res habet: non dubito, quin hanc ſalutem anteponas illi victoriae. Haec ego non dicerem, Tubero, ſi aut vos conſtantiae veſtrae, aut Caeſarem benefici ſui poeniteret. Nunc quaero: utrum veſtras injurias; an reipublicae perſequemini? Si reipublicae: quid de veſtra in ea cauſa perſeverantia reſpondebitis; ſi veſtras: videte, ne erretis, qui Caeſarem veſtris inimicis iratum fore putetis, cum ignoverit ſuis.

Itaque: num tibi videor, Caeſar, in cauſſa Ligari occupatus eſſe? num de ejus facto dicere? Quicquid dixi, ad unam ſummam referri volo vel humanitatis vel clementiae, vel miſe-

ret da wohl nur mit Eurem Körper in Pompejus Lager, aber Eure Seele war gegen seine Parthey mit Widerwillen erfüllt? oder — wie es in Bürgerkriegen zu gehen pflegt, und bey Euch so gut als bey uns Uebrigen der Fall war, brannten wir nicht alle vor Begier zu siegen? Ich zwar rieth immer zum Frieden, aber damals schon zu spät. Denn es wäre Wahnsinn gewesen, an den Frieden zu denken, da man schon Heer gegen Heer stehen sah. Wir alle, ich wiederhol' es, wollten siegen; Du wenigstens ganz vorzüglich, da Du dich an einen Ort begeben hattest, wo Du den Tod vor Dir sahst, wenn Du nicht siegen konntest: wiewohl ich nicht zweifle, dass Du, wie die Sachen jezt stehen, Deine Rettung jenem Sieg nicht weit vorziehen solltest. Diess würde ich nicht sagen, Tubero, wenn Euch Eure Beharrlichkeit bey der ergriffenen Partey oder Cäsar seine Gnade gereuen könnte. Jetzt frag'l ich Euch: wollt Ihr Privatbeleidigungen oder Staatsverbrechen rächen? Sagt Ihr, Staatsverbrechen: was wollt' Ihr wegen Eurer eigenen Beharrlichkeit bey dieser Partey antworten; sagt Ihr unsere Privatbeleidigungen: so sehet zu, dass Ihr Euch nicht irret, wenn Ihr glaubt, Cäsar werde auf Eure Feinde zürnen, da er den seinen eigenen verziehen hat.

C. Cäsar, glaubst Du, dass ich mit Ligarius Vertheidigung beschäftiget bin, dass ich seinen Process führe? Nein, alles was ich sagte, hab' ich bloss Deiner Menschlichkeit, Gnade und Mitleidigkeit gesagt. Ich

ricordiae tuae. Caufas, Caefar, egi multas, et quidem tecum, dum te in foro tenuit ratio honorum tuorum; certe numquam hoc modo: ignofcite, judices; erravit; lapfus eft; non putavit; fi umquam pofthac. Ad parentem fic agi folet; ad Iudices non fecit; non cogitavit; falfi teftes; fictum crimen. Dic, te, Caefar, de facto Ligari judicem effe: quibus in praefidiis fuerit, quaere. Taceo. Ne haec quidem colligo, quae fortaffe valerent etiam apud judicem: legatus ante bellum profectus; relictus in pace; bello oppreffus, in eo non acerbus: totus etiam ftudio fuit tuus. Ad judicem fic agi folet; fed ego ad parentem loquor: Erravit; temere fecit; poenitet; ad clementiam tuam confugio; delicti veniam peto; ut ignofcas, oro. Si nemo impetravit, arroganter; fi plurimi, tu idem fer

habe, Cäſar, viele Rechtsſachen geführt, und zwar mit Dir zugleich, da Dich Dein Beſtreben nach hohen Ehrenſtellen zu gerichtlichen Verhandlungen hinzog; aber auf dieſe Art noch keine: „verzeihet, Richter; er hat geirrt; er hat ſich hinreiſſen laſſen, er hatte es nicht geglaubt; wenn er es wieder thun ſollte“ So ſpricht man zu einem Vater. Zu Richtern ſagt man: nein, er hat es nicht gethan, er hat nicht daran gedacht, die Zeugen ſind falſch, das Verbrechen iſt erdichtet. Sage, Cäſar, Du wolleſt über Ligarius Sache Richter ſeyn; frage mich, in welchem Lager er geweſen. — Ich ſchweige, und faſſe nicht einmal die Gründe zuſammen, die vielleicht auch vor einem Richter gälten: er reiſete als Legat vor dem Kriege ab und muſste in der Provinz zurückbleiben; er wurde durch den Krieg überraſcht, zeigte ſich auch da nicht hart, und war Dir immer völlig ergeben. So redet man vor einem Richter, aber ich ſpreche zu einem Vater: „er hat geirrt, hat unbeſonnen gehandelt, es thut ihm leid; ich nehme meine Zuflucht zu Deiner Gnade, bitte Dich um Nachſicht, um Verzeihung ſeines Fehlers. Freylich eine verwegene Bitte, wenn noch niemand Verzeihung erhalten hätte; erhielten ſie aber ſchon viele: ſo verzeihe Du auch uns, da

opem, qui ſpem dediſti. An ſperandi Ligario cauſa non ſit; cum mihi apud te ſit locus etiam pro altero deprecandi? Quamquam neque in hac oratione ſpes eſt poſita cauſae, nec in eorum ſtudiis, qui a te pro Ligario petunt, tui neceſſarii. Vidi enim et cognovi, quid maxime ſpectares, cum pro alicujus ſalute multi laborarent: cauſas apud te rogantium graviores eſſe, quam preces; neque ſpectare te, quam tuus eſſet neceſſarius is, qui te oraret, ſed quam illius, pro quo laboraret. Itaque tribuis tu quidem tuis ita multa, ut mihi beatiores illi eſſe videantur interdum, qui tua liberalitate fruuntur, quam tu ipſe, qui illis tam multa concedis. Sed video tamen, apud te cauſas, ut dixi, rogantium valere plus, quam preces; ab iisque te moveri maxime, quorum juſtiſſimum dolorem videas in petendo.

In Q. Ligario conſervando multis tu quidem gratum facies neceſſariis tuis: ſed hoc, quaeſo, conſidera, quod ſoles. Poſſum fortiſſimos viros, Sabinos, tibi probatiſſimos, totumque agrum Sabinum, florem Italiae ac robur reipublicae proponere. Noſti optime homines.

Du uns die Hoffnung dazu gemacht hast. Sollte Ligarius nicht hoffen dürfen, da Du mir es erlaubst, Dich für einen Andern zu bitten? Wiewohl ich meine Hoffnung in Absicht unserer Bitte weder auf diese Rede, noch auf die Bemühungen Deiner Freunde setze, welche Dich für Ligarius bitten. Denn ich habe es selbst bemerkt und weiss es von Andern, worauf Du am meisten sahest, wenn mehrere um die Rettung Jemandes bemüht waren: dass ihre Gründe mehr Eingang bey Dir fanden, als ihre Bitten; und dass Du nicht so viel darauf siehest, wie sehr der Dir angehörte, welcher Dich bat, sondern wie nah' ihm der anging, für den er sich verwendete. Du erzeigst den Deinigen daher so viel Gutes, dass ich mich bisweilen kaum enthalte, sie bey dem Genuss Deiner Güte glücklicher zu schätzen, als Dich selbst, der ihnen so viel willfahrt. Aber ich sehe doch auch, dass die Gründe derer, die Dich bitten, mehr bey Dir vermögen, als ihr Bitten selbst; und dass Du Dich durch diejenigen am leichtesten bewegen lässest, deren gerechten Schmerz Du aus ihren Bitten wahrnimmst.

Zwar wirst Du, durch Rettung des Q. Ligarius, Viele von den Deinigen erfreuen: aber ich bitte Dich, auch hier das zu beherzigen, worauf Du sonst siehst. Ich kann Dir die tapfern, von Dir geschätzten Sabiner und das ganze Sabinische Gebiet — die Blüthe Italiens und den Kern der Republick — hier aufstellen. Du kennst sie sehr gut. Bemerke

Animadverte horum omnium moeſtitiam et dolorem. Hujus T. Brocchi, de quo, non dubito, quid exiſtimes; lacrymas, ſqualoremque et ipſius et fili vides. Quid de fratribus dicam? Noli Caeſar putare, de unius capite nos agere. Aut tres tibi Ligarii retinendi in civitate ſunt, aut tres ex civitate exterminandi. Quodvis exſilium his eſt optatius, quam patria, quam domus, quam Dii penates, uno illo exſulante. Si fraterne; ſi pie; ſi cum dolore faciunt: moveant te horum lacrymae; moveat pietas; moveat germanitas: valeat tua vox illa, quae vicit. Te enim dicere audiebamus, nos omnes adverſarios putare, niſi qui nobiscum eſſent; te omnes, qui contra te non eſſent, tuos. Videsne igitur hunc ſplendorem, omnem hanc Brocchorum domum, hunc L. Marcium, C. Caeſetium, L. Corfidium, hoſce omnes equites Romanos, qui adſunt veſte mutata, non ſolum notos tibi, verum etiam probatos viros, tecum fuiſſe? Atque his iraſcebamur, hos requirebamus, his nonnulli etiam minabamur. Conſerva igitur tuis ſuos: ut, quemadmodum

dieſer aller Betrübniſs und Schmerz. Du ſiehſt gegenwärtigen T. Brocchus, — und es iſt nicht zweifelhaft, was Du von dieſem Mann urtheilſt — in Thränen und Trauerkleidern nebſt ſeinem Sohn! Und was ſoll ich von Ligarius Brüdern ſagen? Glaube nicht, Cäſar, daſs wir hier um das Glück eines Einzigen bitten. Du muſst entweder drey Ligarier im Staat erhalten, oder drey zugleich aus demſelben verbannen. Jeder Ort der Verbannung iſt ihnen erwünſchter, als Vaterland, Familie, väterlicher Heerd, wenn dieſer Einzige in der Verbannung lebt. Wenn ſie thun, was ihnen Bruderliebe, Pflichtgefühl und Schmerz eingiebt: ſo laſs Dich ihre Thränen, ihr Pflichtgefühl, ihre Bruderliebe erweichen, ſo laſs Deinen Ausſpruch auch hier wirkſam ſeyn, welcher Dir den Sieg erwarb. Denn wir hörten Dich ſagen, wir hielten alle für Feinde, die nicht auf unſerer Seite; Du hingegen hielteſt alle für Freunde, die nur nicht wider Dich wären. Siehſt Du dann, daſs dieſe angeſehene Geſellſchaft, die ganze Familie der Broccher, daſs dieſer C. Marcius, C. Cäſetius, L. Corfidius, daſs alle dieſe Römiſchen Ritter, welche in Trauerkleidern zugegen ſind, Männer, die Du nicht nur kennſt, ſondern die Du auch als erprobte Freunde ſchätzeſt, auf Deiner Seite geweſen? Und auf dieſe Männer zürnten wir; ſie vermiſsten wir in unſerm Lager, und ihnen drohten einige von uns ſogar. Erhalte alſo Deinen Freunden die ihrigen, damit

cetera, quae dicta ſunt a te, ſic hoc veriſſimum reperiatur. Quodſi penitus perſpicere poſſes concordiam Ligariorum: omnes fratres tecum judicares fuiſſe. An poteſt quisquam dubitare, quin, ſi Q. Ligarius in Italia eſſe potuiſſet, in eadem ſententia futurus fuerit, in qua fratres fuerunt? Quis eſt, qui horum conſenſum conſpirantem et paene conflatum, in hac prope aequalitate fraterna, non noverit? qui hoc non ſentiat, quidvis prius futurum fuiſſe, quam ut hi fratres diverſas ſententias fortunasque ſequerentur? Voluntate igitur omnes tecum fuerunt; tempeſtate abreptus eſt unus: qui, ſi conſilio id feciſſet, eſſet eorum ſimilis, quos tu tamen ſalvos eſſe voluiſti. Sed ierit ad bellum; diſceſſerit non a te ſolum, verum etiam a fratribus. Hi te orant tui. Equidem, cum tuis omnibus negotiis intereſſem: memoria teneo, qualis T. Ligarius, quaeſtor urbanus, fuerit erga te et dignitatem tuam. Sed parum eſt, me hoc meminiſſe: ſpero etiam te — qui oblivifci nihil ſoles, niſi injurias; quoniam hoc eſt animi, quoniam etiam ingenii tui — te, aliquid de hujus quaeſtoris officio cogitantem, etiam de aliis qui-

auch dieser Ausspruch, wie alles übrige, was Du gesagt, volle Wahrheit wird. Kenntest Du die Eintracht der Ligarier ganz, Du würdest urtheilen, dass alle Ligarier auf Deiner Seite gewesen seyen. Könnte jemand zweifeln, dass Q. Ligarius, wenn er hätte in Italien seyn können, dieselben politischen Grundsätze würde befolgt haben, die seine Brüder befolgten? Wem könnte wohl die übereinstimmende und beynahe in eins verschmolzene Gesinnung dieser Brüder, die sich fast gänzlich gleichen, unbekannt seyn? Wer sollte nicht einsehen, dass eher alles würde geschehen seyn, als dass diese Brüder verschiedene Gesinnungen angenommen und ein verschiedenes Schicksal gewählt hätten. Ihrem Willen nach waren sie also alle bey Dir, aber durch einen Sturm wurde einer von Dir verschlagen, und wenn er es auch absichtlich gethan hätte, so wäre er denen gleich, die Du dennoch hast erhalten wollen. Doch er sey in den Krieg gegangen, er habe sich nicht allein von Dir, sondern auch von seinen Brüdern getrennt: hier sind sie die Deinigen, die Dich für ihn bitten. Ich erinnere mich noch wohl, was Q. Ligarius, zu der Zeit, da ich an allen Deinen Geschäften Antheil hatte, als Quästor für Dich und Deine Ehre that. Doch das will wenig sagen, dass ich mich daran erinnere; ich hoffe, dass auch Du, der nichts zu vergessen pflegt, als zugefügte Beleidigungen — denn diess ist Dein Charakter, diess ist Dir natürlich — bey dem Gedanken an die Gefälligkeit dieses Quästors Dich

busdam quaeftoribus reminifcentem recordari. Hic igitur T. Ligarius, qui tum nihil egit aliud — neque enim haec divinabat — nifi ut tu eum ftudiofum tui et bonum virum judicares, nunc a te fupplex fratris falutem petit. Quam, hujus admonitus officio, cum utrisque his dederis: tres fratres optimos et integerrimos non folum fibi ipfis, neque his, tot ac talibus viris, neque nobis, neceffariis fuis, fed etiam reipublicae condonaveris. Fac igitur, quod de homine nobiliffimo et clariffimo, M. Marcello, fecifti nuper in curia, nunc item in foro de optimis et huic omni frequentiae probatiffimis fratribus. Ut conceffifti illum fenatui, fic da hunc populo, cujus voluntatem cariffimam femper habuifti: et, fi ille dies tibi gloriofiffimus, populo Romano gratiffimus fuit; noli, obfecro, dubitare, C. Caefar, fimilem illi gloriae laudem quam faepiffime quaerere. Nihil eft enim tam populare, quam bonitas: nulla de virtutibus tuis plurimis, nec admirabilior nec gratior mifericordia eft. Homines enim ad Deos nulla re propius accedunt, quam falutem hominibus dando. Nihil habet nec fortuna tua

zugleich an das Benehmen gewiſſer anderer Quäſtoren erinnern wirſt. Dieſer T. Ligarius nun, der damals keine andere Nebenabſicht hatte, als daſs Du ihn für Deinen Freund, und für einen rechtſchaffenen Mann halten ſollteſt, (denn wie konnte er in die Zukunft blicken?) flehet Dich jetzt um das Glück ſeines Bruders an. Schenkteſt Du, der Gefälligkeit dieſes Einzigen eingedenk, dieſes Glück beyden, ſo wirſt Du drey der beſten und aufrichtigſten Brüder nicht nur ihnen ſelbſt, auch nicht bloſs allen hier verſammelten angeſehenen Männern, oder uns ihren Freunden, ſondern auch der Republik ſchenken. Thue alſo, was Du neulich an dem edlen und verdienten M. Marcellus in der Kurie thateſt, auch jetzt auf dem Forum an dieſen drey rechtſchaffnen und der Achtung dieſer ganzen zahlreichen Verſammlung gewürdigten Brüdern. Wie Du jenen dem Senat ſchenkteſt, ſo ſchenke dieſen dem Volke, deſſen Verlangen Dir jederzeit theuer war, und, wenn jener Tag Dir viel Ruhm und dem Römiſchen Volke viel Vergnügen verſchaffte, ſo bedenke Dich nicht, Cäſar, ein ähnliches Lob ſo oft als möglich einzuärndten. Denn keine Tugend iſt dem Volke ſo angenehm, als Güte, und keine Deiner vielen vortreflichen Eigenſchaften wird mehr bewundert und geliebt, als Deine Mitleidigkeit. Durch nichts können ſich Menſchen den Göttern mehr nähern, als durch Beglückung ihrer Mitmenſchen. Nichts gröſsers konnte Dir das Schikſal verleihen, als das Vermögen, Viele zu beglücken,

majus, quam ut poſſis: nec natura tua melius, quam ut velis conſervare quamplurimos. Longiorem orationem cauſa forſitan poſtulat: tua certe natura breviorem. Quare, cum utilius eſſe arbitrer, te ipſum, quam aut me, aut quemquam loqui tecum: finem jam faciam; tantum te ipſum admonebo, ſi illi abſenti ſalutem dederis, praeſentibus his omnibus te daturum.

und Dein Herz besitzt keine liebenswürdigere Eigenschaft, als das Verlangen, so Viele zu beglücken, als Du nur kannst. Vielleicht erfordert unsere Sache eine längere Rede; aber Deiner Güte hab' ich schon zu viel gesagt. Da ich es also für besser halte, dass Du dich selber, als dass Du mich oder sonst jemanden hörst, so will ich hier schliessen, und Dir noch dieses einzige zu bedenken geben, dass Du durch die Begnadigung des abwesenden Ligarius zugleich alle hier Gegenwärtige begnadigen wirst.

Kritische, erklärende
und
beurtheilende Bemerkungen.

Gegenwärtige Rede ist in Absicht auf Darstellung und Ton nicht minder verschieden von den beyden frühern, die ich bearbeitet habe, als in Absicht der Lage des Römischen Staats. In Beyder Hinsicht, sowohl in Absicht der Vollkommenheiten jeder dieser Reden selbst, in einer besondern Gattung, worin sie als Muster Cicero'scher Beredtsamkeit dienen, als auch in Absicht der ganz andern Gestalt, unter welcher der Römische Staat in jeder dieser Reden erscheint, durfte eine möglichst kurze Auswahl Cicero'scher Reden gerade auf sie fallen. Was die Behandlung, Darstellung und den Ton dieser Rede betrifft: so unterscheidet sie sich von den beyden frühern, der für den Dichter Archias und der für den Milo, auf eine sehr charakte-

riſtiſche Art. In der Rede für den Dichter Archias war die Beredtſamkeit ernſt, voll Würde, aber nicht pathetiſch und ſtark: eine feyerliche, aber noch immer ſanfte Beredtſamkeit charakteriſirte in ihr den zweyten, ganz mit dem eindringenden und freyen Gemählde des Einfluſſes der ſchönen Wiſſenſchaften und vorzüglich der Dichtkunſt ins Leben, beſchäftigten Theil. Hohe Beredtſamkeit mit durchaus gehaltenem ernſten Ton des Ganzen charakteriſirt die Rede für den Milo, und ſelbſt die einzelnen witzigen Stellen, die, nur kurz, den Redner vor der Klippe des zu einförmigen Ernſtes bergen, ſtehen damit noch in dem angemeſſenſten Verhältniſs. Von beyden unterſcheidet die Rede für den Ligarius eine ſehr verſchiedne Behandlung und ein davon ganz abſtechender Ton. Ihr Gegenſtand iſt höchſt ernſt: es galt die Begnadigung eines in der Verbannung, ohne Hoffnung der Rückkehr in ſein Vaterland, lebenden Mannes durch ſie. Allein ihre Behandlung iſt nichts weniger als feyerlich ernſt. Sogleich eröffnet ſie eine, durch die ganze Einleitung, fortlaufende Ironie; ſo wie der Redner, in der ganzen Ausführung derſelben, mit ſeinem Stoffe durchaus nur ſpielt *). Nicht in

*) Man verwechſele dieſs ja nicht mit einer ſpielenden Behandlung, die Cicero wohl auch bisweilen liebt. Den Sachen vergiebt er in der ganzen, wahrhaft kunſtvollen, Rede, ungeachtet ihrer ſo leichten Manier, durchaus Nichts.

einer gleichförmigen Richtung des Geistes und der Vorstellungen redet er sich aus oder ergiefst er sich; es ist nicht ein Zug, der uns mit fortzieht oder mit sich fortreifst: es ist eine rege, springende Bewegung, in der er der Empfindung bald einzelne starke Schläge (wie in der berühmten Apostrophe an Tubero: quid enim, Tubero, destrictus ille tuus in acie Pharsalica gladius agebat?) beybringt, bald sie, wie gegen das Ende der Rede, in fortdauernder sanfter Bebung erhält: bald den Geist, wie zu Anfang und in einzelnen Stellen der ganzen übrigen Rede, durch leichten Witz und Ironie, durch die belebenden und ermunternden Reize des angenehmen Scherzes, in ein wohlthuendes Behagen versetzt und erquickt. Völlig harmonisch mit dieser Behandlung ist der ganze Ton und Styl. Sie giebt den Eindruck und die Schönheiten eines wahren Conversationstons. Nicht nur wendet sich der Redner bald an seinen Gegner, bald an Cäsar, und scheint nur Unterhaltung mit ihnen zu pflegen; auch das umstehende Publikum scheint er durch die Art seiner Behandlung, mit besonderer Rücksicht auf dasselbe, in die Unterhaltung zu ziehn. In dieser Hinsicht verdient die Rede noch besondere Aufmerksamkeit: da uns von Conversationsstücken der Römischen Literatur aus dem Zeitalter des Cicero, wenn man nicht seine Gespräche über das Alter und die Freundschaft dahin rechnen will, die aber, wenn ich offen meine Empfindung darüber aussprechen soll, bey weitem weniger den wahren Conversationston, als diese Rede

von völlig freyer Behandlung (air dégagé), an ſich tragen. Sie iſt Muſter eines edlen Geſprächtons *).

Novum crimen, C. Caeſar, et ante hunc diem inauditum — Q. Ligarium in Africa fuiſſe. Wie ſchon erwähnt, iſt die ganze Einleitung eine fortlaufende Ironie; man müſste, um ſie hier mit manchem Ausleger nicht zu finden, nur gar keine Naſe haben und den Wald vor lauter Bäumen nicht ſehn. Daſs es Ironie iſt, was ſie dem Redner eingab, iſt aus allem klar: und es fragt ſich nur, welche Wirkung Cicero damit beabſichtete und ſie ihrer Natur nach hier thut. Es liegt in ihr, wenn man Alles genau zuſammenfaſst, was die Verhältniſſe der Perſonen und Sachen dem Redner darboten, ein unübertrefflicher Effect. Eben aus der beſondern Lage der Verhältniſſe und Perſonen iſt gerade dieſe ironiſche Behandlung der Einleitung geſchöpft: ſie iſt nicht bloſs allgemeiner Kunſtgriff und Behelf. Cäſar hatte, nichts weniger willens, als den Ligarius zu begnadigen, ſeinen ihm wegen deſſelben anliegenden Freunden erklärt: den Cicero könne er ja wohl wieder einmahl

*) Beyſpiele von Römiſchem Converſationston findet man, auſser bey Briefſtellern, zumal bey Cicero, noch in den Komikern, z. B. Terenz. Aber hier iſt er, nach Maaſsgabe der ſprechenden Perſonen, ſehr gemiſcht. Feinern Converſationston zeigt in ſeinen Briefen und Satyren, wenn er nicht fehlerhafte Menſchen dadurch mahlt, vorzüglich Horaz.

hören, und seine Meynung von Ligarius hartnäckig feindseliger Gesinnung gegen ihn wurde durch des Letztern späteres Betragen nach seiner auf diese Rede wirklich erfolgten Begnadigung — worauf er sofort der Vertraute des Brutus ward und an dem Plane zu Cäsars Ermordung den entschiedensten Antheil nahm, (auch wird er unter Cäsars Mördern mit aufgeführt) — nur allzuwohl gerechtfertigt. Von Cicero war bekannt, wie sehr sein Herz noch an der besiegten Partey des Pompejus hing (was man auch aus den nach Cäsars Tode und selbst noch bey Lebzeiten desselben in seinen Briefen und Schriften geäusserten Anspielungen weiss), und wie er, ungeachtet der öffentlich behaupteten Ergebenheit gegen Cäsar, Alles that, die zerstreuten Pompejaner in Rom um sich zu versammeln. Ja, als der junge Q. Tubero eine Klage de vi gegen den Ligarius erhob, nahm sie Cäsar begierig auf. Es war nach allen diesem dem Cicero gar nicht leicht, des Ligarius Sachwalter zu seyn. — Gegen Tubero und dessen Rede erhebt er sich sofort mit Ironie. Welche von ihm beabsichtete Wirkung musste diess thun? Schon aus den angeführten Gründen musste Cäsars Aufmerksamkeit für Tubero's Klage gewonnen seyn, wenn er die Sache auch nicht in ein auffallend nachtheiliges Licht für Ligarius zu stellen fähig gewesen wäre. Sie von dieser abzuziehen und sogar ein lächerliches Licht auf Tubero's Klage zu werfen, war von Cicero ein Meistergriff, und er wusste damit Alles so zweckmäsig in Harmonie zu brin-

gen, Alles ſo geſchickt zu motiviren, daſs es gewiſſermaſsen natürliche Anſicht der Sache ſchien. Bekanntlich iſt nichts ſo fähig, das Gemüth in einer feſt gehegten Meynung zu erſchüttern und einen Umſchwung des Innern, wenn auch nur vorerſt für den Augenblick, zu bewirken, als das Lächerliche, wozu theils das Unerwartete deſſelben, theils die dadurch erweckte Möglichkeit der Einſeitigkeit oder wohl gar der völligen Falſchheit des gehegten Urtheils, der gewohnten Anſicht mitwirkt. In dem Lächerlichen ſcheint nämlich, ſo wie es ſich dem an ſich ſelbſt dadurch zweifelhaft gemachten Gemüthe zuerſt zeigt, dem Gegenſtande, gegen den es gerichtet iſt, gleichſam der Gemeinſinn der übrigen Welt entgegen zu treten: dieſs frappirt und erregt die Aufmerkſamkeit. Und um ein ſolches geiſtiges Reizmittel und dadurch, wenn auch nur erſt augenblicklich, zu bewirkende Revolution des Gemüthszuſtandes war es hier in der Einleitung dem Cicero zuvörderſt nur zu thun. Welche Mittel ſtanden ihm dazu zu Gebot? Sein, Tubero's, Ligarius, Cäſars Charakter und Verhältniſs unterſtützten ihn hierin, und er wuſste von dieſen gegebenen Verhältniſſen als ächter groſser Redner (wozu die oben berührte Behandlung und der Ton der Rede vorzüglich gehören) allen Vortheil zu ziehn. Sein öffentlicher Charakter als Veteran der Beredtſamkeit und des Staats, im Verhältniſs zu einem jungen Redner, der das erſtemahl auftrat, erlaubten ihm, auch im Angeſicht des allvermögenden Cäſar, ein Ridicüle

auf Tubero's Anklage leicht zu werfen, welches bey einem nicht erprobten Redner weniger ſchicklich gewesen wäre. Ligarius unentſchiedner Charakter, der wohl entſchieden für den einen Theil Partey nahm, lieſs es ihm nicht zu, das ihm aufgedrungene Obercommando wider Cäſar in Afrika zu übernehmen, welches er ſonſt übernommen haben würde: und Cicero benutzte dieſen Umſtand auf eine witzige Weiſe (ſein ganzes Verbrechen wäre ja: in Afrika geweſen zu ſeyn,) zu deſſen Vortheil. Auch die übrigen Umſtände, ſowohl im Betreff der Pompejaniſchen Partey überhaupt und des Tubero und Ligarius insbeſondere benutzte er dazu meiſterhaft, ohne Verdrehung, mit ſcharfer Anſicht der Sachen nach der Wahrheit; nur häufig auf eine witzige Weiſe vorgeſtellt. Endlich iſt es ganz mit dieſer Behandlungsart in Uebereinſtimmung, daſs er ſogleich Anfangs mit dem ironiſchen Eingange ſelbſt, der den Cäſar, ſo witzig er auch ſeyn mochte, doch immer verdrieſsen muſste, die ſchon hier hervorblickende und abſichtlich ſo früh eröffnete Verzichtleiſtung auf eine Begnadigung des Ligarius nach dem Ausfall eines Rechtsbeſcheids, (die wieder ſo wenig in allem Ernſt gemeynt iſt, daſs ſich die Behandlungsart auch darin gleich bleibt) ſo wie die Hoffnung der Begnadigung von Cäſars edlem Charakter, als Hauptgeſichtspunkt der ganzen Rede damit verknüpft und ſo der Ironie ihren verwundenden Stachel, der nun Tubero allein trifft, für Cäſar benimmt. Wirklich war die letztere Beziehung: nämlich Cicero wolle dem Liga-

rius nicht Recht, sondern Verzeihung von Cäsar verschaffen, ganz in Cäsars Charakter gedacht, mufste ihm zugleich angenehm seyn, indem sie ihn zu der dadurch geäusserten Zumuthung von Cicero gewisser masfsen verband. —

Ein Umstand mufste die hier gebrauchten Waffen des Lächerlichen noch sehr verstärken. Je überraschender und eingreifender, unter den eben entwickelten Bedingungen des Charakters der Personen und Sachen, sogleich der erste Griff war: desto entscheidender mufste auch die Wirkung seyn. Wie konnte sie aber wohl entscheidender in dieser Hinsicht seyn, als wenn Cicero, als Anwald des Ligarius, seine Rede auf dieselbe Art als Ligarius die seinige begann: Novum crimen, C. Caesar, et ante hunc diem inauditum. — Ligarius Aufenthalt in Afrika, den hier Cicero auf eine witzige Weise dem Ligarius zum Verbrechen macht, war die bekannteste Sache von der Welt; Cicero's Witz wird dadurch, dafs sich Ligarius in Afrika nicht als entschiedener Parteyanführer gezeigt hatte, wie schon erwähnt, etwas mehr als blofser Witz, er gewinnt auf eine komische Art selbst eine Farbe von Wahrheit; und selbst die eigne Angriffsart Tubero's: es zu etwas Unerhörtem zu machen und durch Zeugen zu erweisen, dafs Ligarius wider Cäsar in Afrika gefochten hatte, bot den Waffen des Lächerlichen einen wirklichen, wahren Spielraum. — Es war hier um die Entwickelung des gan-

zen Charakters der Rede und ihres Unterschieds in Absicht auf Behandlung und Ton von den beyden früher bearbeiteten zu thun, wozu ich nirgends in einem Ausleger noch etwas gesagt fand: und man kann mich unmöglich wegen zu groſser Ausführlichkeit tadeln, da ich Manches hier gesagte noch der eignen Anwendung überlasse und man sich dann, wenn man den Hauptcharakter der Rede nach ihrem Geist und Ton gefaſst hat, im Einzelnen weit mehr Genuſs an der Kunst und den Schönheiten der Rede verschafft. Nur Quintilian hat im Anfang des vierten Buchs seiner Institutionen einige der hieher gehörigen Bemerkungen über die Einleitungen der Reden überhaupt, mit Rücksicht auf die Rede für den Ligarius, gemacht. Ich ziehe diese Bemerkungen zur Vergleichung mit der Rede selbst aus und will einige Anmerkungen in Beziehung auf die letztere hinzufügen. Causa principii, sagt er, nulla alia est, quam ut auditorem, quo sit nobis in ceteris partibus accommodatior, praeparemus. Id fieri tribus maxime rebus constat, si benevolum, attentum, docilem fecerimus: non, quia ista non per totam actionem sint custodienda, sed quia initiis praecipue necessaria, per quae in animum judicis, ut procedere ultra possimus, admittimur. Wie wahr findet man nicht diese Bemerkungen, wenn man sie auf gegenwärtige Rede bezieht und die von Cicero angewandte Kunst, wodurch er ihnen genugthut, damit vergleicht. Quintilian fährt fort: Benevolentiam aut a personis ducimus, aut

a causis accipimus. Beydes thut hier Cicero, indem er die Sache selbst, nicht ohne alle Veranlassung, relevirt (in Africa fuisse Ligarium) und Cäsars edlen Charakter sodann in Anspruch nimmt. In dem dreyfachen, von Quintilian angegebenen Verhältniss, das die Einleitung einer Rede zu Personen haben kann (triplex ratio ex litigatore, et adversario, et judice), ist auch der Eingang gegenwärtiger Rede begriffen, den der Redner von Tubero hernimmt. Folgende Bemerkung ist auf die Rede für den Ligarius und insbesondere auf den Eingang derselben, wie aus obiger Darstellung desselben erhellt, vorzüglich anwendbar: Si (ut frequenter accidit) paulo durior est causa: non benevolentia judicis petenda ex aliis partibus erit; sed non ante conciliato ejus animo nuda quaestionum committetur asperitas. Darum schlug Cicero diesen dornigten Weg nicht ein. Er sucht Cäsars Gewogenheit auf einem Wege, den auch Quintilian angiebt, welcher zugleich einige andere, in der Rede pro Ligario wichtige und schon im Eingang beobachtete Regeln berührt: Iudicem conciliabimus nobis non tantum laudando eum (quod et fieri cum modo debet), sed si laudem ejus ad utilitatem nostrae causae conjunxerimus, ut allegemus pro honestis dignitatem illi suam, pro humilibus justitiam, pro infelicibus misericordiam. Auch die Bemerkung über Einleitungen: degustanda (omnia) proemio, non consumenda, trifft ganz und auch noch das steht damit in Verbindung, was Quintilian in einer

spätern Stelle, völlig anwendbar auf den gegenwärtigen Fall, hierüber weiter sagt: In ingressu parcius et modestius praetentanda est judicis misericordia: in epilogo vero (überhaupt im letzten Theil der Rede) liceat totos effundere affectus. Von diesen allgemeinen Bemerkungen macht Quintilian weiterhin auch eine Anwendung auf den besondern, schon berührten Punkt, nämlich dass Cicero die wirkliche Thatsache der Theilnahme des Ligarius in Afrika an dem Kriege gegen Cäsar als Ligarius Anwald elevirt: Dixit, sagt er, adversarius, et fortasse persuasit; nobis opus est ejus diversa opinione; quae mutari non potest, nisi illum fecerimus ad ea, quae dicemus, docilem et attentum. Quid ergo? Imminuenda quaedam et elevanda, et quasi contemnenda esse consentio, ad remittendam intentionem judicis, quam adversario praestat, ut fecit pro Ligario Cicero. Quid enim agebat aliud ironia illa, quam ut Caesar minus se in rem, tamquam non novam, intenderet! Noch an einer andern Stelle (im zweyten Kapitel des neunten Buchs) kommt er darauf zurück: Non in personis tantum, sed et in rebus versatur haec contraria dicendi, quam quae intelligi velis, ratio, ut totum pro Q. Ligario proemium. — Uebrigens verdient — um sich zum Verständniss des Ganzen in den bestimmten Zeitpunkt ganz zu versetzen und die Lage der damahligen öffentlichen Angelegenheiten ganz vor Augen zu haben, — noch bemerkt zu werden, dass der Zeitpunkt dieser Rede (nämlich wie schon oben bemerkt, im Jahr 707)

später, als die beyden an Ligarius geschriebenen Briefe (ad Divv. VI. 14, 15.) fällt. Das ließs sich auch schon aus der Stelle gegenwärtiger Rede (siehe S. 30.) schließsen, wo es heißst: quod nos domi petiimus, precibus et lacrymis, strati ad pedes, non tam nostrae causae fidentes, quam hujus humanitati u. s. f., eine Stelle, welche der eine von den angeführten Briefen erläutert. Hier heißst es (ad Divv. VI. 14.): Ego — cum rogatu fratrum tuorum venissem mane ad Caesarem, atque omnem adeundi et conveniendi illius indignitatem et molestiam pertulissem: cum fratres et propinqui tui jacerent ad pedes, et ego essem locutus, quae causa, quae tuum tempus postulabat: non solum ex oratione Caesaris, quae sane mollis et liberalis fuit, sed etiam ex oculis et vultu, ex multis praeterea signis, quae facilius perspicere potui, quam scribere, hanc in opinionem discessi, ut mihi tua salus dubia non esset. Hierin hatte sich nun Cicero freylich geirrt und Cäsars ferneres Benehmen für Cicero's Clienten, wie der Erfolg bey Gelegenheit der Klage Tubero's zeigte, zu günstig ausgelegt. Jene Fürbitte Cicero's in Gesellschaft von Ligarius Brüdern und Verwandten fällt, je nachdem man die eine oder die andere hier statt findende (intercalares priores oder prid. Kal. intercalares priores) Lesart annimmt, den 27. oder 30. Nov. Allein in diesem Briefe wird keiner Klage Tubero's noch gedacht, welche also später erfolgt seyn muss. Gerade in der Zwischenzeit zwischen dem afrikanischen und dem zweyten spanischen Kriege muss man

ſich dieſe Rede gehalten denken, als Cäſar den neuen Calender mit Sonnenjahren, ſtatt der bisher beſtandnen Mondenjahre nach der Berechnung des Aſtronomen Soſigenes einführte, den er aus Afrika mit gebracht hatte.

S. 15 — 16.

Novum crimen et ante hunc diem inauditum. Iſt ganz im Charakter eines jungen Mannes, der das Neue und Auſserordentliche ſucht. Indem ihn Cicero ſo kopirt: gewinnt die Stelle an komiſcher Kraft, und die erſten Worte Cicero's frappiren durch den Contraſt noch mehr. In Africa fuiſſe. Der Sinn iſt nach dem Geſagten leicht. An ſich ſelbſt betrachtet, ohne Hinſicht auf den ſpätern ironiſchen Gebrauch, den Cicero davon macht, konnte Tubero es dem Ligarius zum Vorwurf machen, was ihn doch ſelbſt eben ſo gut traf. Dieſs bemerkt Quintilian: (XI, 1.) Poteſt evenire, ut in aliis reprehendenda ſint, quae ipſi fecerimus: ut objicit Tubero Ligario, quod in Africa fuerit. Tubero hatte nämlich geſagt, Er habe als ein junger Mann ſeinen Vater nach Africa begleitet, und ſein Vater ſey von dem Senate nicht in den Krieg geſchickt worden, ſondern um Getreide einzukaufen; ſobald es ihm möglich geweſen, habe er dieſe Partey verlaſſen: Ligarius ſey nicht nur dabey beharrt; er habe nicht einmahl die Partey des Pompejus genommen, der mit Cäſar nur zur Aufrechterhaltung ſeines Anſehens gekämpft habe — denn Beyde hätten das

Beſte des Staats gewollt — ſondern ſich auf Seiten des Juba und der Afrikaner, der entſchiedenſten Feinde des Römiſchen Volks, befunden; mit Quintilians eignen Worten: Tubero juvenem ſe patri haeſiſſe, illum a ſenatu miſſum non ad bellum, ſed ad frumentum coëmendum ait, ut primum licuerit, a partibus receſſiſſe: Ligarium et perſeveraſſe, et non pro Cn. Pompejo, inter quem et Caeſarem dignitatis fuerit contentio, cum ſalvam uterque rempublicam vellet, ſed pro Juba atque Afris, inimiciſſimis populo Romano fuiſſe. In Abſicht auf Compoſition der Worte macht Quintilian hier gleichfalls eine Bemerkung, die von dem feinen Sinne zeugt, mit welchem die Alten ſelbſt die Verhältniſſe der Wörter zu einander in der Proſa wahrnahmen: nachdem er das Widrige, ganzer oder nur Theilweiſer Verſe in der Proſa, namentlich in einer Rede bemerkt hat, fährt er fort: bisweilen finde auch in Proſa ein metriſches Verhältniſs der Wörter ſtatt, wobey er gegenwärtige Stelle als Beyſpiel anführt. (Lib. IX. 4, 72) Verſum in oratione fieri, multo foediſſimum eſt, totum; ſicut etiam in parte deforme: utique, ſi pars poſterior in clauſula deprehendatur, aut rurſus prior in ingreſſu. Nam quod eſt contra, ſaepe etiam decet, quia et cludit interim optime prima pars verſus, dum intra paucas ſyllabas, praecipue ſenarii atque octonarii. In Africa fuiſſe, initium ſenarii eſt, primum pro Quin. Ligario caput cludit. Nur muſs man nicht glauben: alle in den alten Rednern und Proſaiſten überhaupt vor-

kommenden Verse verdanken ihr Daseyn einer absichtlichen Wahl. Cicero selbst legt hierüber (Orat. c. 56) das Geständniss ab: versus saepe in oratione per imprudentiam dicimus; quod vehementer est vitiosum: sed non attendimus, neque exaudimus nosmetipsos. — Senarios vero et Hipponacteos effugere vix possumus. Magnam enim partem ex jambis nostra constat oratio: sed tamen eos versus facile agnoscit auditor. Sunt enim usitatissimi. Inculcamus autem per imprudentiam saepe etiam minus usitatos, sed tamen versus: vitiosum genus et longa animi provisione fugiendum. Q. Tubero. Nämlich der Sohn. Wie schon berührt, war es das erste Mahl, dass sich derselbe als Redner zeigte: und als ihm, durch Cicero's Vertheidigungsrede des Ligarius, die den bekannten Erfolg hatte, sein erster Process missglückte: verliess er die öffentliche Laufbahn des Redners ganz und legte sich auf das bürgerliche Recht (jus civile). Cicero's Rede ward stark gelesen und Tubero wünschte sie, aus Rücksichten auf seine Verwandtschaft mit Cicero, wegen der vielen Ridicule's, die darin auf den jungen Tubero fielen, abgeändert; aber Cicero willfahrte ihm nicht, weil seine Rede schon zu bekannt wäre. Propinquus meus. Weiter unten heisst es gleichfalls: adolescentis propinqui. Die Ausleger lassen den Grad der Verwandtschaft, so wie die nächsten Personen, von Seiten welcher Tubero mit Cicero verwandt war, unbestimmt. Das Wort propinquus ist nur der allgemeine Ausdruck, und es kann darun-

ter cognatus (consanguineus) oder affinis zu verstehen seyn. Nur entferntere Verwandtschaftsgrade, durch Heyrath, werden durch affinibus ausgedrückt. Eine solche Verwandtschaft muſs zwischen Tubero und Cicero statt gefunden haben, wie aus der spätern Stelle unserer Rede erhellt: domi una eruditi, militiae contubernales, post affines, wo das Wörtchen post selbst von einer erst in Cicero's männlichen Iahren, durch Heyrath von Gliedern beyder Familien, entstandenen Verwandtschaft verstanden zu werden scheint, wiewohl es auch als bloſses Theilungsglied in Beziehung auf das nachfolgende denique genommen werden könnte. Der Vater des jungen (Q.) Tubero hieſs L. Tubero, und da Cicero sich in der eben angezognen Stelle mit ihm verschwägert (affines) bekennt, so vermuthet Abram, L. Tubero habe eine Frau aus dem Tullischen Geschlecht (e gente Tullia duxisse uxorem) gehabt: ob Cicero's Schwester, oder, wer sonst, trägt nichts zur Sache bey. Seinen Verwandten (propinquum) nennt Cicero den jungen Tubero aber deshalb, um so eher als unparteyisch und durch Bande der Verwandtschaft nicht bestochen zu erscheinen. — Faſst man nun die erste Hälfte des ersten Perioden zusammen: so liegt in folgenden einzelnen Worten die Ironie, nämlich in: Novum crimen et ante hunc diem inauditum; da es höchstens ein Verbrechen war, das mit der Verbannung (exsilium) bestraft werden konnte, wenn nämlich Ligarius als thätiger Feind des Cäsar mit Tubero genommen ward; oder gar kein

Verbrechen, wenn man es wie Cicero einfach vorstellt: in Africa fuisse Ligarium; in welche letztere Worte Cicero eine neue Ironie legt. C. Pansa. Sein ganzer Name war C. Villius Pansa. C. F. C. N. Er war mit Hirtius Consul. Seine Armee ward im Treffen bey Mutina aufgerieben, wo er selbst an einer Wunde starb. Praestanti vir ingenio. Diess ist, wie schon der ganze Zusammenhang und die ironische Farbe der ganzen Stelle giebt, keineswegs von ausgezeichneten Geistestalenten (in dem Sinne für Wissenschaft, Kunst oder das praktische Leben, zum grossen Staatsmann) zu verstehn. Gleichwohl haben mechanische Uebersetzer, die nur die (leeren) Töne, nicht den Sinn und Geist einer Stelle wiedergeben, so übersetzt. Praestanti ingenio vir ist hier in der Bedeutung von callidus vir, qui ingenio suo rebus convenienter utitur, zu nehmen. Fretus fortasse. Unverkennbare Ironie: da etwas Weltkundiges nicht der Aussagen und des Zeugnisses eines Vertrauten bedarf. Noch kommt dazu: Ea familiaritate, quae est ei tecum. Pansa war, nach Cicero's eigenem Zeugniss, wirklich Cäsars vertrauter Freund und galt bey ihm viel. Ich setze die ganze Stelle (Epp. ad Divv. VI, 12) um so mehr hier bey, da sie zugleich über eine spätere, wo von Cäsars vertrauten Freunden nur die Rede ist, durch die da namhaft gemachten Personen, etwas bestimmteres enthält. Cicero sagt da: Omnes Caesaris familiares satis opportune habeo implicatos consuetudine et benivolentia, sic, ut, cum ab illo discesserint,

me habeant proximum. Hoc Panſa, Hirtius, Balbus, Oppius, Matius, Poſtumius plane ita faciunt, ut me unice diligant. Und weiterhin fährt er fort: Principem tamen habuimus Panſam, tui ſtudioſiſſimum, mei cupidum: qui valeret apud illum non minus auctoritate, quam gratia. Auſus eſt. Paſst vortrefflich zu dem ſatyriſchen Sinn. Cicero wählte abſichtlich das ſtarke auſus eſt, und die Ironie würde durch das mildernde conatus eſt, das mit confiteri verbunden, nur heiſsen würde, der dieſs zu geſtehen ſuchte, wo es eine miſshellige Idee mit der Bedeutung von confiteri machte, in einem ſchielenden Prädicat verwiſcht. Confiteri wird nämlich nur von Dingen gebraucht, die man nicht gern geſteht, die keine Ehre bringen. Sonſt müſste profiteri ſtehn, wie z. B. ſtudium literarum profiteri, profeſſor literarum. Verbindet man nun auſus eſt, confiteri: ſo vollenden dieſe Worte den Eindruck der Ironie, der vom Anfang der Rede bis zu dieſen Worten fortläuft. Sie laſſen durch ihre Wahl das Ausbringen, die Kundmachung eines Capitalverbrechens in den Vorſtellungen der Zuhörer und Leſer beſtehn, und der Gegenſtand der ganzen Ausſage iſt doch die bekannteſte und unverfänglichſte Sache von der Welt: fuiſſe in Africa Ligarium. Auch verſtärkt durch den ſinnlichen Eindruck des Gehörs der Schluſs der Worte mit ihrem ſtärkern Tonfall: auſus eſt confiteri das ironiſche Gewicht des Sinns, und der Schluſs macht dieſs ironiſche Gewicht noch fühlbarer, wenn man ihn mit dem ganzen leichten

Converſationston des übrigen Perioden zuſammenhält. Nur darf man hier confiteri nicht von einem wirklichen, gerichtlichen Zeugniſs verſtehn; es iſt von Panſa als einem Vertrauten Cäſars (fretus fortaſſe ea familiaritate, quae eſt ei tecum) die Rede, welcher, nach Cicero's Suppoſition, dem Cäſar des Ligarius Verbrechen als ſein Vertrauter hinterbracht hatte. Zugleich laſſen die Worte auſus eſt confiteri auf Panſa keinen nachtheiligen Schein fallen, als habe er den Ligarius bey Cäſar gefliſſentlich angeklagt. Cicero ſpricht durch auſus eſt, auſserdem, daſs es die ironiſche Beziehung auf ein angebliches Capitalverbrechen hat, das zu geſtehn, Muth erfordert, zugleich für Panſa, (daſs er es gewagt, es einzugeſtehen) mit Discretion. Der Ausdruck auſus eſt, von Panſa gebraucht, zeigt nur die Pflicht und das Beſtreben des Vertrauten im mildeſten Lichte, ohne daſs Panſa den Gegenſtand ſeiner Angabe ſelbſt mit Eifer und Haſs dem Cäſar hinterbringend erſchiene; der Ausdruck auſus könnte auch ſogar von einem Manne gebraucht werden, der eine ſolche Pflicht ungern erfüllt.

Quo me vertam, neſcio. Cicero ſtellt ſich, als ſey er durch die unerwartete Entdeckung des Verbrechens, deſſen ſie den Ligarius ſchuldig erkenne, ganz auſser Faſſung gebracht, und als ſcheitere dadurch, wie die folgenden Worte ſogleich ausdrücklich beſagen, ſein ganzer Plan; Paratus enim veneram. Schon in paratus läge vielleicht wieder

Ironie: ein Mann wie Cicero könnte wohl auch aus dem Stegreif ſprechen. Sollte man dieſs zu weit hergeholt finden, wie es mir wenigſtens ſcheint: ſo müſste es doch immer mit einem darauf gelegten Nachdruck, mit einem darauf geſetzten Ton geſprochen werden. Denn daſs er vorbereitet gekommen ſey, dieſs muſs der ironiſchen Abſicht zufolge ſchon mit bedeutendem Ton hervorgehoben werden, was im Lateiniſchen zum Theil ſchon durch die Stellung geſchieht, wo paratus an der Spitze des Perioden ſteht. Tu. Hier muſs tu bey ſcires noch beſonders ſtehen, nicht bloſs weil das Subjekt des Satzes aus der erſten in die zweyte Perſon übergeht. Es liegt auch ein beſonderer Nachdruck bisweilen darauf. So heiſst es weiter unten: quem tu nunc crudelem eſſe vis. Uebrigens vergleiche man über die logiſche Beziehung des ſogenannten Imperfects und Plusquamperfects in ſcires und audire potuiſſes, welches letztere die Vorſtellung des audire nur in einen entferntern Zeitpunkt verſetzt, ſonſt aber mit ſcires von gleichem Hauptcharakter und Werth iſt, die Bearbeitung der Rede pro Milone S. 261 u. ff. Abuterer. Soll nach manchen Auslegern ſo wie nach Schellers Lexikon bloſs für das einfache uterer ſtehe; allein es iſt dieſe falſche Vorſtellung ſchon in der Rede pro Milone (S. Seit. 305) widerlegt worden. Immer behält abuterer einen Beyſatz von dem nicht ganz rechten, Gebrauch. Aus unſerer Stelle läſst ſich dieſer Beyſatz ſehr leicht erſehn. Quoniam. Grammatiſche Kleinigkeiten und Distinctionen ſind oft ſehr

nöthig, um die feinern Nüançen der Begriffe in den alten Sprachen nicht zu überfehen. Diefs ift z. B. auch mit quoniam der Fall, das nicht blofs die Bedeutung von cum hat. Quoniam fchliefst immer zugleich den Begriff des Bekannten der Sache in fich, wobey man es braucht. Es liefse fich immer überfetzen: da nun einmahl, was auch fchon in feiner wörtlichen Ueberfetzung (cum — jam) liegt. So heifst es fogleich im erften Capitel der Bücher de officiis: quoniam utrique et Socratici et Platonici effe volumus, welches Cicero als etwas Bekanntes nur in Parenthefe bemerkt. Inveftigatum. Gleichfam aufgefpürt, durch Verfolgung der Spur (veftigiis preffis detectum). Ut opinor. Ein Zufatz zur Verftärkung des fcheinbaren Ernftes oder der Ironie. Es fcheint der unwillkührliche Ausbruch der eignen Ueberlegung der Sache bey fich felbft, den damit der Redner zum Beften giebt. Er läfst damit gleichfam (fcheinbar) in fein Inneres blicken, als thue er diefs Geftändnifs ungern. Praefertim. Der eigne Ausdruck dafür ift im Deutfchen: Zumahl. In keiner andern Bedeutung wird es in den Römifchen Klaffikern gebraucht. Ut id jam integrum non effet. Das Wort id würde feine grammatifche Beziehung in dem obigen: quod latebat, haben. Hoc integrum eft wird von jeder Sache gefagt, wo man noch frey handeln kann, wo noch Nichts vorgefallen ift, das gleichfam einen Theil derfelben fchon aus dem Reiche der Möglichkeit wegnahm. Confervati. Hierin lag buchftäbliche Wahr-

heit. Cicero's Briefe aus dieser Zeit geben dazu sattsamen Beleg. Jmpetravissent. Bezieht sich nicht auf sunt conservati, weil es sonst impetraverint heissen müſste; es setzt die ganze Sache in einen frühern Zeitpunkt, zu welchem, nach der genauern logischen Denkart der Römersprache in Absicht auf die Folge der Zeitwörter, das conservati sunt erst als Wirkung und Folge erscheint. Von den Worten: omissaque controversia an, wo sich Cicero's Vorstellungen mehr auf den Cäsar und von Tubero abwenden, verliert sich die Ironie immer mehr in Ernst. Was diesen Worten, so wie den folgenden: omnis oratio ad misericordiam tuam conferenda est, noch von Ironie untergelegt ist, würde der davon involvirte Gedanke seyn: auf ein so wichtiges Verbrechen, als Tubero durch das entdeckte Geheimniſs: Ligarius sey in Afrika gewesen, bey Cäsar angebracht habe, könne Cicero als Ligarius Anwald gar nicht eingehn, um ihn desfalls zu vertheidigen. Oratio conferenda est ad ist eine der lateinischen Sprache eigne Wendung in Römischer Denkart, die sich nach dem Genius der Deutschen Sprache durchaus nicht wörtlich ausdrükken läſst.

Habes igitur, Tubero, quod est accusatori maxime optandum. Hier läſst Cicero, wie ein geschickter Schauspieldichter in seinen ganzen Gegenstand und dessen Behandlungsart schon einen gewissen dunklen Blick thun, wenn man dieſs Worte

mit dem unmittelbar vorhergegangenen: omnis oratio ad misericordiam tuam conferenda est, zusammennimmt. Gegenwärtige Stelle macht gleichsam einen kurzen Stillstand in der Behandlung der Materie und bleibt einen Augenblick bey Tubero, mit einem stolzen Gefühl der Ueberlegenheit, stehen. Diesem muſste auch die ganze Behandlungsart Cicero's höchst unerwartet seyn. Es war nämlich der sehnlichste Wunsch und Hauptzweck jedes öffentlichen Klägers vor Gericht, seinen Beklagten des angeschuldigten Verbrechens zu überführen, und Cicero, des Ligarius Anwald, gewährt ihm selbst, in einer triumphirenden Apostrophe diesen Zweck, und macht ihm zugleich die ganze Ueberführung völlig unnütz. Auch Quintilian spricht hiervon (Inst. IX, 2, 50): Confessio nihil nocitura, qualis est: Habes igitur, Tubero, quod est accusatori maxime optandum, confitentem reum. In Absicht der Declamation der ganzen Stelle ist folgendes zu bemerken: wenn die letzten Worte der vorhergehenden Periode sich mehr in einen edlen Ernst verloren, wo Cicero die Züge von Cäsars Groſsmuth mit der anfänglichen, gegen Tubero gerichteten Ironie des Paragraphen in Verbindung bringt und damit die Periode schlieſst: so erhebt gegenwärtige Periode, die sogleich mit einer Apostrophe an Tubero beginnt, sich in ironischem Gegensatz mit einem aufwallenden, doch gemäſsigtem Gefühl von Triumph. Diesem muſste die Declamation angemessen seyn. Habes muſs den Ton in der Aussprache haben, mit

maxime optandum mufs fich die Stimme in der Ausſprache ſtolz heben, und in confitentem reum den Gegenſtand von Tubero's Stolze in gehaltnem, beharrenden Ton ausſprechen, den ein leiſes, feines: ſed ita, nach einer kurzen Pauſe ſodann in ſeinem wahren ironiſchen Sinne zeigt u. ff. Confitentem. Auch hier zeigt ſich der Genius der beyden Sprachen, der Römiſchen und Deutſchen, auf eine ſehr abweichende Art. Wenn man dieſs auch nicht wüſste, ſo würde man es in den undeutſchen Wendungen ſehen, in die das Heer unſerer mechaniſchen Ueberſetzer verfällt, die Verbum für Verbum, Subſtantiv für Subſtantiv, Caſus für Caſus übertragen zu müſſen glauben, um ſich den Ruf der Treue zu erhalten; ohne dabey zu bedenken, daſs ſie nicht auf einer ſolchen ſklaviſchen Genauigkeit beruht, ſondern nur zur Pflicht macht, die Maſſe der Vorſtellungen, ohne Verluſt ihrer Nüançen, dem Genius der Sprache, in die überſetzt wird, gemäſs, zu überſetzen. Reum. Man darf nie vergeſſen, daſs jeder, ſelbſt der unſchuldigſte, Beklagte im Lateiniſchen reus heiſst. Sonſt legte man in die Stelle einen, der Abſicht des Redners ganz zuwider laufenden, falſchen Sinn. Ita: Mit der Einſchränkung. Nur muſs man nicht glauben: die Römer haben ſich wirklich ſoviel als: ſub hac conditione, wörtlich dabey gedacht. Das iſt nicht der Fall, und kann mit richtigen, philoſophiſchen Begriffen von Wortbedeutung nicht beſtehen, wenn es auch noch ſo viel Commentatoren und Lexikographen ſagten. Ita heiſst

nie etwas anders als — ita; und diefs hier ironifch-naiv gefprochen, wird freylich in eine ernfte, eigentliche Sprache (in feinen nakten Sinn aufgelöft) übertragen: unter der Bedingung, heifsen. Es wird häufig im Lateinifchen fo gebraucht. Se in ea parte fuiffe. Ernefti bemerkt fehr richtig: es müfste nach der gewöhnlichen Weife nach ita heifsen: ut in ea parte dicat fuiffe; aber auch die Conftruction des Infinitiv im Text fey nicht falfch: weshalb er, mehrerer Beyfpiele wegen, auf feine Clavis verweift. Qua te, qua — patrem tuum. Der Accufativ mufs hier, wegen des vorhergehenden fe in ea parte fuiffe ftehn. Man braucht deshalb nicht fuiffe conftat zu suppliren, oder das Wort habes aus dem Anfang der Periode hinzu zu denken, fo dafs es vollftändig hiefse: qua te, qua virum omni laude dignum habes patrem tuum. Delicto. Nach unfern deutfchen Begriffen darf man das Lateinifche delinquere nicht nehmen. Unter einem Delinquenten verftehn wir einen wirklichen Verbrecher; diefs heifst delinquens keineswegs in ächtem Latein. Delinquere heifst nur: irgend worin fehlen, einen Fehler begehen. Diefs erhellt auch fchon aus dem Gegenfatz: liberatio culpae, und errati venia; und den in unferer Stelle dafür gefetzten Worten delicto und culpa.

S. 16.

Q. enim Ligarius. So lieft Ernefti mit Grävius ftatt des gewöhnlichen igitur, nicht ohne gute

Autorität. Unstreitig ist enim hier die bessere Verbindungspartikel; sie referirt nicht bloss, wie igitur; sie zeigt das folgende mehr als Beweis, mehr als historischen Beleg, denn als blosse Relation. Auch würde — was zwar die dadurch ausgedrückten Ideen selbst nicht träfe, sondern nur einen Sprachübelstand machte, der durch die wirksamere Verbindungspartikel zugleich vermieden wird — durch igitur eine unangenehme Wiederholung entstehn, da es unmittelbar in der nächstvorhergehenden Periode zu Anfang vorkommt; wie Ernesti gleichfalls schon bemerkt. Cum esset nulla. Ernesti hat adhuc nach esset mit Grävius ausgemerzt: und es ist allerdings bey den römischen Klassikern der gewöhnlichere Fall, es in dem hier statt findenden Sinne, nicht zu setzen. Allein Ernesti geht unstreitig zu weit, wenn er es für einen fehlerhaften Germanism von einem deutschen Editor hält. Schon Quintilian hat es (Inst. XI, 3, 162) doch in den gewöhnlichen Ausgaben, und im folgenden Abschnitt der Rede wird es von Cicero wiederholt: Nullum igitur habes adhuc, C. Cäsar. Quintilian hat die ganze Stelle nach der gemeinen Lesart folgender Gestalt: Quintus igitur Ligarius, cum esset adhuc nulla belli suspicio. Auch anderwärts braucht es Cicero, wo kein Streit darüber ist: z. B. ad divv. IX, 17: Illud tamen adscribam — me his temporibus adhuc de isto periculo nihil audisse. Belli suspicio. Schon für Ligarius ein rechtfertigender Grund: dass er nämlich nach Afrika als öffentlicher Beamter, vor

Ausbruch des bürgerlichen Kriegs ging — als man noch keinen Krieg vermuthen konnte. In Africam. Nämlich in den an das Meer grenzenden Theil von Afrika, unter dem Namen der Römischen Provinz. Cum C. Confidio. Aeltere Ausgaben, z. B. die Lambinsche, des Manutius haben noch den Zusatz: cum Proconsule C. Confidio. Neuere, auch die Ernestische, haben ihn nicht. Es kann derselbe auch wohl Einschiebsel eines Abschreibers seyn. Allein er müfste es nicht gerade aus dem Grunde seyn, weil Confidius nie Consul war: denn mehrere Statthalter in Provinzen, die es auch nicht gewesen waren, hiessen Proconsuln. Wahrscheinlich ging Confidius nach Afrika, nachdem er Prätor gewesen war, mit proconsularischer Gewalt (proconsulari imperio). Decedens. Nämlich de provincia. Diess war der eigentliche Ausdruck (vocabulum solenne) für den gesetzlichen Austritt aus dem Posten des Statthalters, der seine Provinz verliess. Der correspondirende Ausdruck für die Uebernahme einer Provinz, wenn der Statthalter derselben dahin abging, ist proficisci, wie er hier gleichfalls vorkommt. Satisfacere non posset — si quemquam alium provinciae praefecisset. Hier correspondiren wieder die beyden Tempora der Vergangenheit posset und praefecisset nach dem genauen logischen Verhältnifs der Zeit, nach welchem das Zufriedenstellen der Einwohner Afrika's nur als Folge der schon getroffenen Uebergabe der Regierung an eine gewisse bestimmte

Person erscheint; ein Verhältniſs, das die deutsche Sprache in dieser Genauigkeit gar nicht wahrnimmt. Vergl. die Rede pro Milone S. 261 u. ff.

Ehe ich in der Erklärung der Exposition dieser Rede weiter gehe, bemerke ich nur noch Einiges über ihre Deklamation. Ich kann sie nicht besser als mit Quintilians Worten geben. Hier giebt er (Inst. or. XI, 3, 162) die allgemeinen Regeln für die Deklamation der Exposition in jeder Rede überhaupt, nachdem er vorher die Deklamation der Einleitung im Allgemeinen eben so richtig angegeben hatte, wie folgt: Proemio frequentissime lenis convenit pronuntiatio. Plerumque et vox temperata, ac gestus modestus, et laterum lenis in utramque partem motus, eodem spectantibus oculis, decebit. So richtig dieſs ist — auch darum, weil der Redner mit der Deklamation in der Folge der Rede nicht (progressiv) steigen kann, wenn er sogleich Anfangs die stärkern Töne der Empfindung berührt und weil im Eingang gewöhnlich noch kein Grund zu stärkern Griffen der Deklamation vorhanden ist — so würde doch diese allgemeine Vorschrift für die Deklamation der Eingänge, in dieser Rede von einer ganz eignen Art (der Behandlung) nicht hinlänglich seyn. Ihr ironischer Ton und das Unerhörte, das der Inhalt sogleich der ersten Worte des Eingangs scheinbar kund thut, muſste die Deklamation anstatt ganz sanft und ruhig anhebend, vielmehr etwas rasch und behend machen, um das Gefühl

der Verwunderung, worauf der Inhalt abzielt; und damit den ironischen Contrast zu erregen, den der Redner bezweckt. Diese Angabe der Deklamation gerade für den Eingang gegenwärtiger Rede, die ich aus dem Charakter desselben selbst abstrahirt habe, ist aber nicht so zu verstehn, als solle eine mahlende Bewegung in der Deklamation jedes einzelne Wort des Eingangs begleiten. Mahlende Gesten darf der Redner, so wie der Schauspieler, wenn er nicht ins Lächerliche und Kindische fallen will, nur sehr sparsam brauchen. Engel hat hierüber in seiner Mimik für Schauspieler vortreffliche Bemerkungen gemacht. Quintilian stimmt damit in Absicht des Redners ganz überein. Seine Angabe der Deklamation zur Einleitung in die berührte Rede pro Milone (Inst. orat. XI, 3, 48; vergl. gegenwärt. Bearb. S. 291) — sie müsse ausdrücken soliciti exordium, wobey er gleichwohl die Rücksicht auf die mancherley objektiven Vorstellungen der Einleitung in der Deklamation nicht ausschliesst, obgleich diese Rücksicht und der Ausdruck derselben in der Deklamation, der sich nur durch mahlende Gesten darstellen liesse, den Grundton der Deklamation, der in der Hauptstimmung des Redners als Milo's Anwald liegt und wodurch die Deklamation nur ausdrückende, nicht mahlende Gesten erhält, nicht afficiren oder gar umstimmen darf — diente davon schon zum Beweis. Auch die Deklamation der Einleitung zu gegenwärtiger Rede würde auf diess doppelte Verhältniss 1) den Grundton der Deklamation;

2) die mahlende Begleitung der die Einleitung ausmachenden Vorſtellungen fuſsen müſſen, wovon ich ſchon das zweyte Verhältniſs angab. Das erſte würde dem Redner — als Anwald des Ligarius, d. i. eines Mannes, für den Cicero Begnadigung, keinen Rechtsſpruch zu erhalten ſucht — nothwendig machen, nicht durch zu haſtige und imponirende Gebehrden, Stellungen, Bewegungen, Modulationen in der Mahlung des neuen, unerhörten Verbrechens, welches der Inhalt der erſten Worte der Einleitung iſt, aus dem Charakter der ihm noch bey aller Ironie ziemenden Würde und Beſcheidenheit herauszugehn. Inſofern hat die Quintilianſche allgemeine Vorſchrift: proemio lenis convenit pronuntiatio, et vox temperata, ac geſtus modeſtus auch in der Einleitung dieſer Rede ihre Anwendbarkeit. Quintilian rügt bey Gelegenheit unſerer Einleitung noch den Fehler einer versartigen und abſatzweiſen Deklamation. Sunt quaedam, ſagt er (Inſt. or. XI, 3, 108) latentes ſermonis percuſſiones, et quaſi aliqui pedes, ad quos plurimorum geſtus cadit, ut ſit unus motus: Novum crimen; alter: C. Caeſar; tertius: et ante hunc diem; quartus: Inauditum; deinde: Propinquus meus; et: Ad te Quintus Tubero detulit. Zugleich erwähnt er hierbey, die kurzen Sätze und Worte dieſer Einleitung könnten dem Redner in der Deklamation von beſſerm Nutzen ſeyn: Melius illud, cum ſint in ſermone omni brevia quaedam membra, ad quae, ſi neceſſe ſit, recipere ſpiritum liceat, ad haec geſtum

disponere, ut puta: Novum crimen, C. Caefar, habet per fe finem quendam fuum, quia fequitur conjunctio; deinde: et ante hunc diem inauditum, fatis circumfcriptum eft. Ad haec commodanda manus eft, idque dum erit prima et compofita actio. At ubi jam calor eam concitaverit, etiam geftus cum orationis celeritate crebrefcat. Hier nun könnte man glauben: die Deklamation der Expofition, als eines Redetheils, wo der Redner fchon mehr in dem Strome der Vorftellungen, im Zuge und Fortgang der Rede fich befindet, dürfe fich nicht mehr durch eine lenis pronuntiatio wie die Einleitung auszeichnen; es müffen mit gröfserm Andrang und gröfserer Schnelligkeit der Vorftellungen auch häufigere und feurigere Geften eintreten. Allein Quintilian bemerkt fehr richtig, gegenwärtige Expofition verlange nur einen einfachen Ton, nachdem er vorher den unterfcheidenden Charakter der Expofition von der Einleitung folgendermafsen angegeben hat: Narratio magis prolatam manum, amictum recidentem, geftum diftinctum, vocem fermoni (Converfationston) proximam, ac tantum apertiorem. Und nun, nach Vorausfendung der allgemeinen Grundfätze der Deklamation für die Expofition, folgender auf gegenwärtige Rede fich beziehender, einfchränkender Zufatz: fonum fimplicem (narratio) frequentiffime poftulabit in hac duntaxat: Quintus igitur Ligarius, cum effet adhuc nulla belli fuspicio.

Quemquam alium. Es war nämlich nicht in der Regel, die Uebertragung der Provinz einem der Legaten des Statthalters zu übergeben. Gewöhnlich erhielt ſie, wie auch Cicero in Cilicien that, der Quäſtor des Gouverneurs der Provinz; denn dieſer hatte den höchſten Rang. Manutius führt in dieſer Hinſicht das ſehr paſſende Beyſpiel des Thermus an, deſſen Entſchluſs, lieber ſeinen Legaten, als ſeinem Quäſtor bey ſeinem Abgang aus der Provinz die Regierung zu übertragen, Cicero miſsbilligt. Mihi magis magisque quotidie de rationibus tuis cogitanti, placet illud meum conſilium, quod initio Ariſtoni noſtro, ut ad me venit, oſtendi: graves te ſuſcepturum inimicitias, ſi adoleſcens potens, et nobilis a te ignominia affectus eſſet; et hercle ſine dubio erit ignominia. Habes enim neminem honoris gradu ſuperiorem. Ille autem, ut omittam nobilitatem, hoc ipſo vincit viros optimos, hominesque innocentiſſimos, legatos tuos, quod et quaeſtor eſt et quaeſtor tuus. Hieraus werden ſich folgende Worte des Texts von ſelbſt erklären. Diu recuſans — provinciam accepit invitus. Es läſst ſich der Grund der Weigerung von Seiten des Ligarius, die Regierung der Provinz anzunehmen, leicht einſehn: er wollte nämlich durch einen ſo ungewöhnlichen Vorzug, der ihm durch Uebertragung der Regierung mit Uebergehung des Quäſtors zu Theil geworden wäre, nicht beleidigen. Der Ausdruck invitus erklärt ſich nun auf gleiche Art.

Integritas: Unbescholtenheit überhaupt; die nichts von dem vermissen läfst, was den virum bonum ausmacht; hier ins besondere in Absicht auf eine öffentliche Person, welche an der Spitze der Regierung über eine ganze Provinz, leicht Veranlassungen hatte, den Eingebungen des Eigennutzes Gehör zu geben. Fides bezieht sich nicht, wie integritas, blofs auf Ligarius und seine individuellen persönlichen Eigenschaften, sondern auf seinen Charakter als regierende Person, im Verhältnifs zu Andern und den öffentlichen Gesetzen des Rechts. Fides wird einer öffentlichen Person beygelegt, wenn sie sich gegen jeden gerecht und wahr zeigt. Fundamentum Iustitiae (sagt Cicero Off. I, c. 1, 6) fides, id est dictorum conventorumque constantia ac veritas. Diese Schilderung des Charakter des Ligarius, den er in einer den Krieg vorhergehenden Zeit behauptet hatte, mufste für ihn Achtung einflöfsen und der weitern Exposition in der Stimmung des Gemüths der Zuhörer und Cäsars Vorschub thun. Bellum. Der Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar, der 704 nach Roms Gründung ausbrach. Die unmittelbaren Gründe des Ausbruchs dieses Krieges entwickeln die ersten Capitel des ersten Buchs der Commentarien Julius Cäsars de bello civili; die mittelbaren, in der ganzen damaligen Lage des Römischen Staats und der Hauptpersonen der beyden Parteyen gelegnen, zeigt sehr einleuchtend Herr Prof. Meifsner im Leben des Julius Cäsar. Aus Cäsars Schilderung der unmittel-

baren Urſachen zum Bürgerkriege am angeführten Ort erhellt auch, daſs ſubito nicht ohne Grund ſteht: Als Cäſar ſeine gemachten Forderungen an den Senat verworfen und gewaltſame Maaſsregeln ergreifen ſah: griff er ſofort zu den Waffen und kam ſeinen Feinden zuvor. Exarſit. Die Metapher iſt (man ſieht aus dem eben Geſagten, ſehr treffend) von ausgekommnem Feuer hergenommen, das ſchnell um ſich greift. Qui erant in Africa, ante audierunt geri, quam parari. Nach dem Geſagteu, begreift ſich dieſs leicht. Und es muſsten dieſe erwähnten Umſtände, die dem Cäſar, einer ſo nah intereſſirten Perſon des tragiſchen Schauſpiels, nicht anders als mit aller Lebendigkeit der Wahrheit bey der Schilderung des Redners vor die Seele treten konnten, gar ſehr zum Vortheil des Ligarius in Abſicht auf ſeine perſönlichen Verhältniſſe ſprechen. Cupiditate inconſiderata. Cupiditas ſteht hier für Parteygeiſt. Dieſe Bedeutung läſst ſich ſo erhalten, wenn man ſich Menſchen denkt, qui alicujus cauſa cupiunt, wie man ſich lateiniſch ausdrückt, welches ſo viel bedeutet als alicujus partibus favere, ſtare a partibus alicujus. Inconſiderata wird hier cupiditas von Cicero entweder darum genannt, um die Vorliebe der Einwohner Afrika's für Pompejus vor Cäſar nicht auf eine ihm unangenehme Art zu erwähnen, und es würde in dieſer Hinſicht die Vorliebe der Einwohner Afrika's für Pompejus ſo heiſsen, weil ihre Ueberlegung auf die beſſere Partey — wie dann Cicero die

Partey Cäfars auf eine feine Art indirekt dafür erklärte — hätte fallen müffen. Oder fie hiefse inconfiderata deshalb, weil der Ausgang ungewifs war: Cicero, im Herzen felbft ein Pompejaner, läfst fich abfichtlich nicht weiter darüber aus. In Abficht auf beyde Erklärungen kommt weiter unten eine erläuternde Stelle vor, die mit der gegenwärtigen verglichen zu werden verdient, vorzüglich die Worte davon: caufa tum dubia, quod erat aliquid in utraque parte, quod probari poffet: nunc melior certe ea judicanda eft, quam etiam dii adjuverunt. Man bemerke noch, wie beyde Sprachen, die lateinifche und deutfche in dem Ausdrucke cupiditas inconfiderata übereinftimmen, welchen vielleicht mancher für deutfchlateinifch erklärte, wenn ihn Cicero nicht gebraucht hätte. Caeco quodam timore. Auch hier ftimmen beyde Sprachen in dem Ausdruck (blinde Furcht) ganz überein. Timore: nämlich vor Cäfar: Freunde des Pompejus, wie die Einwohner Afrika's, mufsten fich allerdings vor Cäfar fürchten. Caeco nennt fie Cicero deshalb, weil fie von Cäfar nichts zu fürchten gehabt hätten, wenn fie nur keine politifche Partey nahmen. So fagt Cicero felbft weiter unten (Cap. 10. in der Ausgg.) von Cäfar: te dicere audiebamus, nos omnes adverfarios putare, nifi qui nobiscum effent, te omnes, qui contra te non effent, tuos; (cap. 7. der Ausgg.) cognita tua clementia, quis non eam victoriam probet, in qua occiderit nemo, nifi armatus; und (cap. 9. der Ausgg.

am Ende) quamquam ut nunc se res habet, non dubito, quin hanc salutem anteponas illi victoriae. Partim — partim. Eigentlich der alte Accusativ: und wird auch seiner Bedeutung nach als Partikel gebraucht: ein Theil, der Andere. Quodam. Immer bezieht sich quidam auf einen bestimmten, so wie aliquis auf einen unbestimmten Gegenstand. Ganz an seiner Stelle ist daher dieses Wort. Denn die Furcht hatte hier einen bestimmten Gegenstand, nämlich Cäsar. Primo salutis. Es wurde nämlich die Pompejanische Partey, die Ursache war, daſs Cäsar seine Forderungen, deren Verweigerung den Bürgerkrieg herbeyführte, vom Senat nicht bewilligt erhielt, von Cäsar noch unvorbereitet mit dem Kriege überrascht. Die Pompejaner muſsten sich deshalb zuvörderst nur durch schleunige Rüstung vor der Vernichtung zu retten suchen. Post etiam studii bezieht sich auf den spätern Zeitpunkt, wo man schon gefaſster und gerüsteter gegen Cäsar war. Will man aber primo und post nicht als bestimmte Zeitwörter (adverbia temporis) nehmen, und alles von einer und derselben Zeit verstehn: so würde primo und post nur die logische Folge der Ideen (durch adverbia numeralia) bezeichnen, ohne eine Folge der Gegenstände selbst in der Zeit. Nullo se implicari negotio passus est. Zuvörderst ist auch hier wieder die völlige Gleichheit beyder Sprachen, der deutschen und römischen, die sich desfalls ausdrücken, sichtbar. Was den Sinn anlangt, so leitet Cicero die Ursache

(Motive), warum ſich Ligarius keine Befehlshaberſtelle übertragen lieſs, aus ſeiner Sehnſucht zu den Seinigen und ſeinem Wunſche, nach Hauſe zu kommen, her: domum ſpectans et ad ſuos redire cupiens; allein hier iſt er mehr Redner von Profeſſion, denn als Sachwalter der Wahrheit. Nach Varus Ankunft blieb Ligarius wohl. Es war alſo der Grund ſeiner frühern Weigerung, die Oberbefehlshaberſtelle anzunehmen, weniger der, den Cicero angiebt, als der oben berührte Characterzug des Ligarius, daſs er ſich nicht ſtark genug fühlte, den Anführer einer Partey zu machen, aber wohl nnter einem unternehmenden Parteyhaupte für die Zwecke derſelben mitzuwirken. Cicero fühlte auch wohl, daſs er mit ſeinem Raiſonnement nicht ganz beſtehn könne: deshalb zieht er ſich in Abſicht des Zeitpunkts, wo Ligarius noch nach Varus Ankunft in Afrika blieb, ſehr weislich in die Verſchanzung einer nicht eben ſtark beweiſenden Diſtinction zurück: Tertium eſt tempus, quo poſt adventum Vari in Africa reſtitit: quod ſi eſt criminoſum, neceſſitatis crimen eſt, non voluntatis. Uebrigens iſt die Redensart: nullo ſe implicari negotio paſſus eſt nicht etwa falſch: und es muſs nicht nulli dafür heiſsen. Es dachte ſich der Römer dabey: er lieſs ſich durch kein Geſchäft in eine verwickelte Lage ziehn. P. Attius Varus. Cicero ſelbſt giebt über deſſen Perſon ſofort die für unſere Rede nöthige Auskunft: praetor Africam obtinuerat; wobey nicht weiter erinnert zu werden braucht, daſs unter Afrika

nie mehr als die Römische Provinz in diesem Welttheile zu verstehen ist. Varus war als Privatmann beym Ausbruch des Kriegs zwischen Pompejus und Cäsar, wie mehrere andere von der Senatspartey, vor dem in Italien eindringenden Cäsar nach Africa geflüchtet. Cicero selbst erzählt in dieser Rede, dass er später das Kommando daselbst übernahm, und er ward auch wirklicher Anführer im darauf folgenden afrikanischen Kriege; von wo er, nach Besiegung des Scipio und des mauritanischen Königs Iuba nach Hispanien floh; woselbst er in dem von Pompejus Söhnen erneuerten Kriege blieb. Attius, nicht Accius scheint die richtigere Schreibart zu seyn. Es gab wirklich einen römischen Familiennamen Attius; Augusts Mutter Attia war die Tochter des Attius Balbus. Praetor. Die Regenten der Provinzen, die nach bekleideter Prätur in eine Provinz gingen, hiessen Proprätoren, Prätoren, auch, wahrscheinlich aus Schmeicheley mit einer höhern Titulatur, wie oben erwähnt, Proconsuln. Darum mussten es keine consularischen Provinzen seyn. Ad eum. Man bemerke die rednerische Stärke, welche die einfache Aufstellung des Satzes, ohne die im Lateinischen sonst gewöhnliche Bindung der Ideen durch das Relativ erhält. Concursum est. Das war nicht zu verwundern: weil er als ehemaliger Gouverneur der Provinz schon bekannt war. Cupiditate; wieder wie oben, in dem Sinn von Begierde des Parteygeists. Imperium heisst nicht bloss Regierung überhaupt, es befasst hauptsächlich den Begriff

militärischer Macht. So sagte man zu Rom von Statthaltern, die in Provinzen geschickt wurden, sie seyen cum imperio, oder sine imperio dahin abgeschickt, d. i. mit, oder ohne eine Armee unter ihrem Befehl. Man sieht auch sogleich aus dem Zusammenhange, dass imperium auch hier diese Idee befasst; denn Cicero erklärt es sogleich selbst: si illud imperium esse potuit, quod ad privatum clamore multitudinis imperitae, — deferebatur, wo er offenbar von der Uebertragung des Militärcommando's spricht. Nullo publico consilio. Publicum consilium hiess der Senat. Vergl. die Bearb. der Rede pro Milone 304, 305. Dann können es auch Beschlüsse desselben heissen. Qui omne tale negotium cuperet effugere. Oben heisst es: nullo se implicari negotio passus est. Der Redner versteht darunter den Oberbefehl über die Armee; nur muss man es nicht auch so übersezzen, denn das wäre Erklärung nicht Uebersetzung, welche auch im Deutschen den allgemeinen Ausdruck beybehalten muss. Paulum. Nämlich bis zu Varus Ankunft. Conquievit. Ist so mild als möglich vorgestellt: es bezeichnet einen Mann, der sich nach Ruhe sehnte. —

S. 18.

In diesem Abschnitt übermustert der Redner alles, was die Narratio, die hier zu Ende geht, in Beziehung auf Ligarius Rechtssache ausweist, noch

in einem wiederholten, besondern Detail. Schon in der Rede pro Milone hab' ich auf eine ähnliche Recapitulation (Seit. 441) aufmerksam gemacht. Hier ist der Fall noch von anderer Art. Es ist nicht eine lange Reihe von Vorstellungen und Beweisgründen, deren Extract gleichsam hier wieder gegeben würde, um das Hauptsächlichste desselben mit einem Blick zu übersehn: es ist eine einfache und kurze Erzählung der politischen Handlungsweise des Ligarius seit Ausbruch des bürgerlichen Kriegs, worauf sich gegenwärtiger Ueberblick bezieht: und es ist auch überhaupt hier nicht bloser Ueberblick. Der Redner zieht sogleich auf der Stelle daraus, was darin, in Absicht jedes einzelnen Punkts (des Details) an beweisender Kraft für Ligarius liegt. Es ist ihm nicht bloss damit um genaueres Einprägen der Gegenstände, sondern um die daraus zu ziehenden rechtlichen Resultate zu thun. So ungünstig einer dieser Punkte scheint, indem ihn der Redner durch das Detail selbst in ein helleres Licht zieht, nämlich: tertium est tempus, quo post Vari adventum in Africa restitit u. s. f.: so scheut sie der Redner doch nicht, um deshalb auf die genauere Bündigkeit im Beweisen Verzicht zu leisten. Einer Ueberschleyerung desselben bedurft' es für ihn um so weniger, da er seine ganze Vertheidigung nicht hauptsächlich durch rechtlichen Beweis, sondern durch Aufforderungen an Cäsars menschlichen, zur Verzeihung geneigten Charakter führt. **Adhuc.** Wenn Ernesti oben zu

Anfang der Narratio das in alten Ausgaben befindliche adhuc nach esset als deutsch-lateinisch verwarf: so findet sich hier ein durchaus unbestrittener, ähnlicher Fall von Cicero selbst. Auch weiter unten heisst es: Nullum igitur habes, C. Caesar, adhuc in Q. Ligario signum alienae a te voluntatis. Domo est egressus. Nämlich von Rom ging er ab, oder er verliess sein Vaterland. So sagt Cornelius Nepos im Leben des Epaminondas (Cap. VII und VIII) in gleichem Sinn: exercitum reducere domum. Non modo nullum ad bellum, sed ne ad minimam quidem suspicionem belli. Hier weicht der Genius der Deutschen und Lateinischen Sprache von einander ab, und es läst sich hier nicht durch den Accusativ des Substantivs wörtlich übersetzen. Noch muss ich hier eine Bemerkung in Beziehung auf die Interpunktion machen. Von Lambin bis auf Ernesti, und von diesem bis auf die neuesten Herausgeber, Otto (selbst nach der neuesten Ausgabe), Wetzel, Schmieder, und unter den Aeltern Grävius, Manutius, haben alle Ausgaben nach belli entweder ein Semikolon oder Kolon; aber das ist durchaus falsch. Der Zusammenhang zwischen den Worten, von sed ne ad minimam quidem bis legatus in pace profectus ist so genau, dass der Sinn nicht einmahl ein Comma verträgt. Ohne die richtige Interpunktion werden sogar die Ideen hier in ihren feinern Nüançen verfälscht. Provincia pacatissima. Man muss diess nicht so ver-

ſtehn, als wäre Afrika für die friedlichſte Provinz vor andern Römiſchen Provinzen damit erklärt: der Superlativ ſteht häufig nicht in ſeinem eigenſten Sinn. Wir würden es im Deutſchen ausdrücken: es herrſchte tiefe Ruhe darin. Non turpem. Bezöge ſich non turpis auf profectio, ohne daſs es bloſs auf die Geſinnung (voluntatem) des Ligarius, mit der er in Africa die Legatenſtelle übernahm, wie jetzt, ginge, ſo würde profectio non turpis, das dann von der Abſendung des Ligarius in die Provinz durch den Senat zu verſtehen wäre, nicht reſpectvoll genug geſprochen ſeyn. Es müſste dann wenigſtens profectio fuit honeſta heiſsen, welches mehr, als non turpis beſagt, einen höhern Grad des Edeln ausdrückt. Aber Cicero ſpricht bloſs von den Geſinnungen des Ligarius und von dieſen will er bloſs ſagen, daſs ſie keine ſchlechten, ehrloſen geweſen ſeyen. Neceſſitatem honeſtam. Neceſſitas braucht Cicero, weil Ligarius von dem Conſidius zum Regenten ernannt, bleiben muſste; und honeſtam, weil das, was den Conſidius zu dieſer Ernennung beſtimmte, von dem Zutrauen zu der Perſon des Ligarius zeugte. Efflagitatus. Drückt das dringende Verlangen aus, das gleichwohl nur einen Wunſch, keinen Rechtsanſpruch (Poſtulatio) zum Grunde hat. An ille, ſi potuiſſet. Hier wurden die direkten Beweiſe, wie ſchon erwähnt, dem Cicero freylich ſchwer. Er nimmt daher zu indirekten ſeine Zuflucht. Und

da ist es die innige Liebe und Eintracht der drey Brüder, auf die er seinen Beweis baut. Dieser Liebe und Eintracht wird auch weiter hinten gedacht und sie ist auch aus der oben mitgetheilten Stelle des Cicero'schen Briefes klar, wo er von seiner Fürbitte für Ligarius, in der Gesellschaft von dessen Brüdern in Cäsars Wohnung spricht. Wirklich erweckt Jemand, wenn andere gerichtliche Beweise fehlen, auch vor Gericht durch die Zärtlichkeit gegen seine Blutsfreunde und Verwandten für sich schon ein günstiges Vorurtheil. Cicero zeigt sich durch die Auffassung dieses Zugs, um so mehr als einen Kenner des menschlichen Herzens, da Cäsars eigener Charakter einer solchen Schilderung viel Gewicht geben mußte. Illinc. Kurz vorher geht in derselben Periode ille, und es macht, so nahe, wiederholt, wirklich einen gewissen Uebellaut. Deshalb möchte die von Ernesti vorgeschlagne und durch das hinc einer Ausgabe begünstigte, Verbesserung isthinc nicht ganz ohne Grund seyn. Wenn er aber auch das potius nach Uticae gleichfalls als verdächtig bemerkt: so ist hier durchaus kein entscheidender Grund. Potius wird häufig zu malle gesetzt, ob es gleich noch häufiger dabey fehlt. Auch giebt dieß Ernesti selbst zu und bemerkt noch außerdem, daß es von Abschreibern eher habe weggelassen, als hinzugesetzt werden können; eine sehr gegründete Bemerkung, die vollends jeden Gedanken an Veränderung unterdrücken heißt. Evadere. Africa erscheint da-

durch für Ligarius als eine Art Gefängnifs, aus dem er je eher je lieber zu den Seinigen wieder hätte zu entkommen gewünfcht. Plena defiderii ac folicitudinis. Das Cicero plena defiderii fagt, das läfst fich von einer zärtlichen Liebe zu feinen Brüdern, auch von einem Manne nicht anders erwarten; aber dafs er ac folicitudinis noch hinzufetzt, das wäre, ohne Hinzukunft befonderer Umftände (z. B. von Krieg, wo auch ein Mann für feine Brüder, ungeachtet fie Männer find, wie er, in unruhige Gemüthsbewegung, die ihm Kummer verurfacht, gerathen kann) bey einem Manne in Abficht auf Männer viel. Cicero fcheint hier etwas zu ftarke Farben aufzutragen, was er auch zu fühlen fcheint; denn er fetzt zur Verificirung diefer folicitudo hinzu: propter incredibilem quendam fratrum amorem. Wäre diefe affectionirte (nicht affectirte) Liebe aber auch nur fchöne Schilderung von Cicero, fo bewiefe diefs doch fchon, dafs eine folche Liebe den Römern keineswegs für etwas Unmännliches galt, und wie gewiffe feynwollende Kenner des Alterthums gern behaupten möchten: und die Liebe der Atilia in dem neuen Trauerfpiel: Regulus von Collin, kann alfo von einem Weibe — und eine Römerinn foll doch keine herzlofe Marmorbüfte feyn? — noch weniger auffallend feyn. Ganz anders, als aus diefen fonderbaren Vorftellungen feynwollender Kritiker, lernt man den Charakter einer römifchen Matrone in feiner ehrwürdigften Geftalt, durch die Schilderung der Cornelia

in der Königinn der Elegien des Propérz kennen. — Hic. Ist hier nicht als Adjektiv, sondern als Adverbium anzusehn. Vordersatz und Nachsatz entsprächen sich sonst nicht: in welcher Hinsicht sich ipsa legatio und hic auf einander beziehn. Cicero sagt hic, nicht ibi, um durch rednerische Vergegenwärtigung der Darstellung mehr Stärke zu geben. So heisst es weiter unten von Ligarius: Non tu ergo hunc patria privare, qua caret, sed vita, vis: wo Ligarius nicht darum hic heissen kann, weil er gegenwärtig gewesen wäre, (vergleiche die Bearb. der Rede pro Milone Seit. 337) da ja eben Cicero die Rede für ihn hielt, um bey Cäsar zu bewirken, dass Ligarius wieder in sein Vaterland eingesetzt würde. Auch wäre, wenn Ligarius unter hic verstanden würde, in der Darstellung des Redners eine übelstehende Ungleichheit. Kurz vorher sprach er durch ille von ihm. Aequo animo. Aequus animus darf nicht für Gleichgültigkeit, im Allgemeinen, genommen werden. Es bedeutet nach seiner eigensten Bedeutung (id quod est planum: daher aequor das völlig ebene, ruhige Meer) nur Ruhe des Gemüths, stille Fassung, wobey jemand noch immer für den Gegenstand einer Aussage sehr interessirt seyn kann. So kommt es häufig in den Briefen des Horaz vor, wo er von der philosophischen Gleichmuth des Weisen spricht, nicht von einer Lässigkeit, Leerheit und Trägheit des Geistes, die nichts interessirt. Bisweilen kann es freylich aber auch nach Maassgabe des Zusammenhangs, Gleichgül-

tigkeit heiſsen. **Discidio.** Häufig trifft es, daſs discidium und diſſidium, als ſo leicht zu verwechſelnde Worte von Abſchreibern verwechſelt wurden. Unſtreitig iſt discidio, als ſtärker hier vorzuziehn. Auch würde diſſidium etwas Anderes, als Cicero will, ſagen. Es ſoll die gewaltſame, unfreywillige Trennung bezeichnen, in der von ſeinen Brüdern zu leben, der Krieg dem Ligarius nothwendig machte.

S. 20.

Nullum igitur habes. Die hier bezeichneten Worte, ſind keineswegs eine fehlerhafte Wiederholung eines ſchon gezognen Reſultats: nämlich der Worte, des vorigen Abſchnitts: Adhuc, C. Caeſar, Q. Ligarius omni culpa vacat. Cicero will nämlich damit dieſs Reſultat nicht noch einmahl ziehn, und zum zweitenmahl in das ganze Detail eingehn. Vielmehr dient es ihm nur zum Uebergang, als Grund, worauf ſich alles nun Folgende bezieht und ſtützt. **Adhuc.** Wird wie bekannt, nur von der Zeit, gebraucht. Von Verhältniſſen des Raums und Orts würde hac tenus (nämlich via) und dann als ein Wort hactenus ſtehn. Adhuc iſt alſo usque ad hoc nämlich tempus, und es iſt darunter die ganze Zeit des von Cicero durchgegangenen Theils von Ligarius öffentlichem Leben zu verſtehn. **Alienae voluntatis.** Im Deutſchen hat man ein einziges Wort: Abneigung, das beyde Lateiniſche Worte völlig gleichbedeutend ausdrückt. **Fide.** Wurde oben erklärt. Vergl. die

Bearbeitung der Rede pro Archia Seit. 154 und pro Milone Seit. 309. Cum prodo. Nach dem Schlendrian unphilosophischer Grammatiken soll, was aber nicht wahr ist und durch die Praxis der alten Lateinischen Schriftsteller nicht bestätigt wird, bey cum der Conjunctivus stehn. Diese Stelle zeigt das Gegentheil. Der Grund des Indicativs ist, weil die Stelle hier bestimmt affirmirt. Vergl. die Rede pro Milone dieser Bearb. Seit. 284; wo Ernesti auch, wie hier Gruter ändern wollte. Im umgekehrten Fall stand oben selbst qui mit dem Conjunctiv, (Itaque Q. Ligarius, qui omne tale negotium cuperet effugere, paulum adventu Vari conquievit), und konnte — wiewohl hier mancher Neulateiner in einen Germanism verfallen würde — nicht mit dem Indikativ vertauscht werden, weil der Römer feiner die Zeitverhältnisse wahrnahm, und dieser seiner feinern Wahrnehmung der Zeitverhältnisse zufolge sich die Zeit in dem Verbo cupere nicht als bestimmt denken konnte, da das ganze Begehren des Ligarius in kein Geschäft sich zu verwickeln, jede Zeit umfaſste, und eben deshalb nicht bloſs auf eine d. i. auf eine bestimmte Zeit ging. — Uebrigens wird prodo, wörtlich nach seiner Etymologie, von einem schlechten Sachwalter gesagt, welcher der Sache seines Klienten etwas vergicht, sie preis giebt. O clementiam admirabilem. In diesen Ausruf bricht Cicero, wie eben die sogleich vorhergehenden Worte, cum prodo meam sc. causam, so wie auch die nachfolgende Periode zeigt,

in Beziehung auf ſich, nicht auf Ligarius, aus. Was das Wort clementia betrifft, ſo bezeichnet es nur eine Gnade, die Jemandem durch Begnadigung d. i. eines Vergehens (delicti) wiederfährt, nicht Gnade überhaupt, wie es Neulateiner brauchen, wo aber princeps clementiſſimus in ächtrömiſcher Denkart keine groſse Schmeicheley für einen Fürſten enthält, der ſich dadurch als ein Regent von lauter Verbrechern und Schurken ausgegeben ſieht. Laude, Laus beruht auf dem Urtheile der Gutgeſinnten und Einſichtsvollen; praedicatione drückt laute Verkündigung des Lobes aus; literis Ruhm durch ſchriftliche, geſchichtliche Werke bey der Nachwelt; monumentis. Inſchriften zur Verewigung der rühmlichen Handlungen Jemandes in Stein. M. Cicero; Sagt hier mehr als Ego: — auch Manutius bemerkt dieſs, ohne zu ſagen, worin das Mehr beſteht. — Cicero nennt ſich damit ſelbſt bey Namen, wobey den Zuhörern ſogleich die Abſicht davon klar war, indem bey jedes angeſehenen Römers Namen dem Publicum auch ſogleich die Partey beyfiel, die jeder deſſelben im bürgerlichen Kriege ergriff. M. Cicero heiſst alſo: der gegen Dich im bürgerlichen Kriege auf die Seite deiner Feinde getretne Pompejaner. — Was nun die ganze Stelle betrifft: ſo enthält ſie eine von den unerwarteten Wendungen, wodurch ſich gegenwärtige Rede auszeichnet, und es muſste Cäſar ſich ſowohl ſehr geſchmeichelt fühlen, daſs ihn ein ſo berühmter Mann von der ehemaligen Feindspartey wegen ſeiner Verzeihung in ſol-

chen ausgesuchten Wendungen pries; als auch die darin liegende Aufforderung sehn, auch dem Ligarius zu verzeihn. Sie trug also zu Cicero's Zwec. gewiss sehr wirksam bey. Defendit läfst sich im Deutschen in dieser Allgemeinheit nicht wörtlich übertragen, da keine Person dabey steht, die vertheidigt würde. Es heifst aber darum nichts anders, ob es sich gleich nicht übersetzen läfst; und es liegt keineswegs der bloſse allgemeine Begriff: behaupten, sondern eine besondere Behauptung, die Vertheidigung zum Zweck hat, darin. Nur in dem verschiedenen Genius der beyden Sprachen, daſs sich eine solche Art auszudrücken in der einen anwenden läfst, in der andern nicht, liegt der ganze Unterschied. Voluntate. Heifst nicht unmittelbar Partey, sondern Gesinnung: wo freylich die politische Gesinnung zugleich auf eine ihr entsprechende Partey führt. Confitetur. Man lasse das Eigenthümliche des Gestehens, das durch confiteri bezeichnet wird, hier nicht außer Acht. Wie schon früher erwähnt, kann es nicht für das einfache fateri, noch für profiteri, stehn, welches letztere ein rühmliches Bekenntniſs zu etwas ausdrückt (daher Professor literarum). Es sagt aus: Eingeständniſs von etwas, das man nicht gern gesteht, wie hier: in qua se ipsum confitetur fuisse, nämlich auf der Pompejanischen Partey. Daher es durchaus unlateinisch ist, für Augsburgisches Glaubensbekenntniſs confessio Augustana zu sagen. Tacitas cogitationes. Auch hier stimmen die Deutsche und Lateinische Sprache in

demselben Ausdruck: stille Gedanken, überein. Extimescit. Würde hier nicht ohne Verlust mit timet vertauscht werden können; es ist rednerischer, weil es für das Gehör einen stärkern Eindruck macht und volltönender ist, wodurch auch der Eindruck des dadurch ausgedrückten Begriffs voller und stärker sich dem Gemüthe mittheilt. Aus gleichem Grunde, dass es voller und numeröser in das Gehör fällt, als etwa metuit, steht am Ende der Periode reformidat. Sapientiae. Der Begriff von Weisheit vollendet gewissermassen den von edler Gesinnung; er verhütet, dass jene nicht etwa als eine bloss unbedachte Aufwallung sanfter Gemüthsart (Temperaments) erscheint. Darum stehn liberalitas und sapientia vereint. Und allerdings war es zugleich ein Zug von Weisheit, dass Cäsar, nicht gleich einem zweyten Sulla gegen seine besiegten Feinde, grenzenlos wüthete und Rache an ihnen nahm, sondern ihnen verzieh. Auch besiegt' er dadurch die gegen ihn eingenommenen Gemüther noch mehr, als durch die blutigsten Waffen seiner Feinde Macht. Voce contendam. Würde nicht mit vocem contendam einerley seyn. Letzteres würde bloss physische Anstrengung der Stimmorgane bezeichnen, was Cicero nicht bezweckt: contendam bezieht sich zugleich auf den Geist, die Person des Redners, zu dessen Bestreben (das contendam ausdrückt) der Begriff Stimme, voce (im Ablativ, der immer das Medium, das Mittel ausdrückt, wodurch etwas erreicht wird) nur als Mittel erscheint. Exaudiat. Der

entſprechende Ausdruck dafür iſt im Deutſchen: vernehmen, nicht erhören, wie man es in barbariſchem Kirchenlatein braucht. Und auf dem Forum bedurft' es allerdings der Anſtrengung, wenn Etwas Niemandem in dem verſammelten Volke unvernommen, verloren gehen ſollte, woran dem Redner beſonders gelegen war, daſs es vernommen würde. Suscepto bello. Auch Quintilian macht zu dieſer Stelle (Inſt. or. IX. 2, 28) die Bemerkung, daſs Cicero dem Cäſar nicht feiner, als durch dieſe Stelle habe ſchmeicheln können, und daſs er nicht bloſs Ligarius Vortheil dabey ſich zum Augenmerk nahm. Quid minus figuratum (ſagt er hier, wo er gerade von Redefiguren ſpricht) quam vera libertas! ſed frequenter ſub hac facie latet adulatio. Nam cum Cicero dicit pro Ligario: ſuscepto bello, Caeſar, geſto (jam) etiam ex parte magna, nulla vi coactus, conſilio ac voluntate mea ad ea arma profectus ſum, quae erant contra te ſumta: non ſolum ad utilitatem Ligarii reſpicit; ſed magis laudare victoris clementiam non poteſt. Geſto etiam magna ex parte. Als nämlich Pompejus aus Italien zurückgeſchlagen war, wie Manutius richtig bemerkt. In Italien ſelbſt nahm Cicero nicht wirklich gegen Cäſar Partey. Folgende von Manutius paſſend angeführte Stellen aus ein Paar Cicero'ſchen Briefen der damahligen Zeit, verbreiten über gegenwärtige Stelle unſerer Rede noch mehr Licht: Cicero ſchreibt an ſeinen Tiro: Ego adhuc orae maritimae

praesum a Formiis. Nullum majus negotium suscipere nolui, quo plus apud illum meae literae, cohortationesque ad pacem valerent. An Cäcina: susceptum bellum est, quiescente me: depulsum ex Italia, manente me, quoad potui. An dem Kriege selbst nahm Cicero aber auch später nicht thätigen Antheil: contra ipsum Caesarem (non) est congressus armatus, nach dem eignen Ausdruck, den er weiterhin von Tubero in dieser Hinsicht braucht; wie denn Cicero überhaupt nicht sehr kriegerischer Natur war. Das erhellt aus den Worten der Stelle gegenwärtiger Rede selbst, wo er nur sagt: ad ea arma (wodurch er das Pompejanische Lager versteht, in das er sich begab) profectus sum, quae erant sumpta contra te, nicht: congressus armatus contra te. Auch sagt diess mit klaren Worten eine Stelle aus einem Cicero'schen Briefe an Cäsar: Qui et illi (nämlich dem Pompejus) semper, et senatui, cum primum potui, pacis auctor fui, nec, sumptis armis, belli ullam partem attigi. Cicero ging ins Pompejanische Lager, aber nur als Privatperson, ohne eine öffentliche Rolle zu spielen (secutus Pompejum privato officio, non publico). In demselben Briefe, aus dem Manutius schon eine, oben angeführte Stelle beybrachte, (nämlich in den Briefen ad divv. VI. 6. 10, vom Iahr 707) giebt Cicero den Grund selbst an, warum er sich in das Lager des Pompejus begab. Dieser war nicht bloss in der politischen Gesinnung des Cicero enthalten, nach welcher die Partey des Senats und die dessen Ansehn

(wenigstens dem Anschein nach) vertheidigende Partey des Pompejus auch die seinige war: er hatte dazu noch einen besondern Grund. Valuit apud me, heifst es in dieser Stelle, apud me plus pudor meus, quam timor. Veritus sum deesse Pompeji saluti, cum ille aliquando non defuisset meae. Pompejus half dem Cicero nämlich aus dem Exsil, in das ihn die Anklage des Clodius nicht ohne Cäsars und Pompejus Schuld brachte, die damahls näher verbunden und verschwägert waren, und setzte ihn durch seinen Einfluss wieder in sein Vaterland ein. Man muss sich in Cicero's ganze Gemüthslage während seines Exsils, wo er sich äusserst kleinmüthig zeigte, zu versetzen wissen, um diesen Grund wirklich so viel gelten zu lassen. Wenigstens aus Blindheit und Mangel an politischem Blick schlug er sich nicht auf des Pompejus Partey, sondern wirklich, wie er selbst in der angezognen Stelle sagt; valuit apud me plus pudor meus, quam timor. Itaque, fährt er fort, vel officio, vel fama bonorum, vel pudore victus, ut in fabulis Amphiaraus, sic ego prudens ac sciens ad pestem ante oculos positam profectus sum. Mit der Pharsalischen Schlacht setzte aber auch Cicero seiner Theilnahme an den weitern politischen Händeln seiner Zeit ihr Ziel; der Meynung, dass, da sie ungeschwächt dem Cäsar nicht gewachsen wären, die Pompejaner erschöpft und getheilt, ihm noch weniger gewachsen seyn würden: hunc ego belli mihi finem feci (sagt er selbst ad div. VII, 3, 10, im Jahr 707), nec putavi, cum integri non pares

fuiſſemus, fractos ſuperiores fore. Aus allem bisher über dieſe Stelle Geſagten wird man auch die Worte: nulla vi coactus, judicio ac voluntate, als ganz der Wahrheit gemäſs, geſagt finden. Quae erant ſumpta. Nämlich von Pompejus und der Pompejaniſchen Partey. Cicero ſchiffte ſich nach Griechenland, aus Italien den 11 Jun. oder ad III. Id. Jun. ein, wie er ſelbſt (ad divv. XIV, 7, 3) der Terentia ſchreibt; Pompejus hatte ſich ſchon den 15 März oder Id. Mart. (ad Attic. IX, 13) eingeſchifft und Cäſar ward den 24 März oder ad VII Kal. April. zu Capua erwartet. Contra te. In der letztangeführten Stelle des Quintilian, welche die Unſrige enthält, lieſt man die letzten Worte des Perioden ſo: quae erant contra te ſumta (Quint. Inſt. or. IX, 2, 28). Allein wie ſchon oben die Quintilianiſche Avthenticität und Correctheit in Anführung fremder Stellen, zumahl aus Cicero, im Allgemeinen nicht als muſterhaft erkannt wurde: ſo zeigt ſich dieſs auch hier durch die That. Quintilians Lesart iſt auch hier eine gemeine und muſs der ſchon in allen Ausgaben befindlichen: quae erant ſumpta contra te, ohne alle Bedenklichkeit weichen. Im Allgemeinen liebt die in Abſicht ihres Periodenbaues ſo kunſtgerecht harmoniſche Sprache der Römer die volltönenden langen Wörter am Ende des Perioden zum Schluſswort. Cicero braucht dieſer Euphonie wegen das ihm gewiſſermaſsen mechaniſch zur Gewohnheit gewordene videatur ſelbſt ohne bedeutenden Sinn (vergl. Quintilian Inſt. or. IX, 4, 73. Ed. Gesn.). Ueberhaupt verführen

die Römer in Absicht auf Periodik äusserst sorgfältig und mit dem feinsten Gehör: man findet, zumahl in Cicero, die der Natur der Sprache selbst entschöpften Grundsätze für die Periodik, wie sie z. B. Quintilian angiebt, in der Praxis der klassischen Autoren Roms durchgängig beobachtet; und es geben die drey bearbeiteten Reden, die um viele Bände anwachsen würden, wenn die Erklärung sich auf jede einzelne Stelle einlassen wollte, Beyspiele überall, die selbst zu entdecken, in den gewöhnlichen Fällen nicht schwer ist, und eignes Vergnügen macht. Ich führe von diesen Grundsätzen nur einiges an: Brevium verborum ac nominum (sagt da Quintilian Inst. or. IX, 4, 42) vitanda continuatio, et ex diverso quoque longorum: afferunt enim quendam dicendi tarditatem. Illa quoque vitia sunt ejusdem loci, si cadentia similiter et similiter desinentia, et eodem modo declinata, multa jungantur. Nec verba quidem verbis, aut nomina nominibus, similiaque his continuari decet: cum virtutes etiam ipsae taedium pariant, nisi gratia varietatis adjutae. Membrorum, incisorumque junctura non eo modo est observanda, quo verborum, quamquam et in his extrema et prima coeunt. — Was nun die einsylbigen Worte betrifft, so sieht man schon aus gegenwärtiger Stelle des Quintilian und aus den Beyspielen, die man sich aus Cicero: namentlich auch aus den bearbeiteten drey Reden überall abstrahiren kann, dass die Römische Sprache meist nur einzelne einsylbige Wörter auf

einander folgen läſst, was ſie auch wegen der freyern Wortfolge im Lateiniſchen, wodurch ſie mit das harmoniſche und rhythmiſche Geiſtesorgan wird, ſehr leicht kann. Mehrere einſylbige Wörter hinter einander werden nämlich, wie Quintilian an der angezognen Stelle bemerkt, die gebundne Rede überall auflöſen und abſtoſsend machen und dadurch die Harmonie ſtören: monoſyllaba, ſi plura ſunt, male continuabuntur: quia neceſſe eſt, compoſitio multis clauſulis conciſa ſubſultet. Mit Recht bemerkt aber Gesner zu dieſer Stelle, daſs dieſe ſtrenge Regel auf die unrhythmiſchern neuern, mit zu vielen einſylbigen Wörtern überladenen, Sprachen, keine genaue Anwendbarkeit leide. Vorzüglich ſind die Deutſche und Engliſche Sprache in dieſem Fall. Ihr Genius weicht desfalls um Vieles von der Griechiſchen und Römiſchen Sprache ab. Neminem ſane, ſagt Gesner in dieſer Hinſicht, etiam latine et Graece doctum, hoc nomine offendunt verſiculi Lutheri ex noto cantico: Er ſprach zu mir, halt dich an mich, Es ſoll dir jetzt gelingen; wiewohl es immer keine Schönheit iſt und nur die Nothwendigkeit eine ſo ſtarke Zahl einſylbiger Wörter hintereinander entſchuldigt. Ein einzelnes Wort am Ende der Periode kommt im Deutſchen und Engliſchen häufig vor; im Lateiniſchen ſelten: und da öfters mit Abſicht. Und dieſs iſt der Fall gerade hier. Es giebt nämlich das einſylbige Wort da, eben weil es allein zuletzt ſteht, einen gewiſſen Nachdruck und zieht auf ſich das Hauptaugenmerk des

Sinns. Daher mufs es hier heifsen: quae erant fumpta contra te. So ftand in der Rede pro Milone in gleichem Fall: Infidiatori et latroni quae poteft inferri injufta nex? (Seit. 48, vergl. Seit. 327 die Anmerk. gegenw. Bearb.). — Auch weiter unten kommt die Stelle vor: Non tu ergo hunc patria privare, qua caret, fed vita vis. Um hier noch einmahl für allemahl, in Abficht des Periodenbaues diefer Rede fogleich das Nöthige beyzubringen, da es gerade die Gelegenheit dazu giebt: fo bemerk' ich nur, dafs fie mehr aus freyen, leichtverbundnen Sätzen, als eigentlichen Perioden, wie fie in der Rede pro Milone durchaus ftatt fanden, und wovon auch die Rede pro Archia noch mehr enthält, im Ganzen ihres Baues und einzelner Stellen befteht. Diefs ftimmt auch mit ihrem Charakter von Converfationston und Leichtigkeit der Behandlung ganz überein. Aber auch da wird man, mit Ausnahme fehr weniger Stellen, die zum Theil abfichtlich die Periode mit einem einfylbigen Worte fchliefsen, lauter volltönende Wörter zum Ausgange der Perioden gefetzt finden und auch fonft durch längere Worte zwifchen mehrern wenigfylbigen, der Rede, bey ihrem leichten Converfationston eine edle Würde und Haltung gegeben fehn. Apud quem igitur hoc dico? Quintilian macht (Inft. IX, 2, 14) die Bemerkung: et interrogandi fe ipfum et refpondendi fibi, folent effe non ingratae vices; wobey er gegenwärtige Stelle zum Beyfpiel anführt. Auf den Geift, den die ganze rhetorifche Wendung in die Stel-

le bringt, nimmt er aber keine Rückficht. Sie ift der Ausdruck (Ausbruch) einer faft muthwilligen rednerifchen Freyheit: Man fieht daraus recht deutlich, wie Cicero, in jovialer Laune mit feinem Gegenftande noch da fpielt, wo der fchwere Inhalt feinen freyen Römergeift beugt. Auf diefe Art weifs er in feinem Munde durch die Art der Behandlung, felbft das Geftändnifs feiner Abhängigkeit zu veredeln, oder vielmehr fie fpricht daraus durch ein dem Römer zur zweyten Natur gewordnes Gefühl. Man denke fich nämlich, um diefs ganz zu empfinden, den ganzen Inhalt der vorhergehenden Periode; fuscepto bello u. f. f. und vergleiche ihn mit der auf einmahl ergehenden Frage: Apud quem igitur hoc dico? fo war es wirklich viel Freyheit, dafs Cicero fo fprach. Alles, was fich der Redner mit feiner Frage herausnahm, erfetzt aber in vollem Maafs die Antwort. Nempe. Fälfchlich hält man diefe Partikel für explikativ: fie fteht in den alten Römifchen Schriftftellern nie zur Erläuterung von etwas, und es liegt auf ihr, wie auf vero, dafs auch nicht blofs aber heifst, ein bedeutender Nachdruck. Sie unterfcheidet fich von vero dadurch, dafs fie keinen Gegenfatz bildet, nicht blofs ernften Sinn hat und häufig als Antwort auf eine vorhergehende Frage zu Anfange des antwortenden Satzes fteht. Wir haben im Deutfchen keine Partikel von gleichem Werth. Mehr darüber fo wie über den komifchernften Anftrich derfelben, der ganz zu der fpielenden Manier der Frage unferer Stelle pafst, fiehe in der Bearb. der

Rede pro Milone Seit. 314. Me ante, quam vidit, reipublicae reddidit. Die Interpunktion darf hier nicht, wie in den Ausgaben, auch bei Ernesti und seinen Nachfolgern, Otto, Wetzel und Schmieder seyn: tamen me, antequam vidit, sondern muss so ausfallen: tamen me ante, quam vidit, damit auf ante der gehörige Nachdruck liegt. So heisst es oben ante audierunt, bellum geri, quam parari. Was den Inhalt betrifft, so verzieh Cäsar dem Cicero zwar, wie er hier sagt, noch eh' er ihn sah; denn Cicero begab sich nach der Pharsalischen Schlacht wieder nach Italien, ohne von Cäsar, der sich in Afrika befand, dahin eingeladen worden zu seyn, und erwartete zu Brindisi in Unteritalien Cäsars Ankunft. Von Afrika aus schrieb ihm nun Letzterer sehr human und verzieh ihm. Allein man würde sehr irren, wenn man glaubte, Cäsar hätte sich sogleich oder bald nach der Pharsalischen Schlacht mit Cicero auf einen so leidlichen Fuss der Freundschaft gesetzt. Cicero's Briefe an Attius aus der damahligen Zeit, worin sein ganzer peinlicher Zustand ersichtlich ist, sind voller Klagen über sich und sein Schicksal, voller Bestürmungen seines Freundes; bey den vertrauten Anhängern des Cäsars Verzeihung oder nur Erlaubniss, in Rom öffentlich seinen Einzug halten zu dürfen, auszuwirken und voller Ausbrüche gekränkter Gefühle, als er so lange auf sich keine Rücksicht genommen sah und Cäsar ihn dadurch, so wie durch den allgemeinen Befehl in Absicht der Pompejaner: prohiberi omnes Ita-

lia, nisi quorum ipsae causam cognovisset, die Folgen seines Uebertritts zur Pompejanischen Partey hart genug fühlen liefs. Selbst der Brief Cäsars, den er endlich an Cicero schrieb und ihm darin verzieh, machte auf Cicero gar nicht den erfreulichen Eindruck, den gegenwärtige Stelle der Rede vermuthen liefse. In letzterer Hinsicht schreibt er dem Atticus (XI, 16): Non meo vitio fit, ut me ista epistola (die er nämlich vom Cäsar erhielt) nihil consoletur. Nam et exigue (flüchtig) scripta est, et suspiciones magnas habet, non esse ab illo (nämlich von Cäsar selbst); quas animadvertisse te existimo. Diesen Verdacht bestärkt der folgende Brief; Quod Oppium tecum scribis locutum, non abhorret a mea suspicione ejus oratio: sed non dubito, quin istis (Cäsars Freunden) persuaderi nullo modo possit, ea, quae faciant, mihi probari posse; quoquo modo loquar. Seinen Unmuth liefs Cicero schon früher (ad Att. XI, 7) blicken, wenn er sich kurz nach seiner Ankunft in Italien beklagte: quamquam quid ego de lictoribus, qui paene ex Italia decedere sim jussus! Nam ad me misit Antonius exemplum Caesaris ad se literarum, in quibus erat: se audivisse, Catonem et L. Metellum, in Italiam venisse, Romae ut essent palam: id sibi non placere; ne motus ex eo fierent: prohiberique omnes Italia, nisi quorum ipse causam cognovisset. Itaque Antonius petebat a me per literas, ut sibi ignoscerem: facere se non posse, quin iis literis pareret. Tum ad eum misi L. Lamiam, qui demonstraret, illum (nämlich Cäsar)

Dolabellae (dem Schwiegersohn des Cicero) dixisse, ut ad me scriberet, ut in Italiam quam primum venirem: ejus me literis venisse. Tum ille edixit ita, ut me exciperet, et Laelium nominatim. Quod sane nollem. Poterat enim, sine nomine, re ipsa excipi. O multas et graues offensiones! Aber Cicero hatte auch den Cäsar — durch seine Hartnäckigkeit, mit der er doch zur Pompejanischen Partey übertrat, ungeachtet der noch (in den Briefen an den Atticus IX, 6. IX, 15; X. 7 Ed. Manut. und in den der Clarkischen Ausgabe der Cäsarschen Commentarien aus andern Schriftstellern beygefügten Fragmenten des Julius Cäsar) vorhandenen, freundschaftlichen Aufforderungsbillets des Caesar aus den frühern Zeiten vor der Pharsalischen Schlacht zu Anfange des bürgerlichen Kriegs, Cicero möchte in Rom bleiben, damit sich Cäsar seines Rathes bedienen könne; ungeachtet der wiederholten Ermahnungsschreiben, Cicero möchte wenigstens im bürgerlichen Kriege nur ruhiger Zuschauer bleiben — empfindlich genug gereitzt. Qui ad me ex Aegypto literas misit. Dieses Briefs erwähnt Cicero in einem seiner Briefe an Terentia (ad divv. XIV, 23), wo es heisst: Redditae mihi tandem sunt a Caesare literae satis liberales. Auch aus dem Beywort tandem erhellt, was aus den oben angeführten Stellen der Briefe ad Atticum erwiesen ward, dass Cäsar den Cicero nicht sogleich mit offnen Armen nach der Pharsalischen Schlacht aufnahm; wobey freylich Cicero's Ungeduld die dringende Lage Cäsars, der in Aufsuchung und

Verfolgung feiner Feinde begriffen, nicht jede Privatbitte auf der Stelle fogleich gewähren oder Briefe über Briefe fchreiben konnte, nicht genug in Anfchlag bringt. Nur lag der Grund des langen Stillfchweigens wohl nicht in Cäfars Lage allein. Später wenigftens, als Cäfar felbft nach Italien kam, erfüllte er die Verheifsungen feiner Freunde, die dem Cicero fchon früher (Ep. ad Attic. XI, 6.) verficherten: fic enim recipiunt, Caefari non modo de confervanda, fed etiam de augenda mea dignitate curae fore; meque hortantur, ut magno animo fim, ut omnia fumma fperem, in vollem Maafs. Als er fich Cicero entgegen kommen fah, ftieg er vom Pferde, umarmte ihn als feinen Freund, ging und befprach fich mit ihm allein, wie Plutarch ausdrücklich erzählt. Ut effem idem. Hier müfste man, wenn man den Redner feine Ideen, Schritt vor Schritt, genau abmeffen laffen wollte, zur Verbindung nach literas mifit, noch die Worte einfchieben, quibus fcripfit: was man aber gar nicht zu thun braucht. In der angeführten Stelle der Briefe ad Attic. (L. XI, 7.) fchrieb Cicero ausführlich: Dolabellae dixit, ut ad me fcriberet, ut in Italiam quam primum venirem. Cum ipfe imperator in toto imperio populi Romani unus effet, effe me alterum paffus eft. Auch hier läfst fich die rednerifche Verfchönerung nicht verkennen, und fie leuchtet felbft unabfichtlich aus Cicero's Worten hervor. Zwifchen dem Imperator unus (einziger) und alter war ein grofser Unterfchied. Bekanntlich

wurden die Römischen Grofsen als Imperatoren, wenn sie sich, mit militärischer Macht (cum imperio) in ihre Provinz gesandt, als Feldherren ausgezeichnet hatten, von der Armee begrüfst, nicht von Senat und Volk zuerst erwählt; der Senat gab nur die Bewilligung zu der Ovation, dem Triumph und zu dem öffentlichen Einzug als Imperator in Rom. Sonst durfte keine Militärperson mit Miliz in Rom einziehn. Allein nach Julius Cäsars Siegen war er unumschränkter Herr Roms und repräsentirte in seiner Person die höchste Staatsgewalt, so dafs es von ihm abhing, dem Cicero als Imperator in Rom seinen Einzug halten zu lassen oder nicht, was sonst nur dem Senat zukam. Darauf bezieht sich auch die Stelle in den Briefen ad Atticum (XI, 7.) Factum, ut scribis, istis (Cäsars vertrauten Anhängern) placere, iisdem istis lictoribus me uti, quod concessum Sextio sit. Mit Cäsars bleibendem Einflufs auf den Staat ward auch die Würde des Imperators eine bleibende Dignität; sie ging als ein blofser Titel in die Familie Cäsars und somit der ersten Kaiser (Caesares, Imperatores) über. Imperio populi Romani. Cicero sagt umsonst imperium populi Romani, statt imperio Romano; das Volk war der eigentliche Quell aller öffentlichen Macht, und sie wurde zu der Zeit, wo Cicero diese Rede hielt, von Cäsar usurpirt. Hoc ipso. Aus diesen Worten läfst sich, wie schon oben erwähnt wurde, schliefsen, dafs Pansa, wahrscheinlich als Cäsars Vertrauter zugegen seyn mufste. Fasces. Waren die Ehren-

zeichen regierender Perſonen. Sie wurden den Conſuln von den Lictoren vorgetragen. Aus gleichem Grunde werden die Lictoren in der letztangeführten Stelle der Briefe ad Atticum erwähnt: Cicero war nämlich als Imperator eine regierende Perſon. Laureatos. Die Fasces heiſsen laureati zur Bezeichnung des Siegs, der einem Feldherrn die Ehre des Triumphs erwarb. Selbſt die Depeſchen (literae), worin der Feldherr einer Armee Siege an den Senat berichtete, heiſsen laureatae und ſo heiſst Cicero die Lictoren des ſiegreichen Imperators ſelbſt. Was den Cicero betrifft, ſo ward er 702 den 13 Oct. als Imperator von der Armee begrüſst, wie man aus den Briefen ad divv. II, 10, 5, ad Attic. V, 20. erſieht. Aus der Provinz war er mit der Hoffnung zum Triumph zu Anfang des Jahres 704 (ad divv. XVI, 11, 3) nach Italien (nicht nach Rom, in deſſen Nähe der Imperator ſo lange bleiben muſste, bis er die Bewilligung des Triumphs und ſomit des ſolennen Einzugs als Imperator von dem Senat erhielt) abgegangen, wofür der ſolenne Ausdruck war: ad urbem acceſſit. Quoad. Wird im Deutſchen: ſo lange als, überſetzt; aber man erſieht aus der Deutſchen Ueberſetzung nicht den eigentlichen Werth dieſes Zeitworts. Im Lateiniſchen drückt quoad nur einen terminum ad quem, wie die Logiker ſagen, aus, ohne zugleich mit den terminum a quo, wie das Deutſche: ſo lange als, aus dem man ſolchen nicht entfernen kann, zu bezeichnen und in ſich zu ſchlieſsen. So hieſs es in der Rede pro Milone: Reus

Milonis, lege Plotia, fuit Clodius, quoad vixit. Vergl. gegenw. Bearb. dieſer Rede Seite 423. Tenendos putavi. In der Zuſammenſetzung mit puto, worin hier tenendos erſcheint, drückt das Participium futuri paſſivi nicht etwa ein rigoriſtiſches, kategoriſches Sollen aus; es iſt eine Formel der geſellſchaftlichen Höflichkeit im alten Rom. So heiſst faciendum putavi: ich hielt es für Pflicht zu thun — im geſellſchaftlichen Sinne des Ausdrucks — oder ich glaubte es ſchon thun zu müſſen, glaubte es wohl thun zu dürfen. Salutem putavit dare — dediſſet. Vor Gruter las man reddere und reddidiſſet, der aber die jetzigen Lesarten aus ein Paar Handſchriften herſtellte. Daſſelbe kommt im letzten Kapitel vor, wo es heiſst: nunc a te ſupplex fratris ſalutem petit; quam — cum utrisque his dederis u. ſ. f. Qui de meo facto non dubitem; de Ligari non audeam confiteri. In den Ausgaben, auch bey Erneſti, und ſeinen Nachfolgern heiſst es: qui de meo facto non dubitem dicere, de Ligarii non audeam confiteri. Allein dicere kann nichts anders als ein ſinnloſer Einſchiebſel eines Abſchreibers ſeyn und hat ſich durch die Unachtſamkeit der Herausgeber fortgepflanzt. Es ſagt gar nichts, was zum Zwecke dient, ſondern etwas ſehr fades, das nicht in den Ideengang und logiſchen Zuſammenhang paſst. Auch wird der Ausdruck redneriſcher und ſtärker, wenn es wegfällt. Wirklich fehlt es in einigen Handſchriften und würde auch ohne Autorität geſtrichen werden müſſen, da es augen-

ſcheinlich aus dem gleich Folgenden: Atque haec propterea de me dixi herüber gezogen ward. Das Wort factum hat ſignificationem mediam; nur nicht, wie facinus, eine mehr hervorſtechende üble Bedeutung; daher auch Cicero das Wort facinus von ſich gewiſs nicht gebraucht hätte. Weiter unten, in der Mitte der Rede heiſst es: quidnam novi facinoris afferret; wofür facti keineswegs; wohl aber ſceleris, das auch einige Handſchriften haben, hätte ſtehn können. Atque. Es iſt nöthig, hier etwas über die eigentliche Natur dieſes Bindeworts beyzubringen, da ſie ſich hier recht deutlich zu erkennen giebt und in den Wörterbüchern nicht angegeben wird. Aus At — und que zuſammengeſetzt, verleugnet es nie ganz ſeinen Urſprung. Es kann daher auch nicht für das einfache et ſtehn. Immer erhält die Ideenverbindung durch ſolches und durch die dadurch ins Gleiche gebrachte Abweichung ihr entgegenſtehender Vorſtellungen mehr Nachdruck. Es greift ſeiner disjunktiven Natur nach, woraus dieſe Conjunctionspartikel erwuchs, in eine gröſsere Maſſe von Vorſtellungen ein, als eine einfache Conjunction, welche letztere ſchon zwey einfache gleichartige Vorſtellungen verbindet, und erhält hierdurch ſeinen gröſsern Umfang und ſein ſtärkeres Gewicht. Hier zeigt ſich dieſs recht auffallend: es verbindet die ganze Reihe der Vorſtellungen von der Stelle an: o clementiam admirabilem, bis auf die gegenwärtige: zum geraden, weitern Fortſchritt im Raiſonnement. Auch leidet es in ſolchen Fällen keine

Zusammenziehung (in ac); gesetzt auch, es folgte nicht haec, also ein Wort, das sich so gut, wie mit einem Vokal anfängt, wobey man das vorhergehende Atque auch ohne starken Nachdruck nicht gern in ac (das aber gleichwohl, seinem Ursprunge nach, mehr Stärke hat, als et) zusammenzieht. Cicero bahnt sich hier damit den Uebergang zu dem nun folgenden, durch die ganze Reihe von Vorstellungen von o clementiam admirabilem eingeleiteten Raisonnement. In der ganzen Rede ist dieselbe feste Hand des Meisters in der Zeichnung sichtbar, die aus einem Geiste der Harmonie und Consequenz im Denken hervorgeht und Dinge bey aller Freyheit eines mit den Vorstellungen nur spielen-scheinenden Geistes leis vorbereitet, welche dann, ausgeführt, in der nothwendigsten Verbindung mit den früher angeknüpften und aufgenommenen Fäden des Ganzen stehn. Welch elendes Flickwerk ist dagegen für den, der zu der Cicero'schen Gediegenheit und Festigkeit der Umrisse durchdrang, worin kein Zug umsonst ist, die Rede pro Marcello, wo müssige Dinge die Menge neben eben so abgeschmackten, und im Ganzen mehr zusammengewürfelte Redensarten als ein wahres Rednerwerk, vollends eines Cicero, dastehn. In dieser Hinsicht verdienten beyde Reden, die pro Marcello nach der Ausgabe des Herrn Prof. Wolf und pro Ligario zusammen, auf Schulen gelesen zu werden, um das Gefühl für Cicero's Geist mehr zu schärfen. Cum de se. Ernesti bemerkt, Cicero habe eigentlich de ipso statt de se

sagen müssen, da sich das Relativ sui immer auf das Hauptsubjekt des Satzes bezieht, welches hier Cicero ist, und de se doch von Tubero verstanden werden muss, wie der ganze Zusammenhang zeigt. Nur befriedigt die Art nicht, wie Ernesti aus dieser scheinbaren Abweichung von der gewöhnlichen Regel sogleich eine ausgesuchte Schönheit (exquisitius dixit) macht und diceret statt dicentem audiret gesetzt wissen will, damit se auf Tubero nach der allgemeinen Regel bezogen werden kann. Das heisst gegen allen Wortverstand die Worte deuten und die Schwierigkeiten verschleyern, statt sie zu beseitigen. Würde nicht dieses ganze unphilosophische Raisonnement wegfallen (denn dicerem statt dicentem audiret gesetzt seyn lassen, läuft auf eine alle Gesetze der Sprache umstossende Sprachverwirrung hinaus), wenn man die Regel selbst genauer fasste, wo sich dann auch unser Fall darunter begriffen zeigt. Das Relativ se bezieht sich auch hier auf sein Subjekt, und zwar auf das nächste Subjekt, welches ja Tubero ist. Dass aber dieses Subjekt auch das Hauptsubjekt des ganzen Satzes seyn müsse: wer sagte denn das? Das hiesse so viel, als müsste das nächste Subjekt, worauf sich sui bezieht, auch immer das Hauptsubjekt des Satzes seyn; was doch wohl nur willkührliche Annahme ist, da es ja der Subjekte mehrere in einer Periode geben kann und die Beziehung durch sui, in der letztern Hälfte des Satzes, gerade eine entfernte Beziehung auf das entferntere Subjekt verhüten soll. Ich glaube, dieses Raisonne-

ment hat wenigstens mehr Sprachanalogie und Philosophie der Sprache als das Ernestische für sich. Denn obgleich das Verbum (dicerem), das mit der Partikel cum den Zwischensatz bildet, die erste Person bezeichnet und auf Cicero deutet, so ist doch gar keine Verwechslung des: de se, möglich und nichts hindert, es auf das nächste Subjekt Tubero zu beziehn; da es, wenn es auf Cicero nur irgend sollte bezogen werden können, de me heissen müsste, was dem ganzen Zwecke des Redners widerspricht. — Ignosceret. In der vorhergehenden Periode hatte Cicero den Tubero selbst angeredet: Vide, quaeso, Tubero: hier spricht er wieder von ihm in der dritten Person. Der Vortrag behauptet dadurch seine muthwillige, die Gegenstände und Verhältnisse mit der grössten Freyheit behandelnde Form. Der Redner zeigt sich wechselsweis mit dem Publikum und mit den in die Rechtssache des Ligarius verflochtnen Personen beschäftigt, indem er seinen Gegenstand immer weiter verfolgt. Dasselbe war in diesem Abschnitt mit Absicht der ganzen Apostrophe an Cäsar: Nullum igitur habes, Caesar etc. der Fall. Mit den Worten: Apud quem igitur hoc dico? wendet sich die Apostrophe von Cäsar ab, und verwandelt das Raisonnement an Cäsar in eine (allgemeine) Darlegung seiner Gründe an das Publikum. So zeigt er sich auch hier erst mit Tubero beschäftigt: Vide, quaeso, Tubero, ut, qui de meo facto non dubitem; de Ligari non audeam confiteri und macht dann das Raisonnement allgemein: Atque haec

propterea de me dixi, ut mihi Tubero — ignoſceret. Nun ſpricht er in der dritten Perſon fort. Vel — vel. Es darf nicht befremden, in Cicero'ſchen Reden auf den eigentlichen Sinn der Conjunctionspartikeln wiederholt aufmerkſam gemacht zu ſehn. Sie ſind wichtiger, als man glaubt. In ihnen liegt das ganze Geheimniſs der Ideenverkettung und ſie ſind für die Sprache dazu das Magazin. Je mannigfaltiger und reicher es nun für eine gewiſſe Sprache iſt, um ſo feinere logiſche Verhältniſſe faſste dadurch der Geiſt einer Nation auf und fixirte ſie. Eine Menge ſolcher feinen Unterſchiede der Ideenbeziehungen hat die Lateiniſche Sprache, wo die Deutſche nur ein einziges Wort zur Bezeichnung der ganzen lateiniſchen Familie hat. Dieſs iſt z. B. mit quamquam, etſi, licet, quamvis; dieſs iſt mit cum, quoniam, quippe, ſiquidem; dieſs iſt mit quare, ergo, igitur, itaque, namque, enim, etenim; dieſs iſt mit ſed, autem, at, attamen, verum, vero, verum enim vero; dieſs iſt mit fere, prope, paene; dieſs iſt mit aut, ſive, vel der Fall. Um bey der letztern Reihe (Familie) von Verbindungswörtern ſtehn zu bleiben, die durch gegenwärtige Stelle ſich erläutern läſst: ſo bilden ſive — ſive die Reihe der verſchiedenen Vorſtellungen, durch die disjunktive Eintheilung der ganzen Sphäre des disjunctiven Urtheils; aut — aut verbinden durch Entgegenſetzung entgegengeſetzte, nicht bloſs verſchiedne Vorſtellungen, während vel — vel weder, wie aut — aut ſtrenge Gegenſätze, noch wie ſive — ſive oder ſeu gleichſam noth-

wendige Theilungsglieder eines logischen Ganzen zu einer gleichartigen Einheit verbinden. Vel — vel — vel geben eine nicht so durch strenge Trennung und Verbindung statt findende Conjunktion an: es findet dabey eine freyere und losere Verbindung statt. Deshalb ist sie hier auch in der Deutschen Uebersetzung nicht besonders ausgedrückt, weil das einzige Wort, das man dafür hätte: theils — theils, eine zu regelmäfsige Eintheilung in sich schliefst. Propinquam cognationem. Cognatio bezeichnet gewöhnlich einen nähern Verwandtschaftsgrad: aber hier scheint es blofs Verwandtschaft im Allgemeinen zu bedeuten. Diefs läfst sich auch aus dem Beysatz propinquam schliefsen, worin aber auch nichts besonderes zu suchen ist, als führe es nun nothwendig auf eine recht nahe Verwandtschaft. Es scheint eben so allgemein zu stehn. Ich habe schon erwähnt, dafs Cicero den Tubero an einer andern Stelle seinen affinem nennt, was immer eine erst durch Heyrathen zwischen Personen aus verschiedenen Familien entstandne Verwandtschaft der übrigen Familienglieder ausdrückt. Eben so würde das sogleich folgende adolescentis propinqui zu verstehn seyn. Beydes ist Appofition. Existimo. Drückt eine Gewifsheit aus, die auf Gründen beruht (quasi aestimatione rei facta), affirmirt stärker als puto, und noch mehr als arbitror. Cicero braucht es hier mit Grund: denn das Lob eines seiner Verwandten hatte, der Natur der Dinge nach, auch etwas Angenehmes für ihn. Gleichwohl hatte er davon

keinen bestimmten Vortheil. Aliquem fructum ist deshalb zur Bezeichnung des bloſsen allgemeinen Antheils, den die Ehre eines Verwandten bringt, der entsprechende Ausdruck. Quendam fructum würde auf einen gewiſsen, besondern Vortheil führen, den der Redner dann im Sinne gehabt haben müſste; was aber gegen seine Absicht wäre. Sed hoc quaero. Von dieser Stelle an entwickelt sich gleichsam der Zweck des ganzen Manöuvre's, das Cicero mit dem Anfange dieses Abschnitts: Nullum igitur habes — signum alienae a te voluntatis als ein absichtloses hin und her Bewegen anzukündigen schien. Erst schien er dem Cäsar bloſs eine Lobrede wegen der Verzeihung zu halten, die er ihm so groſsmüthig habe angedeihen laſsen. Das wäre zwar nicht tadelnswerth, wenn er die Gelegenheit ergriffen hätte, dem Cäsar beyläufig ein Compliment zu machen *): aber wenn es bloſs seinetwegen geschah,

*) So mischt Cicero in der Rede pro Archia (cap. 11 und Seit. 70 gegenw. Bearb.) und in der Rede pro Milone (cap. 15 und Seit. 96 gegenw. Bearb.) gleichfalls sein eignes Verhältniſs ein. In der ersten Rede befaſsen dieſs die Worte: quas res nos in consulatu nostro vobiscum simul — gessimus, attigit hic versibus atque inchoavit u. s. f. In der Rede pro Milone fängt sich die Stelle an: Atqui erat id temporis clarissimus et fortissimus consul — restitutor salutis meae u. s. f. Und so giebt es darin der persönlichen Beziehungen auf Cicero mehr. Sie stehn aber auch immer im Verhältniſs zum Gegenstande der Rede selbst.

daſs er die ganze lange Digreſſion gemacht hätte, ſo konnte man doch wie Horaz, davon ſagen: ſed nunc non erat his locus. Aber er bringt dieſe Lobrede und die ganze lange Digreſſion in eine meiſterhafte Verbindung mit ſeinem Gegenſtande, und die Worte: Vide, quaeſo, Tubero, ut, qui de meo facto non dubitem; de Ligari non audeam confiteri, die dieſe Verbindung (de meo facto, de Ligarii) ſo ſtark (vide, quaeſo) in einer Apoſtrophe an den Kläger hervorheben, laſſen darüber keinen Zweifel. Mit den Worten: Atque haec propterea de me dixi, ut mihi Tubero — ignoſceret, ſcheint er zwar auch den Tubero in ſein Bekenntniſs — auf Seiten des Pompejus geweſen zu ſeyn — ziehn zu wollen (cum eadem de ſe dicerem) und ſpannt dadurch die Aufmerkſamkeit; allein die ſogleich darauf folgende Auseinanderſetzung der Gründe, warum er an ſeiner Thätigkeit, ſich vor Gericht hervorzuthun, allen Antheil nehme, ſcheint nicht viel für Tubero beſorgen zu laſſen und lenkt die Aufmerkſamkeit ganz auf Cicero's und Tubero's Verhältniſs, ſo daſs er auch hier mit etwas ganz Anderm als mit ſeiner Hauptabſicht, für Ligarius Vertheidigung wirkſam zu ſeyn, beſchäftigt ſcheint: bis er von unſerer gegenwärtigen Stelle an — ſed hoc quaero — ſeine Bewegungen gleichſam entfaltet, ſeine gleichſam an Ort und Stelle gebrachten Truppen in gerader Linie vorrücken läſst, und nun Schlag auf Schlag thut. Man bemerke hierbey: wie der Uebergang von den vorhergehenden Stellen, wo der Redner quaſi aliud agendo

den Cäſar wegen ſeiner Begnadigung in der langen Digreſſion pries, und für den Tubero, den er mit in dieſe Verbindung nur bringen zu wollen ſchien, ſich intereſſirt zeigt — eine Lobrede, ein Intereſſe, die nun für Ligarius Vertheidigung ſo trefflich wuchern — mit unſerer gegenwärtigen noch im vollkommenſten Einklange ſteht. Sed hoc quaero hebt die Rede nur, ohne ſogleich mit aller Stärke loszubrechen: Cicero ſchlägt damit gegen ſeinen Feind nur gleichſam erſt Lärm. So beobachtete der Redner die natürliche Gradation und giebt eine ſehr pſychologiſch-richtige Vorbereitung zu dem höchſten Affect. Dieſer Affect bricht, wie ein ſchwarzes Gewitter, das Schlag auf Schlag thut, mit der Stelle aus: Quid enim, Tubero, deſtrictus ille tuus u. ſ. f. und entladet ſich bis zu den Worten quid optabas mit immer verſtärkter Gewalt. Nach dieſer Stelle kehrt die Rede wieder zu gemäſsigter Ruhe zurück mit den Worten — Nimis urgeo — und vollendet mit den Worten: quovis profecto, quam iſto modo a te agi maluiſſet, den ganzen ſich mit dieſem Abſchnitt gezognen redneriſchen Kreis. Von dieſer allgemeinen Ueberſicht wollen wir nun ins Einzelne gehn. P r o h i b i t u m. Hier muſs man Africa ſuppliren, oder, wenn man es als abſolut geſetzt nähme, pedem in Africa ponere, wie es an einer andern Stelle dieſer Rede heiſst, hinzudenken. Auch zur Supplirung des Worts Africa findet ſich weiter hin (cap. 4) ein Beyſpiel in dieſer Rede, wo es heiſst: Italia prohibetur, exſulat. E ſt c o n g r e ſ ſ u s a r m a t u s. Dieſs galt

von Cicero nicht, der sich nur in das Pompejanische Lager begab, nachdem er vorher die Aufsicht an den Küsten Unteritaliens gehabt hatte; auch nicht von Ligarius, der (nach Cicero's Vorstellung der Sache) nur gezwungen, in Afrika zurückblieb, nachdem Varus das Commando der Truppen übernommen hatte. Congressus armatus drückt nämlich aus: thätigen Antheil an der Kriegführung, von Seiten Jemandes, der selbst zu den Waffen greift. Quid enim, Tubero. Quintilian bemerkt (Inst. or. IX, 2, 7.) richtig: das Fragwort quid? wolle hier nicht eigentlich einer Sache auf den Grund gehn, es habe nicht den eigentlichen Sinn einer Frage, sondern setze dem Gegner zu: non sciscitandi gratia assumitur, sed instandi. Dasselbe ist mit der bekannten Formel der Catilinarischen Rede der Fall: Quousque tandem, abutere, Catilina, patientia nostra, et patere tua consilia non sentis? Destrictus. So, und nicht etwa, districtus, wie unkritische ältere Ausgaben lesen, muss es heissen. Vollständig würde es heissen: gladius de vagina strictus. Districtus würde heissen: zerzogen, nach verschiedenen Seiten gezogen, was keinen Sinn giebt. So hiess es in der Rede pro Milone (cap. 15, 7 und Seit. 100 gegenwärt. Bearbeit.) gladios destringendos. Acie Pharsalica. Nicht eigentlich: in der Pharsalischen Schlacht. Acies heisst eigentlich das Heer, in Schlachtordnung aufgestellt. Dem Sinn nach (nur nicht nach der unmittelbaren Wortbedeutung) heisst es dann freylich: in der Pharsalischen Schlacht.

Quid — agebat; bis: quid optabas? Diese ganze Apostrophe an Tubero musste auf alle Zuhörer, denen die schreckliche Begebenheit noch in frischem Andenken war, die stärkste Wirkung thun, wie man auch von Cäsar aus Plutarch weiss. Auch Quintilian bemerkt dies (Inst. or. IX, 2, 38): Aversus quoque a judice sermo, qui dicitur ἀποστροφή, mire movet, si verbi causa adversarios invadimus: quid enim, tuus ille, Tubero, in acie Pharsalica gladius agebat? Was die Deklamation der ganzen Stelle betrifft: so muss der Affekt mit jeder neuen Frage wachsen und steigen. Jede neue Frage muss daher immer schneller gesprochen und die Stimme zu immer höhern Tönen hinaufgetrieben werden; nur nicht so hoch, dass die Gradation verletzt wird, oder die Stimme ins Dünne, Pfeifende und Kreischende sich verlöre, wodurch die Stärke der Ideen und der Töne litte und der Redner nur Lachen statt Schrecken erregen würde. So erzählt man von einem berühmten Professor der Theologie auf einer angesehenen Deutschen Universität, er habe mit einer Eindruck machenden, ansehnlichen Gestalt und einer männlichen Stimme, nach einem zwischen Studenten vorgefallnen Duell, wobey einer der Duellanten erstochen worden sey, den nächstkommenden Sonntag in der Universitätskirche eine Predigt in Betreff desselben mit den Worten eröffnet: Mord! Mord! Mord!, welche Alles erschüttert habe. Ein Kandidat der Theologie habe diess sich ad notam genommen, als er, in der Folge zu einer Landpredi-

gerstelle befördert, bey Gelegenheit einer Bauernprügeley, welche gleichfalls blutige und tödtliche Folgen gehabt habe, desfalls den Bauern habe das Gewissen schärfen wollen, und sich desselben Anfangs bedient. Aber, mit seiner Diskantstimme, habe diefs die lächerlichste Wirkung hervorgebracht. — Man vergleiche die Rede pro Milone Seit. 475, u. ff. Ille mucro. Es würde durchaus nicht so rednerisch seyn, wenn statt ille mucro, wie jetzt, illius mucro stände und es dadurch auf gladius in der ersten Frage Beziehung erhielte. Die hier affektvolle Rede würde dadurch zu gebunden. So heifst es oben in der Narratio: ad eum (nicht ad quem) statim concursum est. Commoveri videtur adolescens: „Der junge Mann scheint gerührt." Cicero legt dadurch eine feine Bescheidenheit an den Tag. Tubero war durch Cicero's Beredsamkeit bestürzt: aber er war es nicht allein. Auch der in Schlachten und unter Feinden unerschütterte und geübte Cäsar war es. Doch davon nimmt Cicero natürlich keine Notiz und scheint durch die Worte: commoveri videtur adolescens, gleichsam zu erkennen zu geben, als sey es eine zu starke Rednertour nur dem Tubero, als einem jungen Manne, der so eben erst vor Gericht auftrete, um seine erste Probe abzulegen, und als sey er nur darum so gerührt. Iisdem in armis fui. In armis esse ist, wie schon erwähnt, mit congredi armatum nicht gleichbedeutend: Cicero war unter Waffen, von Waffen umgeben, in Pompejus Lager, aber er nahm an dem Kriege kei-

nen thätigen Antheil. Quid autem aliud egimus? Man bemerke hier den von der ſtarken Stelle zu der daraus herzuleitenden Argumentation gemachten, treffenden Uebergang. Quod hic poteſt. Poteſt hic geht auf Cäſar. Quintilian macht zu der ganzen Stelle: quid autem aliud egimus, Tubero, niſi, ut, quod hic poteſt, nos poſſemus, die Bemerkung (ſ. Inſt. orat. IX, 2, 29.): admirabiliter utriusque partis facit bonam cauſam; ſed hoc cum demeretur, cauſa mala fuerat. Quorum impunitas, eorum — oratio. In den Grammatiken nennt man die Wendung des voranſtehenden Relativs im Lateiniſchen eine Inverſion und denkt dabey an weiter nichts, als daſs es nun den Römern einmahl beliebt habe, ſo zu ſprechen. Allein es liegt darin zugleich ein ſehr philoſophiſcher und logiſcher Beweggrund dazu. Die impunitas iſt nämlich als Grund anzuſehen, warum die begnadigten Pompejaner den Cäſar zur Grauſamkeit aufreizen wollten, wie Cicero ihnen Schuld giebt. Acuet iſt ſtärker, als movebit: iſt gleichbedeutend mit inſtigabit. Einen genugſam edlen Ausdruck giebt es nicht: anſpornen würde nicht edel genug ſeyn. Cum ingenio, tum doctrina. Halten ſich beide Eigenſchaften das Gleichgewicht, ſo brauchen die Lateiner tum — tum; denkt man ſich aber die eine Eigenſchaft davon im nicht ſo ausgezeichneten, hervorſtechenden Grade: ſo ſteht das erſtemahl cum, wie gerade hier. Der Grund dieſes Gebrauchs läſst ſich auch leicht einſehn. Cum (da, als) macht die darauf gerichtete

Vorstellung mehr vorübergehend, die nun mehr auf tum verweilt.

S. 26 — 32.

Arguis fatentem. Ich bemerke sogleich am Eingang dieses Abschnitts, daſs man vorzüglich auf die ganze Argumentation des Redners sein Augenmerk zu richten habe: denn dieſs wird gewöhnlich — ob es gleich die Hauptstärke eines Redners ausmacht — übersehn. Alles Andere dient ihr ja nur, als Mittel dem Zweck. Hier bringt Cicero durch das natürliche Raisonnement den Tubero mit seiner Anklage sehr ins Gedräng. Er zeigt, daſs Tubero's Anklage darauf ausgehe, einen Römischen Bürger, ohne daſs er eines Verbrechens überwiesen wäre, am Leben zu strafen. Dieſs gegen alle Römische Sitte verstoſsende Verfahren hebt er auf eine geschickte und beredte Art mit männlichem Ernst hervor. Der Vortrag ist frey, die Perioden sind kurz; aber in der Stellung der Worte liegt ein starkes Gewicht. Niemand möchte überhaupt durch die bloſse Stellung der Worte, die nie unnatürlich ausfällt, so viel als Cicero wirken. Admirabilia. In den Ausgaben steht gewöhnlich: haec non modo mirabilia sunt; allein die Stelle ist so schwerlich ganz ächt. Nicht wegen des non modo — sed, das auch sonst statt non modo, sed etiam vorkommt: sondern hauptsächlich wegen der Schwäche des Sinnes, die das non modo hineinbringt. Es scheint der Ein-

schiebsel eines Notenmachers zu seyn. Aber auch, wenn man es wegläſst, scheint der Stelle noch nicht ganz geholfen zu seyn. Unstreitig muſs es heiſsen: Haec admirabilia sunt: durch die hinzukommende Sylbe erhält die Stelle in der Aussprache ungleich mehr Gewicht. Auch ist dieſs selbst in Absicht des Sinnes mehr, als bloſse Vermuthung: es soll durch admirabilia das Griechische παράδοξα ausgedrückt seyn, das Cicero wörtlich selbst durch admirabilia, überträgt. So sagt er de fin. bon. lib. IV, cap. 27: Haec παράδοξα illi: nos admirabilia dicamus. Auf gleiche Weise wird in der Einleitung seiner Paradoxen das griechische Wort durch admirabilia gegeben. Eam vim. Durch die Hervorhebung der Worte eam vim vor ista accusatio gewinnt hier der Eindruck mehr Gewicht. Hoc egit — civis Romanus — ante te nemo. Auch hier ist die Stellung der Worte meisterhaft. Jedes wirkt durch die Stelle, die es einnimmt, für den Eindruck eines feyerlichen Ernsts. Wie ganz wäre diese starke Wirkung verwischt, wenn es hieſse: hoc egit nemo civis Romanus ante te. Allein civis Romanus, wie jetzt, vorgeschoben — denn so wird es recht fühlbar, daſs ein Römischer Bürger (dessen Leben so heilig war, daſs auch Cicero noch später, nach der Hinrichtung der Verschwornen bey der Katilinarischen Verschwörung, in das Exsil gehen muſste, weil er Römische Bürger causa haud cognita hinrichten lassen, ob ihre Verschwörung gleich nicht bezweifelt wurde) von einem andern

Römischen Bürger auf eine so unrömische Weise angeklagt worden sey — und nemo an das Ende der Periode gebracht, musste die stärkste Wirkung thun. Jedes Wort kann auch mit seiner gehörigen Langsamkeit zur Verstärkung des feyerlichen Eindrucks gesprochen werden, ohne dass der Sinn der ganzen Periode litte, deren Kürze, so wie die gleichförmige Beschaffenheit der vorhergehenden und folgenden, damit harmonirt. Wie feyerlich musste in der Aussprache des langtönenden admirabilia die kurze Stelle werden; haec admirabilia sunt! Externi isti sunt mores. Auch hier vernichtete den Eindruck jede andere Stellung eines Worts. Externi musste vorgehoben werden, um als etwas ganz Unrömisches recht auffallend hervorzustechen. Was die Sache betrifft: so durfte kein Römischer Bürger, wie Sklaven, körperliche Strafe empfangen, oder ohne Untersuchung verurtheilt und hingerichtet werden. Cicero wirft daher den Griechen Leichtsinn vor: denn sie hatten ihren Sokrates, ihren Phocion hingerichtet und unter den unmenschlichen Barbaren konnten die von den Römern so verachteten Nationalfeinde, die Carthager verstanden werden, die ihre grossen Generale, wenn sie nicht zu leisten vermochten, was ihre unwissende und schändliche Kaufsmannsaristokratie ihnen zumuthete, an das Kreuz schlagen liessen. Sunt fehlt in einigen Ausgaben und es wird häufig ausgelassen: allein hier kann es durchaus nicht fehlen. Es beruht darauf mit der feyerliche Eindruck der ganzen

Stelle und ihr rednerischer Effekt. Hierauf sollte man doch bey einem Redner sehn. Ohne Prädikat (sunt) macht der Satz nur einen flüchtigen Eindruck: den eines prägnanten Subjekts, aber nicht den vollen Eindruck eines völlig ausgesprochnen Satzes, dem das Prädikat nicht fehlen darf. Ungeachtet der Versetzbarkeit der Worte im Deutschen hält sie doch mit der Römischen Sprache hier nicht gleichen Schritt. Die ganze Stelle: Hoc egit civis Romanus ante te nemo, und die damit verbundene: externi isti sunt mores, lassen sich durchaus nicht so Wort für Wort übertragen: und doch beruht darauf im Lateinischen ihr logischer und ästhetischer Werth. Aber der folgenden liesse sich durch die Deutsche Uebersetzung — die aber, da die vorigen Perioden im Deutschen nicht die Stärke des Lateinischen erhalten konnten, zu schneidend und abstechend stark erscheinen dürfte — noch näher kommen: „Bis zum Blutdurst lassen ihren Hass nur leichtsinnige Griechen oder unmenschliche Barbaren steigen.“ Wir Deutschen würden dasselbe, was Cicero hier den Griechen vorwirft, nach den Greueln der Revolution noch mit mehrerem Recht von den Franzosen sagen können. N a m q u i d a l i u d a g i s? Man bemerke die Fülle der Beredtsamkeit, die der Redner von dieser Stelle an entfaltet, indem er aus dem gegenwärtigen Verhältniss des Ligarius zu seinen Freunden, seinem Vaterlande, seiner Familie auf den Charakter der Tubero'schen Klage schliesst. Aus Stellen der Art, wie von Anfang gegenwärtigen Abschnitts

und von gegenwärtiger Stelle ins besondere, wo der Redner erst die Natur der Klage aus ihrer Beschaffenheit und dem rechtlichen Verhältniss des Klägers und des Beklagten zeigt, dann ihre Absicht selbst noch aus dem schon statt findenden Unglück des Beklagten (aus dem Vaterlande verbannt zu seyn) rednerisch darthut, läfst sich als an einem praktischen Falle, die anschauliche Ueberzeugung davon verschaffen, wie man einen Gegenstand von allen Seiten beleuchten kann. Ut — Romae — ne. Es ist öfters der Fall, dass noch ut vor der Negation ne vorhergeht. Cäsar liebt in seinen Commentarien vorzüglich diese Form. Cum hoc T. Broccho. In Absicht dieses Namens wird sogleich zur sattsamen Verständniss der Stellen unserer Rede, wo der Familie der Broccher gedacht wird (wie am Ende der Rede im vorletzten Kapitel, wo es heisst: omnem hanc Brocchorum domum), von Cicero selbst die nöthige Auskunft gegeben: avunculo suo, ejusque filio, consobrino suo, nämlich in Absicht des Ligarius. Non tu ergo hunc. Schon oben ward bemerkt, tu stehe hier wegen eines besondern Nachdrucks. Hunc nennt Cicero den Ligarius, nicht weil er zugegen gewesen wäre (was sich widerspricht), sondern weil er der eigentliche Gegenstand der ganzen gerichtlichen Verhandlung war, also das idealisch immer gegenwärtige Subjekt. Non muss voranstehen und der negative Satz macht so den stärksten Effekt. Es läfst sich sehr passend die Stelle der Rede pro Archia (Seit. 56 gegenw. Bearb.) damit vergleichen: Hunc non ego di-

ligam, non admirer, non omni ratione defendendum putem? wo derselbe Nachdruck, der sichtbar auf der Negation liegt, wie man aus dem in den beiden andern Gliedern der Periode voranstehenden non sieht, die Versetzung der Worte: Hunc ego non diligam — die in den Ausgaben noch auf diese Weise stehn — nothwendig machte. Uebrigens hier noch die Bemerkung: wenn man, wie ein älterer Herausgeber statt der Worte: num est? num potest magis carere, lesen wollte: non potest magis carere, so würde nicht nur die Stärke der Ideen mit der letztern verwischten Frage verloren gehn: auch die augenscheinlich erst mit den Worten: Non tu ergo replicirende Antwort verlöre ihr Gewicht. Privare. Man könnte auf den Gedanken kommen, privari statt privare zu lesen: eine Aenderung, welche die leichte Verwechslung beyder Worte im Abschreiben wohl gestattete. Allein die Stelle verlöre dadurch. Privare ist rednerischer und macht die Anklage des Tubero zu einer so blutdürstigen, als sie Cicero vorher darstellt: Usque ad sanguinem incitari solet, sagte er da, odium aut levium Graecorum, aut immanium barbarorum. Dieser Stelle entspricht weiterhin eine andere, wo es heisst: Itaque certo scio, vos non petere sanguinem. Also muss auch hier privare statt privari beybehalten werden. Ein ganz entsprechender Fall fand in der Rede pro Milone statt (cap. 34 und Seit. 184, vergl. 280 gegenw. Bearb.), wo es heisst: fortes, et animosos, et se acriter ipsos morti offerentes, servare cupimus, und

wo Ernesti auch ohne zureichenden Grund servari lesen wollte. Sed vita vis. Das einsylbige Wort steht hier am Ende mit Absicht. An sich macht es keine angenehme Wirkung, weil es die Rede abgebrochen macht: aber einen Nachdruck darauf zu legen, ist es gerade seiner unverbundenen Kürze und Isolirung wegen recht geschickt. Vergl. gegenw. Bearb. der Rede pro Milone Seit. 327. und der Rede pro Ligario Seit. 113 — 116. Apud enim dictatorem. Diess war bekanntlich L. Cornelius Sulla oder Sylla. Ausser dem Leben des Sulla bey Plutarch kann man die ganzen damahligen Verhältnisse des Römischen Staats, wo Marius und Sulla ihn zerrissen und endlich Sulla den Marius ausstach, sich der Zügel des Staats bemächtigte und mit grenzenloser Grausamkeit gegen die edelsten Römer wüthete, in dem ersten Bande der Lebensbeschreibung des Julius Cäsar von Herrn Prof. Meissner mit eindringendem politischem Blick und Scharfsinn entwickelt sehn. Zur Erläuterung der sich auf die Zeiten jener Sullanischen Grausamkeiten beziehenden Stellen dieser Rede dient die Stelle bey Vellejus Paterculus (II, 28): Videbantur finita belli civilis mala, cum Sullae crudelitate aucta sunt. Quippe dictator creatus, imperio: quo priores ad vindicandum maximis periculis rempublicam usi erant, in immodicam crudelitatis licentiam usus est. Primus ille, et utinam ultimus, exemplum proscriptionis invenit, ut, in qua civitate petulantis convicii judicium histrioni exacto (ausgezischten, ausgepochten Komödianten) redditur in

ea jugulati civis Reip. conſtitueretur auctoramentum; plurimumque haberet, qui plurimos interemiſſet; neque occiſi hoſtis, quam civis, uberius foret praemium; fieretque quisque merces mortis ſuae. Nec tamen in eos, qui contra arma tulerant, ſed in multos inſontes ſaevitum. Adjectum etiam, ut bona proſcriptorum venirent; excluſique paternis opibus liberi, etiam petendorum honorum jure prohiberentur, ſimulque, quod indigniſſimum eſt, ſenatorum filii et onera ordinis ſuſtinerent, et jura perderent. Ich ſetze die Ueberſetzung dieſer Stelle aus der Verdeutſchung des Hrn. Prof. Jacobs bey, da einige für junge Studirende ſchwere Stellen darin vorkommen, die Herr Jacobs nach dem von Ruhnken verbeſſerten Text, wie er hier ſteht, überſetzt. „Sulla benutzte dieſe Gewalt, durch die ſeine Vorgänger den Staat aus den gröſsten Gefahren gerettet hatten, als Dictator zur Befriedigung ſeiner unerſättlichen Grauſamkeit. Er war der erſte — und wäre er doch auch der letzte geweſen — welcher die bisher unerhörte Proſcription erfand. In einem Staate, wo ein muthwillig beſchimpfter Comödiant Genugthuung erhält, ward der Mord römiſcher Bürger belohnt, und der wurde der Reichſte, der ſeine Hände mit dem mehreſten Blute befleckt hatte. Gröſsere Belohnung empfing der Mörder eines Bürgers, als eines Feindes, und jeder bezahlte mit ſeinem Vermögen den auf ſeinen Kopf geſetzten Preis. Und hierbey empfanden nicht bloſs Sulla's Gegner ſeine Rache, ſondern auch mancher Unſchuldige unterlag ſeiner Wuth.

Hierzu kam noch, dafs die Güter der Profkribirten verkauft, und die Kinder nicht nur ihres väterlichen Vermögens, fondern fogar des Rechts beraubt wurden, um Ehrenftellen anzuhalten; und endlich, was das allerempörendfte ift, dafs die Söhne der Senatoren der Rechte ihres Standes verluftig wurden, und demnach die Laften deffelben tragen mufsten." Morte multabat. Aufser den im Kriege umgebrachten liefs er 4000 unbewaffnete römifche Bürger und 2000 aus dem Senat und Ritterftand hinrichten, bis man ihn bedeutete, vivere aliquos debere, ut effent, quibus imperaret. Siehe Flor. III, 21. Ifto modo. Nämlich dafs ein Römifcher Bürger ohne gerichtliche Unterfuchung hingerichtet worden wäre. Praemiis — invitabat. Zwey Talente bot er, wenn Jemand einen Profcribirten umbrachte. Ab hoc eodem. Nämlich von Cäfar bey der quaeftione de ficariis, wobey er nach feiner Aedilswürde, wie Cafaubonus bemerkt, zum Richter erwählt ward. Hier, fagt Sueton im Leben des Cäfars cap. 1., eos quoque ficariorum numero habuit, qui profcriptione, ob relata civium Rom. capita, pecunias aerario acceperant, quamquam exceptos Corneliis legibus. Aliquot annis poft. Nämlich etwa fiebzehn Jahre darauf. Sulla war 672 Dictator und Cäfars quaeftio de ficariis fällt ins Jahr 690 L. Jul. Caefare et C. Figulo Coff. Quem tu nunc crudelem effe vis. So lefen fchon alte Codices, und Gruters und Grävius Auslaffung des tu ift ohne Grund. Eben fo hiefs es kurz vorher mit glei-

chem Nachdruck: non tu ergo hunc patria privare, ſed vita, vis. Die Stelle quem tu nunc crudelem eſſe vis wird durch das hinzukommende, bedeutende tu nachdrücklicher, voller, gerundeter. Auch Manutius lieſt ſo. Ego vero. Beyde Worte bezeichnen die Stärke der Replik. Auſserdem würde ego gar nicht ſtehn, und vero zu ſtark ſeyn. Es ſchlieſst immer den Sinn des Betheuerns (nach ſeiner Abſtammung von verus) in ſich. Novi patrem. Gruter und Graevius haben ſo ſtatt patrem tuum drucken laſſen. Erneſti iſt ihnen, wie faſt immer, gefolgt. Allein, jemand könnte zweifeln, ob mit Grund. Denn auch am Ende des vierten Kapitels (Seit. 24 gegenw. Bearb.) hieſs es: Atque in hac cauſa nonnihil equidem, Tubero, etiam tuam, ſed multo magis patris tui prudentiam deſidero. Erneſti, ſo wie ſeine Nachfolger haben ſich aber über den Grund ihrer Wegwerfung des tuum gar nicht erklärt. Und doch, dünkt mich, giebt es hier dazu einen, von jener Stelle verſchiedenen, vollgültigen Grund. Durch Vermeidung jedes andern Beyworts als des am Ende vorkommenden nomenque veſtrum erhält die Stelle, da ſich in Abſicht des Sinnes (auf wen patrem ſich beziehe) kein Miſsgriff thun läſst, mehr redneriſche Kraft, worauf man ſie ſo ſichtbar angelegt ſieht, wie das immer wiederholte novi beweiſt. Studia denique generis ac familiae veſtrae — virtutis. Das Comma das in den Ausgaben nach veſtrae ſteht, kann in Abſicht der Verbingung der Ideen und Worte leicht irre führen. Die

natürliche Conſtruktion iſt: generis denique ac familiae veſtrae ſtudia virtutis, humanitatis, doctrinae, plurimarum artium atque optimarum. In qua adhuc Q. Ligarius ſit. Sit ſteht hier als Urtheil der Tuberonen, denen es Cicero beylegt: hieſse es eſt, ſo würd' es in Cicero's eigner Perſon gefällt ſeyn. Die Deutſche Sprache nimmt die Zeitverhältniſſe nicht ſo genau. Vergl. gegenw. Bearb. der Rede pro Milone Seit. 286. Ignoſcatur. Einige Handſchriften haben, wie auch Erneſti bemerkt, ignoſcat: und beydes würde auf eins hinauskommen. Nur müſste dann bey ignoſcat noch die Perſon ſtehn, welche verziehe, alſo Cäſars Name, der aber fehlt. Auch iſt es gar nicht nothwendig, das Verzeihen hier beſtimmt auf Cäſar zu beziehn. Ignoſcatur iſt daher vorzuziehen. Hoc vero multo acerbius multoque eſt gravius. Gruter hat zuerſt durius ſtatt gravius geſetzt und nahm es ſogleich auf, da es doch wahrſcheinlich nur einige Abſchreiber aus der bald folgenden Stelle (Seit. 30) quanto hoc durius, quod nos domi petiimus, id te in foro oppugnare, in die unſrige heraufzogen. Aber es ſteht wohl an der ſpätern; nur nicht an unſerer Stelle an ſeinem Platz. Durus wird von Perſonen, gravis auch von Sachen geſagt. So ſagt Cicero von Ligarius in den Briefen ad divv. VI, ep. 13: Perſpicio, non fore in te Caeſarem duriorem. In der weiter unten vorkommenden Stelle: (cap. 10 und Seit. 48 gegenw. Bearb.) heiſst es von Ligarius: belli oppreſſus, in eo

non acerbus. Von einer Sache wird es einige Stellen weiter hin (Seit. 30) gebraucht: acerbissimo luctu redundaret ista victoria. Und so liefsen sich der Stellen zu hunderten aus Cicero und andern Schriftstellern beybringen. Wenn daher acerbius und gravius verbunden werden, so dient das eine dem andern zur Verstärkung und beyde können füglich stehn, man mag nun acerbius und gravius unmittelbar auf ne (non) ignoscatur, oder auf postulatis (ne ignoscatur) beziehn. Ernesti hat durius aufgenommen, ohne es mit einem Worte zu rechtfertigen und ohne über die ganze Stelle ein Wort zu verlieren. Quod nos domi petiimus. Weiterhin folgt: cum hoc faceremus. Das petere war also etwas, was der Rede pro Ligario schon vorausging; was auch schon in Beziehung auf die beyden oben angeführten Briefe des Cicero an Ligarius in den epp. ad divv. VI. bemerkt worden ist. Gleichwohl haben die Ausgaben, fast durchaus petimus. Diefs läfst sich aber nicht vertheidigen, wenn man auch domi willkührlich wegwürfe, um es auf das Bitten der Rede pro Ligario selbst zu beziehn. Denn dann würde das schon erwähnte, folgende: cum hoc faceremus entgegen stehn, das (als tempus der Vergangenheit) augenscheinlich auf das Bitten der Brüder und Freunde des Ligarius in Cäsars Hause Beziehung hat. Es müfste also domi stehen bleiben, und petimus müfste man, um die Sache zu vergegenwärtigen, rednerisch für petiimus gesetzt seyn lassen. Allein eine solche Vergegenwärtigung

läſst ſich in keiner Sprache einer Nation von nicht durchaus confüſen Begriffen denken. Mit einem Wort: aus petiimus konnte leicht petimus durch fehlerhafte Abſchrift werden und da braucht man den Redner nicht verwirrtes Geſchwätz vorbringen zu laſſen. Herr Otto iſt damit ſogleich bey der Hand: Ut rem ante oculos ponat," ſagt er ſehr gelehrt, „petimus, inquit (inquit?!) pro petiimus." Herr Otto überſetze ſich doch die ſo verwirrten Vorſtellungen in treues Deutſch. Oder durfte ein ſo feiner römiſcher Sprachkünſtler wie Cicero ungeſcheuter des Unſinns bezüchtigt werden, als ihn ſein Ausleger ſelbſt ſagen möchte? Auch Franc. Fabricius ſetzte ſchon petiimus und verbannte damit den Widerſinn. Erneſti — ſchweigt. Strati ad pedes. Die Vulgate hat: proſtrati. Erneſti aber zieht ſtrati wegen des folgenden jacentes ad pedes vor. Beydes proſtrati und ſtrati ſind gewöhnlich, und da Grävius auch ſtrati in Handſchriften fand und es noch ſtärker als proſtrati iſt, ſo möchte es auch vorzuziehn ſeyn. Pugnabis. Durch einen Druckfehler ſteht pugnatis im Text. Miſereatur. Die Form iſt alt. Gewöhnlich ſagt man miſereat, wie auch in den gewöhnlichen Ausgaben ſteht. Aber eben wegen des Ungewöhnlichen dieſer Form darf man ſie nicht mit der gewöhnlicheu vertauſchen, da es unwahrſcheinlich iſt, daſs Abſchreiber die ſchwerere und ältere Form ſtatt der gewöhnlichen dem Cicero untergeſchoben haben möchten. Priscian (VIII) führt dieſe Stelle ſchon an, um zu

beweisen, die Alten hätten miseret und miseretur gesagt. So hat Cicero auch punitus est in der Rede pro Milone (cap. 13 und Seit. 86.) in significatione activa gebraucht. Id te in foro oppugnare. So, und nicht: id a te in foro oppugnari, muſs es heiſsen, da nun et tollere erst damit harmonirt. Auch fand Lambin die Lesart te oppugnare schon in einer Handschrift. Lenitas. Wird dem acerbitas, so wie lenis dem acerbus entgegengesetzt. Auch ersieht man aus dem sogleich folgenden acerbissimo luctu diesen Gegensatz. Durius steht hier mit Recht; es steht von einer Person: id te in foro oppugnare. Intelligo, quid loquar. Mit dieser Parenthese wirft Cicero einen Seitenblick auf die zu dem siegenden Cäsar übergetretnen Pompejaner und die ihm schon früher ergebenen Anhänger der Cäsarschen Partey. Darum wird auch der Nachdruck auf die Worte gelegt: quantam (lenitatem) tu per te, per te, inquam, obtines, die Cicero absichtlich wiederholt, um die damit abstechende feindselige Gesinnung der jüngern und ältern Anhänger von Cäsars Partey mehr hervorzuheben. Auch gegen Ende unserer Rede hat Cicero den milden Charakter Cäsars nochmahls in Anregung gebracht: hoc est ingenii tui (das liegt in deinem Charakter), oblivisci injurias, und gleich darauf: nihil habet natura tua (was vorher ingenium hieſs) melius, quam ut velis conservare quam plurimos. In dem oben angeführten Briefe an Ligarius ad divv. VI. 6. heiſst es auf gleiche Art: in Caesare est mitis clemensque natura; und dieser Charak-

terzug Cäsars ist allgemein bekannt. Selbst der streng moralisch urtheilende Seume verkennt diess nicht in seinem Spaziergang nach Syrakus vom Jahr 1802: „Ein eigner Charakter (heisst es da Seit. 124), der Julius Cäsar. Es ist von gewissen Leuten schwer zu bestimmen, ob sie mehr Liebe oder Hass verdienen. Ich erinnere mich, dass es mir in einem solchen moralischen Kampfe einmahl entfuhr, „Cäsar sey der liebenswürdigste Schurke, den die Geschichte aufstelle.“ Ueberhaupt zeichnet sich dieser „Spaziergang nach Syrakus“ als Reisebeschreibung nicht sowohl durch die Neuheit und Mannigfaltigkeit der Thatsachen, als durch die Eigenheit der Urtheile und der Individualität des Reisenden aus und sie verdienen in letzterer Hinsicht vor vielen andern wegen ihres hohen Sinnes für vorzüglich öffentliche, Kultur und Gegenstände derselben aus der ältern und neuern Geschichte gelesen zu werden. So findet man darin auch eigene Urtheile über Livius, Virgil, Horaz, welchem letztern Herr Seume — als Feind aller Schmeicheley, der doch Horaz (wie Wieland so gut gezeigt hat,) gar nicht das Wort redet, ob er gleich in Verhältnissen lebte, wo er nicht mehr den republikanischen Enthusiasmus so laut werden lassen durfte — wohl zu viel thut. Luctu redundaret. Man sieht aus dieser Stelle, dass redundare auch von unangenehmen Ereignissen gebraucht wird. Eigentlich heisst es im physischen Sinne überfliessen: dum lacus Albanus redundaret, wie Cicero selbst de div. I, c. 44. sagt. In in-

tellektueller Bedeutung hiefs es oben, im guten Sinn: laudem adolefcentis propinqui etiam exiftimo ad meum aliquem fructum redundare. In fchlimmer Bedeutung kommt es auch de Amic. c. 21. Ed. Facciol. vor: Erumpunt faepe vitia amicorum tum in ipfos amicos, tum in alienos; quorum tamen ad amicos redundet infamia. Ignofci vellent. Vellent ift nicht von der Gegenwart zu verftehn, weil es fonft velint heifsen müfste, fo wie es unmittelbar darauf nolint heifst. Probare Caefari. Steht wie bekanntlich in dem Sinne perfuadere, fidem facere. So heifst es in der Rede pro Mil. Cap. 25 (Seit. 142 gegenw. Bearb.) probaffet profecto tibi ipfi. Ipfe ift kein überflüfsiger Ausdruck, und kann nicht ausgelaffen werden, wie Otto thut. Es liegt darauf fogar ein Nachdruck. Auch ift es nicht in ipfis umzuändern, fo dafs es hiefse: quibus ipfis ignovifti, wie der Gegenfatz zu erfördern fcheint. Es fteht ftatt: tu fponte, welches, kürzer gefagt, in ipfe liegt. Honefto et mifericordi mendacio. Worte und Sinn find hier klar. Defto ftreitiger ift unter gewifsen Philofophen die Sache felbft. Da der Gegenftand diefer Stelle eine Sache von Gewicht ift und keine von folchem Belang in philofophifcher Hinficht in diefer Rede mehr vorkommt, fo mag das, was hier darüber gefagt werden foll, ftatt eines befondern Abfchnitts für philofophifche Anmerkungen, wie in den beyden vorhergehenden Reden, fogleich im Kommentar der Rede felbft feine Stelle finden. Es fragt fich nämlich: ob es eine ehrliche

(honeſtam) Lüge (mendacium) geben könne? Weil das Lügen ſo gemein iſt, und viele ehrliche Leute (die aber doch darin nicht ehrlich ſind) lügen, iſt die ſogenannte Nothlüge noch nicht erlaubt. Lüge iſt ein tief eingewurzelter Schandfleck der menſchlichen Natur. Es iſt die erſte Pflicht jedes rechtlichen Menſchen, mit der erſt aller Anſpruch auf wirkliche Achtung, mit der, als dem Grund und Boden aller Moralität, alle moraliſche Vervollkommnung ſteht oder fällt, gegen ſich ſelbſt und gegen Andere in ſeinen Gedanken und Worten wahr zu ſeyn. Ueber den Gegenſtand unſerer Gedanken und Ausſagen können wir irren; es kann ein Gedanke, eine Behauptung ſelbſt (objectiv) falſch ſeyn. Aber wenn wir ihn ſelbſt auch (ſubjektiv) für falſch halten, und doch als wahr ausgeben, ſo betrügen wir, uns oder Andere, mit falſcher Münze und ſind ſelbſt falſch. Iſt der Menſch in ſeinen Empfindungen, Gedanken und Aeuſserungen nicht wahr, ſo iſt der Grund aller Maximen und aller Moralität bey ihm verkehrt; er iſt ein Abfall der menſchlichen Natur und in ſich vernichtet für allen Adel der Menſchheit. Ohne innere Aufrichtigkeit und Wahrheit läſst ſich kein Schritt zur Veredlung und Bildung der Menſchheit thun. Ein Lügner muſs ſein eignes Bewuſstſeyn ſcheun. Auch begleitet das Lügen bey allen noch nicht durch vieles Lügen ganz entmenſchten Perſonen eine nicht zu vertilgende innere Schaam. In der Natur iſt alles Wahrheit: nur der Menſch — lügt. Er lügt Freude — wann er ſie nicht

fühlt; lügt Gefälligkeit — wenn sein Inneres das Gegentheil sagt —: nur um äuſserer Zwecke willen. Hierin liegt eine tiefe Erniedrigung der Menschheit. Wer vor sich selbst nicht zum Lügner werden mag, und wenn es ihm noch so viel schaden sollte: der ist ein zwar seltnes Phänomen, aber doch nicht mehr, als was man von jedem Menschen zu fordern berechtigt ist und was noch die lautere Menschheit in ihm bezeugt. Montaigne sagt sehr wahr: ein Lügner sey „frech gegen Gott, und feig gegen Menschen.“ Lüge ist immer Feigheit, bleibt es auch dann, wenn man sie durch sogenannte gute Zwecke, die man dabey habe, beschönigt. Nur die groſse Verkehrtheit, worein die Menschheit in Absicht dieser Seite ihres Charakters durch Beyspiel und Gewohnheit versank und aus der sich nur wenige charaktervolle Menschen ermannen, läſst das Verächtliche und Feige dabey übersehn. Eine Rede taugt zu gar nichts, wenn sie erlogen ist: da doch alles in der ganzen Natur die Wahrheit spricht. Die kritische Philosophie, als Interpretin der Natur und Vernunft, dringt durchaus auf Wahrheit oder vielmehr Wahrhaftigkeit (subjektive Wahrheit) aller Aussagen und aller innern Gedanken und Empfindungen, wobey ihr am wenigsten Einwendungen hätten gemacht werden sollen, die nur der menschlichen Verderbtheit das Wort reden. Auch unser Religionsstifter — mit seinem reinen moralischen Zartgefühl — sagt: Eure Rede sey ja ja, nein nein, und sagt damit mehr, als Klügler seiner Worte ihn sagen

lassen, die darin höchstens eine Warnung vor vielem Geschwätz sehen wollen, da ja Veranlassung und Absicht seiner Worte das Gegentheil zeigen. Es liegt darin ein weit tieferer Sinn. — Da man der kritischen Philosophie, die auf dieselbe Wahrheit und Lauterkeit der Gedanken und Aussagen dringt, noch immer die Einwendungen unserer Verkehrtheit wiederholt, so will ich den schönen Kommentar, den Fichte in seiner Sittenlehre über die so standhaft von Kant behauptete Wahrhaftigkeit und die Inmoralität der Lüge hier zum Theil ausziehn, worin der Lügner, entkleidet von dem Deckmantel der guten Absicht, womit man die Nothlüge vertheidigt, in seiner wahren Blöfse erscheint. Auch der Lügner aus guter Absicht begeht immer — eine Lüge und mufs sich vor sich selbst schämen, gesetzt auch, dafs ihm eine wirklich gute Absicht damit glückt: denn er hat sein Inneres durch Unwahrheit verletzt und aufser sich gegen Andere nicht den Charakter der Wahrheit behauptet, den jeder Mensch ursprünglich von dem Andern erwarten darf, und den auch keine Gefahr verleugnen machen sollte. — Doch ich komme auf Fichte's Kommentar: Woher kommt es doch, sagt er *), dafs so Viele, die übrigens für rechtliche, und nicht unverständige Leute angesehen seyn wollen, die Nothlügen vertheidigen, und Alles hervorsuchen, sie zu beschönigen? Es kommt daher. In unserm Zeitalter werden diejenigen, die ihren Geist, und ihren na-

*) Das System der Sittenlehre Seit. 384.

türlichen Charakter demselben gemäfs ausbilden, durch diese Kultur, welches aber gar nicht die Kultur durch Freyheit ist, auf den Punkt (der Unwahrheit) gestellt. Ihr Empirisches Ich soll über die Welt herrschen, ohne Rücksicht auf die Freyheit Anderer: sie wollen die Welt beglücken, beseligen, vor allem Schaden bewahren und nach ihren Begriffen, die sie von Glück oder Unglück haben. Diefs ist ihr Hauptzweck. Nun haben sie aber, bey der Schwäche, die man unserm Zeitalter nicht mit Unrecht vorwirft, nicht die Kraft des Entschlusses, ihre willkührlichen Zwecke mit Gewalt durchzusetzen, worauf der rüstige Charakter verfällt; sie beschliefsen sonach, es durch List zu thun; und diefs führt denn die sogenannte Nothlüge bey sich. Durch diese ihre innere Denkart wird denn auch ihr theoretisches System bestimmt, wenn sie nicht Philosophen sind, die von den absolut höchsten Prinzipien auszugehn vermögen. Sie gehen von der Thatsache in ihnen aus, von ihrem Triebe, das Gesetz zu geben, verbunden mit ihrem Mangel an Muth, dasselbe gewaltsam durchzuführen: und verfahren von da an ganz consequent. Dafs denn aber doch Einige von ihnen, wenn es zum Handeln kommt, von ihrer Theorie abgehen, kommt daher: etwas Anderes, das auch in ihnen liegt, das aber zu tief liegt, als dafs es auf ihr Raisonnement Einflufs haben sollte, das natürliche Ehrgefühl, verhindert sie, von ihrem Grundsatze Gebrauch zu machen. — Eine zweite Frage hierbey ist: woher kommt die innere Schaam vor sich

selbst, die bey der Lüge noch mehr sich zeigt, als bey irgend einem Vergehen gegen das Gewissen? Der Grund davon ist der: die Stimmung des Lügners ist die in der Beantwortung der ersten Frage beschriebene. Er will den Andern seinen Absichten unterordnen. Nun thut er diess dadurch, dass er sich selbst hinwiederum betrügerisch und zum Scheine den seinigen (des Andern) unterwirft; scheinbar in seinen Plan eingeht, seine Absichten billiget und sie zu befördern scheint. Er versetzt sich sonach in Widerspruch mit sich selbst; unterwirft sich selbst dem, dem er sich nicht offenbar zu widersetzen getraut; und ist feig. Bey der Lüge ist immer und in jedem Falle Feigheit. Nichts aber entehrt uns mehr vor uns selbst. — Uebrigens ist die Vertheidigung der Nothlüge, oder überhaupt der Lüge, um irgend eines guten Zwecks willen, ohne Zweifel das widersinnigste, und zugleich das verkehrteste, was je unter Menschen erhört worden. Sie ist das widersinnigste. Du sagst mir, dass du dich überzeugt habest, die Nothlüge sey erlaubt. Wenn ich dir diess glauben soll, so muss ich dir es auch zugleich nicht glauben; denn ich kann nicht wissen, ob du nicht eben indem du das sagst, um irgend eines löblichen Zwecks willen — wer mag alle deine Zwecke kennen? — von deiner Maxime gegen mich Gebrauch machst, und ob nicht deine Versicherung, dass du die Nothlüge für erlaubt haltest, selbst eine Nothlüge ist. Wer eine solche Maxime wirklich hätte, der könnte weder sagen wollen, dass er sie habe, noch

ſie zur Maxime Anderer machen wollen; er müſste ſie ſorgfältig in ſich verſchlieſsen, und nur für ſich ſelbſt zu behalten wünſchen. Mitgetheilt, vernichtet ſie ſich ſelbſt. Von wem bekannt iſt, daſs er ſie hat, dem kann vernünftiger Weiſe kein Menſch mehr glauben; denn keiner kann die geheimen Zwecke deſſelben wiſſen und beurtheilen, ob er ſich nicht etwa im Falle der erlaubten Lüge befinde; glaubt ihm aber keiner, ſo wird keiner durch ihn belogen. Nun iſt es ohne Zweifel reiner Unſinn, Glauben für etwas zu fordern, das, wenn es geglaubt wird, ſich ſelbſt aufhebt. Die Vertheidigung der Nothlüge iſt ferner das verkehrteſte, was unter Menſchen möglich iſt; der Vertheidiger deckt dadurch ſeine, in Grund und Boden verdorbene Denkart auf. Daſs euch die Lüge, als ein mögliches Auskunftsmittel aus gewiſſen Verlegenheiten auch nur eingefallen iſt, und ihr nun ernſtlich berathſchlagen könnt, ob man ſich nicht derſelben bedienen dürfe, iſt der wahre Sitz eurer Verkehrtheit. In der Natur liegt kein Trieb zur Lüge; dieſe geht gerades Weges auf den Genuſs los; die ſittliche Denkart kennt die Lüge nicht; es bedarf zu dieſem Gedanken eines poſitiven Böſen, eines bedachten Nachforſchens nach einem krummen Wege, um den ſich uns darbietenden geraden nicht zu gehen. Dem ehrlichen Manne fällt dieſes Auskunftsmittel gar nicht ein; und bloſs durch ihn würde der Begriff der Lüge gar nicht in das Syſtem der menſchlichen Begriffe, noch die Unterſuchung über die Moralität der Noth-

lüge in die Sittenlehre gekommen seyn. Das gewöhnliche Beyspiel der Schule kann unsere Gedanken klärer machen. Ein von seinem Feinde mit entblößstem Degen verfolgter Mensch verbirgt sich in eurer Gegenwart. Sein Feind kommt an, und fragt euch, wo er sey. Sagt ihr die Wahrheit, so wird ein unschuldiger ermordet; — ihr müßst sonach in diesem Falle lügen; folgern einige. Wie kommen doch diese schnellen Folgerer über so vieles Mögliche, was auf dem geraden Wege noch vor ihnen liegt, hinüber auf den krummen Weg? Zuförderst, warum solltet ihr denn dem Frager entweder die Wahrheit, oder eine Lüge sagen; warum nicht das dritte, in der Mitte liegende: daſs ihr ihm keine Antwort schuldig seyd, daſs er einen sehr bösen Vorsatz zu haben scheine, daſs Ihr ihm rathet, denselben in der Güte aufzugeben, daſs ihr ausserdem die Partey des Verfolgten ergreifen werdet — welches letztere ohnedieſs eure absolute Schuldigkeit ist. — Aber dann würde sich seine Wuth gegen euch selbst wenden, fahrt ihr fort. Wie mag es doch kommen, ich bitte euch, daſs ihr nur diesen einen Fall in Rechnung bringt; da doch ein zweyter, daſs der Gegner durch die Gerechtigkeit und die Kühnheit eures Widerstandes betroffen, von der Verfolgung seines Feindes abstehe, kühler werde, und mit sich unterhandeln lasse, auch unter die Möglichkeiten gehört? Aber es sey, daſs er über euch selbst herfalle. Warum wollt ihr denn das absolut vermeiden? Es war ja

ohnediefs nur Schuldigkeit, den Verfolgten mit eurer eigenen Bruft zu decken; denn fobald Menfchenleben in Gefahr ift, habt ihr nicht mehr das Recht, auf die Sicherheit eures eignen zu denken. Es ergiebt fich fonach fchon hier klärlich, dafs der nächfte Zweck eurer Lüge gar nicht der war, das Leben des Nächften zu retten, fondern nur der, felbft mit heiler Haut davon zu kommen; und überdiefs war eure Gefahr nicht einmahl wirklich, fondern nur einer von den beyden möglichen Fällen. Ihr wolltet fonach lügen, blofs um der entfernten Möglichkeit, zu Schaden zu kommen, auszuweichen. — Alfo er falle über euch her! Seyd ihr denn durch diefen blofsen Anfall fchon überwältigt, wie ihr abermahls mit Uebergehung der übrigen möglichen Fälle annehmt? Der zuerft verfolgte hat eurer Vorausfetzung nach fich in der Nähe verborgen; jetzt feyd ihr in Gefahr, und es ift ihm allgemeine Pflicht, und jetzt noch befondere Pflicht der Dankbarkeit, zu eurem Beyftande herbeyzueilen. Woher mögt ihr doch die entfchiedene Vorausfetzung fchöpfen, dafs er das nicht thun werde? Oder gefetzt, er käme euch nicht zu Hülfe; fo habt ihr durch euren Widerftand Zeit gewonnen, und es können von ungefähr Andere kommen, die euch beyftehen. Endlich wenn von allem diefem nichts gefchähe, und ihr allein kämpfen müfstet: woher feyd ihr doch eurer Niederlage fo ficher? Rechnet ihr denn gar nicht auf die Kraft, welche der fefte Entfchlufs, fchlechthin nichts Unrechtes zu dulden und der Enthufiasmus für

eure gute Sache selbst euerm Körper geben wird; noch auf die Schwäche, welche Verwirrung, und Bewufstseyn seiner Ungerechtigkeit über euren Gegner verbreiten muss? — Im schlimmsten Falle könnt ihr nichts weiter als sterben; nachdem ihr aber todt seyd, ist es nicht mehr eure Sache, das Leben des Angegriffenen zu schützen; und zugleich seyd ihr dadurch vor der Gefahr der Lüge gerettet. Also der Tod geht der Lüge vorher; und zur Lüge kommt es nie. Ihr hebt dabey an, weil ihr nur ein Auge für das Krumme habt, und der gerade Weg für euch gar nicht vorhanden ist." Dieser selbstgedachte Commentar einer, zuerst von der kritischen Philosophie Kants so scharf gefafsten und aus dem innersten Wesen der Vernunft und Menschheit geschöpften Wahrheit, beleuchtet das Gegentheil derselben, die Lüge, auch in Absicht auf die Folgen, um derentwillen die Vertheidiger der Glückseligkeitsphilosophie in der Moral die Nothlüge in Schutz nehmen, um dadurch, wie sie sagen, eine gute Absicht zu erreichen. Aber die Moral ist keine Glückseligkeitslehre und der moralisch handelnde Mensch hat nur seine moralischen Grundsätze und seine aller Moral zum Grunde liegende Aufrichtigkeit zu behaupten, welches auch die Folgen seyn mögen, die daraus entspringen dürften. Fallen die Folgen bey strengem Halten an den Grundsätzen der Vernunft schlimm, so ist das nicht seine Schuld, der nicht die, von seinem Willen unabhängige Verkettung der Dinge schuf. Fallen sie aber schlimm, wenn er den Grundsätzen der

Pflicht in ſeinem Innern untreu ward, um, klügelnd über das, was nicht in ſeine Gewalt gegeben ward, mögliche gute Folgen zu erzielen, ſo iſt er daran Schuld; er hat ſich dieſe ſchlimmen Folgen zuzurechnen, weil er unbeſugt in das Rad des Schickſals griff und ihnen Wahrheit und Aufrichtigkeit ſeines Innern aufopferte. Cicero ſagt in der Rede pro Q. Roſcio Comödo (cap. 6.), ganz in Einſtimmung mit der moraliſchen Natur: qui mentiri ſolet, pejerare conſuevit. Quem ego, ut mentiatur, inducere poſſum: ut pejeret, exorare facile potero. Nam, qui ſemel a veritate deflexit, hic non majore religione ad perjurium, quam ad mendacium perduci conſuevit. Quis enim, deprecatione Deorum, non conſcientiae fide commovetur? Kant ſagt in der Tugendlehre:*) „die Lüge iſt Wegwerfung und gleichſam Vernichtung ſeiner Menſchenwürde. Ein Menſch, der ſelbſt nicht glaubt, was er einem andern (wenn es auch eine bloſs idealiſche Perſon wäre) ſagt, hat einen noch geringern Werth, als wenn er bloſs Sache wäre; denn von dieſer ihrer Eigenſchaft etwas zu nutzen, kann ein Anderer doch irgend einen Gebrauch machen, weil ſie etwas Wirkliches und Gegebenes iſt: die Mittheilung ſeiner Gedanken an Jemanden durch Worte, die doch das Gegentheil von dem (abſichtlich) enthalten, was der Sprechende dabey denkt, iſt ein der natürlichen Zweckmäſsigkeit ſeines Vermögens der Mittheilung ſeiner Gedanken gerade entgegengeſetzter Zweck, mithin Verzichtthuung auf ſeine Perſönlichkeit

*) Metaphyſiſche Anfangsgründe der Tugendlehre Seit. 84.

und eine blofs täufchende Erfcheinung vom Menfchen, nicht der Menfch felbft.“ Afträa, die Göttin der Wahrheit, floh nach dem fchönen Mythus der Alten von der Erde zu den Bewohnern des Himmels zurück, als die Verderbnifs unter den Menfchen hereinbrach: aber es kann fie jeder, der die Maxime in fich begründet und befolgt, treu und wahr zu feyn, in feiner Perfon zurückrufen. Saluti. Ernefti hat die gewöhnliche Lesart: faluti civis calamitofi confultum effe vellemus, während Lambinus und Graevius die andere Lesart alter Exemplare der Cicero’fchen Reden befolgen: faluti calamitofo civi effe vellemus. Beyde find lateinifch richtig und geben faft einen und denfelben Sinn: die zweyte fcheint der erften aber doch nachzuftehn. Saluti effe civi calamitofo fagt nicht fo viel, als faluti civis calamitofi confultum velle: das letztere fchliefst die Idee der Gefahr des unglücklichen Hülfsbedürftigen, fo wie das thätige Beftreben zu deffen Rettung lebhafter in fich (faluti confultum effe velle); das erftere läfst nur ein allgemeines Beftreben (faluti effe) darin erblicken. Auch fcheint das Letztere fchwerer und unharmonifcher gefagt zu feyn, als das erftere, wo fich bey Anhören der Rede mit den Worten der Sinn leicht aufdrang und die ganze Stelle durch die Abwechslung der verfchiedenen Endungen der Worte von verfchiednem Cafus: faluti civis calamitofi einen angenehmern Eindruck machte. Dafs effe in der Redensart: confultum velle gewöhnlich nicht fteht, macht es nicht nothwendig, es hier zu ftreichen, wie

Ernesti will, denn die Redensart consultum velle ist doch erst aus consultum esse velle entstanden und konnte in der Rede vom Redner gerade absichtlich ganz ausgesprochen worden seyn, um durch die grössere Fülle und Rundung der Redensweise ihr alles Gewicht zu geben. Gerade so kommt es auch bey Terenz (Phorm. Act. II, Sc. 1. vor: qui mihi consultum velit optume esse, ungeachtet Ernesti sagt, er wisse kein Beyspiel in der Art. Civis calamitosi. Ist weit stärker gesagt, als wenn es: civis miseri, afflicti hiesse. Nur vergesse man nicht: dass es Cicero hier als Redner sagt. Gewöhnlich übersieht man das in Wörterbüchern, setzt bloss Cicero's Namen zu einem gewissen Ausdruck, und glaubt nun, er passe für jede Art des Styls. In rein prosaischem Styl würde civis calamitosus ein wahrer Barbarismus seyn (es würde unsere zwitterhafte Gattung der poetischen Prosa auch ins Lateinische verpflanzen) und die Berufung auf Cicero's Autorität bliebe ohne Beweisgrund. In tanto discrimine et periculo. Beyde Ausdrücke sind sich ihrer Bedeutung nach nahe verwandt, und man darf keine besonders von dem Redner damit bezweckte Differenz verschiedner, ihm vorschwebender Begriffe in ihnen suchen: nur rednerische Fülle ist es, dass er beyde (statt eines) setzt. Ihnen entsprechen die beyden Verba refellere et coarguere, die Cicero unmittelbar damit verbindet und schon der Gleichheit des Ausdrucks wegen werden sie, ohne besondern Nachdruck eines jeden, stehn. Refellere:

die Lüge widerlegen; coarguere zugleich über Lüge klagen. So hiefs es fogleich zu Anfang des gegenwärtigen Abfchnitts unferer Rede: arguis fatentem, welches der Redner fofort durch accufas eum variirt. Alicujus. Irgend einer unbeftimmten Perfon, irgend Jemandes. Sollte eine beftimmte Perfon darunter verftanden werden (was aber der Redner nicht will); fo mufste cujusdam ftehn. Caufa et fortuna. Hier follen beyde Wörter nicht blofse Parallelausdrücke feyn. Caufa ift die Partey (des Pompejus); fortuna das Schickfal, das die ihr ergebnen Theilhaber am bürgerlichen Kriege hatten. Nun waren Tubero fo wie Ligarius bey Ausbruch des bürgerlichen Kriegs auf Seiten des Pompejus und es traf fie auch beyde das Gefchick der Pompejanifchen Partey, unter den Befiegten zu feyn. Aliud, nolle, mifereri. Unftreitig mufs hier fo genau interpungirt werden, wie es der ftrenge grammatifche Sinn der Worte mit fich bringt. Nolle mifereri gehören nicht unmittelbar zufammen; mifereri wird erft von nolle regiert und herbeygeführt. Nolle; fc. aliquem, oder te; mifereri, fc. Caefarem; aber man hat nicht nöthig, es wörtlich, noch auch ejus, fc. Ligarii zu fuppliren. Letzteres würde die allgemein ausgedrückte Idee Cicero's (mitleidig feyn) auf einen einzelnen Fall, auf Ligarius befchränken, da er doch des Ligarius Fall (quodfi probare Caefari poffemus, in Africa Ligarium omnino non fuiffe), um mehr dafür zu intereffiren, abfichtlich zu einem allgemeinen um-

schafft. Er abstrahirt von Ligarius und spricht von einem unglücklichen Bürger (civis calamitosi) im Allgemeinen; er abstrahirt von Tubero, als dessen Kläger, und spricht nur von einem Menschen (hominis non esset) überhaupt. Auch nach errare Caesarem müsste ein Comma stehn und es fehlt nur aus Versehen, so wie bey dem sogleich folgenden Worte: cave, Caesar, credas, im Text. Tum diceres. Ernesti hat Recht, es nur für einen fortgepflanzten Druckfehler anzusehn, dass in der Gruterschen, Gräviscchen Ausgabe tu diceres statt tum diceres steht. Man muss, auch wegen des Gegensatzes: nunc quid dicis?, durchaus tum diceres lesen, und das tum konnte leicht in ein tu verdruckt werden. Tum steht in Beziehung auf den vorhergegangenen aufgestellten Satz: aliud est, errare Caesarem, nolle. „Dann", will Cicero sagen, „wenn du Cäsar vor einem Irrthum verwahren wolltest, würdest du sagen." Fuit steht mit Nachdruck, wie bey dem bekannten Virgilschen: fuimus Troes. Im Deutschen liesse sich dieser Nachdruck durch das vorgesetzte: „Ja, Ligarius ist in Afrika gewesen," fühlbar machen. Tulit — contra te. So wie fuit steht tulit sogleich voran, um durch seine Stelle das stärkste Gewicht zu erhalten. Im Deutschen läst das dem Verbo nothwendig vorzusetzende Pronomen Er, das die erste Stelle einnimmt, nicht das ganze Gewicht des lateinischen Verbums auf dem deutschen Zeitworte ruhn. Allein nicht bloss tulit macht durch zweckmässige Stellung an die Spitze den besten Eindruck; auch

contra te erhält durch die letzte Stelle, wo es in der Vorſtellung der Seele am Schluſs der Periode noch immer fortlönt, während die frühern Vorſtellungen: tulit arma, weiter in den Hintergrund der Seele zurücktraten, das ganze rhetoriſche Gewicht des, der Idee zum Grunde liegenden logiſchen Gehalts. Denn Cäſar war derjenige, gegen den Ligarius die Waffen ergriffen haben muſste, und die erhärtete Behauptung dieſer Thatſache von Seiten des Gegners konnte nicht nachdrücklicher ausfallen, als wenn die Handlung (tulit) ſogleich am Anfang und der Gegenſtand derſelben (contra te) am Ende der Periode zu ſtehen kam. Ignoſcas. Auch hier ſteht, wie oben, Caeſarem miſereri, ignoſcas abſolut: und man darf es nicht bloſs auf Ligarius (etwa durch das ſupplirende Ligario) beziehn. Die ſogleich darauf folgenden Worte beſtätigen es, man müſſe ignoſcas in dieſer Allgemeinheit nehmen: „haec nec hominis, heiſst es in Beziehung darauf (nämlich auf cave, ignoſcas), nec ad hominem vox eſt.“ Abjiciet — extorquebit. Aecht redneriſch geſagt. Auch für den Sinn der Stelle ſind beyde Ausdrücke am ſchicklichſten gewählt. Abjiciet drückt die Handlung eines verächtlichen Wegwerfens aus. So hieſs es in der Rede pro Milone von dem Sextus Clodius, der den todten Körper ſeines Verwandten, des Publius Clodius, auf das Forum geſchafft hatte, um durch den Anblick deſſelben das gemeine Volk aufzuwiegeln (Seit. 86 gegenw. Bearb.): Tu P. Clodi cruentum cadaver ejeciſti domo; tu in pu-

blicum abjecisti. Mit dem letztern Ausdruck will Cicero die Handlung des Sextus Clodius recht verächtlich und abschätzig machen. Es ist also von jemandem, der eine Sprache zu Cäsar führe, wie Cicero die Worte: cave ignoscas, nimmt, sehr zweckmäſsig gesagt, er werfe seine Menschlichkeit als einen verächtlichen Wegwurf von sich: aber auch eben so zweckmäſsig extorquebit von Cäsar gesagt, der seine Menschlichkeit sich auch dann nicht mit seinem Willen würde nehmen lassen, wenn ein Anderer die seine auf eine niedrige Weise aufgegeben hätte. Extorquebit drückt eine Handlung der stärksten Gewaltthätigkeit aus. — Tuum. Im vorigen Abschnitt von den Worten an: Nullum igitur habes, Caesar, adhuc in Q. Ligario signum alienae a te voluntatis, hatte Cicero seine Rede hauptsächlich an den Cäsar gerichtet, und nur zuweilen darin an Tubero apostrophirt: in gegenwärtigem hat er es vorzüglich mit Tubero zu thun und wendet sich von ihm ab nur bisweilen an Cäsar. Dieſs ist auch völlig den Grundsätzen eines consequent verfahrenden Redners gemäſs. In beyden Abschnitten giebt schon der Anfang die Richtung der Gedanken an eine Person ins besondere an, wie in letzterem: arguis fatentem, an Tubero. Nur tiefer hinein unterbricht er diese Richtung und wendet sich an Cäsar mit den Worten: Dicam plane, C. Caesar, quod sentio, und schlieſst, nachdem er noch in der ersten Hälfte zu Tubero sprach (Haec nec hominis, nec ad hominem vox est; eine Stelle, die in der Deklamation, ob sie

gleich einen allgemeinen Ausruf enthält, noch mit einer Richtung der Action oder Stellung des Redners gegen Tubero begleitet feyn mufste) mit den an Cäfar gerichteten Worten: qua, qui apud te, C. Caefar, utetur, fuam citius abjiciet humanitatem, quam extorquebit tuam. Im vorhergehenden Abfchnitt, worin fich der Redner die ganze erfte Hälfte deffelben hindurch an Cäfar mit feinem Vortrag gerichtet zeigt, apoftrophirt er dann in der berühmten Stelle: Quid enim, Tubero, deftrictus ille, tuus u. f. f., nachdem er vorher den Uebergang zu Tubero nur erft in der dritten Perfon vorbereitete (atque haec propterea de me dixi, ut mihi Tubero — ignofceret u. f. f.) förmlich an Tubero, wendet fich mit einmahl wieder an Cäfar (quorum igitur impunitas, Caefar u. f. f.) und fchliefst mit einer Richtung feiner Rede an Tubero. Solche rafche Uebergänge, wie in dem Abfchnitt, der die erwähnte berühmte Stelle: quid enim, Tubero, deftrictus ille tuus u. f. f., enthält, von Tubero zu Cäfar und von Cäfar wieder zu Tubero vorkommen, enthält der eben von uns vollbrachte Abfchnitt nicht und zwar mit Recht: denn die Rede ift hier nicht fo leidenfchaftlich; folche rafche Uebergänge würden deshalb, als pfychologifch falfch, anftöfsig feyn. Auch im folgenden Abfchnitt (der mit Seit. 32 geg. Bearb. und Cap. VI. der Ausgg. angeht) redet Cicero den Cäfar und Tubero wechfelsweis an, ohne fie, wie auch fchon in dem eben vollendeten Abfchnitt — z. B. mit den Worten: tum diceres, nämlich, Tubero — im-

mer zu nennen, z. B.: num minus magnum eſt, vos Africam obtinere — maluiſſe; ſo wie er ſich, zwiſchen den, an eine von beyden Perſonen gerichteten Stellen, wieder eines freyen (objektiven) Vortrags an das Publikum bedient und in der dritten Perſon ſpricht, z. B. nach der Stelle: ſed hoc non concedo, ut — in aliis reprehendatis, der ſich zu einem ſolchen Vortrag erhebende Satz: Tuberonis ſors conjecta eſt, u. ſ. f. Es läſst ſich hier nur auf dieſe Eigenheiten der Rede aufmerkſam machen und man muſs ſie ſelbſt weiter verfolgen.

Seit. 32 — 46.

Bisher hatte Cicero die ganze Anklage des Tubero durch ſtarke, aber wahre Kontraſte, die aus Ligarius Verhältniſs zu Tubero und Cäſar entſprangen, in Widerſinn aufgelöſt und ſie als das Lächerliche dargeſtellt, das der Eingang (Novum crimen — Q. Ligarium in Africa fuiſſe) erwarten lieſs. Einen ſolchen Kontraſt und zwar den ſtärkſten, bildete die berühmte Stelle, die Cicero mit ſo viel Geſchicklichkeit vorbereitet: Quid enim, Tubero, deſtrictus ille tuus in acie Pharſalica gladius agebat? und die dem Tubero daſſelbe Verhältniſs zu der Pompejaniſchen Partey beylegt, um deſſentwillen Tubero den Ligarius zur Verantwortung zog; einen ſolchen Kontraſt bildete ferner Tubero's Klage mit Ligarius eignem Geſtändniſs und mit der Unverletzlichkeit eines Römiſchen Bürgers; einen ſolchen Kontraſt bildete endlich Tube-

ro's blutige Anklage mit Cäsars milder Denkart. Cicero hatte den letztern Kontrast durch eine sehr treffende Fiction (Si, cum hoc domi faceremus — tu derepente irrupisses) in einen noch grellern Abstich mit Cäsars menschlicher Denkart gesetzt. Zu diesen Kontrasten trug der, bald an den Einen, bald an den Andern gerichtete, bald wieder frey in der dritten Person an das Publikum ergehende Vortrag vieles bey. Ueberall stellte er Gesichtspunkte auf (z. B. nullum igitur habes, C. Caesar, signum alienae a te voluntatis; ferner im folgenden Abschnitt: Arguis fatentem;), folgerte daraus allen den Widersinn, der nach allen angegebenen Verhältnissen des Ligarius zu Tubero und Cäsar in Tubero's Anklage lag, und verwebte die darein fallende Reihe der Thatsachen in das Raisonnement jedes solchen Gesichtspunkts. Hier nimmt er nun, nachdem er alle jene Gesichtspunkte beseitigt hat, einen neuen und macht dazu das Ganze der Pompejanischen Partey: worauf er dann (cap. 7 der Ausgg. und Seit. 36 geg. Bearb.) auf Tubero's und Ligarius besonderes Verhältniss dazu kommt. Er knüpft sein ganzes Raisonnement hierüber, wie er schon am Anfang der Rede in Absicht der ganzen Anklage des Tubero gethan hatte: (Novum crimen et ante hunc diem inauditum Q. Tubero detulit) an den Eingang (nicht an den Inhalt, denn der war zu Anfang der Cicero'schen Rede — die eben so wie die Rede des Anklägers Tubero's anhebt — aufgefasst und komisch parodirt) der Tubero'schen Anklagungsrede an. Cice-

ro's Rede erscheint in allen diesen Hinsichten als das beziehungsreichste und zweckmäſsigste Kunstwerk und doch zugleich überall als das freyeste Spiel. Im Anfange seiner Rede ging er von Tubero's Rede aus; hier in der Mitte, nach dem freyesten Spiel der Beredtsamkeit, wobey es scheinen konnte, als habe er den Anfang derselben ganz wieder aus dem Gesicht verloren, kommt er auf einmahl wieder ironisch auf den Eingang der Tubero'schen Rede zurück, um neue Waffen daraus gegen ihn zu ziehn. Ac primus u. s. f. Dieser so bindende, leise Uebergang, eröfnet die fühlbarste Ironie. Mit der oben entwickelten stärkern Partikel Atque würde die leise Ironie verloren gehn. Aditus. Die Lateinische Sprache bildete hier besser, als die Deutsche; bey ihr erscheint der Eingang einer Rede als ein Zugang, Zutritt, anstatt daſs unser deutsches Wort dafür (Eingang) das Mittel der Rede anzukündigen scheint. Besser gebildet, als das Wort Eingang nämlich (bey einer Rede), ist das Wort: Einbildungskraft. Sich etwas einbilden hieſse nämlich: sich etwas in der Phantasie genau vorstellen, sich ein inniges lebhaftes Bild davon machen, indem man es gleichsam in das Innere der Seele aufnimmt. Scelere. Gleich, als wär' es Staatsverbrechen, in Afrika gewesen zu seyn. Scelus bezeichnet nicht jedes Vergehen überhaupt. Letzteres würde facinus (und noch gemildert, wie es Cicero oben von sich braucht, factum) seyn; ein Vergehen gegen die Natur, das an einer Person verübt würde, wäre flagitium, wie z. B.

des P. Clodius sträflicher Umgang mit seiner Schwester, dessen Cicero in der Rede pro Milone gedenkt. Scelus wird von den Vergehungen, Verbrechen gegen Verwandte, Staat und Religion (bey den Alten gegen die Götter) und deren öffentliche Anstalten, namentlich Tempel, gebraucht. Die dadurch beurkundete Gesinnung heisst impietas, so wie pietas edle Denkart in Absicht auf Verwandte, Staat und Religion ausdrückt. Ein noch stärkerer Ausdruck zu Bezeichnung von Verbrechen gegen den Staat, wenn es eigentlicher Hochverrath wäre, würde parricidium seyn; ein Ausdruck, dessen sich Cicero öfters, auch in der Folge bedient. Den höchsten Grad moralischen Abscheus drückt nefas, nefandum (was so schrecklich ist, dass man nicht gern davon spricht) aus, welches letztere sich noch von infandum dadurch unterscheidet, dass es moralischen Abscheu zugleich ausdrückt, infandum dagegen nur etwas unaussprechliches, (wie es die Zusammensetzung gerade giebt, nämlich von in und fari) aussagt, z. B. wie in der bekannten Stelle bey Virgil: infandum, regina, jubes, renovare dolorem. Admiratus sis. Auch diese Stelle, wie mehrere andere in den alten römischen Schriftstellern, zeigt, dass admirari oft blos durch mirari sich erklären läst, nur dass es die Verwunderung noch etwas verstärkt und sie uns näher legt. So liesse sich auch, durch Cicero's eigenes Beyspiel aus dieser Stelle, unsere obige Veränderung des Textes: haec non modo mirabilia sunt, in haec admirabilia sunt, rechtfertigen, wenn man die übrigen

angegebenen Gründe noch hinzunimmt. Novi. Ist in der Bedeutung von neu — unerhört zu nehmen. Beydes verband Cicero im Eingang der Rede: Novum crimen, C. Caesar, et ante hunc diem inauditum, auch in der That. Facinoris. Einige Handschriften haben sceleris, welches Grävius aufnimmt, und welches das Folgende: Scelus tu illud vocas, wie Ernesti meynt, der es aber selbst nicht für nöthig hält, in den Text aufzunehmen, zu erfordern scheint. Allein: scelus tu illud vocas? bezieht sich nicht gerade auf das unmittelbar vorhergehende: novi facinoris, sondern auf den sogleich zu Anfang dieses Abschnitts gleichsam als Thema des Tubero aufgestellten Satz: velle se de Q. Ligarii scelere dicere. Zur Variirung dieses Ausdrucks, und zur wiederholten Andeutung des dadurch bezeichneten Verbrechens, dessen bestimmte Beschaffenheit durch das bestimmteste eigenste Wort schon angegeben war, braucht der Redner nun den allgemeinen Ausdruck facinoris, und kann hernach, wo er den Tubero zur Rede stellte, dass er des Ligarius Ergebenheit gegen die Pompejanische Partey, ein Verbrechen gegen den Staat (scelus) zu nennen wagt, doch wieder scelus, ja muss es sogar brauchen, weil es hier wieder den eigenthümlichen Ausdruck gilt. So variirt Cicero scelus durch facinus auch sonst. Ein merkwürdiges Beyspiel, das zugleich unserer Bestimmung der Ausdrücke von scelus und facinus zur Bestätigung dient, liefert der Eingang der Rede pro rege Dejotaro. Hier heisst es zuvörderst: Crudelem Casto-

rem: ne dicam ſceleratum et impium! qui nepos avum in discrimen capitis adduxerit, adoleſcentiaeque ſuae terrorum intulerit ei, cujus ſenectutem tueri et tegere debebat, commendationemque ineuntis aetatis ab impietate et ſcelere duxerit; welches weiterhin ſo ausgedrückt wird: dicere apud eum de facinore, contra cujus vitam conſilium facinoris iniſſe arguare. Afferret. Man bemerke, daſs vel nur das letztemahl ſein Zeitwort (afferret) hat und daſs es bey: vel quod de nullo alio quisquam, und bey: vel quod is qui in eadem cauſa fuiſſet, fehlt. Dieſe abgebrochne Art zu reden iſt hier (in einem Satze, der Verwunderung ausdrückt: non dubito, quin admiratus ſis) abſichtlich von Cicero gewählt. So war eine ähnliche Stelle in der Rede pro Milone, Seit. 145 gegenw. Bearb. und cap. 28. in den Ausgg,: imperium, ſi ille nactus eſſet u. ſ. f., die ſich nicht, ohne darum verdorben zu ſeyn, auf ſtrenge logiſche und grammatiſche Verkettung zurückbringen lieſs. Illa — cauſa. Nämlich die Partey des Pompejus. Man ſieht, daſs ſie Cicero in Cäſars Gegenwart, aus Schonung, nicht mit Namen nennen will und deshalb nur mit dem Ausdruck illa bezeichnet, womit er in ſeinen Briefen die Partey des Cäſars gegen ſeine Freunde benennt. Adhuc, bis jetzt. Auch hier iſt ein neuer Beleg zu der Kritik der Stelle in der Narratio der Rede, ſogleich nach dem Eingang, wo Erneſti das Wort adhuc aus unbefriedigenden Gründen verwarf. Errorem. Alle hier folgenden, ſtufenweis verſtärkten Ausdrücke zur Bezeich-

nung der Pompejanischen Partey und zur Charakterisirung ihrer Theilnehmer sind von Cicero mit vieler Ueberlegung gesetzt. So wie er diese ganze Stelle sprach, mußsten unstreitig die Belege dazu aus der Wirklichkeit sich sogleich aufdringen. — Was den ersten, mildesten Ausdruck nun betrifft, so scheint er Cicero's eigne Meynung zu seyn, ohne daſs er es gerade hier, und zwar aus gutem Grunde, ausdrücklich sagt. Schon im Eingang unserer Rede, wo Cicero von den begnadigten Pompejanern spricht, hieſs es: plurimi sunt conservati, cum a te non liberationem culpae, sed erratì veniam impetravissent. Und so heiſst es auch noch in gegenwärtigem Abschnitt, weiter hin, ganz damit übereinstimmend von Cäsars und Pompejus Partey: causa tum dubia, quod erat aliquid in utraque parte, quod probari posset. Edler konnte Cicero nicht über diesen kitzlichen Punkt vor Cäsar sprechen. Damit stimmt auch ganz seine nähere Erklärung überein: ac mihi quidem, si proprium et verum nomen nostri mali quaeratur, fatalis quaedam calamitas incidisse videtur, et improvidas hominum mentes occupavisse. Cicero konnte auch den Uebertritt vieler Römer zur Pompejanischen Partey füglich errorem nennen, weil er selbst von den beyden Parteyhäuptern und ihren Anhängern sagt, utrisque cupientibus rempublicam salvam, und die Pompejanische Partey die Meynung gröſserer Gesetzlichkeit, gröſserer Verträglichkeit mit der Sache der Republik für sich hatte. Timorem. Ist auf Cäsar's Partey zu be-

ziehn: man war vor Cäsar wegen eines Umsturzes der Republik und wegen Anmaſsung willkührlicher Macht und tyrannischer Maaſsregeln in Furcht. Spem. Viele Pompejaner suchten im bürgerlichen Kriege nur persönlichen Vortheil. Cicero selbst, als ehemaliger Pompejaner ist der beste Zeuge deshalb. Victa est auctoritas mea, sagte (Epp. ad divv. VI, 6, 9, dem schon oben angeführten Briefe,), non tam a Pompejo (nam is movebatur), quam ab iis, qui duce Pompejo freti, peropportunam et rebus domesticis, et cupiditatibus suis illius belli victoriam putabant. In einem andern Briefe (VII, 3, 5,) spricht er noch stärker von dem gröſsten Theile dieser Partey: extra ducem, heiſst es da, paucosque praeterea (de principibus loquor) reliqui primum in ipso bello rapaces, deinde in oratione ita crudeles, ut ipsam victoriam horrerem: maximum autem aes alienum amplissimorum virorum. Quid quaeris? nihil boni, praeter causam. Durch diese Stellen ist auch zugleich der folgende Ausdruck aufgeklärt; Cupiditatem. Cupiditas bedeutet hier starken Parteygeist, der Pompejaner gegen Cäsars Partey. Gleichwohl mochte es auf Cäsars Partey nicht besser beschaffen seyn, (Conf. ad Att. XI, 6.) und der abscheulichste Sittenverderb brachte den Staat jetzt wirklich an den, von Katilina nur gedrohten Abgrund. Odium. Man darf nur Cäsars Einleitung zum bürgerlichen Kriege lesen, um dieſs wahr zu finden, was aber für die Empfindung der Gegenpartey, schon in der Sache selbst liegt. Man braucht

dabey nicht blofs durch das Medium der Cäfarfchen Darftellung zu fehn. Pertinaciam. Man kann diefen Ausdruck auf mehrere Pompejaner beziehn, die nach vielen Siegen Cäfars über die Pompejanifche Partey, fich noch immer nicht dem Cäfar näherten, oder fogar den Krieg wieder erneuerten. Cato und Ligarius waren in diefem Fall. Temeritatem. Bezieht fich vielleicht nicht auf die Tollkühnheit eines Einzelnen, fich dem Cäfar noch zu widerfetzen, da er fchon alles galt, und fich ihm zu entziehn, gilt vielmehr fchon von dem erften Entfchlufs der unvorbereiteten Pompejanifchen Partey, fich mit Cäfar, bey feinem Einbruch in Italien, zu meffen. Eine Stelle in Cicero's Briefen (ad divv. VII, 3, 8) liefse fich darauf beziehn; Quae cum vidiffem (nämlich die Befchaffenheit der Pompejanifchen Partey, beym Ausbruch des bürgerlichen Kriegs, welche Cicero in der zuletzt angeführten Stelle aus den Briefen ad divv. fchilderte), defperans victoriam, primum coepi fuadere pacem, cujus fueram femper auctor: deinde, cum ab ea fententia Pompejus valde abhorreret, fuadere inftitui, ut bellum duceret. Hoc interdum probabat, et in ea fententia videbatur fore, et fuiffet fortaffe, nifi quadam ex pugna coepiffet fuis militibus confidere. Ex eo tempore vir ille fummus, nullus imperator fuit. Signa, tirone et collectitio exercitu, cum legionibus robuftiffimis contulit. Victus, turpiffime amiffis etiam caftris, folus fugit. Fatalis. Diefes Wort ift durchaus nicht in der modernen Bedeutung

von ſchädlich, unglücklich im Allgemeinen zu nehmen. So lieſse ſich nicht fatalis morbus, fatale proelium, von einer gefährlichen Krankheit, von einer unglücklichen Schlacht, in reinem Latein ſagen. Fatum ſo wie fatalis bedeutet etwas, das durch ein unvermeidliches Schickſal erfolgt; etwas das, nicht nach dem bekannten Lauf der Dinge unter Naturgeſetzen, noch durch menſchliche Willkühr zur Exiſtenz gelangt. Herr Prof. Wolf hat dieſs nächſt Markland, gegen Gesners Einſpruch, im Geiſt der alten Römiſchen Klaſſiker ſehr gut dargethan in ſeiner Ausgabe der Orationes quatuor, quae vulgo feruntur M. Tulli Ciceronis, zu der Rede poſt reditum in ſenatu Seit. 14 — 16 der Anmerkk. Auf unſere Stelle angewandt, paſst dieſe Vorſtellung durchaus in den Zuſammenhang. Fatalis calamitas, das, in einer unlateiniſchen Denkart geſaſst, nur eine leere Tavtologie geben würde, wird ſelbſt von Cicero ſogleich als Sache eines unvermeidlichen Verhängniſſes, einer die menſchlichen Abſichten (humana conſilia divina neceſſitate ſuperata) beherrſchenden Nothwendigkeit näher erklärt. In der Rede pro rege Dejotaro (cap 5.) wird der bürgerliche Krieg ſelbſt von Cicero fatale bellum genannt; aber man dürfte es nicht durch: unglücklichen Krieg (wiewohl er das war), ſondern durch einen vom Schickſal verhängten Krieg überſetzen. Die Stelle iſt folgender Art: ad eum rex Dejotarus venit, hoc miſero, fatalique bello, wo die Verbindung des Wortes miſer mit dem

Wort fatalis keine Verwandtſchaft beyder Ausdrücke angiebt, ſondern einen verſchiedenen doppelten Begriff. Auch hier mildert Cicero die Theilnahme an der Partey des Pompejus, wie an unſerer Stelle, durch die Vorſtellung der Macht des Schickſals, welche die Menſchen wider ihren Willen, blind und unwillkührlich in denſelben hineingezogen habe. Vergl. die Rede pro Milone Seite 309. Divina. Die Alten glaubten an ein Fatum, eine unſichtbare Verkettung der Dinge, auf die keine menſchliche Klugheit und Berechnung ſich erſtrecke, und dieſs iſt hier durch das Beywort divina ausgedrückt. Daher die bey ihnen geſuchte Kunſt, in die Geheimniſſe des Schickſals einzudringen (divinatio). Sie theilten alle Dinge in res divinas, (worunter bey ihnen, zumahl bey den Stoikern, ſogar die Kenntniſs der Natur oder der Phyſik, der natürlichen Dinge als von menſchlichen Einrichtungen unabhängiger Gegenſtände gehörten) und res humanas ein und alles menſchliche Wiſſen war ihnen ſcientia rerum divinarum et humanarum, wie Cicero auch die Definition der Philoſophie giebt. Bekannt iſt Cicero's eigne Schrift de divinatione, de fato, worin er die Meinung der alten Philoſophen darüber durchgeht. Superata. Eine ähnliche Stelle kommt bey Livius vor I, 42: Fati neceſſitas humanis conſiliis rumpi non poteſt. Hier iſt derſelbe Begriff von der Sache ausgedrückt; aber der Ausdruck des bilderreichen Geſchichtsſchreibers iſt ſtärker, als die Bezeichnung der Sache von dem nüchternern Redner, in deſ-

fen genaubegrenzter Sprache kein fo hochpoetifcher Ausdruck ftatt fand. Liceat, effe miferos. Ernefti bemerkt in feiner Clavis Ciceroniana, liceat effe miferos ftehe hier ftatt: liceat effe miferis. Allein es läfst fich diefs doch nicht ohne Beweis behaupten. Vielmehr mufs man liceat abfolut nehmen, durch ein Komma trennen, und nun effe miferos als Prädikat verbinden. Thäte man diefs nicht, fo würde man den Sinn verändern. Liceat effe miferis würde nämlich fagen; die Unglücklichen mögen feyn, oder, man laffe fie unglücklich feyn. Allein, das will Cicero nicht fagen, und der angebliche Gräcism hat nicht ftatt. Es ift hier nothwendig, dafs die abhängige (infinitive) Redensart in ihrer wahren, eigenften Befchaffenheit fteht. Cicero fagt: Zugegeben, dafs es Unglückliche find. — Nur mufs man, wie fchon oft in diefer Rede, auch hier nichts (nämlich Pompejanos effe miferos) fuppliren, was Cicero nicht ausdrücklich fagt, weil er mit Bedacht keine Perfon nennt. Spräche er beftimmter, fo hätte auch das folgende keinen Sinn: fed non loquor de nobis, de illis loquor, qui occiderunt, weil fonft das Subjekt fchon bekannt wäre. Im Deutfchen läfst fich diefe Unbeftimmtheit nicht erreichen, weil wir nicht ohne ein Subjekt uns ausdrücken können. Wir müfsten doch immer fagen: mögen es Unglückliche feyn, wodurch aber das folgende: Wir, ausgefchloffen würde. Miferos will Cicero aber ohne diefe Einfchränkung an der Stelle, wo es fteht, felbft, hinzuzufügen —

denn es kann die Pompejaner im Allgemeinen, oder blofs die im bürgerlichen Kriege Gebliebenen auf der einen, und die nicht Gebliebenen auf der andern Seite bezeichnen — hauptfächlich von den im bürgerlichen Kriege Gebliebenen verftanden wiffen, nämlich an der Stelle, wo es heifst: de iis loquor, qui occiderunt. Die im bürgerlichen Kriege Gebliebenen konnten alles andere (cupidi, irati, pertinaces); nur nicht Staatsverbrecher (fcelerati, parricidae) feyn. Staatsbürger eines Freyftaats find fich gleich und zu Staatsverbrechern macht ftreitende Staatsparteyen erft der Ausfchlag des Siegs. Contumeliam. Diefs erläutert die, fchon oben berührte Einleitung Cäfars: de bello civili. Suum jus. Nicht als Krieger, fondern, als Bürger. Viele, die dann unter Cäfar im Kriege dienten, hatten früher als römifche Bürger ihre Stimme mit zu dem Gefetz gegeben, das dem abwefenden Cäfar erlaubte, ums Konfulat anzuhalten; da Candidaten des Konfulats gewöhnlich nur als Privatleute, zu Rom felbft ums Confulat anhalten konnten. — Es war eine weife Einrichtung, wodurch mit öffentlicher Macht bekleidete Perfonen verhindert wurden, die höchften Staatswürden mit Gewalt an fich zu reifsen: was aber doch endlich gefchah. Daffelbe ift in Freyftaaten mit deliberirenden Armeen der Fall, die man auch in unfern Zeiten den Staat der (nur gehorchen follenden) Militärmacht unterwerfen fah. Cum — cupiebas. Hier, wie in allen Fällen der Art, wo eine beftimmte Zeit bezeichnet wird, mufs cum mit den Indicativ

ſtehn. Ich bemerke dieſs nur, weil Erneſti, auch in der Rede pro Archia und pro Milone, wie anderwärts, nach ſeinen einſeitigen Begriffen über die Folge der Zeitwörter (tempora verbi latini) häufig Stellen der Art hat ändern wollen. Die beſtimmte Zeit, wovon Cicero ſpricht, iſt der Zeitpunkt, wovon Cäſar, von Gallien aus, ums Konſulat anhielt, und wo er noch ohne Schwerdtſchlag zu ſeinem Zweck zu gelangen wünſchte. So heiſst es auch weiterhin, noch in demſelben Abſchnitt unſerer Rede, von Ligarius: atque ille eo tempore paruit, cum parere ſenatui neceſſe erat, und noch einige Perioden weiter: cum paruit nemo, qui noluit, wo Erneſti gleichfalls bemerkt, die reine Latinität (ſincera latinitas) verlange: qui nollet. Allein er bedenkt nicht, daſs die Ausſage dann an Stärke und Beſtimmtheit verliert. Ein anderes wär' es, wenn es hieſse: nemo fuit, qui nollet. Hier läge in fuit ſchon die Beſtimmtheit der Ausſage (des Indikativs), und nemo fuit, qui nollet, gälte für einen einfachen Satz, nämlich für: nemo non voluit. Da müſste fuit das nollet allerdings in einer untergeordneten Beziehung (Conjunctiv) an ſich ſchlieſsen. Aber paruit und noluit ſind zwey verſchiedene Handlungen von gleichem Gewicht. Mihi vero. Man nehme vero ja nicht als Adverſativpartikel: es giebt hier keinen Gegenſatz. Nur Betheurung (von verus) drückt es aus. Im Deutſchen könnte man es ausdrücken durch: Ja, Cäſar; deine groſsen Verdienſte um mich würden mir in der That nicht das ſeyn u. ſ. f.

Quomodo — bene meritus esses. Sollte diess nicht mancher für Deutschlatein halten, wenn es nicht im Cicero stände? So oft stimmt die Lateinische Sprache mit der Deutschen überein. Tu; steht wieder des Nachdrucks wegen, wie oben von Tubero: tu derepente irrupisses. Secessionem. Ein sehr glücklich gewählter Ausdruck. Jeder Römer sah damit die ganze Sache in dem, von Cicero beabsichtigten Lichte; solche Secessionen des Volks, bey Zwistigkeiten zwischen ihm und der Aristokratenpartey gab es schon in den frühesten Zeiten der Republik. Bekannt sind aus Livius (Lib. II, Cap. 32.) die Secessionen auf dem heiligen Berge und auf dem Janiculus. Utrisque. Beyde Theile; nämlich die Partey des Pompejus und des Cäsar. Es steht in der Mehrzahl, weil auf beyden Seiten eine Mehrheit von Personen erst eine Partey bildet, da sonst: Beyde, von zwey Individuen gesagt, nur durch uterque auszudrücken wäre. Selbst Collectiva im Singular erfordern, dass uterque nicht in der Mehrzahl stehe, wie weiterhin, quod erat aliquid in utraque parte, quod probari posset. Im Text ist durch einen Druckfehler utriusque statt utrisque gekommen. — Partim — partim. Schon in der Rede pro Milone (Seit. 405.) ist der Gehalt dieser Partikel nach ihrem Ursprung (aus partem nach der alten Form partim) angegeben; und es bewährt sich derselbe hier, wie schon oben, in einer frühern Stelle unserer Rede: es lässt sich dieses: theils — theils nämlich mit dem Suppositum: ein Theil, — der

andere (Theil) vertauschen. Consiliis — studiis. Consiliis geht mehr auf das Theoretische, studiis auf das Praktische, oder auf Verstand und Willen, Geist und Herz. Das Erste liesse sich durch Rathschläge, Maasregeln; das Andere durch Neigungen und Interesse geben. Communi utilitate. Stellen der Art, wo beyde Sprachen ganz übereinstimmen, darf man nicht übersehn. Communi utilitate sagt nämlich dasselbe, was sonst utilitate publica ausdrückt. Principum dignitas. Nämlich des Pompejus und Cäsars Ansehn. Paene par. Fast gleich. So würde Cicero nicht gesagt haben, wenn Pompejus Sieger gewesen wäre; auch war Pompejus nach seinen äussern Verhältnissen in weit grössern Ansehn, eh' es zu dem zweyten Triumvirat kam; zu welcher Zeit sich Cäsar durch sein Genie von den niedrigern Stufen der öffentlichen Stellen bis zu den höchsten erst emporschwang Pompejus hatte damahls alle diese Stufen schon erstiegen und galt allgemein für den ersten Mann der Senatspartey. Seine Kriege in Spanien, Asien und gegen die Seeräuber hatten sein Ansehn (ohne sonderliche innere Kraft und durch grosse Talente es erprobt zu haben) in der öffentlichen Meynung festgesetzt, bis es der stärkere Geist des Cäsar darniederwarf. Was die Sprache betrifft: so wäre im Lateinischen von einem Verfasser der Reden pro domo, pro Marcello, u. a. ein gewaltiger Missgriff leicht möglich gewesen. Da die Lateinische Sprache drey verschiedene Ausdrücke für unser

Fast hat, so wäre prope par nicht besser gewesen, als fere par. In beyden Fällen beging der Redner dann die stärkste Indiskretion. Paene par zeigt beyde am innigsten (penitus) sich ähnlich, da die beyden andern Ausdrücke die Gleichheit durch genaue Unterscheidung begrenzen, fere mit der einen Hand giebt, mit der andern nimmt, prope aber der Aehnlichkeit nur einen bestimmten, nahen Bezirk anweist. Im Deutschen erreicht keine Uebersetzung die Genauheit des Lateinischen: paene par. Was die Sache betrifft: so läst es Cicero unentschieden, welcher von beyden Parteyhäuptern grösseres Ansehn hatte (das doch wohl, bey Pompejus als äusseres Ansehn, nicht als innere Grösse, nicht blos in Cicero's Meynung überwog): durch: dignitas erat par, hätte er den Cäsar beleidigt; paene par konnte Cäsar aber, ohne dass Cicero dem Pompejus, als Oberhaupte seiner Partey, dem er so sehr ergeben war, etwas vergeben hätte, zu seinem Vortheil auslegen. Qui sequebantur. Die, welche sich an eines der beyden Oberhäupter der beyden Parteyen anschlossen. In Absicht dieser konnte Cicero sagen: non par fortasse eorum (dignitas): denn fast kein Consular, von der Senatspartey trat auf Cäsars Seite; aber sehr viele auf die Seite des Pompejus. Doch sagt er es durch das einschränkende fortasse, um Cäsar auch nicht in seinen Anhängern zu beleidigen, noch schonend genug. Causa tum dubia. Causa muss man hier zuerst in dem Sinne von Sache (der einen oder andern Partey) nehmen. Dann heisst es

auch selbst Partey. So kommt es in der sogleich mitzutheilenden Stelle (Epp. ad Att. VII, 3) bey Cicero, wo er von der Beschaffenheit der Cäsarschen Partey spricht, durch ein Wortspiel mit causa, in doppelter Bedeutung vor; causam solum illa causa non habet; ceteris rebus abundat. So hier. Unmöglich konnte Cicero vor Cäsar causa dubia in dem Sinne zweifelhafter Partey (nämlich nach ihrem Werthe), wie in der angeführten Stelle des Briefs ad Atticum, ohne die gröſste Beleidigung verstehn. Zudem stimmte diese Bedeutung mit dem sogleich davon angegebenen Grunde: quod erat aliquid in utraque parte (Partey) nicht überein; es würde dann nur idem per idem erklärt. Dagegen lassen die Worte; nunc melior certe ea (sc. causa) judicanda est, keine andere Bedeutung zu, als die Bedeutung: Partey. Wenigstens läſst sich ea auf parte nicht schicklicher Weise beziehn: der Sache, so wie der Sprache wegen. Der Sache wegen: denn so würde es wieder eine Beleidigung enthalten, wenn Cäsars Partey erst durch den Ausgang für die bessere von Cicero erkannt würde; anstatt, daſs es auf causa bezogen, noch immer auch seine Bedeutung von: Sache (die vor der Entscheidung nur den Göttern, nicht Menschen offen lag) behält und dadurch zugleich das Beleidigende verliert. Der Sprache wegen: denn es müſste dann, wenn es auf parte zu beziehen wäre, ausdrücklich noch das Wort pars bey sich haben, weil das Subjekt des Satzes im Anfange causa war, und man das Relativ, ohne aus-

drückliche Verbindung eines andern Subjekts damit, auf das Subjekt des Satzes beziehen mufs. Das deutsche Wort: Sache, hat eine gleiche Unbeftimmtheit, die der ganzen Stelle zu ftatten kommt. Ich fetze nur noch die ganze Stelle aus dem angeführten Briefe (ad Att.) bey, woraus man ins befondere erfieht, aus was für Perfonen Cäfars Partey beftand; da ich in Abficht der Partey des Pompejus ein Paar, ihr in Beziehung auf die öffentlichen Sitten der damahligen Zeit nicht minder nachtheilige Stellen aus Cicero's Briefen (ad divv.) mitgetheilt habe. Zur Vergleichung mag alfo folgende Stelle aus den Briefen ad Att. mit jenen ftehn. „Pompejo affentiar, fagt Cicero vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs: ipfum tamen Pompejum feparatim ad concordiam hortabor. Sic enim fentio: maximo in periculo rem effe. Vos fcilicet plura, qui in urbe eftis: veruntamen hoc video, cum homine audaciffimo, paratiffimoque negotium effe; omnes damnatos, omnes ignominia affectos, omnes damnatione, ignominiaque dignos illac facere, omnem ferre juventutem, omnem illam urbanam, ac perditam plebem, tribunos valentes, addito C. Caffio, omnes, qui aere alieno premantur, quos plures effe intelligo, quam putaram. Caufam folum illa caufa non habet, ceteris rebus abundat. Hic omnia facere omnis, ne armis decertatur, quorum exitus femper incerti, nunc vero in alteram partem magis timendi. Die Zeit rechtfertigte Cicero's richtigen Blick. Quam etiam dii adjuverunt. Obige

Stelle (Seit. 179) von dem verhängnifsvollen Mifsgeschick des Römischen Staats (fatalis calamitas) verdient mit gegenwärtiger in Vergleichung gebracht zu werden, da sich die divina necessitas jener mit der Theilnahme der Götter daran in unserer Stelle verknüpft zeigt. Die Götter waren nicht Herren des Schicksals, aber Götter und Schicksal standen doch in naher Beziehung auf einander bey den Alten; die Götter sind hier die Mächte (personificirte Wesen) des Schicksals. Näher bestimmt haben sich, in einer so dunkeln Sache, die Alten das Verhältnifs der Götter und des Schicksals selbst nicht gedacht. — Man darf sich übrigens nicht wundern, die Alten so viel vom Schicksal sprechen zu sehn. Der Grund davon liegt weder in blofsem Aberglauben der alten Welt, noch blofs in ihrer Volksreligion, noch in blofsen Grundsätzen fatalistischer Philosophie: er liegt in der menschlichen Natur. Es giebt ein Geheimnifs im Leben, ein Verhältnifs der Dinge zu dem Menschen, das sich nicht klar machen und berechnen läfst, aber dessen geheime Spuren ein mit besonnener Reflexion um sich schauender Blick zu bemerken glaubt. Manchem Menschen kommen tausend äufsere Umstände zu statten, auf die er nicht rechnen konnte, und oft auf so gleichförmige und überraschende Art, dafs es unmöglich ist, nicht etwas aufserordentliches darin zu finden; manchem andern thun sich wieder überall, ohne Hinsicht auf persönliche Ursachen in ihm, unerwartete widrige Verhältnisse hervor, die seine begründetsten Hoffnungen schei-

tern machen. Häufig kann die Phantasie in solchen Fällen, wo Menschen einen solchen, von ihrem Thun unabhängigen Einfluss der Dinge zu erfahren glauben, die Dinge nach Willkühr gestalten; häufig auch Politik das Schicksal ins Spiel mischen, wie Cäsar sagte: ihn trage sein Glück Seine vielen gelungenen Thaten konnten einen sogenannten Mann des Glücks allerdings geneigt machen, sich Alles von den Umständen zu versprechen; allein Cäsars Ende bewies doch, dass er sich zu sehr auf das Glück verliess. Daher stellten die Alten die Glücksgöttin als unbeständig vor, da ihnen der Wechsel der Dinge nicht entging: aber sie dachten sich das Schicksal als unerbittlich. Sie hatten darin Recht, wenn sie aus den einzelnen Ahndungen eines Einflusses der eignen Verkettung von Dingen die allgemeine Idee eines nothwendig bestimmten Zusammenhangs der Dinge sich bildeten und diesen unter dem Begriffe des Schicksals dachten. Auch stimmte sie die Festhaltung der Idee eines solchen nothwendigen Zusammenhangs und einer durchgängigen Verkettung der Dinge nicht, wie man glauben könnte, zum Kleinmuth. Vielmehr schärfte diese Idee bey ihnen, wie bey energischen Gemüthern, das Gefühl ihrer Freyheit und Kraft. Wenn ein Mensch, nur mit Menschen kämpft, ohne Beziehung auf einen allgemeinen Zusammenhang der Dinge, so sind es nur geringe Kräfte, die einander bekämpfen, der Sieg ist ohne starke Erhebung und Freude, die Niederlage ohne tiefe Rührung. Aber der Gedanke, so wie der Anblick eines

Kampfes gegen das Schickfal begeiftert, welchen Ausgang auch der Kampf für den Menfchen als Sinnwefen haben mag: weil nichts fo fehr das Gefühl unferer Freyheit weckt. Daher hat Seneka Recht, es gebe keinen gröfsern Anblick, als den Menfchen, im Kampf mit dem Schickfal; und der Gedanke ift grofs, den der bekannte Vers von Cato ausfagt: victrix caufa diis placuit, fed victa Catoni. Selbft die Reinheit der Moralität litt bey den Alten nicht unter der Idee des Schickfals: von ihm erwarteten fie, wenn alles andere trog, in letzter Inftanz die ausübende Gerechtigkeit. Sie glaubten, das Gute, wie das Böfe, das man thue, könne fich unter taufend trügerifchen Geftalten verbergen; der Menfch leide oft lange, ohne es verfchuldet zu haben, gedeihe oft lange durch verwerfliche Mittel, aber plötzlich entfcheide fich fein Loos, das Wort des Räthfels fey enthüllt. Das Schickfal ward eine vergeltende Nemefis. Sie brachten daher das Schickfal natürlich auch in ihre Darftellung der Kunft. — Schon aus der Art, wie fie auf die Idee des Schickfals nach allen angedeuteten Schattirungen derfelben kamen, läfst fich erfehn, dafs diefe Idee nicht aus blofser willkührlicher Annahme bey ihnen erwuchs. Sie entfprang aus eigner Lebensanficht und fie mufsten die häufigen Sonderbarkeiten des Loofes der Menfchen im Verhältnifs zu ihrem Thun, mit offnem Sinn, in den lofern, unverkettetern Verhältniffen, worin fie lebten und worin fich alle menfchlichen Kräfte nach ihrer Individualität ohne

Einschränkung frey bewegten, häufiger und ungehinderter sich entwickeln sehn, als in dem festen Gleis abgemessener Verhältnisse bey uns. Und doch haftet die Idee des Geschicks, auffallenden Glücks oder Unglücks auch in den Gemüthern unserer Menschenwelt, wär' es auch nur — in Absicht auf Lotterie und Spiel. — Die Französische Revolution hat die Idee eines waltenden Schicksals noch mehr aufgeregt. Es kann daher auch gar nicht auffallen, das Schicksal, in Darstellung ausserordentlicher Ereignisse und Vorfälle, wieder auf die Bühne gebracht zu sehn. Freylich würde es sonderbar seyn, zu jedem Schritt auf dem gebahnten Wege des gemeinen Lebens das Schicksal herbeyzurufen. Allein wer wollte auch das? Nur bey Gegenständen von eigener Verflechtung der Dinge, von hoher, umfassender, tragischer Handlung, wo sich ein geheimer Blick durch ein ganzes langes Gewebe auf eine unsichtbare Hand öffnet, welche sich dabey im Spiel zeigt, wo sich umfassende Resultate daraus über das Ganze verbreiten lassen, erreicht auch noch jetzt die tragische Kunst durch Einflechtung des Schicksals, wie z. B. in dem Macbeth des Shakspear, wo die Hexen als Schicksalsdienerinnen, richtig auf der Bühne dargestellt, eine grauenvolle Wirkung thun, so wie durch Aufnahme des griechischen Chors, der das allgemeine Räthsel des Lebens ausspricht, durch Zurückführung des Lebens auf eine höhere Ansicht ausserordentliche Kraft. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, erhält der Chor in der

Braut von Messina, eines Stücks, das, wie früher Wallenstein, gerade einen so sonderbaren Stoff hat, und, in eine gewisse Ferne aus unserm Lebenskreise gerückt, bey einer eignen Verkettung der Dinge, das Gemüth zu höhern Betrachtungen stimmt, ausser seiner künstlerischen Wirkung auch psychologische Wahrheit. Eben so reich an grosser tragischer Kraft muss der aus der Französischen Revolution entlehnte Stoff der Eugenie, der natürlichen Tochter von Göthe, auch ohne ausdrückliche Einflechtung des Schicksals seyn. In der Wahl solcher Stoffe zeigt sich des Künstlers geübter Blick. Schon früher hatte Göthe in Herrmann und Dorothea seinem Werke dadurch einen höhern Geist mitgetheilt, dass er im Hintergrunde des Gemähldes die grossen erschütternden Weltbegebenheiten, die wir erlebt haben, aus der Ferne zeigt, und so die Ruhe seines Gemähldes durch die Aussicht auf einen feuerspeienden Vulkan hebt. — So viel zur Darlegung eines lebendigen Zusammenhangs zwischen alter und neuer Welt, in Absicht auf einen Gegenstand, den man nur dem Aberglauben der Alten beyzulegen gewohnt ist. Ausser der psychologischen Wahrheit, die er mit sich führt, kommt noch die künstlerische desselben in Anschlag. Schiller hat letztere in der Abhandlung vor der Braut von Messina musterhaft ausgeführt. Cognita vero. Dieselbe Bemerkung, wie einige Perioden vorher bey: mihi vero, Caesar, tua in me maxima merita, gilt auch hier. Vero betheuert nur, macht keinen Gegensatz.

Quis non. Die Negation ist des Nachdrucks wegen in so weite Entfernung von ihrem Verbum (probet) vorgerückt. Eine neue Bestätigung zu der Veränderung der Stelle der Rede pro Archia (cap. 7, und Seit. 56 geg. Bearb.): hunc ego non diligam, non admirer u. s. f. in hunc non ego diligam, non admirer; wenn es derselben noch bedürfte. Sed, ut omittam. Bisher hatte Cicero in diesem Abschnitt die, das allgemeine Verhältniss zwischen der Pompejanischen und Cäsarschen Partey betreffenden Beschuldigung des Tubero: velle se de Ligarii scelere dicere, widerlegt, und zwar auf eine Art, dass er der Pompejanischen Partey, der Cicero selbst ergeben gewesen war, duchaus nichts vergab, dass selbst durch die edle Darstellung dieser Partey die Verzeihung, welche Cäsar den Pompejanern angedeihen liess, mehr gewann (quid, cum pacem esse cupiebas, idne agebas, ut tibi cum sceleratis, an, cum bonis civibus conveniret) und Quintilians Bemerkung (Inst. or. IX, 2, 29), die schon oben (Seit. 134) angeführt wurde, in Absicht dieses ganzen, bisher verfolgten Abschnitts ihre völlige Anwendung findet: admirabiliter (orator) utriusque partis facit bonam causam; sed hoc cum demeretur, causa mala fuerat. Jetzt geht er auf das besondere Verhältniss über, worin Tubero und Ligarius zur Pompejanischen und Cäsarschen Partey stehn und führt dadurch nicht minder glücklich des Ligarius Vertheidigung aus. Man muss auf die Kunst derselben so wie auf den fortgesetzten, leichten Conservationston seine besondere

Aufmerkſamkeit richten. Utrum — Ligarium — an vos. Von Gruter an, der utrum für das Adverbium hielt, und dieſem Irrthum gemäſs, Ligario und vobis las, iſt dieſe miſsverſtandne Stelle auch in den neuern Ausgaben, ſelbſt in der kritiſchen Erneſtiſchen (und die neuern von Otto, Wetzel, Schmieder, welche Erneſti immer gutherzig nachfolgen) fortgepflanzt. Erneſti übergeht ſie in den kritiſchen Anmerkungen ganz. Nur die Lambiniſche Ausgabe hat Gruters Irrthum nicht, und lieſt ganz ſo, wie die Stelle im Texte ſteht. Wie ſie bey Erneſti und ſeinen Herren Nachfolgern ſteht, iſt ſie auch ganz falſch interpungirt: Utrum tandem exiſtimas facilius fuiſſe, Tubero, Ligario ex Africa exire, a vobis in Africam non venire. Bey ihm ſteht nach exiſtimas kein Comma, und er hielt deshalb utrum nicht mit Gruter für das Adverbium; allein, da er doch mit ihm Ligario und vobis ſtatt Ligarium und vos lieſt, ſo ſollte vor Ligario ein Kolon, nach Ligario und nobis ein Comma ſtehn, folgendergeſtalt: Ligario, ex Africa exire; an vobis, in Africam non venire. Allein dieſe ganze Bemühung iſt umſonſt, wenn man die Stelle, unverſtümmelt, richtig faſst. Utrum muſs nothwendig Subjekt ſeyn, nicht bloſses Fragwort: ſo deutet es auf die beyden angegebenen Fälle und erhält mehr Gewicht. Dann macht Ligarium ex Africa exire den einen Fall aus, und vos in Africam non venire den andern. Die Stelle wird ſo leichter (denn das nach Tubero nachgeſchleppte Ligario läſst leicht ſeine richtige Bezie-

hung überſehn), harmoniſcher (denn Tubero und Ligario unmittelbar nach einander verurſachen eine unangenehme Kakophonie) und ſelbſt beſtimmter, wiefern nun Subjekt und Prädikat eines der beyden Sätze zur Bezeichnung des doppelten Falls in gerader Richtung (im Accuſativ mit dem Infinitiv) als Gegenſtand der doppelten Annahme bezeichnet werden. Gruters ganzen Irrthum hat das Wort utrum verurſacht, das ſonſt als Partikel, als Frage bey einem doppelten Fall dient, wobey es den erſten Fall als Fragwort bezeichnet. Aber er muſste wiſſen, daſs für den erſten Fall das Fragwort auch ganz wegbleiben kann, daſs es hier wirklich ſo ſtatt findet (Ligarium ex Africa exire) und daſs utrum (welches von beyden) zu Anfang die beyden möglichen Fälle in ſich begreift und dadurch die Rede verſtärkt. C e n ſ u i ſ ſ e t. Dieſs iſt der beſtimmte Ausdruck für das Beſchlieſsen des Senats: Senatus cenſet, populus jubet. I t e m l e g a v e r a t. Idem und item konnten leicht im Abſchreiben verwechſelt werden. Senatus ſteht ſonſt immer abſolut, ohne Beyſatz, erweckt dadurch den hohen Begriff, den ein Römer damit verband; und das Beywort gehört auch mehr zur Handlung (zu legaverat) als zum Subjekt (ſenatus). Auch am Ende der Rede iſt ein ähnlicher Fall: Fac igitur, quod — feciſti nuper in curia, nunc item in foro; wo in den Ausgaben auch idem ſteht, da hier doch gleichfalls nicht von der Identität des Subjekts der Handlung, wohl aber von der Identität der Handlung ſelbſt, die Rede ſeyn kann.

Legaverat ist ein Verbum prägnans: es drückt mit einem Wort aus: der Senat hatte ihn zum Legaten bestimmt (legatum fecerat). So heifst es auch in den Briefen ad divv. (VI, 6): Caesar Cassium sibi legavit, welches Manutius richtig durch: legatum suum esse voluit erklärt. Cum — erat. Es hat cum den Indicativ oder den Conjunctiv bey sich, nicht Kraft seiner selbst, als regiere es den Indikativ oder den Conjunctiv in verschiedenen Fällen, wie sich die Grammatiken ausdrücken; sondern weil der ganze Satz eine bestimmte Zeit ausdrückt oder weil der Ideengang eine unbestimmte Zeit nothwendig macht. Hier ist von einer sehr bestimmten Zeit die Rede: nämlich von dem ganzen Zeitraum des gesetzlichen Zustandes der Republik, wo Alles bis zu dem Ausbruch des bürgerlichen Kriegs nach den Beschlüssen des höchsten Staatsraths (senatus) ging. Qui noluit. Ernesti will: qui nollet lesen; aber ohne hinreichenden Grund. Generi. Als alt und berühmt. Die Römer hielten darauf viel. Nomine. Ihr Geschlechtsname war der der Aelier. Familiae. Nämlich die Familia der Tuberonen. Disciplinae. Bildung zur Kultur. Cicero selbst erwähnt der sorgfältigen Bildung schon des Vaters unsers Tubero weiterhin genauer, von der er hier spricht: domi una eruditi, iisdem studiis semper usi sumus. Quibus rebus gloriemini. Nämlich dem Senat, als der höchsten Staatsgewalt, gehorcht zu haben. Tuberonis. Nämlich des Lucius, nicht des Quintus Tubero, welcher letztere, um seinen Va-

ter zugleich wegen der Nichtaufnahme deſſelben in die Provinz zu rächen, den Ligarius anklagte. Sors conjecta eſt. Die Provinzen, in welche man Statthalter ſchickte, wurden nämlich verlóoſt. Es wurden bey der Verlooſung die Namen der Competenten in eine Urne geworfen, untereinander gemiſcht und gerüttelt, und, um ja kein trügeriſches Spiel dabey Statt finden zu laſſen, die Looſe dann, auf gut Glück und ohne Abſicht, von einem Knaben gezogen. Und ſo entſchied die wirkliche Beſetzung der Provinzen mit dieſem oder jenem Candidaten das Loos. Auch Cäſar ſpricht (de bell. civ. I, 29 Ed. Clark.) davon, daſs Tubero Afrika gegen Ausbruch des bürgerlichen Kriegs erhalten ſollte: Africam forte Tubero obtinere debebat. Non adeſſet. Nämlich im Senat. Morbo etiam impediretur. Man könnte ſich leicht an etiam ſtoſsen, wenn man es für den einzigen Grund der Abweſenheit des Tubero aus der Senatsverſammlung hielte: denn dann würde es unſchicklich ſtehn. Cicero hätte da wahrſcheinlich es ſo ausgedrückt: morbo impeditus. Allein Tubero muſste nicht gerade bloſs ſeiner Krankheit wegen aus der Senatsverſammlung bleiben; die Krankheit konnte von der Art ſeyn, daſs er noch immer hätte in der Verſammlung des Senats erſcheinen können, wenn ihm viel daran gelegen hätte; allein wahrſcheinlich hatte Tubero ſelbſt nicht viel Luſt, unter ſo bedenklichen Umſtänden, wie die Zeit kurz vor dem Ausbruch des bürgerlichen Kriegs war, nach Afrika als Gouverneur der Provinz abzugehn.

Wenigstens läſst dieſs die ganze Stelle dieſer Rede, wie ſie abgefaſst iſt, ſchlieſsen. Morbo etiam impediretur, ſoll nach der Abſicht des Redners weit entfernt ſeyn, den Hauptgrund der Abweſenheit des Tubero aus der Senatsverſammlung, wobey die ihm übertragne Provinz verlooſt wurde, zu enthalten: es wird als ein ſchicklicher Nebengrund (etiam) nur beygefügt. Der Ausdruck: ſogar, in der Ueberſetzung iſt ſchon zu ſtark: es ſollte nur: auch, ſtehn, um die Krankheit als Nebenſache ſo leicht als möglich zu berühren. Statuerat excuſare; ſollte daher von Erneſti nicht durch ſc. morbum erklärt werden. Der ganze Ideengang von unſerer Stelle an bis zu der: Scio *igitur* Tuberonem domi manere voluiſſe, zeigt, daſs Cicero die Abweſenheit des Tubero aus der Senatsverſammlung, worin die Provinzen verlooſt wurden, von ganz andern Gründen als von deſſen Krankheit herleitet und daſs ihm die Erwähnung der Krankheit des Tubero's nur als Vorwand und Beſchönigungsgrund dient. Man muſs alſo den Entſchuldigungsgrund eben ſo, wie Cicero, in ſuſpenſo laſſen und gar nichts ſuppliren. Wollte man ja morbum ſuppliren: ſo müſste man die Krankheit nur als Vorwand nehmen, nicht in die Provinz zu gehn. Als wirklicher, ernſtlich gemeynter Entſchuldigungsgrund genommen, der mit der nachfolgenden Aeuſserung des Cicero: ſcio igitur, Tuberonem domi manere voluiſſe, übereinſtimmte, müſste man dazu das Wort: provinciam ſuppliren, ſo daſs es vollſtändig heiſsen würde: ſtatuerat Senatui excuſare

provinciam. In den Ausgaben vor Grävius und Ernefti ftand überhaupt: ftatuerat fe excufare. Ernefti hält das Wort fe für den Einfchiebfel eines Glosfators, der die Feinheit des excufare fc. morbum nicht gefafst habe. Allein auch Lambin, auch Manutius lieft: fe excufare und es ift überhaupt nicht fo fehr Deutfchlatein, als Ernefti glaubt. Excufare morbum würde heifsen, fich unter dem Vorwand feiner Krankheit entfchuldigen; excufare fe fich überhaupt entfchuldigen, ohne Hinficht auf einen Entfchuldigungsgrund. So heifst es bey Cäfar de bell. Gall. IV, 20. ed Clark. Seit. 82. ex magna parte Morinorum legati ad eum venerunt, qui fe de fuperioris temporis confilio excufarent. Und fo giebt es der Beyfpiele mehr. Haec ego novi. Mit diefen Worten giebt Cicero die eben gegebene Auskunft: ftatuerat excufare oder fe exufare als eine, aus feiner vertrauten Bekanntfchaft mit Tubero gefchöpfte Nachricht, nicht als einen öffentlich bekannt gewordenen Entfchlufs. Es liefse fich daraus fchliefsen, Tubero müffe endlich doch diefen Entfchlufs, nicht nach Afrika zu gehen und deshalb vielleicht feine Krankheit zum Vorwande zu nehmen, aus Furcht vor dem Pompejus und noch ungewifs, welchen Ausgang die Dinge nehmen würden, haben fahren laffen. Complures neceffitudines. In den Ausgaben vor Gruter ftand communes neceffitudines: Gruter hat es in omnes verwandelt, und Ernefti, der auch omnes lieft, merkt die Verfchiedenheit der Lesart gar nicht mehr an. Und doch hatte auch noch

Manutius nebst Lambin, der auch oben las: Ligarium (nicht Ligario) ex Africa exire, communes. Man könnte zur Vertheidigung von communes die obigen Stellen in demselben Abschnitt der Rede, freylich in einem etwas verschiedenen Fall, anführen: utrisque a communi utilitate aberrantibus und: sed, ut omittam communem causam, veniamus ad nostram. Communes und omnes liessen sich doch nicht so leicht verwechseln. Sollte nicht complures statt communes zu lesen seyn? Wenigstens war die Verwechselung leichter möglich und es bezeichnete auch die Mehrheit der Verhältnisse genauer, durch die Cicero mit Tubero verbunden war und welche er sofort nahmhaft macht; gesetzt auch, dass communes necessitudines nicht schon eine Tavtologie zu enthalten schiene. Omnes necessitudines, würde Cicero sagen, wenn er alle die freundschaftlichen Verhältnisse, worin er mit Tubero stand, als bekannt annähme, die er doch unmittelbar auf diese Stelle der Reihe nach erst nahmhaft macht und aufzählt. Complures necessitudines konnte er eben so gut sagen, als er pro plurimis nostris necessitudinibus in einem seiner Briefe sagt. Militiae contubernales. Nämlich im Marsischen Kriege. Cicero nahm hier Kriegsdienste, und Q. Hortensius hatte den Rang eines Kriegstribuns (tribuni militum), wie aus dessen Brutus erhellt. Urgebant. In den Ausgaben vor Gruter stand agebant und von ihm schreibt sich das gewöhnlich noch in den Ausgaben befindliche ajebat her. Er-

nesti verweist wegen ajebat auf seine Clavis Ciceroniana, wo man nicht das Mindeste findet, das auf diese Stelle Bezug hätte. Und was sollte es auch sagen! Was soll hier die Idee des Bejahens, des Ja Sagens! Man muss sich um so mehr über Ernesti wundern, da schon Lambin die treffliche Variante: Urgebant darbot. So heisst es auch in der Rede pro Milone (S. 176.) von Clodius, auf gleiche Art: instabat, urgebat. So wird die Idee weit bedeutender, als durch das nichts sagende ajebat; allein auch die Mehrzahl durfte nicht in den Singular verwandelt werden. Man begreift leicht, warum Gruter diese Aenderung für nothwendig hielt. Aus keinem andern Grunde, als weil kurz darauf die Stelle folgt: cessit auctoritati amplissimi viri, unter welchem kein Anderer als Pompejus verstanden werden kann. Gruter glaubte daher, dass quidam in unserer Stelle auch der Singular seyn, sich auf Pompejus beziehn und ajebat, so wie opponebat für agebant, opponebant gelesen werden müsse. Die Pompejaner, nicht Pompejus selbst (das wäre von einem grossen Parteyhaupt zu viel, persönlich zu werben) lagen dem schwankenden Tubero an, drangen in ihn, die Regierung der Provinz Afrika zu übernehmen; und als Tubero endlich doch nachgab, vermochte ihn allerdings dazu, nicht der Pompejaner, sondern — des Pompejus Ansehn. Selbst die grammatische Beschaffenheit unserer Stelle macht es nothwendig, urgebant und opponebant zu lesen. Die Worte nämlich: verborum tamen ipsorum erfordern es. Gruter sah ipsorum für das

Neutrum an und bezog es auf verborum: allein da müſste es das (phyſiſche) Gewicht der Worte ſelbſt gewesen ſeyn, das auf Tubero mit ſolcher Gewalt gewirkt habe; was der Stelle einen lächerlichen Anſtrich giebt. Es waren ja keine Schimpfnamen, keine Kraftworte, deren ſich die Pompejaner bedienten, um den Tubero zur Annahme der Provinz zu bewegen: ita ſanctiſſimum reipublicae nomen opponebant, heiſst es ja; ſie beſchworen ihn alſo bey dem heiligen Nahmen der Republik. Alſo ihrer (der Pompejaner) Worte, welche das heilige Intereſſe der Republik ihm vorhielten, hatten auf Tubero einen ſo ſtarken Einfluſs. Ipſorum könnte alſo auf nichts anders, als auf quidam in der Mehrzahl (im Plural) bezogen werden und damit wäre denn auch die Nothwendigkeit vom Plural urgebant — und opponebant verknüpft. Zugleich bemerk' ich noch, daſs hier quidam, und nicht aliqui, ſteht, weil nicht unbeſtimmte, ſondern gewiſſe beſtimmte Perſonen damit bezeichnet werden, nämlich Perſonen, die zur Partey des Pompejus gehörten. Etiam ſi. Dieſe Bedingungspartikel ſtellt die Sache abſichtlich in kein entſchiedenes Licht. Aliter ſentiret. Auch dieſe Stelle beſtätigt das Raiſonnement über die Stelle: Tuberonis ſors conjecta eſt, cum ipſe, non adeſſet, morbo etiam impediretur; daſs nämlich Tubero lieber zu Hauſe bleiben (domi manere voluiſſe) als nach Afrika abgehn wollte, um die Regierung der ihm durch einen Senatsbeſchluſs übertragnen Provinz anzutreten. Oben lieſs er ihn folgendes Raiſonnement

führen, als er die Frage aufstellte: Utrum tandem existimas facilius fuisse, Tubero, Ligarium ex Africa exire, an vos, in Africam non venire. Hier antwortete er in Tubero's Person: Poteramusne, inquis, cum Senatus censuisset? Diesen Grund brauchte Cicero, um dann dasselbe auch für Ligarius geltend zu machen: sed tamen Ligarium Senatus item legaverat. Jetzt — nachdem er selbst bezeugt (mit den Worten (haec ego novi propter u. s. f.), Tubero habe nicht gern nach Afrika gehen wollen, hebt er dessen nicht ganz für die Pompejanische Partey entschiedene Gesinnung zugleich hervor und läſst den von den Anhängern des Pompejus ihm vorgehaltnen Beweggrund des heiligen Interesses der Republik bey ihm den entscheidenden Ausschlag geben. Oben hatte Cicero nur die Thatsache nöthig, daſs Tubero endlich nach Afrika ging; hier berührt er das (durch die ihn dazu auffordernden Beweggründe motivirte) Detail. Cessit auctoritati amplissimi viri, vel potius paruit. Desselben Ausdrucks bedient sich Cicero in den Briefen ad Atticum (XI, 9, S. 201 Ed. Manut.) von sich. Ego enim, sagt er hier, cum genus belli viderem, imparata et infirma omnia contra paratissimos iveram, (quid facerem?) ceperamque consilium non tam forte, quam mihi praeter ceteros concedendum. Cessimus, vel potius parui. Warum dieſs Cicero that, da doch sein Schwiegersohn Dolabella und sein Bruder Quintus sich auf Cäsars Partey befanden, darüber ward schon oben die, Cicero's Rechtfertigung

enthaltende Stelle aus den Briefen ad Atticum beygebracht. Tardius iter fecit. Diefs ift ftärker, rednerifcher, als wenn es Cicero durch die Partikel fed tardius iter fecit verbunden hätte. Zu tardius iter fecit macht Otto die Anmerkung, Tubero fey feiner Krankheit wegen langfamer gereift. Allein er vergafs, dafs Cicero in dem erften Gliede der Periode fagt: una eft profectus cum iis, quorum erat una caufa. Nun lieft man aber nichts davon, dafs Tubero auf feiner Reife in eine zweite Krankheit verfallen fey. Vielleicht verwechfelte er Lucius Tubero's, des Vaters Krankheit mit der feines auf dem Meer krank gewordnen Sohns. In Africam venit jam occupatam. Daffelbe fagt Cäfar, (de bell. civ. I, 29, Seit. 237 Ed. Clark.) Tubero, cum in Africam veniffet, invenit in provincia cum imperio (als Oberbefehlshaber der Militärmacht) Attium Varum; qui ad Auximum amiffis cohortibus protinus ex fuga in Africam pervenerat, atque eam fua fponte, vacuam, occupaverat, delectuque habito undecim legiones effecerat; hominum et locorum notitia, et ufu ejus provinciae, nactus aditus ad ea conanda, quod paucis ante annis praetura eam provinciam obtinuerat. Hic venientem Uticam cum navibus Tuberonem, portu atque oppido prohibet, neque affectum valetudine filium exponere in terra patitur fed fublatis anchoris excedere ex eo loco cogit. Illum voluiffe. Die gemeine Lesart ift hier ullum voluiffe. Sie entfprang wahrfcheinlich aus dem fogleich folgenden: quam aliquem maluiffe, wenn

ſie nicht aus einem bloſsen Schreibfehler herrührt. Illum fordert der Gegenſatz: vos Africam u. ſ. f. maluiſſe. Num minus magnum eſt. In den Ausgaben lieſt man durchgängig non minus magnum eſt. Allein ſchon öfter iſt num in non, nunc, nec von den Abſchreibern verwandelt worden. Die Verwandlung war um ſo eher möglich, da man es in alten Handſchriften als Nom geſchrieben findet. So las man in der Stelle der Ars poetica des Horaz (v. 416) in allen bisherigen Ausgaben: nunc ſatis eſt dixiſſe: ego mira poëmata pango, wofür der ſcharfſinnnige Bentley, dem das ganz unſtatthafte nunc auffiel, ſchon nec ſetzte, bis Herr Regelsberger (Siehe deſſen Ausgabe der Ars poëtica Seit. 146 der Anmerk.) in zwey Handſchriften das alte Nom, für Num fand und ſo die Lesart num in den Text aufnahm. Num allein konnte die richtige Lesart ſeyn; die Stelle erhält durch die Frage ganz den ächt Horaziſchen Geiſt, erhält mehr Leben und Stärke, als wenn bloſs das ernſte, kalte non ſtände. Hiermit ſtimmt auch der Verfaſſer der intereſſanten Reviſion der Bearbeitungen der Horaziſchen Epiſtel. Herr Hofr. Eichſtädt überein. Siehe Reviſion der Literatur Jahrgang II, Band 1, Numr. 6. Seit. 42. Herr Haberfeldt nahm es daher auch als unbezweifelt ächt auf. Auch in der bekannten Stelle der Horaziſchen Oden (Lib. I, 24. 15) fand Herr Regelsberger in einer alten Handſchrift: Num vanae redeat ſanguis imagini ſtatt des jetzt noch gedruckten Non. Auch der neueſte

Herausgeber des Horaz, Döring, hat diese Lesart (num) an dieser Stelle noch nicht. Unsere Stelle ist augenscheinlich auch von der Art. Non, das unstreitig aus dem mifsverstandnen Nom entsprang, bringt darein eine unerträgliche Mattigkeit. Obtinere. Die Vulgate: obtinere voluisse, quam aliquem se maluisse, hat die Stelle ganz verderbt. Wahrscheinlich ist voluisse von oben her (aus der Stelle: si crimen est, illum voluisse) auch in diese Stelle gekommen. Allein wenn Ernesti auch se nach maluisse für durchaus unstatthaft erklärt, so urtheilt er zu einseitig und irrt sich selbst. Beyde Formen sind im Lateinischen richtig: malo vinci und, malo me vinci. Letzterer Form bedient sich Cicero z. B. in den Briefen ad Attic. (VIII, 7) malle quod dixerim, me cum Pompejo vinci, quam cum illis vincere. Uebrigens scheinen die in der Vulgate noch vorkommenden Worte: prohibere illum voluisse — se imperatorem esse maluisse nur einen unrednerischen, paraphrasirenden Schwall von Auslegungen der im Text aufgenommenen, gemessenern und nachdrucksvollern Lesart zu seyn. Aliquem. Diefs erklärt Ernesti durch alium quem, und es heifst diefs aliquis schon an und für sich. Allein wenn er hinzusetzt vel certum quendam hominem, so erklärt er es durch diesen Zusatz falsch. Denn eben das ist der ursprüngliche (nativa diversitas) Unterschied zwischen aliquis und quidam, dafs nur Letzteres auf eine gewisse bestimmte (certus) Person hinweist. So hiefs es kurz vorher von den Pompejanern: ita quidam

urgebant. Hier hingegen will ja Cicero es den Tuberonen zu einem nicht minder ſtarken Verbrechen angerechnet wiſſen, daſs ſie die Provinz Afrika lieber als ſonſt irgend jemand (ſey es, wer es wolle, nicht bloſs Ligarius) hätten behaupten wollen. Wenn ſogleich folgt: atqui is tamen aliquis, ſo heiſst dieſs nicht: dieſer Gewiſſe, dieſe beſtimmte Perſon: ſondern dieſer Jemand (wer es auch war). Quoquo modo ſeſe illud habet. Hier weichen beyde Sprachen von einander ab. Im Deutſchen ſagt man, wie ſich dieſs auch verhalten möge: im Lateiniſchen nie: die lateiniſche Sprache bedient ſich da ſtets des Indicativs. Eine Menge Beyſpiele hat Cellarius in ſeinem Antibarbarus davon. So ſagt Cicero z. B. ad divv. (I, 5, 2) quoquo modo ſe res habet. Grävius, Erneſti, und Wetzel, der Erneſti'n immer auf dem Fuſse nachtritt, leſen hier habeat; nur die kritiſche vortreffliche Ausgabe Benedicts (die doch Wetzel, um ſeiner Ausgabe wenigſtens Sprachrichtigkeit zu geben, in Abſicht der richtigen Leſarten hätte benutzen ſollen) lieſt nach ſechs verglichnen Codd. und mehrern ältern Ausgg. von Werth, richtig: quoquo modo ſe res habet. Benedict macht dabey die ſehr gegründete Bemerkung, die von der genauern Sprachkenntniſs des Mannes zeugt: quae lectio non eſt rejicienda, quia etiam aliis locis illud: quoquo modo Indicativum ſecum jungit. Recepti in provinciam non ſumus. Dieſe Worte legt Cicero dem Tubero, als Antwort auf ſeine (Cicero's) Frage in den Mund. Man könnte ſie

durch Allegationszeichen als solche sogleich kenntlich machen. Im Deutschen läſst sich der Nachdruck des Lateinischen hier nicht erreichen. Wollte man das Wort: Aufnehmen, auch an die Spitze der Periode, wie im Lateinischen, stellen, so legte man darauf ein, verhältniſsmäſsig zu starkes, Gewicht. Im Lateinischen wird es dadurch nicht zu stark. — Vide. In der ganzen Ausführung des besondern Verhältnisses, worin Ligarius und Tubero zur (allgemeinen) Pompejanischen Partey von dem Redner, von der Stelle an: sed, ut omittam communem causam, veniamus ad nostram, dargestellt wurden, hatte er es meist nur mit Tubero zu thun. Auch redete er ihn nur bisweilen an (zu Anfang und gegen das Ende dieses Theils der Rede — des siebenten Capitels in den Ausgaben — und sprach übrigens meist in dritter Person an das Publikum überhaupt. Hier kehrt er zu Cäsar zurück, nachdem er so weit mit seinem Raisonnement kam, daſs er ihm, vor dem er doch eigentlich als Anwald des Ligarius auftrat, schon ein Resultat des ganzen Raisonnements über dieses Verhältniſs nachweisen kann. Quid licentiae — vel potius audaciae. Cicero braucht diese Ausdrücke zur Entschuldigung der freyen Discussion der Verhältnisse des Tubero und Ligarius zur Partey des Pompejus im bürgerlichen Kriege, im Angesicht Cäsars. Audaciae ist stärker, als licentiae, welches letztere noch stärker ist, als libertatis wäre, das Cicero zu schwach fand. Si respondérit Tubero. An eine wirkliche Antwort lieſs

ſich nicht denken; ſo wenig als bey den Fragen, die unſere Kanzelredner thun und ſich ſelbſt beantworten. Es iſt nur eine redneriſche Wendung, welche mehr Lebendigkeit in die Rede bringt. In dieſer Rede, die durchaus auf einen gewiſſen Converſationston angelegt iſt, thut ſie eine noch um ſo zweckmäſsigere Wirkung, als z. B. in der Rede pro Archia der Fall geweſen ſeyn würde. Was die Grammatik betrifft: ſo iſt reſponderit das Futurum exactum, (Indicativ) nicht das Perfectum im Conjunctiv, zu welchem letztern kein Grund vorhanden wäre: die beyden correſpondirenden Tempora in dieſer Hinſicht ſind: Si reſponderit Tubero, non dubitabo. Beyde tempora gehören, nach philoſohiſcher Eintheilung des ganzen Zeitwortes in vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit, unter das Haupttempus der Zukunft, des Futurums, deſſen drey Arten ſind, ſcripturus ero, ſcribam, ſcripſero. Siehe geg. Bearb. der Rede pro Milone Seit. 262. Ein ähnlichs Beyſpiel bietet der Anfang der dritten Ode des zweyten Buchs der Horaziſchen Oden dar:

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non ſecus ac bonis
Ab inſolenti temperatam
Laetitia; moriture Delli,
Seu maeſtus omni tempore vixeris,
Seu te in remoto gramine per dies
Feſtos reclinatum bearis
Interiore nota Falerni.

Ich bemerke nur hierbey, daſs moriture ſo viel als moriturus eris ſagt und daſs ich nicht aus Mangel an Kenntniſs der Herrmannſchen Verbeſſerung (Siehe: De Differentia proſae et poeticae orationis disputatio Seit. 21, 22.) noch temperatam, nicht temperato, wie Herr Prof. Herrmann vorſchlägt, leſe. Mit der Lesart temperato würde die Strophe wohl planer und proſaiſcher; aber dem Horaz dürfte man damit keinen Dienſt leiſten. Ich kann mich nämlich unmöglich von der Behauptung überzeugen, Horaz habe mit der Wendung

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus in bonis
Ab inſolenti temperatam
Laetitia

nur eine pünktlich genaue, logiſche Eintheilung der Vergleichung (aequabilis membrorum comparatio) zweyer Glieder der Rede angeben müſſen; eben ſo wenig, als daſs man nach der Lesart temperatam aus dem erſten Gliede etwas in das zweyte, zur Vollſtändigkeit des Sinnes herüberziehen müſſe (was doch an ſich bey einem Odendichter kein Fehler ſeyn würde). Aequa mens in adverſis rebus, non ſecus moderata in ſecundis iſt allerdings, ſo wie es hier ſteht, mehr ein Gedanke der Proſa, als der Poeſie. Aber wäre es noch der proſaiſche Gedanke, ſo ausgedrückt, wie ihn Horaz ausdrückt? Kommt nicht vieles auf die ganze Stellung der Worte an, um eine an ſich nicht hochpoetiſche Strophe proſaiſch oder poetiſch zu machen?

Wäre es ſchon einerley in dieſer Hinſicht, non ſecus moderata mens, oder non ſecus temperata mens zu ſagen? Und wer möchte die Stelle: non ſecus ab inſolenti temperatam laetitia (memento ſervare mentem) für temperato in poetiſcher Hinſicht hingeben? Memento ſervare mentem im Sinn zu behalten: die Zumuthung iſt doch für Leſer eines Odendichters in derſelben Strophe nicht zu kühn. Auch würde Gleichheit der Glieder, wenn ſie das einzige Augenmerk bey den Dichter wäre, durch temperato auf eine andere Weiſe verletzt: denn memento ſervare und temperato halten ſich doch in Abſicht der völligen Gleichheit der Worte nicht das Gleichgewicht; ungerechnet, daſs man temperato ſchwerlich abſolute ſagen könnte, ohne tibi dazu zu ſetzen; man müſste es denn für das Participium nehmen (temperato ſc. tibi), wo aber auch die Gleichheit der in Eins verſchmolznen Glieder wegfällt und immer die poetiſche Schönheit in einer grammatiſchen Steifheit untergeht. Aequa mens in arduis rebus drückt (wie Ariſtoteles die Tugend zwiſchen zwey Extremen in der Mitte ſich denkt) den Gleichmuth der Seele in Beziehung auf Unglück aus, worin man ihn leicht verlieren kann; eben ſo (aeque, non ſecus ac) in bonis mens temperata mens ab inſolenti laetitia die von unmäſsiger Freude nicht aus ihrem glücklichen Gleichgewicht gebrachte Seele aus. Hier iſt alſo völlige Gleichheit und memento ſervare, wird ſie doch nicht verletzen, wenn man ſie — was bey jedem Proſaiker ſchon er-

laubt wäre — auf beyde Glieder bezieht? Non enim — esset etiam probata. Auf keine andere Weise, als in der Uebersetzung, durch den Gebrauch des in einfacher Prosa — über die sich doch der rednerische Styl schon erhebt — nicht so gewöhnlichen Nimmer, liess sich die Negation im Deutschen in das erste Glied der Periode ziehn; was doch des Nachdrucks wegen nothwendig war. Nimmermehr, würde zu schleppend gewesen seyn. Allein ganz an die Spitze die Negation zu stellen, erlaubten die Gesetze der deutschen Sprache keineswegs. Was die Sache betrifft, so kann man etwas gern sehn, ohne es zu billigen. Dort urtheilt der von der Sinnlichkeit bestochene; hier der reine Verstand. Veniebatis. Vielleicht hätte sich der bloss angenommene Fall im Deutschen mit eben so entschiedener Gewissheit als im Lateinischen ausdrücken lassen: „Gut, Ihr kamet also nach Africa;“ allein ich wollte den Indicativ, ohne beygefügte Bedingung, als bloss hypothetischen Fall nicht zuerst in meiner Uebersetzung wagen. Ich lasse Andere darüber entscheiden. Wie schwach würde die ganze Stelle geworden seyn, wenn Cicero durch Limitationen und Conjunctiven diese Stärke des: veniebatis gebrochen hätte; wenn er dafür z. B. gesagt hätte: fac igitur, venissetis u. s. f.? Africam. Ganz verderbt war diese ganze Periode durch falsche Interpunktion. Erst nach provinciam stand ein Comma, nach infestam ein Colon; und aliena voluntas conventus firmi atque magni; Worte, die durchaus zusammenge-

hören, waren durch ein nach voluntas gesetztes Comma, auch bey Ernesti und seinen Nachfolgern, Wetzel, Schmieder getrennt. Die Worte: Provinciam unam ex omnibus huic victori maxime infestam müssen ohne alle Trennung unmittelbar mit einander verbunden werden: denn nur so entsprechen sie dem, von dem Redner beabsichteten Sinn. Die einzige Provinz Africa leistete gegen Cäsar im bürgerlichen Kriege den hartnäckigsten und längsten Widerstand. Huic victori. So lese ich für huic victoriae. Die Gründe zu dieser Aenderung leuchten von selbst ein. Hic braucht Cicero, wie schon mehrmahls erwähnt, in seinen Reden immer von gegenwärtigen Personen (oder solchen, die, wie Ligarius der Gegenstand einer gegenwärtigen Verhandlung sind, Sieh. die Anmerkung zu der Stelle: non tu ergo hunc Seit. 142). So bezeichnet er am Ende der Rede die Gegenwart der Verwandten des Ligarius bey dessen Vertheidigungsact. Von Cäsar braucht er hic ausdrücklich in unserer Rede selbst, ohne jedes andere Beywort, in der Stelle: quid autem aliud egimus Tubero, nisi ut, quod hic potest, nos possemus? (Seit. 24, vergl. Seit. 137.) Nun würde zwar huic victoriae auch auf Cäsars Sieg bezogen werden müssen: aber erst durch den gezwungenen Sinn des personificirten Siegs. Auch Ernesti nahm, mit Recht, daran Anstoss. Statt huic victoriae will er hujus (sc. Caesaris) victoriae lesen. Allein die Aenderung liegt noch näher, wenn man mit der geringsten Abweichung von der jetzigen Les-

art huic victori liest. Selbst der Sinn, dünkt mich, gewinnt viel an Stärke durch sie. Zudem hatte Ernesti auf die gleiche Stelle in unserer nämlichen Periode: inimicus huic causae, nicht Acht, die er dann auch hätte in hujus causae umändern müssen. Nicht so ganz, wie Cicero sagt, inimicus huic causae, konnte er auch infestus huic victoriae sagen. Immer bliebe es etwas hyperbolisch, infestum huic victoriae zu sagen, und feindseligen Hass einem abstracten Wesen aufzuladen, anstatt dass huic causae inimicus nichts ungewöhnliches ist, da man sich unter der Idee einer Partey eine Gesammtperson (collective Person) denkt, gegen die man allerdings mit Hass erfüllt seyn kann. Otto, der sich an Ernesti's Muthmassung auch hier hielt, und hujus victoriae ihr zufolge las, blieb sich wirklich consequent, und änderte auch huic causae in hujus causae; allein wie hatte er zu dieser kühnen, durch den einstimmigen Text aller Ausgaben wiederholt verworfnen Aenderung das Herz? Ist es doch, als hätte er sich Cicero's Stelle (Tusc. I. 39. cap. 17) in Absicht auf Ernesti zum Wahlspruch genommen: errare malo cum Ernestio, quam vera ipse sentire, da es doch nur eines Sapere aude bedarf. Wenn Cicero hätte victoriae sagen wollen — spricht Otto mit Ernesti — so hätte er illi victoriae sagen müssen. Das ist aber, mit Erlaubniss, nicht wahr Cäsar war bey dieser Rede gegenwärtig und Cicero konnte illi victoriae (wodurch er des Pompejus Sieg bezeichnet haben würde, der nicht in der Wirklichkeit existierte) ohne die

gröſste Beleidigung für Cäſar ſchlechterdings nicht ſagen. Wirklich widerlegt Cicero Erneſti's Raiſonnement noch in unſerer Rede ſelbſt, am Ende unſers Abſchnitts (Seit. 46, und cap. 10 der Ausgg.) non dubito, quin hanc ſalutem anteponas illi victoriae heiſst, und wo hanc auf Cäſar, illi auf Pompejus geht. So heiſst es S. 32 von Pompejus Partey: iſto enim nomine illa adhuc cauſa caruit. Ein Anderes iſt es, wenn er in den Briefen ad divv. und ad Attic. illos und illum die Cäſarianer, ſo wie Cäſar nennt. Hier ſpricht er, als ein, der Pompejaniſchen Partey ergebner Mann, mit ſeinen Freunden, und Cäſar und deſſen Anhänger müſſen ihm da nothwendig ille, illi (die — der Geſinnung nach — entferntern) ſeyn. In Abſicht der Interpunktion, die Otto hier richtig hat, hielt er ſich, wie er bekennet, an Heumann. Rex potentiſſimus. Dies war der König Numidiens, Juba. Von ſeiner Macht kann man ſich aus der Furcht in der Cäſarſchen Armee vor deſſen ſtarkem, im Anmarſch ihr unter unbeſtimmter, aber ungeheuer groſser Truppenzahl angekündigten Heere zur Bekämpfung des Cäſar einen Begriff machen; eine Furcht, die Cäſar, mit entſchloſsner Kühnheit, durch Vernichtung des üblen Eindrucks, welchen alles Unbeſtimmte auf den Menſchen macht, am beſten zu zerſtreuen glaubte, wenn er des Juba ganze Macht bis in kleinſte Detail ſeiner Armee bekannt machte, und ihr ſelbſt den Tag ihres Eintreffens nicht verſchwieg. „Itaque — ſo heiſst es bey Sueton im Leben des Julius Cäſar, im 66. Cap: cum

exſpectatio aduentus Jubae terribilis eſſet, convocatis ad concionem militibus, Scitote, inquit, pauciſſimis his diebus regem adfuturum cum decem legionibus, equitum triginta, levis armaturae centum millibus, elephantis trecentis. Proinde deſinant quidam quaerere ultra aut opinari, mihique, qui compertum habeo, credant; aut quidem vetuſtiſſima nave impoſitos quocumque vento, in quascumque terras jubebo avehi. Auch Cicero erwähnt in dem ſchon früher angeführten Briefe (ad divv. VII, 3, 10) worin er ſeine Theilnahme am bürgerlichen Kriege, ſo wie die Gründe ſeines Betragens nach der entſcheidenden Pharſaliſchen Schlacht auseinander ſetzt, unter den möglichen Auswegen, die ihm übrig geblieben wären, wenn er nicht nach derſelben ſich zum Ziel gelegt hätte, des Juba, wie folgende Stelle zeigt: Hunc ego belli mihi finem feci: nec putavi, cum integri pares non fuiſſemus, fractos ſuperiores fore. Discеſſi ab eo bello, in quo aut in acie cadendum fuit, aut in aliquas inſidias incidendum, aut deveniendum in victoris manus, aut ad Jubam confugiendum, aut capiendus tamquam exſilio locus, aut conſciſcenda mors voluntaria. Inimicus huic cauſae. Cäſar ſelbſt (de bell. civ. II, 22) entwickelt in der Kürze die Verhältniſſe des Juba zu den beyden ſtreitenden Parteyen Roms: Huic (Jubae) et paternum hoſpitium cum Pompejo, et ſimultas cum Curione (einem Unterbefehlshaber der Cäſarſchen Armee) intercedebant; quod tribunus plebis legem promulgaverat, qua lege regnum Jubae publicaverat. Aliena vo-

luntas conventus firmi atque magni. In den Ausgaben steht, wie schon erwähnt, mit Ausnahme Otto's, der sich an Heumann hielt, hier ein Comma nach voluntas, und conventus firmi atque magni müsste sonach der Nominativ im Plural seyn. Allein das Unschickliche davon leuchtet von selbst ein, wenn man die ganze Absicht des Redners im Auge behält. Nicht belehren will er ja sein Auditorium, dass Afrika grosse und feste Distrikte hatte; Cäsar wenigstens musste diess wohl besser wissen, als Cicero selbst. Vielmehr will er von der feindlichen Gesinnung dieses Theils der römischen Herrschaft gegen Cäsar sprechen. Und da kamen 1) der König Juba, als der wichtigste Regent des übrigen Theils von Afrika ausser der Römischen Provinz; 2) die Einwohner der römischen Provinz selbst in Betracht. Aliena voluntas muss sich daher auf beyde beziehen. Auch kann conventus nur im Singular zu nehmen seyn, weil es nur eine einzige römische Provinz in Afrika gab. Cäsar erwähnt wohl deren mehrere in Gallien, wo er zu gewissen Zeiten in den Hauptorten der gallischen Districkte herumreiste und Recht sprach. Diess nennt er conventus agere, und dann die Districktsorte und Districkte selbst conventus. Von der Provinz Afrika sagt Cicero hier keine solche Mehrheit aus. Firmi atque magni. Schon oben nannte Cicero die Provinz Africa das Bollwerk aller Römischen Provinzen, recht gemacht, Rom zu bekriegen: omnium provinciarum arcem, natam ad bellum contra hanc urbem ge-

rendum. Afrika's Lage jenſeit des Meeres, ſo wie ſein Inneres, machte es dazu. Von Rom aus war es weniger leicht zugänglich, als jede andere römiſche Provinz, z. B. Spanien, Gallien, ſelbſt Griechenland; und im Innern bot es eben ſo viele Hülfsmittel der Vertheidigung dar. Magni nennet er es wohl, mehr als einzelnes Departement (conventus), denn als Land überhaupt, und mehr in rednerifcher Abſicht, zur Benutzung dieſes Arguments gegen Tubero. Quid facturi fuiſtis. Grävius hat für die Vulgate: fuiſſetis, auf Autorität einiger guten, älteſten Ausgaben zuerſt fuiſtis geſetzt und Erneſti behielt es mit Recht. Nur giebt er dafür keinen Grund an, der doch am Tage liegt. Er iſt dieſer: Wenn Cicero den ganzen hypothetiſchen Fall, um die Sache gleichſam als wirklich vorgehend darzuſtellen, mit der Stärke der Gegenwart bezeichnet: Veniebatis igitur in Africam: ſo muſste er ſich doch in der Ausführung dieſer Hypotheſis gleich bleiben und konnte nicht in die mattere, ſchwächende Form im Fortgange fallen. So hieſs es auch in der Rede pro Archia (Seit. 66. und 110 geg. Bearb. und cap. 10 der Ausgg.): Itaque, credo, ſi civis Romanus Archias legibus non eſſet, ut ab aliquo imperatore civitate donaretur, perficere non potuit! wo Erneſti aus unſtatthaften Gründen potuiſſet leſen wollte. Auch im Deutſchen lieſse ſich vielleicht die Stärke des Indicativs durch Ueberſetzung fühlbar machen: „was wollet ihr da thun?“ Schmieder behält aber doch fuiſſetis bey. — Die An-

ſtrengung ward ihm für fuiſtis wahrſcheinlich zu ſtark. Mit: Fac, veniſſetis konnt' er ſich noch mehr erleichtern. Quamquam — dubitem. Vor dubitem haben die ältern Ausgaben noch non: die neuern, wie z. B. die Erneſtiſche, Ottoſche, Wetzelſche (ausgenommen die Schmiederſche) laſſen es nach Lambins Vorgang aus. Keine von beyden Lesarten befriedigt: aber beyde können auf das Wahre führen. Diejenigen Kritiker, die, wie Lambin und Erneſti non ausließsen, fühlten ſehr richtig, daſs die Stelle nicht ernſthaft genommen werden könne, da Cicero durchaus in einem ſatyriſch-ſpottenden Tone fragt. Sie ließsen alſo non aus, und ſahen dubitem als fragend an (wie konnte auch ſonſt der Conjunctiv, oder der Optativ ſtehn? — es hätte ſonſt heiſsen müſſen: quamquam non dubito —). Auf der andern Seite hatte Grävius nicht weniger Recht, das in allen frühern Ausgaben befindliche non nicht ſo geradehin wegwerfen zu wollen, um ſo mehr, da, auch in dem Rhythmus durch Ausſtreichung dieſer Partikel, eine Lücke zu werden ſcheint. Nur hätte Grävius bey beybehaltnem non auch dubito für dubitem ſetzen müſſen, wie nach Erneſti die Ed. W. wirklich lieſt. — Welche Lesart ſoll man nun wählen? Ich geſtehe, daſs mich keine von beyden befriedigt und wagte eine Conjectur, welche die Forderungen beyder vereinigt. Wenn man lieſt: quamquam quid facturi fueritis, qui dubitem? ſo wird nicht nur die leere Stelle des ausgeworfnen non erſetzt, der Rhythmus erhalten und die Autorität

des Textes geehrt, worin nach den ältesten Ausgaben durchaus non vor dubitem steht: es gewinnt auch (außer der grammatischen Richtigkeit — weil qui den Subjunctiv dubitem sogar nothwendig macht) der durchaus hier herrschende satyrisch fragende Sinn. Wie leicht konnte qui, das der Abschreiber nicht verstand und wegen des unmittelbar vorhergehenden quid wohl gar für verdächtig hielt, in non verwandelt werden. Qui würde sehr vorzuziehen seyn, weil es die schwerere Lesart ist und alle übrigen auseinandergesetzten Vortheile vereinigt. Ich nahm es daher ohne Bedenken in den Text. Bedürft' es eines Beyspiels: so ist, um nur dieß zu erwähnen, die Stelle bey Horaz: qui fit, Maecenas, bekannt genug. Auch in der Rede pro Milone (Seit. 106 geg. Bearb. und cap. 17 der Ausgg.) ist ein ähnlicher Fall: quaero, q u i scire potuerit. Q u i d f a c t u r i f u e r i t i s — q u i d f e c e r i t i s. Worauf man beym Erklären der Alten am wenigsten sieht: das ist die Folge der Zeitwörter: und doch ist sie so wichtig, als schwer. Hier dünkt mich, ist ein solcher Fall, der den ungeübten leicht in Verlegenheit setzen könnte. Man kann nehmlich fragen, ob facturi f u e r i t i s das Futurum exactum oder das perfectum conjunctivi (genauer das praesens perfectum im Conjunctiv) sey, und es dürfte an Verschiedenheit der Antwort nicht fehlen. Allein mit richtigen Begriffen über die Folge der Tempora läßt sich der Sache leicht auf den Grund kommen. Nach der Tafel der einander entsprechenden Tempora, die in

der Rede pro Milone (Seit. 262 geg. Bearb. nach Reiz gegeben worden ist, wo Haupttempus mit Haupttempus (Vergangenheit mit Vergangenheit, Zukunft mit Zukunft, Gegenwart mit Gegenwart) stimmen muss, lässt sich aus unserer Stelle die Beantwortung sogleich ohne Anstoss geben. Fueritis kann hier nichts anders, als das Präsens perfectum im conjunctiv seyn, da es mit lauter Zeitformen der Gegenwart: mit facturi fuistis, mit dubitem, mit videam, mit feceretis (das sich sogleich als praesens perfectum ankündigt) in Verbindung steht. Man kann sich von der Wahrheit dieser Annahme noch unmittelbarer überzeugen, wenn man die Worte: quid facturi fueritis, qui dubitem, für sich nimmt und in einen analogen Fall verwandelt, z. B.: qui dubitem, quid facturus fuerim. Hier springt die Sache ins Auge und es liess sich unmöglich statt dessen Facturus fuero denken. Oder auch; aus dem (von qui dubitem?) abhängigen Satze einen für sich bestehenden Satz, in direkter Frage gemacht: so erfolgt dasselbe Tempus, nur im Indicativ, gerade, wie Cicero sogleich vorher sagt: quid facturi fuistis. Eben so müsste man sagen: cum videam, quid fecerim. Nun entsprechen sich in unserer Stelle die beyden Glieder der Periode: qui dubitem, quid facturi fueritis, und cum videam, quid feceritis so ganz durch die Vergleichung, die Cicero zwischen beyden Fällen anstellt, dass sich in der Zeitform durchaus kein Unterschied denken lässt und beyde nur dadurch sich unterscheiden, dass Facturi fueritis nur das Geschehenseyn

einer möglichen, bloss hypothetisch angenommnen, feceritis das Geschehenseyn einer wirklichen Handlung bezeichnet. Als Erläuterung läfst sich die erste Periode der Einleitung in die Römische Geschichte, aus der Vorrede des Livius geben: Facturusne operae pretium sim, si a primordio Urbis res populi Romani persprípserim, nec satis scio, nec si sciam, dicere ausim, wo die Tempora der Gegenwart sich durchaus auf einander beziehn und nothwendig machen. Vergl. geg. Bearb. der Rede pro Mil. Seit. 265. Anders war der Fall einige Perioden weiter oben in unserm Abschnitt, wo es hiefs: si responderit Tubero — non dubitabo. Hier bezogen sich Futurum auf Futurum und die dazwischen stehenden Worte; Africam, quo senatus eum sorsque miserat, tibi patrem suum traditurum fuisse, ist nur Zwischensatz (der eine Handlung des ältern Tubero im vorkommenden hypothetischen Falle als etwas wirklich Erfolgtes aussagt), steht in keiner unmittelbaren Beziehung auf responderit und non dubitabo. Diefs zeigt sich auch, wenn man den Fall durch Vertauschung der Personen umkehrt: Si respondero, non dubitabis u. s. f. So Quaest. Acad. II, 30: si alterutrum concessero, necessarium esse; necesse erit. Summa cum injuria. Weiter unten in unserm gegenwärtigen Abschnitt folgen ähnliche Wendungen: vel cum mendacio und noch etwas weiter: rejectus cum crudelitate. In allen Fällen der Art kann cum nicht fehlen, obgleich es fehlerhaft seyn würde, es da zu setzen, wo es etwas als einfaches Mittel mit

dire. Cum navi redire würde eben ſo richtig (nur in einem andern Sinne) geſagt ſeyn, z. B. von einem Schiffer, der ſich mit ſeinem Schiffe aus einem Sturm rettete. Tuliſtis — detuliſtis. Zwey ähnliche Wörter berühren ſich hier auch bey Cicero; dem Sinne nach aber ſind ſie verſchieden, da deferre ein juridiſcher Ausdruck (vocabulum ſolenne in foro) iſt. Nempe ad eum. Wie man ſieht: eine ironiſche Antwort. „Bey wem ſonſt, als u. ſ. f. Schon mehrmals iſt dieſe Bedeutung von Nempe angegeben worden. Unter eum iſt hier, wie man ſogleich erſieht, Pompejus zu verſtehn. Quodſi — veniebatis. Wieder ein bloſs hypothetiſcher Fall in der ſtärkern indikativiſchen Form: gleichwohl erforderte der Nachſatz die ſchwächere conjunctivſche Form: ad eum — veniſſetis. Ohne ſie wüſste man den bloſs hypothetiſchen Fall ſonſt nicht mehr von einem wirklichen zu unterſcheiden. Im Vorderſatz führte doch: quodſi noch auf den bloſs angenommenen Fall. In der Stelle kurz zuvor: veniebatis igitur in Africam, u. ſ. f. war der Satz nur einfach (ohne Vorderſatz und Nachſatz), und der Redner muſste das bloſs Hypothetiſche deſſelben durch den Ton der Sprache bey dem wirklichen Halten der Rede fühlbar machen. Mit: quid facturi fuiſtis fuhr der Redner in seiner angenommenen Hypotheſis fort, und hier ſprach ſie ſich ſchon durch die (hypothetiſche) Form (facturi fuiſtis), die keine Wirklichkeit (feciſtis) ausſagt, ſelbſt aus. In der

angeführten Stelle der Rede pro Archia (Seit. 66 geg. Bearb.) endigt ſich der mit dem Indikativ anhebende hypothetiſche Fall gleichfalls im Conjunctiv: Archias, ut ab aliquo imperatore civitate donaretur, perficere non potuit! Sulla, credo, hunc petentem repudiaſſet. Zwar bilden beyde hier aufeinander folgende Stellen nicht einen einzigen Satz: aber ſie ſind ſich doch in Abſicht der Sache gleich. In der zweyten muſste ſich die Hypotheſis, wie in unſerer Stelle im Nachſatz, mildern, weil ſich ſonſt (wenn es geheiſsen hätte: Sulla, credo, hunc petentem repudiavit!) der bloſs angenommene Fall in Wirklichkeit verwandelt hätte. Veniſtis ad Pompejum. Suchte man in einer Rede bloſs proſaiſche Genauigkeit: ſo könnte man dieſe Stelle leicht überflüſſig finden, und für ein Gloſſem halten. Denn wenn man ſie auch ſtriche, bliebe immer noch zwiſchen den nun einander berührenden Stellen derſelbe Zuſammenhang. Allein man müſste wenig Sinn für redneriſche Fülle haben, um ſie wirklich zu ſtreichen. Der Redner läſst dadurch dem Tubero seine eigne Beharrlichkeit bey der Pompejaniſchen Partey noch mehr fühlen, ſpricht das Faktum noch beſonders aus, in einem Gefühl redneriſchen Uebermuths. — Zugleich gewinnt die Stelle dadurch, daſs er ſie durch keine Conjunction mit dem Vorhergehenden verbindet, an redneriſcher Kraft; ganz wie oben (Seite 38): una eſt profectus cum iis, quorum erat una cauſa: tardius iter fecit, wo

er auch nicht ſagte, ſed tardius iter fecit. Cum — accuſetis. Wegen des ſogleich folgenden Subjunctivs: queramini muſs auch accuſetis, das Gruter und Grävius in accuſatis ſonſt mit Recht verwandelt hätten, ſtehen bleiben. Atque in hoc quidem — per me licet. Man kann hier eine doppelte Interpunction befolgen, deren jede nicht falſch iſt. Entweder unterpungirt man: vel cum mendacio, ſi vultis, gloriari per me licet; oder auch: vel cum mendacio, ſi vultis gloriari, per me licet. Für gloriari hat Grävius gloriemini geſetzt, wofür ſich kein anderer Grund denken läſst, als daſs er zwey Infinitiven unmittelbar auf einander (gloriari und fuiſſe tradituros) vermeiden wollte, die jedoch hier nicht unerträglich fallen. Noch könnte man einen Grund für dieſe Aenderung in licet finden, welches, als Partikel gedacht, den Conjunctiv ohne Conjunction (ut) zu ſich nimmt, wie, wenn ich ſagen wollte licet facias (eigentlich licet, facias). Mit der Conjunction (ut) würd' es ein vollſtändig ausgeſprochener Satz, nicht mehr partikelartige Formel geweſen ſeyn. Allein, es iſt hier gar nicht nothwendig, per me — licet — das mit dem Beyſatz per me, in dieſer Ausführlichkeit ſich ganz als Verbum charakteriſirt, als bloſse Partikel mit dem Subjunktiv zu nehmen. Otto, der gloriemini aufnimmt, hat doch gar keinen Grund angeführt, welcher ſich für dieſe Lesart anführen lieſse. — Etiamſi. Hier lieſt Otto niſi, und rechtfertigt dieſe Les-

P 2

art ſo: non dubitavi hanc Patricii conjecturam in textum recipere, pro vulgato etiamſi, quod ſenſum impedit, cum a Varo non prohibiti ſint, Africam, jam occupatam, Caeſari tradere, ſed excluſi ſunt provincia. Dieſe Rechtfertigung befremdet mich ſehr; denn ſie vernichtet die aufgenommene Conjectur. — Eben, weil die beyden Tubero's von Varus nicht verhindert wurden, die, ſchon beſetzte, Provinz Cäſar zu übergeben, ſondern von ihr (ſogleich bey ihrer Ankunft) ausgeſchloſſen wurden, muſs die Partikel etiamſi ſtehn. Niſi prohibiti eſſetis ſchlieſst ja (und nicht etiamſi) die Wirklichkeit des Falles in ſich, daſs die Tubero's von Varus u. A. verhindert worden ſeyen, dem Cäſar die Provinz zu übergeben. Herr Otto verſteht prohibiti eſſetis ganz falſch. Er verſteht es von einem poſitiven, abſoluten, unwiderſtehlichen Verhindern (wovon aber auch die Stelle in den Verrinſchen Reden nicht verſtanden werden kann: cum a praetore prohiberentur, a quatuor quaeſtoribus impedirentur, omnium minas atque omnia pericula pro ſalute ſua levia duxerunt. Verr. Act. II, L. II, cap. 64, §. 156. indem es nicht mehr, als impedire ſagt) erklärt es durch: ſc. hac provincia, und bezieht es alſo auf den Zeitpunkt von Tubero's Ankunft. Da wurde Tubero freylich mit ſeinem Vater von Varus verhindert, wie Cicero oben ſagt, pedem in terra ponere: und in Abſicht dieſes Zeitpunkts muſste Otto freylich auch niſi leſen. Aber, wie man eine ſo leichte Stelle in eine

ſchwerere beym Abſchreiben verwandelt hätte, läſst ſich dabey doch gar nicht einſehn. Cicero ſagt ja mit keinem Wort, daſs man hier zu prohibiti eſſetis — ſc. provincia hinzudenken müſſe. Weiter unten heiſst es: Hinc (ſc. Africa provincia) prohibitus: aber da ſpricht er von dem Zeitpunkt der Ankunft Tubero's. Vielmehr bezieht ſich etiamſi prohibiti eſſetis genau auf den, Tubero und ſeinen Vater treffenden Vorwurf Cicero's: a quo (Ligario), queramini, vos prohibitos, contra Caſarem bellum gerere, der in ihrer Klage — ſe excluſos provincia — liegt. „In Beziehung auf dieſen Vorwurf": ſie beſchwerten ſich damit eigentlich, keinen Krieg in Afrika gegen Cäſar haben führen zu können, „mögt ihr euch meinetwegen ſogar mit der Lüge rühmen, ihr würdet, einmahl Herren der Provinz, ſo wenig gegen Cäſar Krieg geführt haben, daſs ihr ſie ihm im Gegentheil würdet übergeben haben, auch wenn euch Varus und einige Andere daran noch hätten verhindern wollen." Man ſieht: ſo erklärt, leiht Cicero dem Tubero mit dieſer Stelle noch ein neues Argument, das er ihm in ſeiner Antwort: ego autem confitebor, culpam eſſe Ligarii, qui vos tantae laudis occaſione privaverit, auch noch zu nichte macht; anſtatt daſs die Ottoſche Lesart und die ihr zum Grunde liegende Erklärung nur einen ſchon da geweſenen Einwurf wiederholt und ihn noch einmahl vom Cicero widerlegen läſst: eine Erklärung, die ſich mit der Ciceroſchen Bündigkeit

des Raiſonnements nicht verträgt. Auf die, ſo, wie ich ſie hier dargelegt habe, gefaſste Antwort der Tubero's: ſe provinciam fuiſſe Caeſari tradituros, etiamſi a Varo et quibusdam aliis prohibiti eſſenti (ſc. tradere provinciam), lieſs ſich nun, nach Erſchöpfung aller andern Gründe, nichts anderes erwiedern, als was Cicero mit den Worten: Ego autem confitebor, culpam eſſe Ligarii, wirklich erwidert. Und ſie iſt ein Meiſterzug, dieſe Erwiederung, durch die er mit dem kühnſten Muthwillen der Beredtſamkeit, dem Gegner die Waffen, die dieſer, von Cicero beſtrickt, dem Cäſar ſelbſt überliefern will, raſch aus der Hand windet. T a n t a e l a u d i s o c c a ſ i o n e; ſc. provinciam Caeſari tradendi. P r i v a v e r i t. Hier kehrt das ganze bisherige Raiſonnement in ſich ſelbſt auf den Punkt zurück, wovon es ausging, und vollendet ſeinen Kreis. Schon im Anfang der ganzen Folgereihe von Schlüſſen kündigte Cicero das Reſultat, bey dem wir uns nun, nach durchlaufenem Kreiſe des Raiſonnements, befinden, mit ſtolzem Selbſtvertrauen an; Si reſponderit Tubero, Africam, quo ſenatus eum ſorsque miſerat, tibi patrem ſuum traditurum fuiſſe; non dubitabo apud ipſum te, cujus id eum facere interfuit, graviſſimis verbis ejus conſilium reprehendere. Non enim ſi tibi ea res grata fuiſſet, eſſet etiam probata. S e d v i d e q u a e ſ o, C. C a e ſ a r, c o n ſ t a n t i a m. Von hier, gleichſam als von dem höchſten Punkte, bis zu welchem Cicero des Tubero's eignes Verhält-

nifs zu den beyden Häuptern der kriegführenden Parteyen im bürgerlichen Kriege trieb; — einer Höhe, auf der Tubero's ganze Ladung von Vertheidigungsgründen durch Cicero's endlichen Hauptstreich wie eine Seifenblase zerplatzt — kehrt Cicero, aus Gründen, die ich sogleich entwickeln werde, wieder zu dem Zeitpunkte in Tubero's Leben zurück, wo er im bürgerlichen Kriege, nachdem er in Afrika vergeblich seine Statthalterschaft hatte antreten wollen, unmittelbar zum Pompejus nach Griechenland überging. Cicero verwandelt nämlich diesen Uebergang Tubero's nach Griechenland in ein scheinbares Lob, und macht ihn zu einer durchgeführten Ironie. Er benutzt dazu alle Züge, welche die Wirklichkeit darbot. Alles athmet Persifflage, und die aus der Wirklichkeit entlehnten Züge sind so treffend, dafs sie Tubero äufserst verwunden mufsten. Erst mit den Worten: an, ut fit in civilibus bellis — omnes vincendi studio tenebamur? geht die Persifflage in Ernst über, in welchem der ganze Abschnitt, hier, nur noch wenige Perioden von seinem Ziel, die Darstellung der öffentlichen Verhältnisse des bürgerlichen Kriegs und Tubero's und Ligarius besondern Verhältnisses dazu schliefst. Ornatissimi viri. Diefs ist eine öffentliche Höflichkeitsbezeugung im allgemeinsten Ausdruck, ungefähr wie der Ausdruck: geehrtes Glied (honourable member) im Englischen Parlement. L. Tuberonis. Nämlich des Vaters. Der Sohn hatte noch

keinen öffentlichen Charakter und ſtand noch unter des Vaters Anſehn. Non commemorarem; denn er übte ſie gegen Cäſar. Niſi a te, cognoviſſem, in primis eam virtutem ſolere laudari. In den Ausgaben insgeſammt, auch bey Erneſti und ſeinen Nachfolgern, lieſt man hier bis zum Ende der Periode, ohne Interpunktion, ununterbrochen fort. Und doch gehört cognoviſſem gar nicht in den Zuſammenhang der übrigen Worte; es ſteht abſolut. In dem übrigen Context iſt a te ſolere laudari eam virtutem, die natürliche Folge der Conſtruction. So iſt auch in der, kurz vorher vorkommenden Stelle: cum eum accuſetis, a quo, queramini, vos prohibitos, contra Caeſarem bellum gerere, das Wort queramini bey Genauigkeit in der Interpunktion durch doppeltes Comma von den übrigen Worten zu trennen. Auch in unſerm Text iſt dieſe Trennung des queramini in der Correctur überſehn. Vergl. Seite 166. In ullo homine. So und nicht: in nullo homine muſste Cicero ſagen; denn ein, durch eine Frage ausgedrückter, Satz gilt ſchon für Negation, wobey eine noch hinzukommende Negation Fehler wäre. Dieſs ſieht man auch daraus, daſs gewöhnlich nach einem durch eine Frage ausgedrückten verneinenden Satze, wie bey einer ausdrücklichen Verneinung, nach dem Comparativ niſi ſteht: quae major in ullo homine conſtantia, z. B., niſi in te; gerade als wenn es hieſse: in nemine tanta conſtantia, niſi in te,

Ohne Frage müſste aber nullo ſtehn. So heiſst es in Cicero's Brutus c. 88: memoria tanta (in Hortenſio) quantam in nullo cognoviſſe me arbitror, wie Herr Prof. Wolf das ullo der Ausgaben korrigirt. Siehe deſſen Ausgabe der Rede pro Marcello Seit. XX. der Vorrede in der Anmerk. Neſcio, an. Anderwärts ſagt Cicero auch: haud ſcio, an. Ueber den Sinn dieſer Wendung; Sieh. geg. Bearb. der Rede, pro Milone, Seit. 514. A quibus — ad eos ipſos rediret. Vor Gruter las man a quibus partibus — ad eas ipſas rediret. Gruter ſtreicht partibus, das er in ſeinen Manuſcripten nicht fand. Auch war Tubero nicht eigentlich von der Pompejaniſchen Partey überhaupt, ſondern nur von einigen Anhängern dieſer Partey in Afrika zurückgewieſen worden. Erneſti lieſt daher auch ſtatt ad eas — ad eos mit Recht. Cum crudelitate. Weil er des L. Tubero kranken Sohn nicht einmahl ans Land ſetzen lieſs. Man ſehe die oben (Seite 206) angeführte Stelle aus Cäſar's Commentarien des bürgerlichen Kriegs. Magni cujusdam animi atque ejus viri eſt — nullam periculum poſſet depellere. Der Fall fand ja wirklich mit L. Tubero ſtatt, und Cicero hält ihm deshalb ein ſcheinbares Lob. Darum, weil von einem wirklichen Fall die Rede iſt, und die Vergangenheit deſſelben dabey angedeutet wird, muſs, ungeachtet eſt vorhergeht — das zugleich das Faktum als allgemeinen Satz ausſagt, und dadurch den Tubero zum Repräſentanten der Geiſtes-

gröſse ſatyriſch-ſchmeichelnd erhebt — doch poſſet folgen, welches ſich auf Tubero insbeſondere bezieht, wie man auch aus der folgenden Periode ut enim cetera u. ſ. f. ſieht. Erneſti, der bey eſt auch poſſit geleſen wiſſen will, folgt nur ſeiner einſeitigen Theorie der Tempora und findet kein Gehör. Durch poſſit würde die ganze Periode zu einem bloſsen Gemeinplatz, anſtatt, daſs ſie ſich durch poſſet zugleich auf eine beſtimmte Perſon bezieht. Auf die vorhergehende Periode: quotus enim quisque feciſſet — ad eos ipſos rediret, läſst ſich bey Beſtimmung der Zeitwörter in der unſrigen nicht fuſsen, wie Erneſti thut. Otto lieſt eſt, aber auch zugleich poſſit, was ich, aus den angeführten Gründen, nicht billigen kann. Aber es iſt nicht abſolut falſch, und immer beſſer, als wenn bey poſſet auch eſſet vorher ſtatt eſt ſtände, wo gar ein bloſs möglicher Gemeinplatz daraus würde, und zwar dieſer auf die ſchwächſte Art ausgedrückt. Nur fluctuiren Otto's Gründe, im ängſtlichen Hängen an Erneſti, zu ſehr: „Poſſit depellere, ſagt er; „ita eſt legendum, quia praecedit eſt (ſo ſagt freylich Erneſti nach ſeiner Conſecutio Temporum). Sententia generalis (das ſollte ſie eben nicht bloſs ſeyn, und das wird ſie durch poſſet auch nicht). Niſi forte mavis eſſet pro eſt, addito id, quod ad ſuperiora referatur: feciſſet — ut rediret. Tunc in fine omnino debet eſſe poſſet." Der wirkliche Erneſti, und nur noch ungewiſſer, als er. Manutius und Lambin

lefen ganz, wie die Handfchriften darbieten, und wie fich aus Gründen rechtfertigen läfst: eft — poffet. Im Text mufs eft, und in der Ueberfetzung konnte für könnte ftehn. Honos. Otto hat ftatt honos, das in den Ausgaben ohne Verfchiedenheit fteht, honor; aber es ift gar nicht einerley, ob man honos oder honor lieft. Als vorfpringender erfter Hauptbegriff (Subjectbegriff) hat honos in der Ausfprache ungleich mehr Gewicht und Reiz. Man findet es daher im Nominativ, wo er es zugleich zum Subjekt eines Satzes macht, häufig aus keinem andern Grunde, als weil es mehr Gewicht und Anmuth gewinnt, bey Profaikern, und hauptfächlich bey Dichtern, in diefer Form. So fagt Cicero Brut. c. 81 honos (wo es gleichfalls, wie in unferer Stelle, an der Spitze fteht) eft praemium virtutis, judicio ftudioque civium delatum ad aliquem. So fagt er in der bekannten Stelle (Tufc. I, 2) honos alit artes. Eine ähnliche Stelle in den Briefen ad divv. X, 10. is denique mihi honos videri folet, qui non propter fpem futuri beneficii, fed propter magna merita claris viris defertur et datur; und in demfelben Briefe: quare fit modo aliqua respublica, in qua honos elucere poffit; omnibus, mihi crede, ampliffimis honoribus abundabis. Is autem, qui vere appellari poteft honos, non invitamentum ad tempus, fed perpetuae virtutis eft praemium. Hier fieht man aus dem immer abfichtlich wiederholten honos und felbft aus der bedeutenden Stellung des Worts, dafs

Cicero einen Nachdruck darauf legt. So heiſst es de Invent. I, 3: confluit laus, honos, dignitas ad eloquentes, um auf den Begriff des Wortes honor mehr Aufmerkſamkeit zu ziehn. Allein nicht bloſs des Nachdrucks wegen; auch der annehmlichern Ausſprache wegen müſste man es in unſerer Stelle der Form honor vorziehn, die, iſolirt, wie das Wort für ſich ſteht, widrig ins Ohr fällt, und noch um ſo widriger, weil unmittelbar in derſelben Zeile ein Wort von ähnlichem Ton (honor, ſplendor) vorkäme, und nun zwey ſolche aſpirirende Wörter, jedes iſolirt, nur um ſo widrigern Eindruck machten. Aus keinem andern Grunde, als wegen der anmuthigern, mildern Ausſprache und des vollen Tons lieben daher die Dichter die Form honos ſo ſehr. So ſagt Statius in Beſchreibung des letzten Theils der Nacht: cum vacuae nubes (nach ſchon herabgefallnen Thau) et honos non omnibus aſtris (wo die dem Morgen nähern Sterne verbleichen). So ſagt Horaz in der bekannten Stelle ſeiner Portik (V. 69) Nedum ſermonem ſtet honos et gracia vivax. Hier könnte honor ſchon des Verſes wegen nicht ſtehn. Quae nequaquam fuerunt. Der Vortheil befand ſich nämlich in Abſicht aller dieſer Punkte auf Seiten Tubero's. Praecipuum Tuberonis. Praecipuum ſteht hier ſubſtantive, wie z. B. proprium häufig ſteht. Iuſto cum imperio. Cum imperio venire bezeichnete bey einem Gouverneur, daſs ihm der Oberbefehl und die Diſpoſition einer

Armee zugleich gegeben war. Hier im Kriege hatte Tubero ſogar den Auftrag, für die Partey des Pompejus durch militäriſche Vertheidigunsmaaſsregeln thätig zu ſeyn. Hinc prohibitus — a qua erat rejectus cum injuria. In dieſer Periode, wie ſie noch jetzt in den Ausgaben geleſen wird, liegen mehrere fehlerhafte Lesarten verſteckt. Man lieſt jetzt ſo: hinc prohibitus, non ad Caeſarem, ne iratus, non domum, ne iners, non aliquam in regionem, ne condemnare cauſam illam, quam ſecutus eſſet, videretur: in Macedoniam, ad Cn. Pompeji caſtra venit, in eam ipſam cauſam u. ſ. f. Zuförderſt iſt für aliquam unſtreitig zu leſen aliam und kann ſehr leicht verſchrieben ſeyn. Auch wenn man die Erklärung von aliquam annimmt, die Erneſti oben bey der Stelle (S. 40) vos Africam — obtinere, quam aliquem, maluiſſe, angiebt, es heiſse ſo viel, als aliam quam, ſo bleibt ſie doch immer falſch. Denn geſetzt man läſe: non aliam quam in regionem; widerlegt ſich das nicht ſelbſt? In irgend eine mögliche Gegend muſsten ſie ja kommen, wohin ſie auch gingen. Lieſt man aber non aliam in regionem, ſo iſt dieſs in Beziehung auf Macedonien geſagt, wo Pompejus ſich befand, alſo in keine andere Gegend, als die des Schauplatzes ihres Parteyhaupts. Dann ſteht ſeit Erneſti in allen Ausgaben: ad Pompeji caſtra, da doch alle ältern Ausgaben das richtige in haben. Ad caſtra würde Tubero nur in die Nähe des Pompejaniſchen Lagers verſetzen, ganz

gegen Cicero's Absicht (wie auch aus den Worten: tantum modo in praesidiis eratis erhellt, und wie sonst Cicero nicht hätte sagen können); und die schöne Anapher, die in dem wiederkehrenden in eine rednerische Stärke der ganzen Stelle mittheilt, würde durch das unschickliche ad zerstört. Wahrscheinlich wollte ein dürrer Wortklauber durch das ungeschickt eingeflickte ad Pompeji castra eine gewisse Gleichheit dieser Stelle mit dem Vorhergehenden: non ad Caesarem hervorbringen, die aber Fehler, und die mit Aufopferung der Wahrheit und Schönheit der ganzen Stelle, ohne allen Zweck, erkauft wäre. Nihil commovisset ejus animum. Nämlich die Ausschliessung der Tubero's aus Afrika machte, wie schon oben erwähnt wurde, auf Pompejus nicht den starken Eindruck. Da Varus in der Provinz alles zur Besiegung der Cäsarschen Partey aufbot, so sah ihm Pompejus die ungesetzliche Selbstübernahme der Regierung derselben gerne nach, und Varus Entschlossenheit war ihm sehr lieb. Tandummodo. Steht, wie credo, in ironischem Sinn. In praesidiis eratis. „Ihr befandet euch bloss im Lager, ohne thätigen Antheil an dem Kriege zu nehmen.“ In praesidiis esse sagte man von Personen, die im Gefolg der Armee waren, z. B. von jungen Römern, die unter kommandirenden Generalen sich mit dem Kriegswesen bekannt machen wollten, ohne selbst zu dienen. Von Cicero, der, wie er selbst von sich sagt, er hätte

keinen thätigen Antheil am Kriege genommen (non congressus armatus), lieſse ſich ſagen, in praeſidiis Cn. Pompeji fuit. Animi. Iſt ein redneriſcher und poetiſcher Ausdruck. Im Deutſchen läſst es ſich im Plural nicht ausdrücken, man müſste denn Lebensgeiſter für Geſinnungen, Neigungen ſagen können. So ſagt Cicero pro Cluent. 109: noſſe alicujus animos ac ſpiritus. Bey Dichtern kommt animi häufig vor. Nec in vobis magis, quam in reliquis. Als Verbum müſste man (aber es iſt nicht nöthig) fit ſuppliren. Was die Sache betrifft: ſo ſcheinen die Worte unſerer Stelle, mit der bald folgenden: omnes, inquam, vincere volebamus, tu certe praecipue in Widerſpruch zu ſtehn. Allein beyde Stellen ſtehn nicht mit einander in Widerſpruch, wenn man ſie richtig verſteht. In unſerer ſpricht Cicero von der Begierde zu ſiegen im Allgemeinen, bey allen Pompejanern; und da ſagt er, dieſe Begierde zu ſiegen ſey bey den beyden Tubero's nicht ſtärker geweſen, als bey allen Pompejanern überhaupt (hätte er ſie ſtärker angeben wollen, als bey den übrigen Pompejanern, ſo hätte er nec in vobis minus, quam in reliquis ſagen müſſen, weil nec minus indirekt verſtärkt, wie nec magis ſchwächt). In der folgenden Stelle: omnes, inquam, vincere volebamus, tu certe praecipue, ſpricht er von einem ſpätern Zeitpunkt, nämlich, als Tubero aus Afrika, wo er nicht aufgenommen ward, zu Pompejus nach Macedonien kam. Hier muſste deſſen Begierde zu ſie-

gen, um so mehr verstärkt werden, als seine Lage kritischer ward, wenn er und seine Partey nicht siegten: nämlich nach der Meynung, welche die Pompejaner hatten. Diess sagen auch die Worte: qui in eum locum venisses. Diese Worte sind nämlich (durch den Conjunctiv venisses) von den vorhergehenden tu certe praecipue (sc. vincere volebas) abhängig gemacht, und enthalten von Tubero's Begierde zu siegen somit den motivirten Beweggrund. Ständen die Worte: qui in eum locum venisses, nicht in diesem ursachlichen Zusammenhang, so würden sie nicht von tu certe praecipue abhängig gemacht worden seyn, und Cicero würde direkt gesprochen haben: qui in eum locum veneras. Der Conjunctiv ubi tibi e s s e t pereundum hat noch einen andern Grund: er drückt indirekt die Meynung Tubero's aus, die er, vor der wirklich gemachten Erfahrung, wie Cäsar sich seines Sieges bedienen würde, mit den übrigen Pompejanern theilte; nicht Cicero's eignes, gegenwärtiges Urtheil (ubi tibi erat pereundum, was er aber jetzt nicht mehr sagen konnte). O m n e s v i n c e n d i s t u d i o t e n e b a m u r. Die Begierde der Pompejaner nach Krieg gieng bis zur Wuth, wie Cicero selbst in seinen Briefen bekennt. Sich selbst schliesst er in die allgemeine Begierde zu siegen mit ein (tenebamur), wiewohl er, auch nach den wiederholtesten Zeugnissen in seinen Briefen hierüber, immer seiner seits zur Beybehaltung des Friedens rieth. P a c i s e q u i d e m

ſemper auctor fui. Man ſieht dieſs auch aus dem ſchon mehrmahls angeführten Briefe (ad Divv. VI, 6.), wo es heiſst: quid ego praetermiſi aut monitorum, aut querelarum, cum vel iniquiſſimam pacem juſtiſſimo bello anteferrem. Sed tum ſero. Tum bezieht ſich nämlich im Abſicht des Lebens unſers Redners auf den Zeitpunkt ſeiner Zurückkunft aus der Provinz (Cilicien), die er ſo ſehr beſchleunigte, um bey dem drohenden Bruch zwiſchen Cäſar und Pompejus in Italien zu ſeyn. Aber ſein perſönlicher Rath kam da bey ſeiner Rückkehr, aus Gründen, die er in einem ſeiner Briefe (ad Divv. IV, 1.) ſelbſt angiebt, ſchon zu ſpät. Hier heiſst es: cognoram jam absens, te haec mala multo ante providentem, defenſorem pacis, et in conſulatu tuo et poſt conſulatum fuiſſe. Ego autem, cum conſilium tuum probarem, et idem ipſe ſentirem, nihil proficiebam. Sero enim veneram; ſolus eram (Alles war nämlich für Krieg); rudis eſſe videbar in cauſa (weil er die Zeit ſeiner Regierung in der Provinz Cilicien von Rom abweſend geweſen war und man ſeinen Rath aus Unkenntniſs der Vorgänge und Verhältniſſe dieſes Zeitraums herleitete): incideram in hominum pugnandi cupidorum inſanias. — Aus unſerer Angabe der Zeit, von der hier Cicero ſpricht (nämlich der Zeit ſeiner Rückkehr aus der Provinz) erhält auch die ſogleich folgende Stelle ihr Licht. Erat enim amentis, cum aciem videres, pacem cogitare. Als nämlich Cicero (703) in Ita-

lien ankam, ſah er ſchon den Ausbruch des bürgerlichen Kriegs. Die Worte cum aciem videres ſind übrigens, wie man von ſelbſt ſieht, nur bildlich zu nehmen. Qui in eum locum veniſſes. Nämlich unmittelbar in das Lager des Pompejus ſelbſt. Schon aus dieſer Stelle (daſs Cicero den Tubero vorzüglich in einer ſolchen Lage befindlich vorſtellt: tu certe praecipue) lieſs ſich ſchlieſsen, es müſſe der Fall mit Cicero ſelbſt nicht derſelbe geweſen ſeyn. Und dieſs beſtätigen auch Stellen aus Cicero ſelbſt. Schon oben ſahen wir, daſs er ſich zwar ſpäter als Pompejus, aber doch vor der Pharſaliſchen Schlacht nach Griechenland zu Pompejus überſchiffte. Aber er befand ſich (Epp. ad divv. IX, 18, wo es wörtlich heiſst: in acie non fui) nicht ſelbſt in der Schlacht. Seine ſchwache Geſundheit (Epp. ad Att. XI, 4: me conficit ſolicitudo, ex qua etiam ſumma infirmitas corporis, qua levata ero una cum eo, qui negotium gerit eſtque magna in ſpe) war wohl nicht allein daran Schuld, wie eine frühere Stelle deſſelben Briefes ſchlieſsen läſst, wo es heiſst: ipſe fugi adhuc omne munus, eo magis, quod ita nihil poterat agi, ut mihi et meis rebus aptum eſſet. Er befand ſich, während der Schlacht, zu Durazzo (Dyrrachii) mit Cato und Varro, die, mit funfzehn Cohorten das Gepäck der Armee deckten (S. de divin. I, 32), als der flüchtig gewordene Labienus ihnen den Ausgang der Schlacht verkündigte. Labienus war nämlich früher Feldherr unter Cäſar in Gallien geweſen, und

hatte ſich ſehr durch ſeine Tapferkeit ausgezeichnet. Im bürgerlichen Kriege aber gieng er zur Pompejániſchen Partey über. Der verewigte Morus macht in ſeiner Ausgabe der Cäſarſchen Commentarien über dieſen Uebergang des Labienus zur Pompejaniſchen Partey eine ſehr fromme Betrachtung, die aber von Mangel an Einſicht in öffentliche Verhältniſſe und Grundſätze zeugt. Morus meynt nämlich, die Vorſehung, die früher dem Labienus alles habe glücken laſſen, ſo lange er Cäſar treu geblieben wäre, hätte ihn für ſeine ſpätere Abtrünnigkeit an Cäſar durch lauter Unglück beſtraft! Das hieſse aber die Vorſehung zu einer eben ſo ungerechten Aufſeherin der menſchlichen Dinge machen, als die beſiegten Pompejaner ihre Götter und ihr Schickſal anſahn. Victrix cauſa diis placuit, ſed victa Catoni, ſagt der alte Dichter mit moraliſcher Reſignation. Welch' eine ſchreckliche Lehre, alle Unglücklichen für Geſtrafte von der Vorſehung anzuſehn. Es fragt ſich ja erſt, ob Labienus pflichtwidrig handelte, als er von Cäſar abfiel. Cäſar war ja nicht ſein Souverain: beyde waren Diener der höchſten Staatsgewalt (des Senats und Volks). Labienus muſste dem Cäſar als vom Senat beſtellten Oberfeldherrn gehorchen; aber muſste er ihm auch gehorchen, als er ſich gegen den Senat auflehnte und gegen den Staat ſelbſt Krieg führte? Gieng da bey ihm nicht die Pflicht des Bürgers über die (durch einen unrechtmäſsigen Eingriff in die Staatsverfaſſung erloſchene)

Pflicht gegen den Feldherrn? Ich würde des ganz verfehlten Morusſchen Raiſonnements in der Vorrede zu Cäſars Commentarien nicht erwähnen, wenn nicht noch Herr Wetzel ein groſses Gewicht darauf legte, da es ſich mit rechtlichen Begriffen wenig reimen läſst. Eſſet pereundum. Bezieht ſich auf die Worte: qui in eum locum veniſſes. Cicero ſagt nicht: qui in eum locum veneras, um es nicht als ſein Urtheil zu geben, und er blieb ſich durch ubi tibi eſſet pereundum in ſeiner Richtung der Vorſtellungen gleich. Hätte er: ubi tibi erat pereundum geſagt, ſo ſagte er es wider Wahrheit in eigner Perſon, als entſcheidend gewiſs (mit dem Indikativ). Allein das war es, wie der Erfolg zeigte, keineswegs. Cäſar verzieh den Pompejanern, die an dem Kriege keinen weitern Antheil nahmen. Ein ſo fein geſtimmtes Inſtrument iſt die lateiniſche Sprache, daſs ſie ſchon durch den Modus Unterſchiede der Art von Gewiſsheit, welche aus eigenem (unmittelbare) oder fremdem (mittelbare Gewiſsheit) Urtheile entſpringt, anzugeben weiſs. Auch im vorhergehenden Abſchnitt war ein ähnlicher Fall. Hier hieſs es: Res (enim) eo ſpectat, ut ea poena, in qua adhuc Q. Ligarius ſit, non videamini eſſe contenti. Vergl. gegenw. Bearb. der Rede pro Milone Seit. 282, 283. Utrum. Hier, wie oben (Seite 36.) lieſse ſich eine doppelte Erklärung denken. Utrum könnte auch hier entweder als Adjektiv oder als Adverbium genommen und dem gemäſs erklärt werden. Wäre

es als Subjekt anzuſehn, ſo müſste man es ſo interpungirt leſen: utrum; veſtras injurias, an reipublicae perſequemini? Allein das iſt hier nicht nöthig; der Sinn iſt hier beſſer, wenn man es als Adverbium nimmt. Als Adjektiv genommen, ſcheint es eine zu umſtändliche Theilung beyder möglichen Fälle zu machen, indem in Beziehung auf utrum als Subjekt, erſt veſtras injurias und an reipublicae als die beyden möglichen Fälle zur Sprache kommen, anſtatt daſs im zweyten Fall (wenn man utrum als Adverbium annimmt) der Redner mit einer einfachen Frage ſchnell in den Gegner eindringt. Perſequemini. So iſt unſtreitig für perſequamini zu leſen. Es entſpricht der Heftigkeit des mit der Frage auf den Gegner eindringenden Redners und dem ſogleich folgenden reſpondebitis mehr. Auch oben brauchte der Redner in ähnlichem Fall aus gleichem Grunde die ſtärkere indikativiſche Form: Quaero, quid facturi fuiſtis? Videte, ne erretis, qui — iratum fore — putetis — cum ignoverit. Man bemerke hier die Conſequenz im Gebrauch der einander entſprechenden Tempora des Zeitworts.

S. 46.

Hier befindet ſich Cicero am Ziel ſeiner in dieſer Rede bewieſenen Rednerkunſt. Auch der ganze jetzt durchlaufene Abſchnitt, worin er auf die öffentlichen Verhältniſſe des Staats zwiſchen Pompe-

jus und Cäſar, und Ligarius und Tubero ins beſondere — während des bürgerlichen Kriegs — einen Auslauf nahm, erſcheint jetzt mit der ſchon im Eingang angekündigten Vertheidigungsart: omiſſa controverſia omnis oratio ad tuam miſericordiam conferenda eſt, im ſchönſten Einklang. Während der Lektüre dieſes ganzen Abſchnitts von der Stelle an: Ac primus aditus et poſtulatio Tuberonis haec etc., ſchien es, wenn man einzig dabey ſtehen blieb, als hätte der Redner die ſtrengſte Vertheidigung zum Zweck, ſo genau und ſcharf beleuchtete er jeden Punkt, jedes Verhältniſs im bürgerlichen Krieg. Jetzt, am Ende deſſelben, giebt er ſelbſt freywillig, alle, daraus für Ligarius erfochtnen Vortheile auf, und kehrt wieder in die ſich gleich Anfangs geſetzten Grenzen zurück. Er wendet ſich mit der Frage — die der hohe Ernſt des vollendeten langen Abſchnitts ganz wohl rechtfertigt — an Cäſar, ob dieſer ihn wohl mit Ligarius Vertheidigung beſchäftigt glaube, und befindet ſich damit auf einmahl wieder in dem, durch den langen ernſten Abſchnitt ſcheinbar aufgegebenen, leichten Converſationston. Allein auch die längere, ernſte Erörterung des Verhältniſſes von Tubero und Ligarius zu den Häuptern der beyden Parteyen im bürgerlichen Krieg, hatte der Redner in der Ankündigung ſeines Thema's am Eingang der Rede, wo er es ſogleich kund thut, er werde ſeine ganze Vertheidigung ex conceſſo führen, ſchon mit in Rechnung gebracht: Habes igitur, Tubero, ſagte

er da, confitentem reum, fed tamen ita confitentem, fe in ea parte fuiffe, qua te, Tubero, qua virum omni laude dignum, patrem tuum. Die hier an Cäfar, nach Vollendung der Erörterung, gerichtete naive Frage: Itaque, num tibi videor, Caefar, in caufa Ligarii occupatus effe, ftellt fie ganz in das rechte (untergeordnete) Verhältnifs zur ganzen Behandlungsart des Stoffs und des Tons der Rede überhaupt. Von hier an tritt der Ton der Converfation wieder in feiner ganzen Stärke und Freyheit hervor und erhält fich bis zum Schlufs. Itaque. Zieht von dem ganzen langen Abfchnitt gleichfam das Refultat. Num. Herr Prof. Wolf erinnert in feiner Ausgabe vier unächter Cicero'fcher Reden (Seit. 152), die Partikel num werde nur dann gefetzt, wenn eine verneinende Antwort gegeben werden müfste (Non debebat fieri interrogatio per particulam num, nifi forte refpondendum erat negando). Man würde den grofsen Kritiker falfch verftehn, wenn man diefs von einer ausdrücklich verneinenden Antwort verftände, die, wo die Partikel num fteht, nach diefer Partikel unmittelbar folgen müfste. Vielmehr folgt darauf oft fogar eine bejahende, oft, wie in unferer Stelle, gar keine ausdrückliche Antwort. Auch liefse fich die Nothwendigkeit einer folchen Antwort aus der Natur der Partikel (als Fragwort) felbft nicht einfehn, und auch der Gebrauch der Alten autorifirt fie nicht. Ich gebe zur Beftätigung des Gefagten zuerft einige Beyfpiele der erften Art

mit bejahender Antwort. So heiſs es Cic. Off. III, 12, 8 und 10: Sed numquid, quod tibi audire utile eſt, id mihi dicere neceſſe eſt? Imo vero, inquit ille, neceſſe eſt. Sed num iſta ſocietas talis eſt, ut nihil ſuum cuique ſit? Quod ſi ita eſt, ne vendendum quidem quidquam eſt, ſed donandum. de Off. III, 13, 3: Quaero — num id injuſte, aut improbe fecerit? Ille vero, inquit Antipater. Alle dieſe Stellen, von welchen die letztere nicht einmal eine Verſchiedenheit der Lesart zeigt, enthält die kritiſche Heuſingerſche Edition. Eine ähnliche Stelle kommt Tuſc. dispp. I, 32, Ed. Wolf. vor: Num quid igitur eſt cauſae, quin amicos noſtros Stoicos dimittamus; eos dico, qui ajunt, animos, manere, e corpore quum exceſſerint, ſed non ſemper? Iſtos vero, iſt hier die Antwort. Eine unzweydeutige Stelle, wo nach num gar keine Antwort folgt, iſt de divin. I, 14. Ed. Hotting. Num igitur tot clariſſimorum ducum regumque naufragium ſuſtulit artem gubernandi; aut num imperatorum ſcientia nihil eſt; quia ſummus imperator nuper fugit, amiſſo exercitu; aut num propterea nulla eſt reipublicae gerendae ratio atque prudentia, quia multa Cn. Pompejum, quaedam M. Catonem, nonnulla etiam te ipſum fefellerunt? Similis eſt haruſpicum reſponſio, omnisque opinabilis divinatio. So wie die eben angeführte Stelle, iſt auſser allem Zweifel auch unſere ſelbſt, und es lieſsen ſich ihrer ungleich mehrere namhaft machen. Man würde nach der, nicht ſo wie ich angab, erklärten Wolfſchen

Bemerkung, eine Menge Stellen willkührlich verändern müſſen, und ſie oft ihrer gröſsten Schönheit berauben. Man denke ſich z. B. an unſerer Stelle auf die wiederholte Frage num irgend eine ausdrückliche Antwort, und ſie wäre ſchweres, aufhaltendes Gewicht. Man würde ferner nach einer ſolchen Auslegung des Sinnes der Partikel num ihr an vielen Stellen, wo kritiſche Gründe ſie ſtatt eines fehlerhaft in den Text gekommenen non zu ſetzen rathen, die Aufnahme verweigern und damit oft eines weit ſchönern Sinnes irgend einer Stelle entbehren müſſen. Man würde dieſer Auslegung zufolge die ſo ſchöne Lesart in der Ars poetica des Horaz, die ſchon von den Kritikern in den Text mit Recht aufgenommen wurde, num ſatis eſt, dixiſſe: ego mira poëmata pango? wieder verwerfen müſſen. Vergl. Seit. 207. Gegenwärtige Stelle dient unſerer obigen Veränderung (Seite 40) des non in num zum Schutz. Allein die obige Bemerkung des Herrn Prof. Wolf ſagt dieſs auch nicht. Sie ſagt keineswegs, daſs auf num eine verneinende Antwort folgen müſſe: ſie ſagt, num könne nur geſetzt werden, wo verneinend geantwortet werden müſste (ubi reſpondendum erat negando). Und das iſt ſehr wahr. Es müſste ſich nämlich, bey richtigem Gebrauch der Partikel num, ſtatt ihrer, wenn man die Stärke der Frage, die num in die Rede bringt, in die ihr zum Grunde liegende ſimple Aſſertion auflöſt, immer non ſetzen laſſen, oder mit andern Worten,

sie kann nur in einem negativ gemeynten Satze stehn, so wie nonne nur in einem affirmativen Satze, in ächtem Latein gesetzt werden kann; eine Unterscheidung, die viele Latein Schreibende nicht zu kennen scheinen. De ejus facto. Es ist hier von einem juridischen factum die Rede; was man auch daraus sieht, weil factum als Synonym mit causa steht: num videor tibi — in causa Ligarii occupatus, de ejus facto dicere. Den Inhalt dieses Faktums giebt der Redner selbst in folgenden Paragraphen an, wo er factum durch quibus in praesidiis fuerit Ligarius, erklärt: dic te, Caesar, de facto Ligarii judicem esse (id est): quibus in praesidiis fuerit, quaere. Dicere. Cicero braucht das Wort dicere nicht in dem Sinn (sprechen im *Allgemeinen*), den wir im Deutschen damit verbinden; dicere ist ein bestimmter Ausdruck der Beredtsamkeit, und sagt, etwas zu einem Gegenstande der öffentlichen Beredtsamkeit machen und diesen Gegenstand als Redner (in einer Rede) durchführen. Daher endigten die alten Redner ihre Rede oft mit dem charakteristischen Ausdruck: dixi. Diess hiess so viel als: ich habe meinen Gegenstand ausgeführt (peroravi). Wenn Cicero sagt: num de ejus facto dicere (tibi videor)? so sieht man sogleich, dass er sagen will, ob Cäsar wohl glaube, Cicero wolle eigentlich des Ligarius gerichtliche Vertheidigung führen. Wenn also oben (Seite 22) dicere in der Stelle vorkam: Vide, quaeso, Tubero, ut, qui de meo facto non

dubitem dicere, de Ligarii non audeam confiteri, so wäre dicere da in ganz anderer Bedeutung, gebraucht, nämlich in der unseres deutschen Sprechens, d. i. eines beyläufigen Erwähnens: und so sehr die äufsere Gleichheit der Worte dieser und unserer gegenwärtigen Stelle jener, wie sie in den Ausgaben noch steht, zur Bestätigung zu dienen scheinen könnte: so verschwindet doch bey genauerer Beleuchtung des Sinnes und des Nachdrucks der ganzen Stelle dieser Schein. Cicero sagt in unserer gegenwärtigen Stelle selbst audrücklich: er wolle nicht des Ligarius Sachwalter seyn: de Ligarii facto dicere. Diefs ist etwas ganz anderes, als er oben sagen würde, qui de meo facto non dubitem (dicere), wo dicere blofs: beyläufig sprechen heifsen müfste, und wo dann dicere und confiteri kein logisch richtiges Verhältnifs hätten. Unsere gegenwärtige Stelle kann also jener obigen nicht zur Vertheidigung dienen. Auch nicht das unmittelbar auf obige Stelle selbst folgende dixi de me; denn das dabey stehende h a e c ändert den ganzen Fall. Cicero spricht nämlich nur summarisch von sich; das bezeichnet dicere aliquid; von Ligarius handelt er ausführlich, als Hauptgegenstande einer öffentlichen Vertheidigung; das ist dicere de aliqua re. Man kann daher nicht anders urtheilen, als dafs dicere an obiger Stelle von einem Glossator hinzugesetzt sey, der die Bedeutung desselben selbst nicht ermafs, und dafs er in dem sogleich darauf

folgenden: Atque haec propterea de me dixi, und vielleicht auch in unserer gegenwärtigen Stelle (wiewohl hier dicere von Cicero in seiner wichtigen oratorischen Bedeutung gebraucht wird, und kein Erklärer sie zur Vertheidigung der obigen Stelle noch beygebracht hat) eine Bestätigung desselben zu finden geglaubt habe. Quidquid dixi. Ist ganz dem Obigen gleich: haec de me dixi. In beyden Fällen heisst es nicht, de hac re dixi, noch de me dixi. De me dixi, so absolut gesetzt, würde sagen, ich habe mich, vor Gericht, in einer Rede, vertheidigt. So auch de hac re dixi: diess war der Gegenstand meiner Rede. Quidquid dixi hingegen hat einen ganz andern Sinn. Alle die Gründe, die aus den Verhältnissen des bürgerlichen Kriegs hergenommen waren, sind darunter befasst. Et quidem tecum. Cäsar hatte vor seiner Prätur sich als Anwald in Rechtssachen gezeigt; auch Reden herausgegeben, die Cicero in seinem Brutus (c. 75) lobt. Erravit; lapsus est; non putavit. Wollte man diesen Ausdrücken, im Verhältniss zu Ligarius öffentlichem Leben, jedem eine eigne Stelle anweisen, so wäre erravit vielleicht im Allgemeinen gesagt, wie Cicero oben den Uebertritt Jemandes zur Pompejanischen Partey errorem nennt; nämlich von Ligarius Theilnahme an der Pompejanischen Partey; lapsus est könnte man von dessen förmlichen Uebergang ins Pompejanische Lager, als er in Afrika nicht seine Provinz überkam; und non putavit von der Unge-

wiſsheit des Ausgangs des Kriegs verſtehn, und deſſen, weſſen man ſich zu Cäſar als Sieger würde zu verſehen haben. Allein wer wollte dem Cicero ſeine ganze Sentenz, die er mit jedem dieſer Worte nur leis andeutet, und womit er für jeden feinen Sinn ſchon genug geſagt hatte, ganz ausſprechen laſſen? Man würde die ganze Feinheit verwiſchen, die in den abgebrochenen, einzelnen Worten liegt, wenn man den vollſtändigen Sinn ſuppliren und das Fehlende hinzuſetzen wollte. Was den Ausdruck non putavit betrifft, ſo ſcheint er ſich auf die ſtoiſche Vorſtellung von dem Weiſen zu beziehn, dem nichts unerwartet kommen müſſe. Der Weiſe dürfe, hieſs es, nie ſagen: „das hätte ich nicht gedacht.“ Von ſich ſelbſt ſagt Cicero in dieſer Hinſicht (ad divv. VI, 4, 15): Equidem mihi omnia propono: nec ullum eſt tantum malum, quod non putem impendere, und kurz zuvor: in quo prima illa conſolatio eſt, vidiſſe me plus, quam ceteros, cum cupiebam, quamvis indigna conditione, pacem. Den Ligarius zeigt er durch die Worte: non putavit zu ſeinem Vortheil von dieſer Weisheit entblöſst. Er zeigt ihn, um Cäſar den hartnäckigen aus dem Sinne zu bringen, mehr als unbeſonnenen Mann: temere, fecit, wie er weiterhin es ausdrückt. Si umquam, poſthac. Wollte man den Sinn vollſtändig haben, ſo würde zu ſuppliren ſeyn: aliquid commiſerit oder dergleichen etwas. Eine ähnliche Stelle kommt bey Terenz (Phorm. I, 2, 91) vor, und vielleicht hatte ſie,

oder eine andere derſelben Art, Cicero gar im Sinn; qui mihi ſic oret: nunc amitte (entlaſs), quaeſo, hunc; ceterum poſthac ſi quidquam — nihil precor. Hatte ſie Cicero wirklich im Sinn und ſpielte als auf eine bekannte Stelle eines alten Nationaldichters an: ſo machte er damit noch zugleich einen angenehm erheiternden Eindruck, durch die launige Beziehung, und milderte zugleich den, Tubero demüthigenden Inhalt durch heitern Scherz. Eine ähnliche Stelle kam oben vor: Apud quem igitur hoc dico? Nempe apud eum, qui, cum hoc ſciret, tamen me ante, quam vidit, reipublicae reddidit. Vergl. die Anmerk. dazu, Seit. 116, 117. Non fecit; non cogitavit; falſi teſtes; fictum crimen. Die Zahl der hier gebrauchten Ausdrücke entſpricht der der erſtern Stelle: erravit, lapſus eſt u. ſ. f. genau. Legatus ante bellum profectus. Oben, in der Narratio hieſs es desfalls: domo egreſſus eſt non modo nullum ad bellum, ſed ne ad minimam quidem ſuſpicionem belli legatus in pace profectus. Was er da ſo umſtändlich erzählt (weil er da allererſt davon ſprach und ſein Auditorium zuerſt in den Hergang der Sache einführte): faſst er hier, als ſchon bekannt, in eine verkürzende Participialconſtruction, als Reſultat, das er dem Cäſar, ohne den Schein davon haben zu wollen, zu beherzigen giebt. Relictus in pace. Die Worte in pace ſind gar nicht überflüſſig, ſondern mit allem Bedacht geſetzt. Denn lieſs man

den Ligarius in Afrika erst im Kriege zurück, auch nur als einstweiligen Regenten der Provinz: so war diess ein ganz anderer Fall, und kein Grund, der zu seiner Rechtsvertheidigung sprach. Was Cicero hier durch: relictus in pace ausdrückt, sagen oben in der Narratio die Worte: in provincia pacatissima. Bello oppressus. Dasselbe, was in der Narratio hiess: bellum subito exarsit. Auch sonst sagt Cicero opprimere, wo man sich unvermuthet von etwas überrascht sieht, z. B. de senect. 14. nox eum oppressit. Wörtlich sagt diess die Stelle bey Terenz: (Andr. I, 3, 22) aliquem opprimere imprudentem. In eo non acerbus. Grävius will lesen: in eo ipso non acerbus; allein es ist nicht nöthig; und es ist besser, wenn hier Cicero so kurz, als möglich, spricht. Oben, in der Narratio drückte Cicero den Sinn der Worte: in eo non acerbus so aus: ita se gessit, ut ei, pacem esse, expediret. Tum etiam totus animo et studio fuit tuus. Ernesti vermuthet, wie er sagt, es möge am Ende fuit weggefallen seyn: und man findet es auch in den nachernestinischen Ausgaben nicht. Scheller glaubt dagegen in seinen Observationen über einige alte Schriftsteller (Observationes in priscos scriptores quosdam) p. 122. Cicero habe fuit mit Absicht weggelassen, und die Stelle würde dadurch mehr verlieren, als gewinnen. Wie man das nun nimmt! Wenn Scheller meynt, der Charakter von leichter, kurzer Zusammenfassung müsse der Stelle bleiben:

so hat er Recht. Allein dieser geht ihr auch nicht verloren, wenn fuit steht. Ich will dann zeigen, wie? Zudem rührt ja fuit nicht einmahl von Ernesti's bloſser Vermuthung her: die ältern Ausgaben, z. B. Manutius, haben es ja, nur daſs es in der Ernestischen und den ihr nachgebildeten nicht steht: und selbst unter den, der Lambinschen Ausgabe beygeschriebenen Varianten zu dieser Stelle behauptet es sich in jeder derselben: aber am Ende steht es in keiner, und auch Manutius las nicht so. Und dieſs, dünkt mich, hat seinen guten Grund. Auf tuus liegt der Nachdruck, und tuus muſs deshalb am Ende stehn bleiben. Aber auch nach etiam wär' es nicht an seiner Stelle, wo es die ältern Ausgaben haben. Die wichtigern Vorstellungen: totus animo et *studio* treten durch das vorgesetzte, aufhaltende, nicht so sehr bedeutende fuit zu tief in den Hintergrund. Man könnte es also ganz weglassen, wenn nicht, auſser der Thatsache, daſs es in den ältern Ausgaben wirklich steht, noch ein anderer Grund für dessen Beybehaltung spräche. Lieſse man es aus: so wären die beyden Partikeln: tum etiam, für einen bloſsen Participialsatz, zu gedehnt. Cicero hätte dann wahrscheinlich rascher verbunden: totus animo et studio tuus. Allein, mich dünkt, diese Verbindung war zu seiner Absicht zu rasch. Die Vorstellung sollte, ungeachtet der Redner in lauter kurz zusammengefaſsten, concentrirten Participialformen jedes einzelne Argument angiebt, doch auf

jedem sattsam verweilen, weil dem Redner für seinen Clienten daran unstreitig viel lag. Dazu trug nun die Kürze jedes Arguments, wenn es mit einer angemessnen Langsamkeit und Haltung (nicht zu rasch) in der Deklamation der Rede gesprochen wurde, nebst dem bis auf das letzte Glied, an der schicklichsten Stelle, aufgesparten Verbum (fuit) bey. Ohne fuit wäre jedes einzelne Glied, als wirklicher (nicht bloss anscheinender) Participialsatz zu betrachten und als solcher in rascher Folge zu deklamiren gewesen: aber diess war ganz gegen Cicero's Absicht. Oben hatten wir (Seite 28) eine ähnliche Stelle: novi enim te, novi patrem, novi domum nomenque vestrum: wo das Pronomen (wie hier an unserer Stelle das Verbum) auch nur im letzten Gliede stand. Gruter verwies tuum (patrem) hier mit Recht, ob es gleich vorher (Seite 24), in einem verschiednen Falle, ohne Anstoss stand: atque in hac causa nonnihil equidem, Tubero, etiam tuam, sed multo magis patris tui prudentiam desidero. — Mit meiner Angabe der Deklamation unserer Stelle stimmt auch Herr Hottinger (Bibliothek der neuesten — Literatur Band III, St. 1, S. 201) überein. Er sagt hier ganz recht: „Cicero wiederholt hier in wenigen Worten die wichtigsten Punkte, welche die Lossprechung des Ligarius bewirken sollten. Allein er will den Schein haben, seine Hoffnung auf diese nicht zu bauen. Denn er sagt unmittelbar vorher: ne haec quidem colligo, quae for-

taſſe valerent etiam apud judicem. Beyde Abſichten erforderten eine langſame und gemäſsigte Declamation. Bey einer ſchnellen und heftigen würde Cäſar leicht irgend einen der angeführten Umſtände haben überhören können, und der Redner ſelbſt würde wider ſeinen Zweck verrathen haben, was für ein groſses Gewicht er auf dieſen Umſtand lege.“ Allein dieſe, wie ich völlig überzeugt bin, richtige Deklamation, macht auch, verbunden mit den innern Gründen der Stelle, welche ich entwickelt habe, nothwendig, fuit beyzubehalten, und es nur nicht an das Ende der Periode zu bringen. Erravit, temere fecit, poenitet. Erneſti lieſt: erravi, temere feci, poenitet, und nimmt alſo die Worte in Ligarius Perſon, von Cicero geſagt. Allein dadurch entſteht mit dem Obigen: erravit, lapſus eſt, non putavit, eine Ungleichheit. Wahrſcheinlich las Erneſti wegen des ſogleich damit verknüpften: ad clementiam tuam confugio, delicti veniam peto, ut ignoſcas, oro, auch erravi, temere feci, poenitet: allein die letztern Worte des Texts können ſehr wohl in erſter Perſon geſprochen ſeyn, wenn gleich erravit, temere fecit, poenitet vorhergeht. Sie beziehn ſich nämlich (die Worte nämlich: ad clementiam tuam confugio u. ſ. f.) nicht mehr auf Ligarius, ſondern auf Cicero, deſſen Anwald. Wetzel iſt auch hier Erneſti mit Schmieder ohne Weiteres gefolgt: Otto nicht, und mit Recht. Denn Cicero leitet ja die Stelle durch den Anfang der Periode

ein: Ad judicem sic (nämlich: ignoscite, judices; erravit; lapsus est; non putavit; si umquam posthac) agi solet; sed ego ad parentem loquor (nämlich Cicero sagt ego loquor von sich) und da kann er dann doch nicht sagen: erravi; temere feci; denn er sagte es ja von sich selbst! Wohl aber kann er, als Anwald des Ligarius, fortfahren: ad clementiam tuam confugio, delicti veniam peto, ut ignoscas, oro. — Causas apud te rogantium graviores esse, quam preces. Diese Stelle lautet nach einer andern Lesart so: causas apud te rogantium gratiores esse, quam vultus. Ernesti sagt selbst, es lasse sich nicht recht einsehn, was causae gratiores seyen; zieht aber statt preces lieber vultus vor, ob er gleich gesteht, daſs einige der ältesten Ausgaben preces wirklich lesen, das er aber in sie für übel eingeschlichen (male irrepsit) erklärt. Graves vultus lassen sich allerdings denken; aber sollte vultus nicht seinen Ursprung dem unächen gratiores verdanken? Umgekehrt, statt mit Ernesti zu behaupten, preces habe sich aus dem Folgenden eingeschlichen, müſste man, dünkt mich, schlieſsen, durch das Folgende: sed video tamen, apud te causas, ut dixi, rogantium valere plus, quam preces, werde das Wort preces nothwendig, worauf sich, wie auf causas graviores, (welchem hier das valere plus apud te und moveri te entspricht) der Redner hier ausdrücklich bezieht. Eine ähnliche Stelle Cicero's (ad divv. VI, 12), in

dem oben angeführten Briefe des Cicero an Ligarius ſpricht dafür: valent apud Caeſarem non tam ambitioſae rogationes (was in unſerer Stelle graviores preces ſind) quam neceſſariae (in unſerer Stelle graviores cauſae). Uebrigens rechtfertigt ſich der in dem erklärenden Commentar zu der Stelle (S. 28): Hoc vero multo acerbius multoque eſt gravius (wo Gruter durius geſetzt hatte) angegebene Unterſchied auch hier. Es lieſse ſich unmöglich ſtatt cauſas apud te rogantium graviores eſſe ſagen: duriores eſſe. Wenn in der Stelle der Rede pro Milone (cap. 32, §. 87, und Seit. 174 geg. Bearb.) dura fortuna vorkommt, ſo widerſpricht dieſs dem angegebenen Unterſchiede keineswegs; denn es iſt offenbar hier von der Fortuna, der Glücksgöttin, die Rede; und ſo, mit gröſserer Schrift, müſste man eigentlich auch den Anfangsbuchſtaben des Worts in den Ausgaben gedruckt leſen: Dura mihi, medius fidius, jam Fortuna populi Romani videbatur, quae tot annos illum in hanc rempublicam inſultare pateretur. — Neque ſpectare te. Die Vulgate war: neque ſpectare. Te muſste wegen der Aehnlichkeit des Lauts in ſpectare ausgefallen ſeyn, und Erneſti hat es ſchon (bey Grävius ſteht es noch vor ſpectare) in ſeine rechte Stelle eingeſetzt.

S. 50.

Quod ſoles. Nämlich: cauſas rogantium. Fortiſſimos viros. Die Sabiner waren als

eine harte und tapfere Nation bekannt. Livius sagt (I, 8): Numam instructum non tam peregrinis artibus, quam disciplina tetrica ac tristi veterum Sabinorum, quo genere nullum quondam incorruptius fuit. Sabinos. Entweder muſste Ligarius im Sabinischen geboren seyn, oder aus dem Sabinischen herstammen; weil Cicero, in Beziehung auf Ligarius, die dem Cäsar von Seiten ihrer Bravheit, wie er sagt, bekannten Sabiner als Bittende aufführt. Tibi probatissimos. Sie hatten sich nämlich brav gegen Cäsar gezeigt. Hier habe sich, sagt Plutarch in Cäsars Leben, dieser während der Sulla'schen Proscription verborgen gehalten; ohne daſs ihn jemand verrieth. Vielleicht erzeugte das bey Cäsar eine Anhänglichkeit für die Sabiner überhaupt, und dieser im bürgerlichen Kriege gegen ihn, und darauf bezieht sich vielleicht die ganze Stelle: totumque agrum Sabinum, florem Italiae ac robur reipublicae. Nosti optime homines. Nämlich er kannte sie aus ihrer bewährten Redlichkeit gegen ihn in der erwähnten frühern Zeit, wo er sich in der Sulla'schen Proscription bey ihnen verborgen hielt. Animadverte horum omnium maestitiam et dolorem. Quintilian hat (Inst. or. IV. 1, 28) auch diese Seite der rhetorischen Kunst berührt; wo der Redner am Ende seiner Rede, um mit dem nach richtiger Gradation verstärkten Eindruck zu vollenden, die Personen, denen an Ligarius Erhaltung gelegen seyn muſste, gleichsam sprechend vorführt:

Nec hac ſum in opinione, ſagt er hier, — was ſchon oben in anderer Hinſicht galt — qua quidem, ut eo diſtare prooemium ab epilogo credam, quod in hoc praeterita, in illo futura dicantur: ſed quod in ingreſſu parcius et modeſtius praetentanda eſt judicis miſericordia; in epilogo vero liceat totos effundere affectus et fictam orationem inducere personis. Was die Worte maeſtitia und dolor betrifft: ſo philoſophiret Cicero bekanntlich im zweyten und fünften Buch der Tuſculaniſchen Unterredungen über den Schmerz, wie über Gemütsbewegungen überhaupt, deren Definitionen und Arten er auch angiebt. Die Lateiniſche Sprache iſt an Ausdrücken der Art ungemein reich (man darf in dieſer Hinſicht nur die beyden genannten Cicero'ſchen Geſpräche leſen!) und es iſt dieſs eine Vollkommenheit derſelben, kein ſchwelgeriſcher Ueberfluſs. In Dingen der Empfindung, wo die Nüancen in der Natur ſo unendlich verſchieden ſind, bewährt eine Nation durch die Verſchiedenheit charakteriſtiſcher Ausdrücke ihren hell reflektirenden Geiſt. So viele Ausdrücke unſere Sprache in mahleriſcher Hinſicht beſitzt, wo ſie das Verſchiedene in äuſsern Erſcheinungen nach ahmt (z. B. ſauſen, ſäuſeln, brauſen, liſpeln, wiſpern, ſurren, brummen, murren, krachen, dröhnen, knarren, und ſo weit mehrere): ſo wenig arm iſt ſie an Ausdrücken zur Bezeichnung der Verſchiedenheit innerer Zuſtände von Leid. Die Worte: Angſt, Traurigkeit, Betrübniſs, Harm, Kummer, Wehmuth, Schmerz, Weh-

klagen, Heulen, Beängstigung, Beschwerden, Zittern, Trübsinn geben dem lateinischen Reichthum von angor, luctus, maeror, aerumna, dolor, lamentatio, sollicitudo, molestia, afflictatio, trepidatio, aegritudo nichts nach. Wenn unsere Sprache in Ausdrücken an Arten der Furcht: metus, timor, exanimatio, formido zurückbleibt, so ist der Schaden nicht so groß. Denn, genau zu wissen, ob die Furcht als nah oder fern ihren Gegenstand sieht, zeigt einen zu ängstlichen Geist: und man kann sich mit Adjektiven statt eigen dafür gebildeter Substantive, welche die Nebenbegriffe mit ausdrückten, begnügen. Vortheil haben aber Nüancen der Art in besondern Fällen, wenn sie eine Sprache mit eignen Worten ausdrücken kann, für den, der ihre Schätze zu gebrauchen weiſs, wie sich von selbst versteht. Man sehe die Bemerkung über extimescit und reformidat, die oben in unserer Rede vorkommen (Seite 109). T. Brocchi. Dieſs war nämlich Ligarius Oncle und dessen Sohn, wie Cicero selbst sie oben (Seite 26) angiebt: cum hoc T. Broccho, avunculo suo, cum ejus filio, consobrino suo. De quo, non dubito, quid existimes. In den Ausgaben, auch denen, die nach Ernesti erschienen sind, stehn die Worte de quo non dubito ohne alle Interpunktion. Dieſs kann aber keineswegs statt finden, da die Worte nicht zusammen gehören und man eigentlich construiren muſs: de quo, quid existimes, non dubito; oder ohne Relativ: non du-

bito, quid de hoc exiſtimes. Et ipſius et filii. Wahrſcheinlich fiel die Partikel et das Einemal beym Abſchreiben weg, und die Stelle gewinnt dadurch an Zierlichkeit, wenn man es wieder aufnimmt. Quodvis exſilium. Weiter unten kommt vor: quis eſt, qui — non ſentiat, quidvis prius futurum fuiſſe, quam ut hi fratres diverſas ſententias fortunasque ſequerentur. Quodvis in unſerer Stelle iſt das Adjektiv (es ſteht das Subſtantiv ſelbſt dabey); quidvis in der eben angeführten, wird als Subſtantiv gebraucht. Erneſti hat beyde Worte, wie Heuſinger in der Vorrede zu den Officiis des Cicero ſehr gut zeigt, oft, ganz willkührlich und falſch, korrigirt und ohne Grund das Eine an die Stelle des Andern geſetzt. Den Unterſchied zwiſchen quid und quod hat Bremi zu dem Cornelius Nepos (in Epam. 8, 2. Seite 141, 142) und neuerlich zu Cic. de fin. ſehr gut gezeigt. Valeat tua vox illa, quae vicit. Lambin will die Worte: quae vicit ganz ausgelaſſen wiſſen, weil er dafür auch quae dicit fand; woraus er ſchloſs, daſs dieſe Worte überhaupt ein fremdartiger Zuſatz ſeyn müſsten. Allein ſeine Vermuthung iſt wenig überdacht. Die Worte: quae vicit, ſind durchaus zur Erhaltung eines befriedigenden Sinnes nothwendig: und was ſollte denn valeat vox illa tua (wie man dann die Worte würde leſen müſſen, denn unmöglich hätte Cicero die Periode mit vox tua illa geſchloſſen) eigentlich ſagen? Lieſt man hingegen, wie im Texte

ſteht, quae vicit: ſo hat erſt der Anfang der folgenden Periode eine richtige Beziehung auf die vorhergehende Periode, die ſonſt eine Lücke erhält. Aber quae vicit giebt zugleich ſelbſt einen ſehr vortrefflichen Sinn. Es ſagt: Cäſar habe durch ſeine humane Erklärung beym Ausbruch des bürgerlichen Kriegs geſiegt. Wäre dieſe Erklärung in Betreff des Betragens, welches die einzelnen Staatsbürger im Kriege zwiſchen ihm und Pompejus beobachten würden, auch nicht durch andere Stellen des Cicero und andere Schriftſteller als Thatſache bewährt; ſo würde ſie doch ſchon die ſogleich ſie beurkundende Stelle unſerer Rede ſelbſt auſser Zweifel ſetzen: te dicere audiebamus, nos omnes adverſarios putare, niſi qui nobiscum eſſent; te omnes, qui contra te non eſſent, tuos. Allein auch Sueton erwähnt dieſer Erklärung im Leben des Julius Cäſars (Cap. 75): denuntiante Pompejo, pro hoſtibus ſe habiturum, qui reipublicae defuiſſent, ipſe (Caeſar) medios et neutrius partis ſuorum ſibi numero futuros, pronuntiavit. Und es erwähnt ihrer auch Cicero in den Briefen an ſeinen vertrauteſten Freund, dem er ſeine geheimſten Empfindungen mittheilte (ad Attic. XI, 6.) und er ſpricht da die Cäſarianer (nicht Cäſar ſelbſt) zwar auch nicht vom Verfolgungsgeiſte frey, aber er zeigt ihn doch dagegen auf der Partey des Pompejus als unbegrenzt: De Fannio conſoler te? heiſst es hier: perniciosa loquebatur de manſione tua, Lucius vero Lentulus Hortenſii domum ſibi, et

Caesaris hortos, et Bajas desponderat. Omnino haec eodem modo ex hac parte (nämlich auf Cäsars Partey — wobey bemerkt zu werden verdient, dass Cicero nach der Pharsalischen Schlacht bis auf Cäsars Tod auch gegen seine vertrauten Freunde die Cäsarsche Partey haec pars, so wie die Pompejanische pars illa, den Cäsar, also hic, den Pompejus ille nennt, was vorher der umgekehrte Fall war) fiunt: nisi illud (nämlich mit dem, was dagegen auf der Pompejanischen Seite geschah) erat infinitum. Omnes enim, qui in Italia remanserunt, hostium numero habebantur. Hunc splendorem. Die Ausleger erklären diess durch homines splendidissimos et spectatissimos. Man könnte nach dieser Erklärung leicht glauben, Cicero habe damit eine Reihe äusserst glanzvoller Personen ausdrücken wollen: allein er bezeichnet damit bloss angesehene Personen von Rang — aus dem Ritterstand. Bald darauf variirt er diess noch in dieser Periode selbst durch: hosce omnes equites Romanos. So war das charakteristische Beywort für Personen aus dem Stande der Senatoren: Amplissimi. — viri, und von dem ganzen Senat: Senatus auctoritas. Omnem — domum. Auch hier entspricht die deutsche Sprache der Lateinischen; beyde kommen hier überein: dieses ganze Haus; nur dass man im Deutschen ausser dem Ausdrucke: Haus, noch den gewöhnlichen: Familie, hat, worunter das Lateinische Wort meist nur die Dienerschaft eines Hauses begreift. L. Marcium, C. Caese-

tium, L. Corfidium. Diefs waren römifche Ritter, welche fich bey Ligarius Procefs einfanden, und dadurch ihre Verwendung für ihn bezeugten (advocati). Qui adfunt. Hieraus, fo wie vorher aus dem Pronomine demonftrativo: hunc müfste man fchliefsen, dafs alle die genannten Männer felbft vor Gericht zum Beften des Ligarius gegenwärtig gewefen wären, und Cicero drückt diefs auch durch hunc aus. Allein Cicero hatte fich in Abficht des Corfidius (oder wie andere lefen, Curfidius), der fchon todt war, felbft geirrt. Diefs fchreibt er an Atticus XIII, 43, Ed. Manut.: „Brutus mihi T. Ligarii verbis nuntiavit, quod appelletur L. Corfidius in oratione Ligariana, erratum effe meum, fed ut ajunt, μνημονικὸν ἁμάρτημα. Sciebam Corfidium pernecesfarium Ligariorum: fed eum, video, ante effe mortuum. Da igitur, quaefo, negotium Pharnaci, Anteo, Salvio (Abfchreibern des Atticus), ut nomen ex omnibus libris tollatur. Ernefti vermuthet, es feyen fchon zu viele Exemplare von der berühmten Rede des Cicero im Publicum in Umlauf gewefen, und es habe deshalb Cicero's Wille, den Namen des Corfidius aus allen Exemplaren der Rede auszuftreichen, nicht in Erfüllung gebracht werden können. Und darin fcheint Ernefti's Vermuthung gegründet zu feyn, da fich der Name Corfidium (nur in einigen Cornificium) in allen Exemplaren vor Gruter findet. Vefte mutata. Daffelbe, was vorher: hujus T. Brocchi fqualor hiefs. Diejenigen, welche

für jemanden vor Gewicht intercedirten, legten nämlich Trauerkleider an, worin bey Cicero's Verbannung ſogar der ganze Senat, mit Ausnahme derer, die ſeine Feinde waren, erſchien. Tecum fuiſſe. Man faſſe dies recht. Es iſt nicht ſo zu verſtehn, als wären ſie wirklich auf Cäſars Partey, oder gar bey ſeiner Armee (in Caeſaris praeſidiis) geweſen: dieſs nicht! Sie waren ganz neutral geblieben, und hatten ſich gar nicht aus Rom entfernt. Allein gerade das nimmt Cicero im Geiſte von Cäſars Proklamation: te putare omnes, qui contra te non eſſent, tuos. Nach dieſer von Cäſar erklärten Maaſsregel ſeines künftigen Verfahrens, waren auch ſie, die Verwandten und genannten Fürſprecher des *Ligarius* aus dem Ritterſtande, die ſich ganz neutral verhielten, auf Cäſar's Partey. Auch aus dem ſogleich Folgenden ergiebt ſich dieſs. Anſtatt tecum fuiſſe, welches von Erneſti an alle neuern Ausgaben haben, leſen frühere Ausgaben, z. B. Lambin, Manutius, qui tecum fuerunt. Letztere Lesart möchte, ihrem innern Werthe nach, noch vorzuziehen ſeyn. Nach der Lesart: videsne — tecum fuiſſe ſcheint Cicero den Cäſar bey der Hinweiſung auf die Brüder des Ligarius, auf T. Brocchus und deſſen Sohn, ſo wie auf die Fürſprecher des Ligarius aus dem Ritterſtand, an ſeinen (Cäſars eignen) Grundſatz: alle Neutrale wären ſeine Freunde, bey vorkommendem Beyſpiel zu mahnen. Aber die andere Lesart ſchiebt dieſen Grundſatz dem Cäſar nicht erſt ins Gewiſſen,

sondern nimmt dasjenige, was daraus für die Verwandten und Fürsprecher des Ligarius in Absicht ihres Verhältnisses zu Cäsar folgt, schon als anerkannt von Cäsar an (qui tecum fuerunt), und macht Cäsar nur aufmerksam auf sie (videsne hunc splendorem omnem u. s. f.). Betrachtet man aber diese Lesart im Zusammenhang der ganzen Periode, nicht bloss im Vergleich der andern, so sinkt durch andere eintretende Missverhältnisse, wieder ihr Werth. Das doppelte qui, in zwiefacher Beziehung, das dann in derselben Periode statt fände, mit fortgesetztem, seine Beziehung noch über beyde hinauf erstreckenden Accusativ (non solum notos tibi, verum etiam probatos viros) zwischen beyden, macht die ganze Periode schülerhaft und verwirrt. Doch gesetzt, man nähme an, das zweyte qui tecum fuerunt sollte nur ein zweytes Prädikat von ihnen aussagen, und, in derselben Beziehung, nur durch gehäufte Prädikate die Rede verstärken, so dass man interpungirte: videsne — hosce omnes equites Romanos, qui adsunt veste mutata; non solum notos tibi, verum etiam probatos viros, qui tecum fuerunt, so fiele zwar die verwirrende zwiefache Beziehung des qui, so wie die unzarte Anmahnung für Cäsar an seinen eignen erklärten Willen von Seiten Cicero's weg, und es wäre dadurch ein guter Sinn gewonnen: aber die richtige Deklamation müsste die so erklärte Stelle auch ganz fehlerfrey erscheinen lassen. Die Worte Videsne — hosce omnes

equites Romanos, qui adſunt veſte mutata, müſsten in gleicher Haltung des Tons, nur nicht in gleicher Stärke geſprochen werden, da qui adſunt veſte mutata, nur als etwas leichter, tiefer und langſamer geſprochne, Angabe des äuſsern Aufzugs der Anweſenden in Betracht kömmt; die folgenden Worte non ſolum notos tibi, verum etiam probatos viros, müſsten wieder mit der Stärke der erſtern Worte, videsne hosce omnes equites R., und die letzten: qui tecum fuerunt mit einer, von neuem anſetzenden, aushaltenden, gleichſtarken Stimme langſamen geſprochen werden. Dadurch erhielte das letzte: qui tecum fuerunt den durch den Sinn geforderten ſtarken Nachdruck. Auch das ſtark tönende fuerunt (das ſich hier nicht ohne Verluſt mit fuere vertauſchen lieſse) trüge dazu bey. Ich überlaſſe die Entſcheidung, ob die von mir ſo interpungirte und erläuterte Stelle die Aufnahme verdiente, einſichtsvollen Richtern, und laſſe die der Sprache nach leichte, aber dem Sinne nach, wie mir ſcheint, gegen Cäſar nicht genug diskrete, Lesart noch im Texte ſtehn. Atque his iraſcebamur — minabamur. Schon Erneſti hat dieſe Stelle ſo hergeſtellt. Sie erhält ſo die meiſte Stärke und Gleichheit. Die gemeine Lesart war: Atque his maxime iraſcebamur, et hos requirebamus, et his nonnulli etiam minabantur. Dennoch lieſse ſich Mehreres zu ihrer Vertheidigung ſagen. Maxime möchte nicht gerade überflüſſig ſeyn, wenn es wahr iſt, daſs man in po-

litischen Krisen den Unentschiednen und Neutralen gerade am meisten zürnt. Und nach der Stelle, die ich aus den Briefen ad Atticum angeführt habe, waren die Pompejaner gegen die zu Rom Gebliebenen gerade am meisten aufgebracht. Dann würde das wiederholte et, wobey nur zum zweytenmale auch minabamur zu lesen wäre, um die Gleichheit des Zeitworts auch der Person nach zu erhalten, keineswegs eine müssige Stelle einnehmen, noch eine zu verachtende Wirkung thun. Es bindet und verschmelzt die aspirirenden hos mit der übrigen Rede mehr, ohne ihnen bey darauf ruhendem Ton und damit noch immer verbundener Stärke der Aussprache an Nachdruck zu rauben. Ein anderes wäre es, wenn die Periode mit dem unverbundnen, schneidenden hos anfinge: hier würde die Gleichheit jede weitere Partikel verschmähn, und die Stärke die gröſste seyn. Jetzt verbindet atque schon, und et — et verbindet damit die folgenden Prädikate mit einer gewissen, dadurch erhaltnen Feyerlichkeit. Gröſsere Stärke bedarf es aber an dieser Stelle nicht, und sie hätte so mehr verschmelzende Harmonie. Otto hat nur das letztemal et aufgenommen, und hätte es noch lieber vertilgen sollen, als das mittlere Wort hos ohne et lesen. Schmieder liest eben so wie Otto, behält aber maxime im ersten Glied zugleich bey. Verissimum. „Durchaus wahr.“ Wenn nämlich des Ligarius Fall keine Ausnahme von dem Ausspruch des Cäsar, alle Neutrale

feyen feine Freunde, zu machen fchien. Concordiam Ligariorum. Die Ligarier müffen ein grofses Mufter brüderlicher Liebe gewefen feyn, da Cicero fo viel in unferer Rede auf diefen Umftand baut. Schon im Eingang derfelben fchilderte der Redner die Bekümmernifs des Q. Ligarius, im bürgerlichen Kriege von feinen Brüdern entfernt zu feyn, fo ftark, dafs er davon die Ueberzeugung von der Willigkeit deffelben, Afrika zu verlaffen, abhängig macht. An ille (hiefs es da Seite 20), fi potuiffet ifthinc ullo modo evadere, Uticae potius, quam Romae; cum P. Attio, quam cum concordiffimis fratribus; cum alienis effe, quam cum fuis maluiffet? Cum ipfa legatio plena defiderii ac follicitudinis fuiffet, propter incredibilem *quemdam* fratrum amorem: hic aequo animo effe potuit, belli discidio diftractus a fuis? Bey den lebenden Zuhörern, welche die Ligarier kannten, mufste diefer Grund den ganzen vollen Eindruck feiner Stärke hervorbringen. In eadem fententia. Nämlich, in Rom Neutral zu bleiben, und dadurch, nach Cäfars Ausfpruch auch auf Cäfars Seite zu feyn: omnes fratres tecum, judicares, fuiffe. Futurus fuerit. Ernefti fagt, einige Manufcripte und alte Ausgaben läfen futurus fuiffet, behält aber doch futurus fuerit bey; und zwar mit Recht. Die Folge der Tempora bringt es fo mit fich, hier kein Präteritum zu fetzen. So hiefs es auch oben (Seite 42): quid facturi fueritis, qui dubitem. So ungleich bleibt fich aber Ernefti,

da er ſonſt häufig Stellen der Art korrigirt, und ſtatt des Präſens Perfectums das ſogenannte Plusquamperfectum ſetzt. Auch die Reden pro Archia und pro Milone bieten mehrere Beyſpiele der Art dar. Glücklicher Weiſe erinnerte er ſich aus unſerer Rede an ein ſchon da geweſenes, ähnliches Beyſpiel. Conflatum. Conflatus drückt unſer Verſchmolzen aus, oder was Ovid (Met. IV, 379) commiſſi in unum ausdrückt. Prope aequalitate fraterna. Prope muſs der Conſtruction nach unmittelbar mit fraterna verbunden werden, nicht mit aequalitate, weil ſich nur ein Adjektiv durch ein Adverbium näher beſtimmen läſst. Diverſas ſententias fortunasque ſequerentur. Oben (Seite 32) drückte der Redner denſelben Gedanken durch: in eadem cauſa et fortuna eſſe aus. Tempeſtate abreptus eſt. „Er ward," gleichſam wie ein, unter mehrern, in einem Hafen ruhig liegendes Schiff, „durch einen Sturm von ihnen entführt." Einer ähnlichen bildlichen Sprache bedient ſich Cicero in den akademiſchen Quäſtionen (IV, 3) von jungen Leuten, welche ſtudiren und blindlings jedem folgen, dem ſie der Zufall zuführt. Dieſen ſtellt er alle, durch einſeitige Vorſtellungen gebundene und mit Feſſeln eines freyen Blicks behaftete Philoſophen gleich. Ich ſetze die ganze, auch für ſich lehrreiche Stelle her. Hoc autem liberiores et ſolutiores ſumus, ſagt er von ſich ſelbſt, quod integra eſt nobis judicandi poteſtas; nec, ut omnia,

quae praeſcripta et quaſi imperata ſint, defendamus, neceſſitate ulla cogimur. Nam ceteri primum ante tenentur adſtricti, quam, quid eſſet optimum, judicare potuerunt: deinde infirmiſſimo tempore aetatis aut obſecuti amico cuidam, aut una alicujus, quem primum audierunt, oratione capti, de rebus incognitis judicant, et ad quamcumque ſunt disciplinam quaſi tempeſtate delati, ad eam, tamquam ad ſaxum, adhaereſcunt. Nam, quod dicunt, omnia ſe credere ei, quem judicent fuiſſe ſapientem: probarem, ſi id ipſum rudes et indocti judicare potuiſſent. Sed ut potuerint, potuerunt omnibus rebus auditis, congitis etiam reliquorum ſententiis. Judicaverunt autem re ſemel audita atque ad unius ſe auctoritatem contulerunt. Es iſt, als hätte Cicero damit einen prophetiſchen Blick in unſere Zeiten gethan, wo junge unwiſſende und unreife Leute jemanden, der ſich bey ihnen durch ſeine Machtſprüche recht in Autorität ſetzt, bey allem Mangel eines eignen Urtheils und eindringender Kenntniſs der Gegenſtände, für den gröſsten Philoſophen erklären und auf ſeine Worte ſchwören. Eſſet eorum ſimilis. Man hat die Regel, die ſchon der alte Grammatiker Diomedes ſo angiebt: ſum ſimilis tui, moribus; ſum ſimilil tibi, figura, feſtgeſetzt, innere Aehnlichkeit (z. B. des Charakters, der Denkart) auszudrücken, würde ſimilis mit dem Genitiv; und äuſsere (z. B. Aehnlichkeit der Geſtalt, des Alters, der Vermögensumſtände), mit dem Dativ geſetzt.

Hier, wie in vielen andern Fällen, rechtfertigt ſich allerdings dieſer Unterſchied. (Man müſste ſich nämlich davon den Grund, nach Maaſsgabe des philoſophiſchen Gehalts der verſchiedenen Caſus, ſo denken, daſs ſimilis ejus die Aehnlichkeit, wie ſimilitudo ejus, gleichſam zu einer Eigenſchaft der Perſon mache und ſo innig mit ihr verſchmelze, ſimilis ei die Aehnlichkeit ihr nur als ein von auſsen zukommendes Objekt beylege und ſie ihm gleichſam gegen über ſtelle, daſs ſie nicht ſo mit ihm zuſammenfällt.) Allein es kommen auch bey den beſſern Schriftſtellern mehrere Beyſpiele vor, wo äuſsere Aehnlichkeit durch ſimilis ejus und innere durch ſimilis ei ausgedrückt ſind. Man könnte freylich ſagen — aber der Sprachgebrauch bindet ſich nicht an ſolche ſcharfe Unterſchiede — auch hier gelte die Regel: die äuſsere Aehnlichkeit werde dann ſo gedacht, daſs ſie gleichſam zur inhärirenden Eigenſchaft in der Vorſtellung werde, und die innere ſo ſchwach, daſs ſie nur wie auf ein Objekt hinweiſt. Cicero ſagt (Epp. ad divv. XII, 22): Spes tamen una eſt, aliquando populum Romanum majorum ſimilem fore. Hier bezeichnet innere Aehnlichkeit ſimilis mit dem Genitiv. Dieſelbe bezeichnet in folgender Stelle ſimilis mit dem Dativ: (In Verr. Act. II, Lib. 5, c. 12) Inter ejusmodi viros ac mulieres adulta aetate filius verſabatur; ut eum, etiamſi natura a parentis ſimilitudine abriperet, conſuetudo tamen ac diſciplina patri ſimilem eſſe cogeret. Sol-

cher Beyſpiele bedürfte es viele, weil ſie leicht in Abſchriften verfälſcht ſeyn können. Eben ſo ſagt Horaz in der Ars poëtica (V. 254) vom jambiſchen Vers: primus ad extremum ſimilis ſibi. Aeuſsere Aehnlichkeit bezeichnet die bekannte Stelle des Virgil: (Aen. I, 593) os humerosque deo ſimilis. Aen. V, 254: Anhelanti ſimilis. Aen. V, 317: Nimbo ſimilis. Hor. Carm. I, 23, 1: Hinnuleo ſimilis. Aeuſsere Aehnlichkeit wird faſt immer durch ſimilis mit dem Dativ ausgedrückt. Vielleicht lieſse ſich daraus, daſs man veri ſimilis und vero ſimilis, jenes am häuſigſten bey Cicero, dieſes bey Quintilian findet, ſchlieſsen, man habe ſpäter den urſprünglichen Unterſchied nicht mehr ſo genau befolgt. Sagen wir doch auch: dem zufolge, und: zufolge dieſes Beyſpiels. Disceſſerit. Dieſe Lesart gab Gruter aus einer Handſchrift. Gewöhnlich las man diſſenſerit, welches den Sinn gleich gut ausdrückt. Nur iſt disceſſerit noch mehr ausgeſucht, da es ſeine eigentliche und metaphoriſche Bedeutung hier vereinigt. Man ſagte nämlich auch bey Gelegenheit von Stimmengebungen im Senat, wenn Jemand der Stimme eines ſie proponirenden Mitglieds beytrat: ivit in ſententian ejus, und, um es recht legal und formell auszudrücken, ſogar pedibus ivit in ejus ſententiam; welches daher kam, weil derjenige, der der Meynung des einen oder andern Proponenten beytrat, auch auf ſeine Seite treten muſste. Equidem. Iſt zuſammengeſetzt aus

ego quidem. Auch brauchen es, dieser Etymologie gemäss, die alten lateinischen Schriftsteller immer nur in der ersten Person. Dagegen fehlt es nicht an Beyspielen von der Art, wie equidem fecisti oder fecit, in neuerm, barbarischem Latein. Quaestor urbanus. Asconius Pedianus giebt von dem Amte eines Quästor urbanus zu den Verrinschen Reden folgenden Begriff: Quaestores urbani, sagt er, aerarium curabant, ejusque pecunias, expensas et acceptas, in tabulas publicas referre consueverant. Urbani hiessen sie, weil es auch Quästoren in den Provinzen gab. Fuerit erga te et dignitatem tuam. Die Verhältnisse, worauf sich diese Stelle bezieht, macht Cicero in seinen Briefen ad divv. I, 7 (nicht VII, 1, wie Ernesti's Ausgabe durch einen Druckfehler hat, den ihr Otto auch noch in seiner neuen Ausgabe getrost nachschreibt, und durch den er sein Publikum, wie ihn nicht unbekannt seyn konnte, auf den bekannten Cicero'schen Brief voller Scherz über die grossen Volksschauspiele bey Pompejus zweytem Consulat verweist) selbst mit den Worten namhaft: qui plus opibus, armis, potentia valent, profecisse tantum mihi videntur stultitia et inconstantia adversariorum, ut etiam auctoritate jam plus valerent. Itaque perpaucis adversantibus omnia, quae ne per populum quidem sine seditione se assequi arbitrabantur, per senatum consecuti sunt. Diese allgemeinen Klagen beziehen sich auf die damahligen (der Brief fällt in das Jahr 698

nach Erbauung Roms) Mächtigen und Alles Vermögenden im römischen Staat, auf Cäsar, Pompejus und Crassus, die sich damals in dem Bunde zu Beförderung gemeinschaftlicher Macht (triumviri constituendae reipublicae) befanden, und die bedeutendsten Provinzen mit grofsen Armeen an sich gebracht hatten. In Beziehung auf diese Verhältnisse fährt Cicero in dem genannten Briefe fort: nam et stipendium Caesari decretum est, et decem legati, et ne lege Sempronia succederetur, facile perfectum est. Der Senat beschlofs nämlich diese Gratification für Cäsar's Armee ohne Zustimmung des Volks, und Cicero selbst wirkte zu diesem Beschlufs mit; was er sich aber gegen den patriotisch-strengen Lentulus in dem hier erwähnten Briefe nicht merken läfst. Er sagt diefs selbst in der Rede de provinciis cons. c. 11. mit den Worten: Relatum est ad nos (den Senat) nuper de stipendio exercitus: non decrevi solum, sed etiam, ut vos decerneretis, laboravi; multa dissentientibus respondi; scribendo affui. Auch in der Rede pro Balbo c. 27. erwähnt er dieses Punkts: C. Caesarem senatus et genere supplicationum amplissimo ornavit et numero dierum novo. Idem, in angustiis aerarii victorem exercitum stipendio affecit: imperatori decem legatos decrevit, lege Sempronia succedendum non censuit. Harum ego sententiarum et princeps et auctor fui. Man sieht nun, was Cicero mit den Worten unserer Rede: qualis fuerit erga te et digni-

tatem tuam ſagt. T. Ligarius war nämlich zu der Zeit, da der Armee Cäſars die genannte Gratification bewilligt ward, quäſtor urbanus, deren es nach Tacitus, Ann. XI, 22. in den erſten Zeiten zwey gab, deren Anzahl aber von Sulla auf zwanzig gebracht wurde. Zugleich ſieht man aus der letztangeführten Stelle der Rede pro Balbo, daſs ſich das Aerarium zu Rom, welches im Tempel des Saturn aufbewahrt wurde, damahls in keinem ergiebigen Zuſtande befand. Ein Quäſtor wie T. Ligarius, der die bewilligten Gelder prompt auszahlte, muſste ſchon ſehr gefällig ſeyn. De aliis quibusdam quaeſtoribus reminiſcentem recordari. Hier ſchweigen die Erklärer, als wäre die Stelle ganz plan. Auch Otto ſagt bloſs, was Erneſti hat und was ſich jedermann ſogleich ſelbſt ſagt: de aliis quibusdam quaeſtoribus, ſc. male de te meritis, qui Ligarium non ſunt imitati. Verſteht Herr Otto die Stelle nun wohl, wenn er auch dieſs weiſs? — Bey dem Bemühen, in den Sinn derſelben einzudringen, muſs man auf folgende Gedanken kommen. Die Worte: te de aliis quibusdam reminiſcentem recordari von Cäſar gebraucht, können nicht bloſs ſagen wollen, daſs ſich Cäſar an andere Quäſtoren erinnern würde, die andern Feldherren bewilligte Gratificationen nicht ſo gutwillig auszahlten. Das läg zu entfernt und paſst nicht in den Zuſammenhang. Auch die Worte: qui nihil obliviſci ſoles, niſi injurias, die der Redner noch mit dem vollwichtigen

Grunde verſieht: quoniam hoc eſt animi — tui, ſollen gewiſs kein bloſs allgemeines Compliment ſeyn. Die von andern Quäſtoren, aus Mangel an Geld, nicht ausgezahlten Gratificationen müſſen Cäſar in der Erinnerung näher angehn. Iſt aber dieſs: ſo muſsten die dem Cäſar bewilligten Gratificationen unter mehrere Quäſtoren vertheilt ſeyn, und das Wort quibusdam, das auf gewiſſe beſtimmte Perſonen indirekt hindeutet, nicht wie aliquibus unbeſtimmte Perſonen, Perſonen ohne Unterſchied ausdrückt, deutet auf diejenigen unter den zur Auszahlung Angewiesnen hin, welche ſich mit der Erſchöpfuug der Staatskaſſe entſchuldigen mochten, da ſie nicht ſo wie Ligarius auszahlten. Auch konnte die dem Cäſar in der Mitte, nicht am Ende ſeiner in *Gallien* zugebrachten Verwaltungsjahre bewilligte Gratification fortgehn: und da lieſsen ſich unter den ſich mit der Auszahlung ſchwierig zeigenden Quäſtoren auch andere als Collegen des T. Ligarius verſtehn. Noch kommen hier die Worte: cum tuis omnibus negotiis intereſſem in Betracht. Cicero konnte nämlich den Umſtand, daſs der Quäſtor T. Ligarius es vorzüglich war, welcher ihm die Gratificationsgelder prompt auszahlte, nur aus Cäſars perſönlicher Bekanntſchaft wiſſen; weil ſolche Dinge nicht öffentlich geſchehn. Nun war Cicero's Bruder in Gallien Cäſars Legat. Cäſar wollte den Cicero ſelbſt, wegen ſeines Einfluſſes, zu ſeinem Legat machen, der es aber ausſchlug. Man muſs alſo die Worte: cum

omnibus tuis negotiis interessem so nehmen, daſs Cicero mittelbar, durch die Verbindung seines Bruders mit Cäsar, an dessen Angelegenheiten Theil nahm, und den Umstand, daſs T. Ligarius ihm die Gratification an Geld von seiner Seite so prompt auszahlte, von seinem Bruder erfuhr. Es ist also: cum omnibus tuis negotiis interessem, rednerisch gesagt. Er wurde noch immer von Cäsar sehr freundschaftlich behandelt, und Cäsar suchte ihn noch im Allgemeinen in sein Interesse zu ziehn. Erst als Cicero gar zu sehr gegen Cäsars Absichten und Anhänger durch seine öffentlichen Handlungen verstieſs, suchte Cäsar ihn für sich unschädlich zu machen, indem er Clodius Absichten begünstigte, welcher Cicero in das Exsil zu bringen sich vorgesetzt hatte, und Cicero dadurch sein Ansehn, seinen wichtigen Einfluſs verlor. Cicero selbst spricht in seinen Briefen, im ersten Buche der Briefe ad familiares, welches die damahligen Zeitumstände umfaſst, über die er sich mit dem von ihm sehr geschätzten Lentulus unterhielt — noch nach seiner Zurückkehr aus der Verbannung von der Freundschaft, die Cäsar gegen ihn zeigte (der ihn also nicht aus persönlichem Haſs hatte ins Exsil bringen helfen, sondern ihn nur dadurch für sich hatte unschädlich machen und für die Folge witzigen wollen; eine Absicht, die er mit dem zaghaften Cicero, den er gut kannte, völlig erreichte) und erwähnt noch dessen alter Freundschaft gegen ihn und seinem Bruder, wo er von der Noth-

wendigkeit, Cäſars Parthie beſſer zu nehmen, für ſich ſpricht. In hac ſententia — ſpricht er (Epp. ad divv. I, 9, 25) zu Lentulus, der ihn als Conſul 696 aus dem Exſil zurückberufen hatte, im Jahr 699, wo er dieſen Brief ſchrieb, zu demſelben, dem er im 7. Brief die dem Cäſar von dem Senat (697) bewilligte Gratification (698) kund that, dem er aber ſeine eigne Mitwirkung zu dieſer Bewilligung verſchwieg — complectendus erat mihi Caeſar, ut vides, in conjuncta cauſa et dignitate. Cäſar war damals, als Cicero dieſes ſchrieb (699), mit Pompejus und Craſſus im engſten Einverſtändniſs, und regierte mit ihnen nach ihrem Intereſſe den Staat. Seine freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Cäſar, als dieſer die Gratification vorzüglich durch Cicero's Mitwirkung erhielt, verhalfen ihm auch zu der Kenntniſs des Umſtandes, das T. Ligarius das Geld prompt auszahlte; ob er aber von Cäſar unmittelbar, oder von ſeinem Bruder dieſe Kenntniſs erhielt: das bleibt unausgemacht. Alles hier berührte kümmert aber die Erklärer nicht. Igitur. Dieſe Conjunction hat hier die Bedeutung, daſs ſie eine unterbrochene Gedankenreihe wieder anknüpft. Cicero hatte nämlich zwiſchen der Stelle, wo er von T. Ligarius ſprach: qualis T. Ligarius — fuerit erga te et dignitatem tuam, und unſerer gegenwärtigen, worin er fortfährt, von T. Ligarius zu ſprechen, das ganze darauf folgende Zwiſchenraiſonnement eingeſchoben, und nimmt nun mit igitur den

Faden der verlaſſenen Ideenreihe wieder auf. Eine ſolche Stelle kommt in Cicero's Büchern de finibus II, 10, vor, wo die Parentheſe recht ſtark hervortritt: hoc vero non videt, maximo argumento eſſe, voluptatem illam, qua ſublata neget ſe intelligere omnino, quid ſit bonum (eam autem ita perſequitur, quae palato percipiatur, quae auribus: cetera addit, quae ſi appelles, honos praefandus ſit) hoc igitur, quod ſolum bonum ſeverus et gravis Philoſophus novit, idem non videt, ne expetendum quidem eſſe, quod eam voluptatem hoc eodem auctore non deſideremus, cum dolore careamus. Man ſehe zu dieſer Stelle Bremi und die verwandte de fin. I, 6. In Abſicht der Stelle, die dieſe Partikel in einer Periode einnimmt, iſt es bekannt, daſs ſie ſtets einem Worte nachſteht, nie die Periode anfängt, auſser dann, wenn man eine Concluſion in der Form eines Syllogismus vorträgt. So kommt igitur bey Cicero ſelbſt (de fin. I, 18) vor: Igitur neque ſtultorum quisquam beatus; (Tuſc. Dispp. I, 6): Igitur ne eſſe quidem; (ad divv. IV, 9, 9): igitur tunc quoque patria careres? Nur mit Ausnahme ſolcher Stellen, die in dieſem Sinn ſtehn, hat Quintilians Zweifel, (Inſt. or. I, 5, 39): ob z. B. Cicero zu Anfang einer Periode igitur ſetze, oder nicht, Recht. Stände es aber nur bey einer allgemeinen Concluſion, nicht aber in ſyllogiſtiſcher Form zu Anfang einer Periode: ſo müſste man es, wie Bremi ſehr wahr bemerkt, kühn korrigiren, als ganz von nüchter

Hand. Im Gegentheil steht itaque als Conclusionspartikel (denn ausserdem, wenn es, z. B. so viel als et ita heisst, wie Cic. de fin. I, 10: At id ne ferae quidem faciunt, ut ita ruant itaque turbent, ut, eorum motus et impetus quo pertineant, non intelligantur, steht es allerdings nach) bey Cicero in jeder Periode durchaus zu Anfang, oder doch — wenn man den Sinn als abgeschlossen ansehn kann, so dass sich auch statt eines Colons oder Semicolons ein Punkt vor itaque setzen liesse — so gut wie zu Anfang. Eine Stelle der Art, wo es in der Mitte bey Cicero als Conclusionspartikel gesetzt scheint, wo aber der gelehrte Holländer van Wessele Scholten gerade vor itaque ein Punkt setzt, kommt bey Cicero (de fin. I, c. 6) in der Stelle vor: Deinde ibidem homo acutus, quum id occurreret, si omnia deorsum e regione ferrentur, et ut dixi, ad lineam, numquam fore, ut atomus altera alteram posset attingere; itaque attulit rem commentitiam: declinare dixit atomum perpaullum, quo nihil posset fieri minus; ita effici complexiones et copulationes et adhaesiones atomorum inter se; ex quo efficeretur mundus omnesque partes mundi, quaeque in eo essent. So, wie ich sie hier gab, interpungirt Bremi die Stelle; wobey ich ich doch das Punktum des Holländers vorgezogen haben würde, da wahrscheinlich vidit nach homo durch Abschreiber herausfiel. Der berühmte Fischer, ein groser, obgleich mehr mechanischer, als philosophischer Sprach-

kenner, lehrte auch durchaus, daſs Cicero itaque als Concluſionspartikel nur zu Anfang einer Periode brauche; hatte aber den eigentlichen Grund von dem Gebrauch der Partikel igitur zu Anfang einer Periode nicht philoſophiſch erforſcht. Neque enim haec divinabat. Nämlich Cäſars mächtigen Aufſchwung zum Diktator Roms. Ut tu eum. Gegenwärtige Stelle führt den aufmerkſamen Leſer auf die oben vorkommende (Seit. 24, c. 3): Atque haec propterea de me dixi, ut mihi Tubero, cum de ſe eadem dicerem, ignoſceret, zurück. (Vergl. den Commentar Seite 126, 127.). Man könnte ſagen, hier, in unſerer Stelle, ſtehe ja eum ſtudioſum, nicht ſe ſtudioſum, wie dort, und daran Anſtoſs nehmen. Allein die Fälle ſind nicht ganz gleich. In unſerer Stelle ſteht das Subjekt Ligarius weit voran, ſteht von niſi tu eum noch durch einen Zwiſchenſatz getrennt; dieſs und das vor eum noch wörtlich eintretende tu, das eine ganz andere Perſon zwiſchen das Subjekt (Ligarius) und eum bringt, waren Gründe genug, hier ſtatt durch ſe, die Beziehung auf Tubero durch eum auszudrücken; da hingegen: Tubero, cum de ſe, in der obigen Stelle, wo keine andere Perſon durch ein dazwiſchen geſetztes Wort (denn dicerem folgt erſt nach ſe) den unmittelbaren Zuſammenhang des Relativs mit dem Subjekt aufhob, eben ſo conſequent ſich auf einander beziehn. Studioſum tui. Die ältern Ausgaben haben tui nicht. Lambin ſchlug es vor,

Grävius und Ernesti behielten es bey; vielleicht weil sie glaubten, es käme studiosus nicht absolute vor. Allein da hätten sie sich geirrt. Auch im zweyten Buch der Akademischen philosophischen Schriften (cap. 31) kommt es ohne regierten Casus vor: homo et acutus, ut Poenus, et valde studiosus ac diligens. Sollte sich also tui bey einer künftigen Benutzung des ganzen kritischen Apparats zu den Cicero'schen Reden von einem Herausgeber in letzter Instanz nicht in Handschriften finden: so wäre die angeführte Stelle aus den Akademischen philosophischen Schriften des Cicero genug, es auch als absolut gesetzt, für ächt Ciceronisch zu halten. Hujus admonitus officio. Ernesti will statt hujus lieber ejus gelesen wissen. Er giebt aber keinen Grund dafür an. Und man muss sich über den ganzen Vorschlag sehr wundern. Cicero braucht, wie ich zum Ekel nicht mehr Beyspiele, als schon da gewesen sind, anführen kann, das Demonstrativ immer de persona, cujus res agitur sive de re, quae agitur. Sogleich in der zweyten Periode vorher hiess es ja gleichfalls von T. Ligarius: de hujus illo quaestorio officio cogitantem u. s. f. In der letztvorhergehenden: hic igitur T. Ligarius. Utrisque. Eigentlich wird der Plural utrique nur da gesetzt, wo auf beyden Seiten mehrere sich befinden, hingegen der Singular, wo beyde, zugleich auch nur zwey ausmachen. Es sollte also auch hier nur heissen: cum utrique huic, im Singular. Allein die Alten beobachten diess

nicht immer so genau. So sagt z. B. auch Cornelius Nepos im zweyten Capitel der Biographie des Timoleon: utrorumque Dionysiorum (statt: utriusque Dionysii) opibus Corinthii saepe adjuti fuerunt. Bremi bemerkt zu dieser Stelle dasselbe, was man bey unserer gegenwärtigen im Cicero als Ausnahme von der Regel erkennt. Umgekehrt brauchen auch die Alten bisweilen uterque im Singular, wo beyde, zugleich mehrere auf beyden Seiten befasst. Eine solche Stelle ist Cic. de fin. II, 5: qui potiatur expetitis corporis voluptatibus, qui crucietur summis doloribus, qui utroque (nämlich voluptatibus und doloribus) careat. Bremi vertheidigt hier utroque gegen die Gelehrten, welche utrisque statt utroque lesen wollten, als ächt. His. Hierunter sind die beyden Brüder des Q. Ligarius zu verstehn, wieder nach der bekannten demonstrativen Rednersprache, von gegenwärtigen Personen: personarum, quarum res agitur. Sibi ipsis. Die ältern Ausgaben lesen sibi ipsos, wofür Ernesti sibi ipsis zu lesen vorschlägt. Und das verlangt, wie Ernesti richtig bemerkt, auch hier der Gegensatz: reipublicae. Mit Recht bemerkt Heusinger zu Cic. de off. II, 19, 10: der Unterschied, wo ipse in gleichem, und wo es in verschiednem Casus mit andern Pronomen's stehen müsse, sey schärfer zu bestimmen, als gewöhnlich geschieht. Vorzüglich hat Scheller nachher die ganze Sache verwirrt. Dieser nimmt sich zwar (facto, nicht ratione) des ipse oft gegen

Ernesti, wo dieser ipsi, ipsis, ipsum, oder ipsos u. s. f. lesen will, an, aber nimmt theils ipse nur an, weil er es oft fand, und läſst es im Grunde (seiner Dignität nach) doch mit den Formen der übrigen Casus dieses Worts meist gleichviel seyn. Da wäre aber die ganze Sache des Aufhebens und Lärmens nicht werth, den Scheller gegen Ernesti deshalb schlug, wenn es gleichviel wäre, ob man ipse in gleichem oder verschiednem Casus mit andern dabey stehenden Pronomen's setzte. Handschriften und alte Ausgaben allein helfen hier, wie Bremi zu Cic. de fat. 11 richtig bemerkt, nicht aus. Gewiſs verschrieben die Abschreiber in solchen Fällen, mit Vorwissen oder nicht, die Stellen der Art unzähliche-mal. Man muſs also aus der Sache selbst hergenommene Gründe haben, ipse als Subjekt auf das Verbum, oder auf die davon verschiedenen Casus anderer mitverbundner Pronomens zu beziehn. Wo ein Gegensatz der Art statt findet, wie in unserer Stelle, läſst sich ipse in keinem andern *Casus setzen*, **als** worin das Wort des Gegensatzes steht: condonaveris tres fratres optimos et integerrimos non solum sibi ipsis, sed etiam reipublicae. Condonaveris sibi i p s o s schlieſst sogar einen komischen Widerspruch in sich; als wäre es auch möglich oder zu besorgen, daſs Andere, als die Ligarier, in ihnen (in den Ligariern) sich wiedergegeben werden möchten, wenn es nicht ausdrücklich bemerkt würde, daſs sie der sich selbst wiedergegebene Gegenstand (ipsos) wären. So

liest auch Heusinger, ganz in Einstimmung mit dem Sinn des Autors und den Handschriften, an der besagten Stelle: Admonebat me res, ut hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam interitum deplorarem: ni vererer, ne de me ipso (nicht ipse, wie Pearce vorschlug) aliquid viderer queri. Einen ähnlichen Gegensatz, wie in unserer Stelle, enthält die Stelle de fin. II, 19; quo quidem auctore nos ipsi ea gessimus, ut omnibus potius, quam ipsis nobis consuluerimus, wo Lambin ipsi nobis irrig las, was auch Bremi bemerkt. — Nun aber der andere Fall. Auf das Verbum bezogen, fragt es sich: was hat da ipse, als Subjekt, für einen Sinn? Corte zu Cic. Epp. ad divv. 1. will keinen gelten lassen. Das muss auch Otto gedacht haben, der es oben in der Stelle unserer Rede (Seit. 30, cap. 5) ausliess: cum etiam ii, quibus ipse ignovisti, nolint, te in alios esse misericordem. Allein das ist doch ganz falsch. Alle ältern Ausgaben haben es. Gegensatz kann es hier nicht seyn (quibus ipsis müsst' es da heissen); denn es mussten dann noch Andere in Betracht gezogen werden, denen Cäsar auch nicht verziehen hätte, was aber auch nicht geschieht. Eine gleiche Stelle ist Cic. Epp. ad fam. III, 7, wo es heisst: Pompejum, quem omnibus, qui umquam fuerunt, vel P. Lentulum, quem mihi ipse antepono, wo Ernesti auch ipsi lesen will. Allein es ist da auch kein Gegensatz. Denn es ist von Niemandem die Rede, den Cicero sich selbst als Gegenstande (sibi ipsi) auf der

andern Seite entgegenſtellte, den er ſich (ſibi ipſi) vorzöge. Ipſe bedeutet in ſolchen Fällen, wie in unſerer Rede oben (Siehe dazu den Commentar): quibus ipſe ignoviſti, ſo viel als ſponte, non admonitus. Einige andere hauptſächlichen Bedeutungen des ipſe in der Beziehung auf das Verbum, ohne Gegenſatz, giebt Bremi zu der Stelle Cic. de fat. 11 an: motús enim voluntarius eam naturam in ſe ipſe continet; auf den ich deshalb verweiſe. Condonaveris. Iſt das Futurum exactum, das ſich auf dederis bezieht. Es würde hier durchaus gegen die Richtigkeit des Gebrauchs der Tempora ſeyn, wenn ſtatt: quam cum dederis — condonabis ſtände. Beyde Handlungen fallen nämlich in einen Moment. Hier muſs auch im Nachſatz das Futurum der Vergangenheit ſtehn. Im Deutſchen haben wir, da es uns an zwey verſchiedenen Formen der Tempora des Zeitworts fehlt, von einer ſolchen Genauigkeit gar keinen Begriff. Ich will noch einige Beyſpiele aus Cicero geben, woraus man die durchgängige Conſequenz in Abſicht dieſes Punkts bey den Römiſchen Schriftſtellern erſieht. So ſagt Cicero Epp. ad fam. III, 3, 5: pergratum mihi feceris, ſi iſtas copias imminueris. II, 19: Gratiſſimum mihi feceris, ſi ad me in Ciliciam quam primum veneris. Facies mihi gratiſſimum, ſi veneris würde durchaus logiſch falſch ſeyn: denn das Kommen und die zu erweiſende Handlung der Freundſchaft ſind hier Eins. Anders würde ſich die Sache verhalten, wenn die

Handlung der Freundſchaft als Grund eines Wohlgefallens in dem Andern erſcheint. Dann müſste das Futurum Präſens in dem einen Falle ſtehn. Gerade mit demſelben Beyſpiel, in veränderter Perſon beweiſe ich dieſs aus Cicero ſelbſt: id ſi correxeris (heiſst es epp. ad fam. III, 6, 15): mihi valde gratum erit. Hier ſteht das zweyte Futurum nicht in der Vergangenheit. Sagte aber Cicero beyde Handlungen von einer Perſon aus: ſo fielen ſie in einen Moment. Es müſste dann heiſsen, ſi id correxeris, valde mihi gratum feceris. Noch gebe ich Beyſpiele, wo die Handlungen in verſchiedne Zeiten fallen. Cicero ſpricht (Epp. ad fam. I, 9, 69) von Schriften, die er dem Lentulus ſchicken wolle, wenn er einen ſichern Ueberbringer finde: quos ipſos libros, ſi quem, cui recte committam, invenero, curabo ad te perferendos. Er ſpricht von einem Bericht an den Senat (Epp. ad fam. II, 10) wenn er Pindeniſs einnähme: quod oppidum, ſi, ut ſpero, cepero, tum vero literas publice mittam. Nunc item. In allen Ausgaben ſteht hier nunc idem. Allein die Stelle iſt ſo ſchwerlich ächt. Schon oben kam eine ähnliche Stelle vor (Seit. 36, cap. 7): Sed tamen Ligarium ſenatus idem legaverat. Hier änderte ich die Stelle in item, weil ſenatus gewöhnlich ohne Beywort ſteht, und der Römer gar nicht daran dachte, es könne noch einen Senat auſser Rom geben. Dazu kam, daſs item weit beſſer das Prädikat, als idem das Subjekt, näher beſtimmte. Hier ſcheint

diefs derfelbe Fall. Zwar verftärken die alten Römifchen Schriftfteller den Begriff des Subjekts auch fonft gern durch idem, ohne dafs es gerade die Identität deffelben mit dem genannten oder darunter verftandenen Subjekt ausdrückt. Von der Art war die Stelle (Seite 48, cap. 10) unferer Rede: tu idem fer opem, qui fpem dedifti. Hier würde man Unkunde in der Latinität zeigen, wenn man es in item verwandelte. (So auch in der obigen Stelle Seite 28, cap. 4: quae tamen crudelitas ab hoc eodem, quem tu nunc crudelem effe vis, vindicata eft.) Das darauf folgende qui zeigt hinlänglich, dafs der Redner das Subjekt des Satzes im Sinne behielt. Und diefes hat er durch idem verftärkt. Hätte er item gefetzt, alfo mit tu feine Rückficht auf die Perfon vollführt, fo hätte er im Nachfatz ftatt qui unftreitig cum gefetzt: tu item fer opem, cum fpem dederis. Allein da die lateinifchen Schriftfteller gern durch Relativen der Perfon (alfo in folchen Fällen nicht durch Partikeln) Beziehungen angeben — z. B. non video, quem ornes, ftatt non video, fi ornare poffis aliquem, oder wie Cicero pro Arch. cap. 9, Seit. 58) fagt: neque quisquam eft tam averfus a Mufis, qui non mandari verfibus aeternum fuorum laborum facile praeconium patiatur, ftatt, ut non — patiatur —: fo müfste nach tu auch in diefer Hinficht nicht item, fondern idem in jener Stelle ftehn. Ganz anders verhält fich diefs hier. Quod nuper fecifti, erfordert augenfcheinlich: nunc item zum Gegen-

ſatz. Dieſe Aenderung iſt ſo wenig gewagt, daſs man item ſelbſt unmittelbar nach Subſtantiven findet, wo es gewiſs von Abſchreibern eher in idem verwandelt worden wäre, wenn es von ihnen herrührte. Beyſpiel der Art iſt in der Rede pro Archia (cap. 9, Seite 60): Itaque ille Marius item eximie L. Plotium dilexit; pro Milone (cap. 18. Seite 108): dixit hoc comes item P. Clodii, C. Clodius; de divin. I, 41: Itemque Elis in Peloponneſo familias duas certas habet; Epp. ad fam. II, 19, 5: quod ad me Curius, conſobrinus tuus, mihi, ut ſcis, maxime neceſſarius: quod item C. Virgilius — de te accuratiſſime ſcripſit. Dieſe Beyſpiele, die ſich mit noch weit mehrern vermehren lieſsen, mögen genug ſeyn. Ich führe nur noch einige an, wo andere Gelehrte ſchon auf gleiche Weiſe änderten. Erneſti ſelbſt änderte (de fin. II, 5) idem in item auf gleiche Art. Credo item (ſtatt idem), vos nec in dolore, nec in voluptate eſſe. Auch Bremi änderte (de fin. I, 20) iidem ſo in item in der Stelle: Ecce autem alii minuti et anguſti, aut omnia ſemper deſperantes, aut malevoli, invidi, difficiles, lucifugi, maledici, monſtroſi; alii autem etiam amatoriis levitatibus dediti, alii petulantes, alii audaces, protervi, item intemperantes et ignavi, numquam in ſententia permanentes, wie mich dünkt, mit Recht. In unſerer Stelle erfordert der Gegenſatz quod nuper feciſti, fac nunc item die gleiche Anmahnung zu derſelben Handlung durchaus. Nun wird aber der Sinn einer Handlung (eines

Verbums) durch eine Partikel (Adverbium), nicht durch das Pronomen, das ſich auf das verſteckte Subjekt (fac ſc. tu) bezieht, verſtärkt. Conceſſiſti. Steht hier in juridiſchem Sinn: einen jemandem frey geben (nicht frey ſprechen, abſolvere). So könnte man in ächtem Latein ſagen: Pilatus Barrabam conceſſit Judaeis. Nihil eſt enim tam populare — nec gratior miſericordia eſt. Ich kann hier meine Zweifel an der Aechtheit dieſer Stelle nicht unterdrücken. Kein einzelnes Wort; keine Verbindung iſt von der Art, daſs ſie ſich deshalb dem Cicero abſprechen lieſse. So wird das Wort populare auch ſonſt abſolut von Cicero in dem hier ſtatt findenden Sinne gebraucht. Beyſpiel iſt die Stelle Epp. ad Att. VIII, 11: Ut mea perſona ſemper ad improborum civium impetus aliquid videretur habere populare. Auch bonitas kommt ſo vor: Cic. de Nat. Deor. I, 122: quid enim melius aut quid praeſtantius bonitate et beneficentia? Auch die Verbindung des tam — quam, wie ſonſt magis quam, kommt ſo vor z. B. bey Livius II, 10: nec quisquam malis artibus poſtea tam popularis eſſet, quam tum bene imperando univerſus ſenatus fuit. Eben ſo möchte ich den Verdacht der Unächtheit nicht darauf gründen, daſs enim in zwey Perioden hinter einander vorkommt. Dieſs iſt bey Cicero, zumal in mancher ſeiner, in der Eil geſchriebenen philoſophiſchen Schriften, namentlich in den Akademiſchen Quäſtionen, häufig der Fall. Ueberall iſt da die Verbindung ſehr

los, und es kehren oft dieſelben Verbindungswörter hinter einander zurück. Allein der Grund, warum ich an dieſer Stelle Anſtoſs nehme, iſt der, daſs mir durch die Worte: Nihil enim eſt tam populare, quam bonitas, nur das Vorhergehende: Populo Romano gratiſſimus; ſo wie durch das Folgende: nulla de virtutibus tuis plurimis nec admirabilior, nec gratior miſericordia eſt, nur das Vorhergehende: tibi glorioſiſſimus ſc. dies paraphraſirt ſcheint. Auch das eine Periode weiter wiederkehrende: Nihil habet fortuna tua u. ſ. f. (wie in unſerer das Nihil enim) giebt dem Gedanken vorgefallener Einſchiebung und rhetoriſchen Flickwerks Raum. Hierzu kommt, daſs die Worte: nulla de virtutibus tuis plurimis in ältern Ausgaben mit mancherley Verſchiedenheiten der Lesart und mit Verſetzungen ſtehn. Durch Auswerfung des ganzen Gemeinplatzes würde ſich das Vorhergehende: noli dubitare, ſimilem illi gloriam quam ſaepiſſime quaerere mit ungemeiner Präciſion und Stärke an das Folgende: Nihil habet nec natura tua majus u. ſ. f. ſchlieſsen. Ein Grund ſpricht noch für die Unächtheit der ganzen Stelle, der viel beweiſt. Wie kommt es, daſs der rhetoriſche Fabrikant, der dem Cicero die Rede pro Marcello unterſchob, der faſt jeden Zug der Rede pro Ligario kopiret, und nur dem Cäſar alles breit und ſchief hererzählt, was Cicero mit einem einzigen angemeſſenen Ausdruck als feiner Staatsmann und edler Patriot ſagt, — ich erwähne nur die Art, wie

Cicero von der Pompejanischen Partey spricht, die er errorem nennt, gegen die der leere Wortklauber pro Marc. 6 recht plump und wiederkäuend ausfällt: Noli igitur in conservandis bonis viris defatigari, non — cupiditate praesertim aut pravitate aliqua lapsis, sed opinione officii, stulta fortasse, certe non improba et specie quadam reipublicae — wie kommt es, daſs er sich einen solchen purpureum, late qui splendeat, pannum entgehen läſst, da er in der eben angeführten Stelle seines Machwerks gerade von der Jagd nach dem Ende unserer Rede, wohlbeladen, aber freylich mit lauter Fetzen, zurückkehrt? Den Cicero wird man freylich nicht mehr darin erkennen; aber Kenner des Cicero kennen doch den Raub: Quare gaude tuo isto tam excellenti bono (heiſst es da); et fruere quum fortuna et gloria, tum etiam natura et moribus tuis, ex quo quidem maximus est fructus jucunditasque sapienti. Cetera quum tua recordabere, etsi persaepe virtuti, tamen plerumque felicitati tuae gratulabere (wie fein!); de nobis, quos in republica tecum simul salvos esse voluisti, quoties cogitabis, toties de maximis tuis beneficiis, toties de incredibili liberalitate, toties de singulari sapientia tua cogitabis; quae non modo summa bona, sed nimirum audebo vel sola dicere. Tantus est enim splendor in laude vera, tanta in magnitudine animi et consilii dignitas, ut haec a virtute donata, cetera a fortuna commodata esse videan-

tur. Gewiſs; hätte er dieſen purpuerus pannus gekannt: er machte daran eine gute Acquiſition. Sein tantus ſplendor lieſs ſich daraus weit reicher ausſtaffiren und der Wiederholung ſeiner ſchon abgenutzten Fortuna hätte er dann noch weniger bedurft. — Wenn ſich Otto bey der Stelle: Homines ad deos nulla re propius accedunt, quam ſalutem hominibus dando auf die Stelle der Rede pro Marcello (3, 8) beruft: ſo hätte das nicht viel auf ſich. Es iſt nur eine leere Citation, die nichts beweiſt. Er citirt ſie aus keinem erwogenen Bedürfniſs einer kritiſchen Lectüre, ſondern nur darum, weil Cäſar da einem Gott gleich genannt wird: was aber nur den Declamateur — gleichwie in unſerer Stelle verräth. Da heiſst es nämlich: haec qui faciat, non ego eum cum ſummis viris comparo, ſed ſimillimum deo judico. Herr Prof. Wolf, der den Deklamator deshalb in Anſpruch nimmt, führt dabey unſere Stelle an, läſst ſich aber, bloſs mit der Rede pro Marcello beſchäftigt, ganz natürlich nicht näher darauf ein. Die Schwierigkeit der Unſrigen liegt auch nicht vorzüglich im Ausdruck. An ſich waren gewiſſe Beziehungen auf Götter den Alten in Lobeserhebungen vorzüglicher Männer nicht fremd, wie auch Herr Prof. Wolf zu der Rede poſt. red. (cap. VIII, Seite 118) bemerkt. Ein merkwürdiges Beyſpiel bot die Rede pro Milone (cap. 29, Seite 162) dar, wo Cicero die, von den Griechen, den um die öffentliche Freyheit verdienten Männern faſt

göttliche, nach ihrem Tode, von Seiten ihrer Nachkommen erzeigte Ehre preiſt: Quae ego vidi Athenis? quae aliis in urbibus Graeciae? quas res divinas talibus inſtitutas viris, quos cantus, quae carmina? prope ad immortalitatis et religionem et memoriam conſecrantur. Nur beruht weder die Aechtheit, noch die Unächtheit unſerer Stelle auf der Möglichkeit ſolcher Beziehungen an ſich; auch nicht bloſs auf der Sprache allein; ſondern zugleich auf dem Zuſammenhang. Nihil habet nec fortuna tua majus, quam ut poſſis; nec natura tua melius, quam ut velis ſervare quam plurimos. Gegenwärtige Stelle kann in ihrer Compoſition zugleich zur Beſtätigung einer obigen dienen. Sie iſt die von mir korrigirte Stelle (Seite 22, cap. 3): Vide quaeſo, Tubero, ut, qui de meo facto non dubitem; de Ligarii non audeam confiteri. Wollte man hier den zu beyden Conjunctiven gehörigen, bey dubitem noch bloſs im Sinne behaltenen Infinitiv nicht miſſen, und ohne einen Infinitiv im erſten Gliede die Stelle zu hart finden: ſo zeigte unſere gegenwärtige das Ungegründete dieſer Ausflucht. Sie iſt mit obiger ganz von gleicher Art. Statt conſervare, als des gewöhnlichern Ausdrucks, lieſt Erneſti mit Grävius, der es aus dem Erf. Ms. zog, und das auch Quintilian (Inſt. or. IX, 4, 107) hat, ſervare. Bey dem Worle natura bemerk' ich nur noch, daſs es hier alle Eigenſchaften von Cäſars Geiſt und Herz befaſst, die Cicero vorher (Sei-

te 54) in demſelben Capitel Cäſar mit den beyden Ausdrücken: quoniam hoc eſt animi, quoniam etiam ingenii tui, beylegt, und wovon animi mehr auf den Charakter, ingenii auf die Naturanlagen, jenes mehr auf das Moraliſche, dieſes mehr auf das Intellektuelle in Cäſars Geiſte, was ihn zu dem Manne von ſolcher Denkart und Handlungsweiſe machte, ſich bezog. Te ipſum loqui tecum. Eine hieher paſſende Stelle, die gewiſſermaſsen einen ſachlichen Commentar über die Nothwendigkeit, lieber mit ſich ſelbſt, als mit Andern in gewiſſen Fällen zu Rath zu gehn, enthält, ſteht Epp. ad fam. II, 7) wo Cicero zu Curio ſpricht: te hortor, ut omnia gubernes et moderere prudentia tua; ne te auferant aliorum conſilia. Nemo eſt, qui tibi ſapientius ſuadere poſſit te ipſo: numquam labere, ſi te audies. Aber er kannte auch ſeinen Mann. Non ſcribo hoc temere, fährt er fort: cui ſcribam, video; novi animum, novi conſilium tuum; non vereor, ne quid timide, ne quid ſtulte facias, ſi ea defendas, quae ipſe, recta eſſe, ſenties. Tantum te ipſum admonebo. Man könnte auf die Meynung gerathen, Cicero habe nicht admonebo, ſondern admoneo geſagt, da er ja von einer gegenwärtigen Sache ſpricht. So drückt er auch den Rath aus, den er (Epp. II, 17) dem jungen, an Cäſar empfohlnen Trebatius giebt: Pluribus te hortari non debeo. Tantum moneo, neque amicitiae confirmandae clariſſimi ac liberaliſſimi viri, neque ube-

rioris provinciae, neque aetatis magis idoneum tempus, ſi hoc amiſeris, te eſſe ullum umquam repertu-rum. Allein, es iſt hier nicht nöthig, admoneo ſtatt admonebo zu leſen. Cicero fährt damit in dem Futuro, das er vorher brauchen muſste (faciam), nur der Gleichheit wegen, fort, und dieſs verſtattet auch der Sinn. D e d e r i s — d a t u r u m. Hier braucht Cicero zwey Futura verſchiedner Art. Man kann alſo die beyden Handlungen hier nicht als in einen Moment fallend anſehn. Man muſs die letzte als Folge, die erſte als Grund betrachten, wo ſich die Wirkung auf alle Gegenwärtige erſt zeigen würde, wenn Cäſar dem Ligarius werde verziehen haben. Eine ähnliche Wendung, wo die Freyſprechung Jemandes von der Seite angeſehen, und ſie von der Seite betrieben wird, daſs nicht bloſs der Freygeſprochne dadurch ſich verbunden fühlen werde, braucht Cicero am Ende der Rede pro Balbo: poſtremo illud, judices, fixum in animis veſtris teneto-te, vos in hac cauſa non de maleficio L. Cornelii, ſed de beneficio Cn. Pompeji judicaturos.

Wir thun hier, am Ende der Rede, auf ſie noch einen kurzen Ueberblick. Cicero hat darin, als Meiſter, Alles im kürzeſten Raum erfüllt, was ſich nur von einem redneriſchen Kunſtwerke erwarten läſst. Einleitung, Ausführung und Ende ſtehn, wie im Verfolg der Rede gezeigt worden iſt, nicht nur im innigſten Zuſammenhang: ſie ſelbſt zeugen auch,

jedes für ſich, von des Redners groſser Kunſt. Ueberall findet eine berechnete Progreſſion und eine innige Wechſelwirkung aller Theile ſtatt. Quintilian ſpricht als von nothwendigen Erforderniſſen des Redners: favorabilia invenire et augere, quod laedit, aut repellere aut certe minuere (Inſt. or. IV, 1, 26), und Cicero benutzt mit dem richtigſten Scharfſinn alles, was für Ligarius ſpricht, entfernt alles, was zu ſeinem Nachtheil wäre. Man erinnere ſich nur aus der Narratio, wie er den Umſtand, daſs Ligarius nach Ausbruch des Bürgerkriegs in Afrika blieb, durch Hervorhebung der ſtarken Bruderliebe der Ligarier in ein mildes Licht ſtellt. Wie wirft er die Gründe des Tubero mit aller Wahrheit auf ihn ſelbſt zurück. Wie gewählt iſt in der Darſtellung der Verhältniſſe des Bürgerkriegs jeder Zug. Wie zweckmäſsig iſt die erfindungsreiche Wendung: ſi cum hoc domi faceremus, tu derepente irrupiſſes u. ſ. f. wodurch der Redner doch gewiſs der Anforderung Quintilians: invenire et augere, ohne etwas zu entſtellen und zu verdrehn, genügt. Wie edel endlich und zugleich dem Charakter des Richters angemeſſen, erbittet er, nach allen ausgeführten Gründen der Vertheidigung mit Verzichtleiſtung auf ſie, für Ligarius Cäſars Mitleid. — Gleichwohl hat die Rede bey aller Kunſt, wie ein ächtes Converſationsſtück, das freyeſte Anſehn, und dieſs ſetzt ihr die Krone auf. Ich kann nicht beſſer als mit Quintilians Worten (Inſt.

or. IV, 53—55) ſchlieſsen: ſie ſcheinen auf unſere Rede wie verfaſst. Multa ſine dubio ex aliis partibus ſunt, aut aliis partibus cauſae communia: nihil tamen in quaque melius dicitur, quam quod aeque bene dici alibi non poſſit. Multum gratiae exordio eſt, quod ab actione diverſae partis materiam trahit; hoc ipſo, quod non compoſitum domi, ſed ibi atque e re natum, et facilitate famam ingenii auget, et facie ſimplicis ſumtique e proximo ſermonis fidem quoque acquirit: adeo ut, etiam ſi reliqua ſcripta atque elaborata ſint, tamen plerumque videatur tota extemporalis oratio, cujus initium nihil praeparatum habuiſſe manifeſtum eſt. Hier in der Rede pro Ligario, iſt alles Natur, und die ganze kunſtvolle Rede ſcheint nur ein glücklicher Wurf, nur eine genialiſche Eingebung des Augenblicks.

E n d e.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Druckfehler.

Seite	XXXII,	Zeile	7 v. o.	lies:	müſsten ſtatt müſste.	
—	LXI,	—	10 v. u.	—	laeſst ſtatt laſſen.	
—	LXXVII	—	10 v. u.	—	açroama ſtatt acroma.	

Seite	16	Zeile	11 v. u.	lies:	adhuc nulla ſtatt nulla.
—	32	—	5 v. o.	—	errare Caeſarem, nolle ſtatt errare Caeſarem nolle.
—	32	—	6 v. o.	—	cave, Caeſar, credas, ſtatt cave Caeſar credas.
—	32	—	8 v. o.	—	cave, ignoſcas ſtatt cave ignoſcas.
—	36	—	2 v. o.	—	utrisque ſtatt utriusque.
—	44	—	7 v. o.	—	eſt — ſtatt eſſet.
—	45	—	13 v. o.	—	konnte ſtatt könnte.
—	56	—	6 v. u.	—	[Nihil — ſtatt Nihil.
—	56	—	1 v. u.	—	dando] ſtatt dando.
—	236	—	10 v. u.	—	Poetik ſtatt Portik.
—	236	—	9 v. u.	—	Sermonum — gratia ſtatt ſermonem — gracia.

Die übrigen bey der Entfernung des Autors vom Druckort entſtandenen Druckfehler, welche zu verbeſſern es an Zeit gebrach, bittet man die Leſer ſelbſt gütigſt zu verbeſſern. Zahlenfehler werden ſchwerlich vorkommen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius,

Marci Tulli Ciceronis Pro A. Licin. Archia, T. Ann. Milone Et Q. Ligario orationes

Bd.: 3

Leipzig 1803

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1006(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089419-4
VD18 15473031-001